Jahrgang 1936 Nr. 348 — Ausgabe F — Samstag, den 19. Dezember

Die Glocke

Beckumer Zeitung
Warendorfer Tageblatt
Wiedenbrücker Zeitung
Gütersloher Volkszeitung

Amtliches Kreisblatt für die Kreise Beckum, Wiedenbrück, Warendorf

Postverlagsort: Oelde i. W.
Fernruf: Oelde 11 u. 143, Ahlen 202, Beckum 3430, Gütersloh 3273, Warendorf 330, Wiedenbrück 338

Erscheint wöchentlich siebenmal. Bezugspreis bei der Post 2,40 M. monatlich (einschließlich 38 Pfg. Postgebühr); durch den Briefträger ins Haus gebracht außerdem 42 Pfg. Postzustellgebühr; bei unseren Boten und Geschäftsstellen 2,35 M einschl. Botenlohn. Wöchentliche illustrierte Beilage „Die Glocke am Sonntag" — Drahtanschrift: Glocke Oelde. Postscheckkonto Hannover 76016. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung erfolgt keine Nachlieferung des Blattes oder Erstattung des entsprechenden Entgelts. Verlag E. Holterdorf, Oelde

Gegründet 1880

Anzeigen: 1 mm Höhe, 46 mm breit 10 Pfg., Vereins- und Viehmarktanzeigen 5 Pfg. für jedes Wort. Textanzeigen nur in 57 mm Breite 1 mm Höhe 45 Pfg. Beilagen 12.— Mark für das Tausend einschließlich Postgebühren. Platzwünsche unverbindlich. Für fernmündliche Hörfehler übernehmen wir keine Haftung. Nachlässe und Geschäftsbedingungen laut Preisliste 7 (Nachlaßstaffel A). In Konkursfällen sowie bei Zwangsvergleich wird der bewilligte Nachlaß hinfällig. — Einzel-Nr. 10 Pfg., Sonnabend-Nr 20 Pfg.

Amtliches Mitteilungsblatt des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP. für die Kreise Beckum, Wiedenbrück und Warendorf

Ein „Unmöglich" gibt es nicht!

Der Führer und Göring vor den Männern der deutschen Wirtschaft

dnb **Berlin**, 18. Dez. NSK. meldet: Ministerpräsident Generaloberst Göring hielt am Donnerstagnachmittag vor den Männern der deutschen Wirtschaft einen grundlegenden und umfassenden Vortrag über die Aufgaben, die die deutsche Wirtschaft bei der Durchführung des Vierjahresplans zu erfüllen hat.

Als grundsätzliche Erkenntnis stellte der Ministerpräsident seinen Ausführungen die Feststellung voran, daß die Wirtschaft nicht das Primäre ist, sondern der Staatspolitik zu dienen habe. Das Ziel der nationalsozialistischen Politik ist auf das Wohl des Volksganzen gerichtet. Das ist Sinn und Inhalt aller Kämpfe und Maßnahmen, die die nationalsozialistische Bewegung bisher durchgeführt hat. Es ist selbstverständlich, daß nun auch die veralteten Grundsätze des liberalistischen Wirtschaftsdenkens im nationalsozialistischen Deutschland keinerlei Geltung mehr haben.

Bis in die letzten Einzelheiten gab Ministerpräsident Göring die Richtlinien über die einzuschlagenden Wege und wies an zahlreichen treffenden Beispielen darauf hin, daß durch den Vierjahresplan den Männern der deutschen Wirtschaft Gelegenheit gegeben ist zum erfolgreichen Einsatz der eigenen Initiative. Zum Schluß seiner zweistündigen Ausführungen richtete Ministerpräsident Göring die Aufforderung an die deutsche Wirtschaft, die letzten Kräfte zu mobilisieren, um die Leistungen zu erfüllen, die der Führer von ihr fordert.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten, die mit angespannter Aufmerksamkeit und Zustimmung aufgenommen wurde, ergriff zur freudigen Ueberraschung aller Anwesenden

der Führer und Reichskanzler

selbst das Wort. Die politische Führung, so erklärte der Führer u. a., müsse die Interessen des einzelnen einordnen und sie dem größeren Interesse der Gemeinschaft unterordnen, in der Erkenntnis, daß die Wirtschaft nicht im luftleeren Raum leben könne und nicht auf Doktrinen und Theorien aufgebaut sein dürfe, sondern daß am Ende auch ihr Schicksal mitbestimmt werde durch den gesamten Lebenslauf des Volkes. Ueber die besondere Stellung der deutschen Wirtschaft und die ihr gesteckten Aufgaben gab der Führer sodann einen eingehenden Ueberblick, in dem er die Notwendigkeit darlegte, zur Grundlage des Aufbaues der eigenen Produktion auf allen Gebieten zurückzukehren.

„Das Wort „Unmöglich" gibt es hier nicht!" — so rief der Führer den Männern der Wirtschaft zu, indem er auf den unerhörten Willen und die Entschlußkraft hinwies, mit der die nationalsozialistische Bewegung ein großes Reich erobert habe und mit der die deutsche Staatsführung dann in knapp vier Jahren dieses Reich frei und unabhängig gemacht habe. Mit dem gleichen Willen und der gleichen Entschlußkraft werde es jetzt unternommen, zu leisten, was Menschen zu leisten vermögen, um alle unsere Hilfsquellen auszunutzen.

Darum habe er mit der Durchführung des Vierjahresplans einen Mann mit unbeugsamem Willen beauftragt, von dem er wisse, daß für ihn das Wort „Es geht nicht" nicht existiere. Dieser Mann, sein alter Mitkämpfer und Parteigenosse Göring, werde seinen Entschluß und seinen Auftrag in die Wirklichkeit umsetzen. Die Worte des Führers schlossen mit einem Appell an die Männer der deutschen Wirtschaft:

„Vertrauen Sie dem Mann, den ich bestimmt habe. Es ist der beste Mann, den ich für diese Aufgabe habe. Ein Mann größten Willens und größter Entschlußkraft. Gehen Sie alle geschlossen mit ihm. Damit legen wir die festen Grundlagen einer deutschen Wirtschaft, die in der Stärke, in der Stabilität und Sicherheit des Deutschen Reiches wurzelt. Wenn wir uns dieser Aufgabe fanatisch verpflichtet fühlen, dann werden beide vor der Nachwelt bestehen: die politische Führung, weil sie und ihre Männer etwas gewollt und erreicht haben, und die deutsche Wirtschaft mit allen ihren Arbeitern, weil sie ihre ganze Kraft für die Durchführung dieses Werkes einsetzten."

Heute Freilassung Tschiangkaischeks!

dnb **Nanking**, 18. Dez. Freitag mittag traf auf dem Flughafen von Nanking General Tschiangtingwen aus Sianfu ein. Zu seinem Empfang hatte sich auf dem Flughafen eine Anzahl höherer chinesischer Vertreter eingefunden. Angeblich soll er einen Brief Tschiangkaischeks dem Kriegsminister überbringen, zu dem Zweck ihn Tschanghsueliang eigens freigelassen haben soll. In zuständigen chinesischen Kreisen wird angenommen, daß Tschiangtingwen darüber hinaus auch eingehende Mitteilungen über die Lage in Sianfu machen wird.

General Tschiangtingwen war kürzlich von Tschiangkaischek zum Befriedungskommissar in Schensi, Ninghsia und Kansu ernannt worden. Dadurch war tatsächlich die Militärgewalt im Nordwesten auf ihn übergegangen, obwohl er an sich Tschanghsueliang unterstellt war. Dies dürfte einer der Gründe der Unzufriedenheit Tschanghsueliangs und seiner Unterführer sein.

Nach seiner Rückkehr nach Nanking hat der General Tschiangtingwen u. a. auch eine Unterredung mit der Gattin des in Sianfu gefangengehaltenen Marschalls Tschiangkaischek gehabt. Minister Kung soll er außerdem Vorschläge Tschianghsueliangs über die Freilassung Tschiangkaischeks unterbreitet haben, die angeblich die Zustimmung Tschiangkaischeks haben.

Die Mongolenführer stellen den Kampf ein

dnb **Peiping**, 18. Dez. Die Mongolenführer Fürst Tewang und Choshihhai, die mit der Provinzialregierung von Suiyuan im Kampf stehen, haben auf die Nachricht von Tschianschaischeks Gefangennahme sofort die Einstellung des Kampfes befohlen.

Soeben hat das Peipinger Büro der obengenannten Mongolenführer ein Rundtelegramm herausgegeben, in dem erklärt wird, daß sie mit großer Anteilnahme die Vorgänge in Sianfu verfolgen. Daher hätten sie, um der Nankingregierung volle Handlungsfreiheit zur Bekämpfung der Gefahr zu geben, sofort die Einstellung des Kampfes befohlen. Hinter der Größe dieser Gefahr, die China betroffen habe, müßten ihre Forderungen zurücktreten.

Tschiangkaischek fordert Einstellung der Luftangriffe auf Sianfu

dnb **Schanghai**, 18. Dez. Donnerstag traf in Nanking ein eigenhändig geschriebener Brief des Marschalls Tschiangkaischek an den chinesischen Kriegsminister ein, in dem die Einstellung der Luftangriffe auf Sianfu gefordert wird. Nach der Meldung der „Central News" lautet der Brief wie folgt: In Unruhe durch die Luftangriffe, die von den Nankinger Streitkräften in der Nähe von Sianfu eröffnet wurden, ersuche ich, die sofortige Einstellung dieser Aktion zu befehlen. Soweit mir eine Zusage möglich ist, werde ich wahrscheinlich bis zum Samstag nach Nanking zurückkehren.

Kampfhandlungen in Schensi unterbrochen

dnb Schanghai, 18. Dez. Kriegsminister Hoyingchin erklärte, angesichts der Aussicht einer Rückkehr Tschiangkaischeks am Samstag nach Nanking, sei allen Nankinger Streitkräften in Schensi die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten befohlen worden. Der Kriegsminister erklärte aber, der Vormarsch werde bis zur Vernichtung der Rebellen fortgesetzt, falls die zugesagte Freilassung des Marschalls Tschiangkaischek nicht am Samstag erfolge. Die gesamte chinesische Militärmacht sei mobilisiert worden, als er, Hoyingchin, das Amt des Oberbefehlshabers der Streitmacht gegen Sianfu angetreten habe.

Deutschlands Kolonialansprüche

„Die deutschen Kolonialforderungen können nicht auf unbestimmte Zeit ignoriert werden" — Eine neue Zuschrift an die „Times"

dnb **London**, 18. Dez. Die mit einer Zuschrift Lord David Cecils an die „Times" eingeleitete Erörterung der Kolonialfrage wird Freitag mit einem Brief von E. N. Bennett fortgesetzt. Der Verfasser schreibt, daß die deutschen Kolonialforderungen nicht auf unbestimmte Zeit ignoriert werden könnten. Er sei überzeugt, daß jeder Deutsche unmöglich vergessen könne, daß im Widerspruch zu den Buchstaben und dem Geist der 14 Punkte Wilsons und trotz des von Lloyd George gegebenen Versprechens, Deutschland seiner gesamten Kolonialbesitzungen beraubt worden sei.

„Wer unter uns", so schreibt Bennett in der „Times", „will heute bestreiten, daß der Versailler Vertrag durch verschiedene Forderungen entstellt wurde, die später in kühlerem Licht der Vernunft und Erfahrung gesehen, hart, rachsüchtig und nicht zu verteidigen zu sein scheinen." Dank der wachsenden Macht Deutschlands und auch dank des britischen Einflusses seien jedoch die besonders hervorspringenden Mängel des Vertrags bis auf einen gemildert oder beseitigt worden. Nichtsdestoweniger sei jeder ein Optimist, der sich einbilde, das neue Deutschland mit seiner großen Bevölkerungszahl und seiner ungeheuren Kraft werde auf unbestimmte Zeit die Tatsache hinnehmen, daß es allein von allen Mächten für immer ohne Kolonien sein solle. Dieser wirtschaftliche Nachteil und dieser nationale Schandfleck werde von allen Deutschen so ausdrücklich abgelehnt, daß sie früher oder später Forderungen stellen würden, die eine Entscheidung verlangten.

dnb **Lissabon**, 18. Dez. Die Zeitung „Correio do Minho" beschäftigt sich in ihrem Leitartikel mit Deutschlands Anspruch auf Kolonien. Das Blatt schreibt, es sei nunmehr die Zeit gekommen, Deutschland Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Der Versailler Vertrag bedeute auf kolonialem Gebiet nichts anderes als eine Vergewaltigung eines großen Landes, die heute nicht mehr verstanden werde. Die Menschheit hätte durch die Enteignung Deutschlands und durch die Hinführung unter Mandatsverwaltung des früheren deutschen Kolonialbesitzes an England, Südafrika und Frankreich keinerlei Vorteile. Deutsch-Südwestafrika war eine Wüste und wurde durch die disziplinierte und systematische Arbeit Deutschlands erschlossen. Dasselbe treffe auf Deutsch-Ostafrika zu, das bis zur Erschließung durch Deutschland ungesund und unfruchtbar war. Es sind jetzt 18 Jahre her, so schreibt „Correio do Minho", und man beginnt jetzt einzusehen, daß der „Friedensvertrag" kein gerechtes Werk, sondern eine furchtbare Last für die Menschheit ist. Niemand würde sich auflehnen, wenn die Staaten Deutschland die Kolonie Westafrika zurückgeben würden.

Politische Wochenschau

Großbritannien scheint die kurze Krise, die mit der Abdankung Eduards VIII. und der Inthronisation seines ältesten Bruders als Georg VI. ihren Abschluß fand, ohne Beeinträchtigung der Festigkeit und des inneren Zusammenhalts der Comonwealth überstanden zu haben. Unmittelbare politische Rückwirkungen sind wenigstens nicht zu spüren, weder im Innern noch nach außen hin. Man könnte eher sagen, daß das Prestige der amtierenden Regierung, die sich in der Persönlichkeit des Premierministers Baldwin repräsentiert, noch gewachsen ist. Auch für das Ansehen, das die Monarchie und die königliche Familie nach wie vor genießen, ist es bezeichnend, daß die Parteien von rechts bis links im Unterhause ihre unerschütterliche Treue zum Herrscherhause bekundeten. Nur der einzige Kommunist im Parlament, der Abgeordnete Gallacher, benutzte die Gelegenheit, um seine revolutionäre Anschauung vorzutragen. Die Apostel Moskaus mögen unter der Arbeiterschaft vielleicht einige Verwirrung angestiftet haben, aber die breiten Massen des Volkes bleiben von der aufflackernden kommunistischen Propaganda einstweilen noch unberührt. Die Regierung, die gut daran tun wird, diesen inneren Störenfried im Auge zu behalten, kann im übrigen auch außenpolitisch auf derselben Linie fortfahren, die sie vor der Unterbrechung durch das Königsdrama bereits eingeschlagen hatte.

Im Vordergrund der auswärtigen Politik steht heute mehr denn je der Spanien-Konflikt. Die eigentümlich unklare und zwiespältige Haltung Englands zu dieser Frage ist unverändert, was nur zum Teil auf den französischen Einfluß zurückzuführen sein dürfte. Aus London wird amtlich mitgeteilt, daß man in Downingstreet zur Zeit damit beschäftigt sei, die Noten Deutschlands, Italiens und Portugals zu prüfen und jetzt einen eigenen Friedensplan zu entwerfen. Da das Verhältnis zwischen London und Paris neuerdings sehr vertraulich geworden ist, nimmt es nicht wunder, daß diese Arbeit im engen Gedankenaustausch mit der französischen Regierung erfolgt. Nach englischer Ansicht soll der geplante Friedensschritt nicht nur die unmittelbare, sondern auch die mittelbare Hilfeleistung an die spanischen Parteien verhindern. Diese löbliche Absicht, die Deutschland dem Nichteinmischungsausschuß bereits vor Monaten entwickelte, ohne damit Gehör zu finden, und die nun Engländer und Franzosen wieder aufgreifen, nachdem man inzwischen den Sowjetrussen die Aufstellung eines stehenden Heeres von 70 000 Mann in Katalonien gestattete, diese Absicht wird trotz aller Bedenken grundsätzlich auch heute noch von Deutschland geteilt. Darüber hinaus will aber London auch heute noch eine Vermittlungsaktion mit nachfolgendem Waffenstillstand und Friedensschluß zwischen Franco und den Bolschewisten in die Wege leiten. Portugal hat ein solches Unternehmen nicht nur als zwecklos, sondern auch als gefährlich bezeichnet. Und wirklich, bedeutet es nicht eine unerhörte und erniedrigende Zumutung an die spanische Nationalregierung, sie solle Frieden schließen mit den Roten und damit die Fremdherrschaft der Moskauer Juden auf dem heiligen spanischen Volksboden anerkennen? Sieht man im Dunstkreis der Londoner und Pariser Politik denn neben den moralischen nicht auch die militärischen und revolutionären Gefahren, die aus einer völkerrechtlich anerkannten Sowjetregierung in Spanien für den Frieden ganz Europas, damit auch für die Zukunft des Empire entspringen müssen? Das Spiel mit dem Feuer, das man in den westlichen Demokratien gegenwärtig treibt, kann keine Regierung mitmachen, die sich ihrer Verantwortung vor dem eigenen Volk wie vor der Geschichte des Abendlandes bewußt ist.

*

In der klaren Erkenntnis, daß die Katastrophe des Weltkrieges zum großen Teil durch die Methoden der damaligen Bündnis- und Geheimpolitik verursacht wurde, hat die nationalsozialistische Regierung seit Beginn ihrer außenpolitischen Tätigkeit jede bündnishafte Bindung an fremde Staaten abgelehnt. Auch die ehemaligen Feindmächte hatten bekanntlich 1918 und 1919 im Brustton der Ueberzeugung erklärt, daß nach der Einrichtung eines umfassenden Völkerbundes, der Frieden und Abrüstung versprach, jede Allianz

im Vorkriegssinne überflüssig sei. Aber diese Ansicht hielt nicht lange vor. Obgleich Deutschland und die Mittelmächte wehrlos am Boden lagen und zur Führung eines Krieges keinerlei Mittel besaßen, begann Frankreich, sein neues Bündnissystem aufzubauen und seine alte Einkreisungspolitik fortzusetzen. Darin hat sich bis heute nichts geändert, und mit Stolz pflegen die offiziellen Vertreter Frankreichs eine lange Liste von Ländernamen aufzuzählen, wenn sie aus irgendeinem Grunde mit ihrer politischen Gefolgschaft auftrumpfen wollen.

Im Laufe der letzten Jahre und besonders seit Abschluß des Militärbündnisses mit der Sowjetunion ist es jedoch nicht verborgen geblieben, daß diese Freundschaften und Bundesgenossenschaften zum Teil recht zweifelhafter Natur sind und viel von ihrem früheren Wert eingebüßt haben. Die kleineren Staaten vertrauen heute lieber auf ihre eigene Kraft und ihre gegenseitige Hilfe, als daß sie sich vom Quai d'Orsay auf gefährlichen Um- und Abwegen in einen neuen Krieg führen lassen. Aus diesem Grunde hat man beispielsweise in Paris die häufigen Besuche, die sich polnische und rumänische Staatsmänner und Militärführer in letzter Zeit machten, mit großem Mißtrauen verfolgt. Denn bei den Gesprächen der östlichen Verbündeten unter sich scheint es sich weniger um die Beziehungen zu Frankreich als um die Sicherung ihrer Ostgrenzen gegenüber Sowjetrußland gehandelt zu haben. Um den Besorgnissen Prags und Moskaus Rechnung zu tragen, zitierte deshalb der Quai d'Orsay den rumänischen Außenminister Antonescu nach Paris, um sich Gewißheit über die polnisch-rumänischen Militärabmachungen zu verschaffen. Mit Drohungen und Anleihen, mit Zuckerbrot und Peitsche versucht das Frankreich der internationalen Volksfront, die Trabanten vor seinen Streitwagen zu spannen. Selbst England soll die Bresche ausfüllen helfen, die das Sowjetbündnis in die wankenden Mauern des Allianzgebäudes gerissen hat. Die geschichtlichen Lehren, welche die Menschheitskatastrophe von 1914 erteilt und die man mancherorts so leicht vergessen hat, sind jedoch bei uns lebendiger denn je. Die Friedensinsel Deutschland wird sich vor den Verwicklungen der Außenwelt zu schützen wissen.

*

Bei allen Nachrichten, die aus dem Fernen Osten nach Europa gelangen, empfiehlt sich für den, der ein zutreffendes Bild der dortigen Vorgänge besitzen möchte, größte Zurückhaltung und Vorsicht. Auch der Aufstand von Sianfu hat wieder einmal gezeigt, daß die Meldungen, je nachdem ob sie aus Tokio, Schanghai, Nanking oder Mukden kommen, ganz verschieden gefärbt sind und sich oft genug direkt widersprechen. Solche Pressepolitik gehört mit zum Wesen fernöstlicher Diplomatie. Trotz zahlloser Widersprüche in den Berichten läßt sich jedoch erkennen, daß bei der Aktion des Generals Tschanghsueliang, der den Marschall Tschiangkaischek gefangen setzte, die Beauftragen Moskaus ihre Hand im Spiele gehabt haben. Die Rebellion Tschanghsueliangs wird zwar mit nationalen Notwendigkeiten, d. h. mit einem schärferen Auftreten gegenüber Japan, motiviert, aber die von Kennern Ostasiens ausgesprochene Vermutung, daß die Komintern sich der weichen Spielernatur Tschanghsueliangs bemächtigt und ihn zum Verrat angestiftet habe, ist viel glaubwürdiger. Die überaus starke Massierung sowjetrussischer Militärkräfte an der mongolischen und mandschurischen Grenze spricht ja auch dafür, daß man in Moskau nur auf den Augenblick lauert, um mit leichter Hand das grandiose Einigungswerk Tschiangkaischeks in China zerschlagen zu können. Wir halten das heutige China allerdings für stark genug, um dem Anschlag der Sowjetjuden moralisch und militärisch standhalten zu können. Auch Japan dürfte für den Fall einer roten Expansion in Ostasien gerüstet sein.

*

Im Kantonsgericht von Graubünden hat das Weltjudentum eine Schlappe erlitten, mit der es bestimmt nicht gerechnet hat. Der Mörder des Landesgruppenleiters Schweiz der NSDAP. wurde von den Richtern zu achtzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Riesige Mittel finanzieller und propagandistischer Art waren von den Organisationen des Judentums in Bewegung gesetzt worden, um David Frankfurter zu entlasten. Es hat alles nichts genützt. Wenn auch das Höchstmaß der Strafe, das nach unserer Meinung für dieses gemeine und hinterlistige Verbrechen angebracht war, von den Richtern nicht festgesetzt wurde, so ist doch der rein kriminalistischen Beurteilung und Untersuchung des Falles durch die Schweizer Behörden kein Vorwurf zu machen. Die politischen Hintergründe der Mordtat aufzuklären, das wird eine Angelegenheit sein, die der Nationalsozialismus von sich aus mit dem Weltjudentum auszumachen hat.

Die Befriedung Abessiniens

Die abessinische Grenzstation Gambela besetzt

dnb **Rom,** 18. Dez. Wie die Agentur Stefani meldet, ist die für den Verkehr nach dem Sudan wichtige westabessinische Grenzzollstation Gambela am Freitagvormittag von italienischen Truppen besetzt worden. Die Gallabevölkerung von Gambela hatte bereits am Tage zuvor die italienische Flagge gehißt. Als die Truppen einrückten, landeten gleichzeitig sieben Flugzeuge auf einem provisorisch hergerichteten Flugplatz. Die Flugzeuge stehen unter dem Befehl von Fliegergeneral Liotta, der das Kommando der gesamten italienischen Luftflotte in Italienisch-Ostafrika führt. Die Flugzeuge hatten Waffen, Munition und Sanitätspersonal für die italienischen Truppen an Bord.

Das Grauen in Madrid

Ein erschütternder Augenzeugenbericht von den roten Greueln — Hungersnot, Elend, jüdisches Verbrecherkum

dnb **Salamanca,** 18. Dez. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Ein ausländischer Kaufmann, der seit Jahren in Madrid ansässig war und sich bis zum 5. Dezember in der spanischen Hauptstadt aufgehalten hat, gibt einen sensationellen Bericht über die augenblickliche Lage in Madrid.

Die Lage in Madrid ist danach als vollkommen verzweifelt anzusehen. Die wenigen Lebensmittel, die über einige noch offene Straßen von Valencia und Barcelona, genau wie Kriegsmaterial nach Madrid hereinkommen, reichen bei weitem nicht aus. Milch, Eier und Fleisch sind überhaupt nicht zu haben. In den Straßen sieht man von vor 7 Uhr morgens bis in den späten Nachmittag hinein Frauen und Kinder zu Hunderten vor den einzelnen Geschäften Schlange stehen, um kleine Rationen Eßwaren zu bekommen. Für die Jugend macht sich vor allem der Mangel an Milch bemerkbar. Die Säuglingssterblichkeit nimmt rapide zu. Anfang Oktober wurde die Einführung von Lebensmittelkarten beschlossen. Trotz dieses Systems bekommen die Einwohner die darauf verzeichneten Eßwaren nicht zu kaufen, da überhaupt keine Lager mehr bestehen. Schlimm ist auch die Kohlennot, da alle Zufuhren seit der Inbesitznahme der Penarroyagruben durch die Nationalisten ausfallen. Diejenigen, die sich noch im Sommer einen genügenden Vorrat angeschafft hatten, müssen jetzt erleben, daß die Kommunisten Kommandos in die Häuser schicken und die Kohlenvorräte für sich beschlagnahmen lassen. Die Bevölkerung geht allmählich dazu über, Möbel und sonstige Gebrauchsgegenstände zu verbrennen.

Als Ration stehen der Bevölkerung je Person und Woche ein Kilogramm Linsen und Reis zur Verfügung. In den Geschäften ist das Personal angewiesen, auf die Klagen über die unzureichenden Lebensmittel auf die demnächst eintreffenden sowjetrussischen Zufuhren hinzuweisen. Sowjetrußland hat auch schon einige Lebensmittel herübergesandt, die in ihrer Güte aber sehr zu wünschen übrig lassen. Ein bezeichnendes Bild für die Notlage ist auch die mangelhafte und schlechte Kleidung.

Leninbilder an den Häusern

150 Menschen in einer Wohnung

Mit Bekanntgabe der neutralen Zonen, in die General Franco der nichtkämpfenden Madrider Zivilbevölkerung, Frauen und Kinder einzuziehen empfahl, hatten die Madrider „Behörden" nichts Eiligeres zu tun, als sich selbst dort in Sicherheit zu bringen. Die Polizeidirektion, Gemeindeamt und der „Verteidigungsausschuß" flüchteten sich in die der Zivilbevölkerung anempfohlene Gegend. Der Ansturm in diesen Straßen war derart groß, daß in Zehn- und Zwölfzimmerwohnungen mitunter 150 Menschen (!) in drangvoller Enge hausen. Jeder vermeidet es nach Möglichkeit, auf die Straße zu gehen. Gesindel in irgendwelchen Uniformen, das sich „Miliz" nennt, durchzieht gröhlend und singend die Straßen. Wenn es anfangs noch geschah, daß diese „Befreier Spaniens" bei ihren Vorbeimärschen mit „Heil Moskau" begrüßt wurden, empfängt sie heute eisige Stille. Die Einsichtigen, die nicht Nutznießer des Elends und Abstiegs eines ganzen Volkes sein wollen, verfluchen sie täglich und warten auf die Befreiung. Sie wissen, daß Madrid unhaltbar ist.

Mit der Pistole zu Erdarbeiten gezwungen

Haussuchungen mit anschließender Erschießung, sprich Ermordung, sind nach wie vor an der Tagesordnung. Wehrlose Gefangene zu foltern und zu verstümmeln, gehören nach wie vor zum „Sport" der jüdisch-bolschewistischen Anführer. Die Verteidigungsarbeiten vor den Toren Madrids, die ja Aufgabe der „Milizen" wären, werden Passanten und Kaffeehausgästen „auferlegt". Bewaffnete Horden fallen plötzlich in ein Kaffeehaus ein und zwingen die anwesenden Gäste mit der Pistole in der Hand zum Schützengrabenauswerfen. Wer solchem Trupp begegnet, muß sich wohl oder übel anschließen. Diese „Angeworbenen" werden mit Vorliebe zu exponierten Stellungen geführt, so daß viele von ihnen, die den Kämpfen vollkommen fernstehen, und deren Sympathie bestimmt nicht bei den roten Verbrechern ist, für diese ihr Leben lassen müssen.

Das unrühmlich bekannte „Verteidigungskomitee" leitet ein General Cleber, dem sich die roten Verbrecher aus Moskau verschrieben haben. Cleber tat sich bei den damaligen Kommunistenkämpfen in Ungarn als rechte Hand des Juden Béla Khun hervor.

„Undisziplinierte Mörderbande"

Ein Oberst des französischen Generalstabs, der den Oberbefehl über die gesamten Madrider Streitkräfte führen sollte, lehnte dies aber bereits nach drei Wochen ab. Seine Erfahrungen mit den Horden waren derart, daß er seinen Rücktritt damit begründete, daß er sagte, es sei unmöglich, mit einer „undisziplinierten Mörderbande" zu arbeiten. Der Spanienvertreter der „Agance Economique et Financière" fühlte sich irgendwie zum Soldaten berufen und stellte ein kommunistisches Schiregiment auf. Nie hat man jämmerlichere Gestalten gesehen, als in dieser „Schitruppe", die die ersten Tage Zulauf, aber nur aus Zuhälter- und anderen Verbrecherkreisen hatte.

Im übrigen „residieren" in Madrid 18 sowjetrussische Generalstabsoffiziere, die im Savoyhotel wohnen. Einige wurden bei einem der letzten Bombenangriffe auf die Stadt getötet. Die Disziplinlosigkeit geht so weit, daß ein Angriffsbefehl eines Obersten zuvor von einem politischen Komitee gutgeheißen werden muß. Es ist vorgekommen, daß Pläne und Angriffsbefehle von dem Komitee einfach zurückgezogen wurden. Die Autorität wird dadurch völlig untergraben.

Verbrecherklub „Internationale Brigade"

Tolle Zustände in der „Etappe"

Hinter der Kampfzone treibt sich das übelste Gesindel herum. Offiziere vertreiben hier mit lichtscheuen Elementen beim Kartenspiel, Gelagen und anderer Kurzweil ihre Zeit. Die Zusammensetzung der „Internationalen Brigade" ist derart, daß man einen großen Teil ihrer Mitglieder von Steckbriefen und polizeilichen Laufzetteln her kennt. Kommunisten aus allen Ländern suchen hier Unterschlupf. Gegen 6000 Verbrecher haben sich hier zusammengefunden, um unter der Anführung des früheren Abgeordneten Hans

Fortsetzung auf der dritten Seite

Polen und das Deutsche Reich

Außenminister Beck vor dem Auswärtigen Ausschuß des Senats

dnb **Warschau,** 18. Dez. Vor dem Auswärtigen Ausschuß des Senats sprach am Freitag Außenminister Beck über die Lage. Nachdem er einleitend auf die Stetigkeit der polnischen Methoden in der Außenpolitik hingewiesen hatte, ging er auf das Verhältnis zu Sowjetrußland ein und stellte dazu fest, daß die gemeinsamen Angelegenheiten auf normale Weise erledigt würden, die weder zu irgendwelchen Erschütterungen noch zu tiefen Mißverständnissen Anlaß gäben. Er nahm ferner Stellung zu den Ausführungen auf der 8. Sowjetiagung, die eine gewisse Drohung dem westlichen Nachbarn gegenüber enthielten. Mit aufrichtiger Befriedigung habe er aus den Aufklärungen, die die polnische Regierung erhalten hätte, ersehen, daß kein Grund zu einer Beunruhigung gegeben sei. Außenminister Beck fuhr dann fort: Eine gewisse, unserer schwierigen Zeit eigene Nervosität macht sich auch auf dem Gebiete unserer Beziehungen zu unserem Nachbarn im Westen in einigen Pressestimmen und der öffentlichen Meinung bemerkbar, und zwar auf beiden Seiten der Grenze. Dies ändert jedoch nichts an meiner tiefen Ueberzeugung, daß der große und mutvolle Entschluß zu einer freundschaftlichen Gestaltung der Beziehungen zwischen uns und dem Deutschen Reich sowohl für die direkten Interessen unseres Landes wie im Gesamtkomplex der Verhältnisse auf dem europäischen Kontinent weiterhin seinen Wert behält.

Außenminister Beck ging dann auf die Reihe der diplomatischen Besuche der letzten Zeit ein. Zunächst sei ein Besuchaustausch zwischen den höchsten militärischen Faktoren Frankreichs und Polens erfolgt, der schließlich gewisse mit der Frage der Landesverteidigung in Verbindung stehende Abkommen zur Folge gehabt habe. Die freundschaftlichen Beziehungen beider Länder hätten sich auch im Hinblick auf viele andere europäische Probleme in äußerst befriedigender Weise entwickelt. Die Grundsätze der Zusammenarbeit mit dem territorial näherliegenden Rumänien hätten ebenfalls im gegenwärtigen schwierigen Zeitabschnitt ihren vollen Ausdruck gefunden.

Weiter erinnerte Außenminister Beck an den Aufenthalt des Ministerpräsidenten Göring in Polen im Februar d. J., der, wenn er auch keinen offiziellen Charakter getragen habe, doch der ständigen in Deutschland bestehenden Tendenz Ausdruck gegeben habe, auf dem Wege gegenseitiger Bekanntschaft und persönlicher Begegnungen die Festigung der bestehenden Beziehungen anzustreben.

Den Unterredungen, die er in London geführt hatte, legte der Außenminister um so größere Bedeutung bei, als die Annäherung der Ansichten Englands und Polens über viele, und zwar die bedeutendsten Elemente der heutigen Lage systematisch und dauernd in dem Maße erfolgte, in dem in der europäischen Situation neue Elemente auftauchten.

Einen besonderen Raum in den Ausführungen des Außenministers nahm das Gebiet kollektiver Arbeit ein. Schon während der Märztagung des Völkerbundsrats habe er, der Minister, den polnischen Standpunkt klargelegt. Er habe daran erinnern müssen, daß die Abkommen des Jahres 1925 vom polnischen Standpunkt aus das Gleichgewicht des europäischen Kontinents gestört hätten. Auf Grund dieser Leitgedanken werde Polen auch sein Verhältnis zu den künftigen Verhandlungen in dieser Frage regeln. In diesem Abkommen werde sicherlich dessen Verhältnis zum Völkerbund eine nicht geringe Komplikation bedeuten. Damit wendete sich der Minister der Völkerbundsreform zu, die heute schon ein offiziell aufgestelltes Problem sei. Beck verwies in diesem Zusammenhang auf die Behandlung der abessinischen Frage und erklärte, daß die Tatsache, daß diese Frage in Genf im Herbst noch keine formelle Erledigung gefunden habe, seine Beunruhigung erweckt habe. Weiter erwähnte er die Frage des Bürgerkrieges in Spanien.

Außenminister Beck wendete sich dann dem Kolonialproblem zu. Als ein Teilgebiet dieses Problems bezeichnete er die Auswanderung der jüdischen Bevölkerung. Das zweite Gebiet des Kolonialproblems bestehe in der Möglichkeit, Polen den Zutritt zu Rohstoffquellen in besserer Form als der des gewöhnlichen Handelsaustausches gegen Devisen zu eröffnen. Auch diese Frage habe er damals vor dem Völkerbund angeschnitten, um zur Beseitigung der heute in Europa bestehenden wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten beizutragen.

Abschließend ging Außenminister Beck auf das Verhältnis zu Danzig ein. Dazu erklärte er: „Die Danziger Angelegenheiten bedeuten für uns weitaus wichtigere Dinge als einen Zusatz zu Völkerbundssorgen, denn sie umfassen eine Reihe unserer täglichen und lebensnotwendigen Interessen. Wenn es sich darum handelt, die Respektierung jeder unserer lebenswichtigen Interessen zu sichern, die das Gebiet diplomatischer Fragen bedeutend überschreiten, so kann sich in dieser Sache nichts ändern. Ich muß übrigens feststellen, daß der Senat der Freien Stadt Danzig in allen seinen Erklärungen das Bestehen dieser unserer Rechte bestätigt, ebenso wie wir auch nicht die Absicht haben, die Rechte der Freien Stadt in irgendeinem Punkte anzutasten. Die Verwicklungen der letzten Zeit hatten ihre Quelle in einem Konflikt zwischen dem Senat der Freien Stadt und Organen des Völkerbundes. Auf Wunsch des Völkerbundes haben wir die zusätzliche Rolle übernommen, einen praktischen Ausweg aus der Situation zu finden. Beim jetzigen Stand der Dinge führen wir intensive Verhandlungen in zwei Richtungen, einmal zur Sicherung einer wirksamen und praktischen Realisierung unserer Rechte und Interessen in der Freien Stadt und zweitens zur Beseitigung der zwischen den Repräsentanten des Völkerbundes und dem Senat entstandenen Schwierigkeiten. Seit einer Woche schreiten diese Verhandlungen günstig fort, und ich hoffe, daß wir auch diesmal unsere Mission werden erfüllen können."



Die Roten weisen Frauen und Kinder aus Madrid aus. (Scherl-M)

Durch das unaufhörliche Vordringen der nationalen Truppen haben sich die Bolschewisten in Madrid veranlaßt gesehen, die noch in der Stadt befindlichen Frauen und Kinder aus der Hauptstadt zu verweisen. Nur mit dem Notwendigsten beladen, ziehen die Frauen und Kinder aus der Stadt.

Deutsches Reich

:: Berlin, 18. Dez. **Die jährliche Urlaubsreise der Soldaten.** Im Anschluß an den Erlaß des Reichskriegsministers, wonach in jedem Dienstjahr den Soldaten eine freie Urlaubsreise zu gewähren ist, teilt das Oberkommando des Heeres mit, daß die Bestimmungen über freie Urlaubsreisen auch für die Soldaten gelten, die vor Erlaß des Wehrgesetzes eingetreten sind und sich zu längerem Dienst verpflichtet haben. Für eine Urlaubsreise darf nur ein Reiseziel gewählt werden, Rundreisen und Umwege, die Mehrkosten verursachen, sind nicht erlaubt. Als „Heimat" gilt außer dem Geburtsort der Wohnsitz vor der Einstellung. Nächste Angehörige im Sinn der Bestimmungen sind Frau, Kinder, Eltern, Großeltern, Stiefeltern, Stiefkinder, bei Waisen auch andere ihnen Nahestehende, zum Beispiel der Vormund. Außer den Kosten der Militärfahrkarte werden auch die Ausgaben für benutzte zuschlagpflichtige Züge vergütet. Die Benutzung solcher Züge ist ohne Rücksicht auf die Entfernung gestattet, wenn sie der Verkehrssitte entspricht.

ndz **Café und Lokal verschwinden.** Das Reichspostzentralamt hat im Einvernehmen mit der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe verschiedene Fremdwörter, die bisher in den Fernsprechbüchern standen, durch deutsche Ausdrücke ersetzt. So wird es künftig im Fernsprechbuch kein „Café" mehr geben, sondern nur noch das „Kaffeehaus" oder die „Kaffeestube", statt des Cafétiers den Kaffeewirt oder Kaffeehausbesitzer. Die Bezeichnung „Lokal" fällt weg, weil sie als Betriebsbezeichnung nicht üblich ist. Statt „Vereinslokal" heißt es Vereinsraum, Vereinszimmer oder Vereinshaus, statt „Weinlokal" Weinstube, Weinschenke oder Weinhaus. Auch Destillateure, Destillationen und Destillen wird es nicht mehr geben, statt dessen vorbehaltlich einer endgültigen Regelung Brenner, Brennereien oder den Ausschank. Das „Etablissement" und den „Oekonom" wird man ebenfalls nicht mehr finden.

— **Flaggen bei Mischehen.** Der Reichs- und Preußische Minister hat bestimmt, daß an Gebäuden oder Wohnungen eines deutschblütigen Ehegatten, der in einer deutsch-jüdischen Mischehe lebt, das Hissen der Reichs- und Nationalflagge und das Zeigen der Reichsfarben auch dem deutschblütigen Ehegatten verboten ist. Dieses Verbot gilt entsprechend in allen Fällen, in denen neben Deutschblütigen auch Juden einer Hausgemeinschaft angehören.

— **„Käuferfallen" verpflichten nicht.** Viel Aerger und Verdruß entsteht durch versteckte Hinweise in langatmigen Verträgen Oft sind solche Formularverträge regelrechte Käuferfallen. Häufig findet sich da z. B. irgendwo — möglichst versteckt in Kleindruck — der beliebte Vermerk: „Vertreter sind zum Inkasso nicht berechtigt" Es ist erfreulich, daß das Landgericht Stuttgart in einem in der „Deutschen Rechtspflege" 1936, Heft 12, veröffentlichten Urteil mit aller Deutlichkeit festgestellt hat, daß die Lieferfirma verpflichtet ist, ihre Kundschaft über solche Vereinbarungen in geeigneter Weise aufzuklären. Bei dem Inkassoverbot für Vertreter ist dies besonders erforderlich, weil das Handelsgesetzbuch von dem Grundsatz der Handlungsvollmacht der Handlungsreisenden ausgeht. Das Gericht spricht klar aus, daß das Durchlesen eines Vordrucks nicht erwartet werden darf. Eine besondere Aufklärungspflicht durch mündliche Besprechung über die Vertragsbedingungen wird gegenüber wenig geschäftsgewandten Kunden gefordert. Wenn der Vertreter auf seine Nichtberechtigung zur Geldentnahme nicht hinweist, macht sich die Lieferfirma dem an den Vertreter zahlenden Käufer gegenüber schadenersatzpflichtig (weil sie für ein Verschulden ihrer Leute haftet) und kann eine nochmalige Zahlung nicht verlangen

— **Aus der Verwaltung.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind versetzt worden: Regierungsrat Freiherr Droste zu Hülshoff in Köln an die Regierung in Münster; Regierungsrat Wesemann in Münster an die Regierung in Köln; Regierungsrat Dr. Hilgers in Münster an das Oberpräsidium in Berlin.

Ablauf der Antragsfrist für das Verwundetenabzeichen. Die Frist für Anträge auf den Berechtigungsausweis für das Verwundetenabzeichen läuft mit dem 31. Dezember 1936 ab. Soweit von den Antragsberechtigten Anträge noch nicht gestellt worden sind, sind sie rechtzeitig bei den zuständigen Versorgungsämtern einzureichen. Die Frist wird nicht verlängert. Der Reichs- und Preußische Arbeitsminister hat jedoch mit Rücksicht auf die Feiertage die Versorgungsämter angewiesen, die bis einschließlich Montag, den 4. Januar 1937 bei ihnen eingehenden Anträge als rechtzeitig gestellt anzusehen.

Reichsbahn stellt Lehrlinge ein. Bei der Bekämpfung des Facharbeitermangels will die Reichsbahn nicht zurückstehen. Wie der stellvertretende Generaldirektor der Reichsbahn, Kleimann, in der „Sozialen Praxis" mitteilt, ist die Zahl der Werkstättenlehrlinge, die Mitte 1933 mit 3300 ihren niedrigsten Stand erreichte, bis 1936 wieder auf 7000 angewachsen. Für den 1. April 1937 ist erneut die Einstellung von über 1800 Lehrlingen vorgesehen, so daß die Lehrwerkstätten der Deutschen Reichsbahn etwa 8900 Lehrlinge ausbilden werden. Außer dem Hauptberuf des Eisenbahnhandwerkers, dem Schlosserhandwerk, sind unter den Lehrlingen die Berufe des Drehers, Schmiedes, Kesselschmiedes, Motoren- und Elektroschlossers, Schreiners, Tischlers, Sattlers, Lackierers und Schweißers vertreten, alles Berufe, die die jungen Leute befähigen, künftig auch außerhalb der Reichsbahn ihren Mann zu stehen.

— **Beamte und Logenzugehörigkeit.** Der Reichs- und preußische Innenminister hat zu dem Erlaß über die Zugehörigkeit von Beamten zu Freimaurerlogen, anderen Logen oder logenähnlichen Organisationen Ausführungsbestimmungen erlassen, in denen geklärt wird, welche Vereinigungen unter den Erlaß fallen. Vorläufig werden elf Freimaurerlogen und 33 logenähnliche Organisationen aufgeführt; eine Ergänzung des Verzeichnisses bleibt jedoch vorbehalten. Von besonderer Bedeutung ist die Anordnung des Ministers, daß der Erlaß über die Freimaurerlogen auch entsprechend anzuwenden ist auf die Angehörigen der Deutschen Friedensgesellschaft und der Paneuropäischen Union Deutschland e. V. Danach sind insbesondere Beamte, die erst nach dem 30. Januar 1933 aus einer dieser Organisationen ausgetreten sind, grundsätzlich von der Anstellung oder Beförderung ausgeschlossen.

— **Wald- und Kulturfeste sollen wieder aufleben.** Im Anschluß an den Erlaß des Reichsfinanzministers, wonach auch die Behörden in beschränktem Umfang Mittel für Gemeinschaftsfeiern zur Verfügung stellen können, weist der Reichsforstmeister daraufhin, daß dadurch die Möglichkeit gegeben sei, Betriebsgemeinschaftsabende und Betriebsgemeinschaftsfeiern allgemein zu veranstalten. Er gibt dabei der Erwartung Ausdruck, daß die alten Wald- und Kulturfeste überall wieder aufleben. Er sehe hierbei eine besonders dankbare Aufgabe darin, altes arteigenes Brauchtum, das in einer Zeit des völkischen Verfalls verloren gegangen ist, unter Ausschaltung alles Artfremden wieder zu beleben und sachlich und in Einzelheiten neues arteigenes Brauchtum zu schaffen.

Die Zustände im roten Madrid

Augenzeugenbericht einer englischen Parlamentarierabordnung

dnb **London,** 18. Dez. Ueber die grauenhaften Zustände in dem vom kommunistischen Pöbel beherrschten Madrid gibt der heute in London veröffentlichte Bericht Aufschluß, den die 6 britischen Unterhausabgeordneten, die kürzlich die spanische Hauptstadt, Barcelona und andere Zentren des Bürgerkrieges besuchten, angefertigt haben. Das Zeugnis der britischen Parlamentarier ist um so wertvoller, als sich die Abordnung aus Mitgliedern aller Parteien zusammensetzte, nämlich aus drei Angehörigen der Labour Party, zwei Konservativen und einem Liberalen.

Der Teil des Berichtes, der die Zustände in den Gefängnissen behandelt, verdient zitiert zu werden: „Die Zahl der politischen Gefangenen seit dem Ausbruch der Feindseligkeiten hat eine kaum zu glaubende Höhe erreicht. In den amtlichen Gefängnissen (zum Unterschied von den geheimen Gefängnissen, die später noch erwähnt werden. Die Red.) sollen sich 14 000 Personen befinden, von denen die Mehrheit bereits seit Monaten eingekerkert ist, ohne daß man ihnen bisher den Prozeß gemacht oder auch nur die gegen sie erhobenen Beschuldigungen mitgeteilt hätte. Ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht sind die auf den „schwarzen Listen" stehenden Personen verhaftet worden, selbst dann, wenn sie sich bereits seit zehn Jahren von der Politik ferngehalten haben.

Es gibt viele Personen, die von einem Gefängnis in ein anderes gebracht werden sollten, die aber niemals am Bestimmungsort eintrafen und von denen man nie wieder etwas gehört hat. In anderen Fällen sind Gefangene nach dem Verlassen des Gefängnisses erschossen worden."

Der Berichterstatter erklärt ferner, daß bei zahlreichen Gelegenheiten bewaffnete Männer in die Gefängnisse eindrangen, die Wachen beiseite stießen und sich der Gefangenen bemächtigten, deren Leichen später häufig am Straßenrand gefunden wurden zusammen mit einem an der Brust befestigten Zettel mit Aufschriften wie „Verräter" oder „Faschist". Von zuverlässigen Personen wird ferner mitgeteilt, daß zwischen Mitte August und Ende November Tausende von Personen auf diese Weise beseitigt worden sind.

Die Nahrung der Gefangenen besteht, wie die britische Abordnung bei einem Gefangenenbesuch feststellte, aus kaltem Wasser, in das ein wenig Reis eingeweicht war.

Bezeichnend für die geradezu furchtbaren Zustände in den Straßen Madrids ist eine Stelle des erwähnten Berichtes, in dem die Feststellung gemacht wird, daß es die Gefangenen trotz alledem noch vorziehen, in den Gefängnissen zu bleiben, obwohl sie natürlich die Freiheit wünschen würden. Denn ein Teil hätte hier eine, wenn auch geringe Chance für sein Leben, während er andernfalls der hemmungslosen Mordlust des Pöbels ausgeliefert wäre, der die Freigelassenen, besonders bei weiteren Siegen der nationalen Truppen, bis auf den letzten Mann niedermetzeln würde.

„Andere Gefängnisse", so heißt es in dem Bericht der britischen Parlamentarier weiter, „werden als Geheimgefängnisse bezeichnet und scheinen von gewissen Organisationen beaufsichtigt zu werden. Es ist schwer zu sagen, was sich hinter deren Mauern abspielt. Es ist bemerkenswert", so kommentieren die 6 Abgeordneten, „daß derartige Gefängnisse überhaupt bestehen."

Zum Schluß wird die Forderung erhoben, daß eine internationale Aktion zur Räumung Madrids durch die Zivilbevölkerung eingeleitet werden möge.

Ein bemerkenswertes Gegenstück zu diesem Bericht ist eine heute im „Daily Telegraph" veröffentlichte Zuschrift, in der folgendes Schreiben zitiert wird: „Es ist besonders bedauerlich, daß eine Abordnung englischer Parlamentarier, die in Spanien Tatsachenmaterial sammeln wollte, lediglich Barcelona und Madrid, die beiden Hauptquartiere der Bolschewisten, besucht hatte. Das übrige Spanien, wo die nationale Armee steht, wo das tägliche Leben seinen normalen Gang nimmt und das jetzt Dreiviertel des Gesamtgebietes darstellt, scheint diese Parlamentarier nicht zu interessieren. Wo die Bolschewisten jedoch an der Macht sind, herrschen nur Plündereien, Raub, Ermordungen und Gewalttätigkeiten."

Wo bleibt deine Anmeldung zum Reichsberufswettkampf?

Böswillige Entstellung

Das Reichskriegsministerium zu einer Havasmeldung

dnb **Berlin,** 18. Dez. Im Zusammenhang mit einer von den Agentur Havas verbreiteten Meldung, wonach das Panzerschiff „Deutschland" den englischen Dampfer „City of Oxford" auf der Höhe der portugiesischen Küste nach Herkunft und Reiseziel gefragt haben soll, gibt das Reichskriegsministerium folgendes bekannt:

„In der deutschen Kriegsmarine wie auch in Marinen anderer Länder ist es üblich, in See mit begegnenden Schiffen in Signalverbindung zu treten, wobei im allgemeinen Abgangsort und Bestimmungsort ausgetauscht werden. Es entspricht dies einem internationalen Höflichkeitsbrauch und dient anderseits zur Schulung des Signalpersonals im internationalen Signalverkehr.

Im vorliegenden Fall handelte es sich nicht um das Panzerschiff „Deutschland", da sich das Panzerschiff „Deutschland" schon seit längerer Zeit in seinem Heimathafen Wilhelmshaven befindet. Vielmehr hat Kreuzer „Nürnberg" am 14. Dezember mit dem Dampfer „City of Oxford" in Signalverbindung gestanden. Der Dampfer hat während des Signalverkehrs unaufgefordert, wie dies der Gepflogenheit entspricht, Abgangs- und Bestimmungsort mitgeteilt. Der in freundschaftlicher Weise abgewickelte Signalverkehr endete mit beiderseitigen Wünschen für eine gute Fahrt.

Die Meldung der Agentur Havas stellt demnach eine willkürliche und böswillige Entstellung dar."

Eine Klarstellung

Die Reichspostdirektion Münster teilt mit:

In der Nr. 337 der Glocke vom 8. Dezember gaben Sie im Briefkasten unter dem Stichwort „Nach Ennigerloh" eine Auskunft, nach der allgemein der Betrieb sämtlicher gemeldeter Rundfunkempfanganlagen nicht an einen Ort, insbesondere nicht an die Wohnung gebunden sei. Die im § 4 der Bedingungen über die Errichtung sowie den Betrieb von Rundfunkempfangsanlagen enthaltenen Bestimmungen, die auch auf der Rückseite jeder Genehmigungsurkunde abgedruckt sind, haben keine Geltung für die Rundfunkhörer, denen auf Grund der Bestimmungen des Reichspostministeriums vom 25. März 1935 wegen Bedürftigkeit Gebührenfreiheit gewährt wurde.

Für solche Rundfunksempfanganlagen gilt nachstehende im Amtsblatt des Reichspostministeriums (Jahrgang 1935 Nr. 29) veröffentlichte Bestimmung:

Wird ein Rundfunkteilnehmer wegen Bedürftigkeit von Rundfunkgebühren befreit, so berechtigt die ihm erteilte Rundfunkgenehmigung nur zur Errichtung sowie zum Betrieb einer Rundfunkempfangsanlage in seinen Wohnräumen auf dem Grundstück, das in dem Ausweis über die Gebührenbefreiung angegeben ist; das Errichten sowie das Betreiben an anderen Stellen ist somit nicht zulässig. Ferner darf die Empfangsanlage nicht zu gewerblichen Zwecken verwendet werden.

Nur noch 6 Tage und das Weihnachtsfest ist da!



Deshalb am goldenen Sonntag zuerst zu uns

Er schenkt dies – Sie schenkt das – Alle schenken wieder was

von Grüter u. Schimpff

Hamm (Westf.) Hitlerstraße 45

Durchgehend geöffnet!

Geschenke von uns

Für den Herrn
Für den Jüngling
Für den Knaben

sind „Wert Geschenke" und erfreuen immer!

Unerreichte Auswahl
Sehr niedrige Preise

Ehrung für Engelbert Kämpfer

nsg Wie bereits vor einiger Zeit berichtet worden ist, wird die Geburtsstadt Lemgo in Lippe auf Anregung der Partei eine besondere und würdige Ehrung ihres größten Sohnes

Engelbert Kämpfer

im nächsten Jahre durchführen.

Die Einzelheiten dieser „Engelbert-Kämpfer-Ehrung", die weit über die Grenzen einer lokalen Feier hinausgreifen wird und unter dem besonderen Protektorat des Gauleiters Reichsstatthalter Dr. Meyer steht, der auch hier wieder die impulsive Anregung zur berechtigten Ehrung eines großen Deutschen gegeben hat, werden frühzeitig bekanntgegeben. Eine umfassende Kämpferbiographie, die bisher in Deutschland noch fehlt, soll erscheinen und das Verständnis der deutschen Jugend und der weitesten Bevölkerungskreise für diesen ersten deutschen Auslandspionier im fernen Osten wecken und vertiefen. Diese Biographie stellt die jahrelange mühe- und liebevolle Arbeit eines Mannes dar, der als erster in Deutschland den vergessenen Forscher in das Licht der Oeffentlichkeit stellte, und durch Buchausgaben und Schriften immer und immer wieder für ihn warb. Hierunter erzählt dieser Mann, ebenfalls ein Sohn dieser alten Hanse- und Hexenstadt Lemgo — Dr. Karl Meier — von Engelbert Kämpfer.

Von der Jagd nach dem Glück

„Der Tor läuft den Genüssen des Lebens nach und sieht sich betrogen, der Weise vermeidet die Uebel." Dieser denkwürdigen Behauptung schickt Schopenhauer in seinen „Aphorismen zur Lebensweisheit" die Feststellung voraus, daß es immer ein Gewinn bleibt, wenn man Genüsse opfert, um Schmerzen zu entgehen. Hierbei verweist Schopenhauer auf die Verwerfung aller Genüsse durch die Philosophie der Zyniker im griechischen Altertum und die Beweggründe dieser entschiedenen Verneinung: sie bewerteten die Genüsse nur als Fallstricke, die uns den Schmerzen ausliefern; und sie hielten es daher für wichtig, den mit den Ausschweifungen näher oder ferner verbundenen Enttäuschungen auszuweichen, als etwa der Genußsucht zu frönen. Trotzdem unterläßt es unser Philosoph nicht, der genußsüchtigen Lebensführung einen weisen Rat zu geben, den er dieser Regel des Pythagoras entnimmt: Jeder mustere am Abend vor dem Einschlafen, was er am Tage getan hat! Die Begründung der Ermahnung ist allerdings beherzigenswert für alle: „Wer im Getümmel der Geschäfte oder Vergnügungen dahinlebt, ohne je seine Vergangenheit zu erwägen, vielmehr nur immerfort sein Leben abhaspelt, dem geht die klare Besonnenheit verloren: sein Gemüt wird ein Chaos, und eine gewisse Verworrenheit kommt in seine Gedanken, von welcher alsbald das Zusammenhanglose, Brüchige, gleichsam Kleingehackte seines Umgangs zeugt. Dies ist um so mehr der Fall, je größer die äußere Unruhe, die Menge der Eindrücke und je geringer die innere Tätigkeit seines Geistes ist." Um die Wiedererwägung des täglich Geleisteten zu disziplinieren, wird folgerichtig die Führung eines Tagebuchs empfohlen, das in der Tat wie kaum sonst etwas der Einkehr bei sich selbst, der Selbstbesinnung, Selbstzucht und Selbstförderung dient. — Nun ist freilich Genußsucht und Jagd nach dem Glück nicht immer dasselbe. Doch Schopenhauer meint, daß beide gleichwertig sind. Denn er sagt: „Aller Genuß und alles Glück ist negativer, hingegen der Schmerz positiver Natur" und fügt hinzu, daß jeder Genuß nur in der Aufhebung der Hemmung besteht und mithin nur von kurzer Dauer ist.

Max Taube, Berlin.

Sie irren –

wenn Sie glauben, es hingen zusammen:

Abenteuer mit Abend und teuer; vielmehr liegt das mittelhochdeutsche aventiure zugrunde;

bläuen (durchbläuen) mit blau; es ist ein althochdeutsches Wort bliuwen = schlagen;

Brosame mit Brot oder Samen; es ist ein selbständiges Wort brosma = Krume;

goldene Hochzeit mit Gold; goldene kommt her von galt = unfruchtbar; die Zusammensetzung silberne, diamantene usw. Hochzeit sind erst nach der mißverstandenen goldenen erfunden worden;

hantieren mit Hand; es lehnt sich an das französische hanter = hin und her ziehen an;

Leumund mit Leu und Mund; es ist ein altdeutsches Wort klumunt;

Rauchwerk (Pelz) mit Rauch; vielmehr geht es zurück auf rauh;

Rebhuhn mit Rebe; es bedeutet „gesprenkeltes Huhn";

Saumtier mit dem bekannten Wort Saum; vielmehr mit sauma = Packsattel;

Schleuderarbeit mit schleudern; vielmehr mit slur = faulenzen, wie Schlaraffe = sluraffe;

Spanferkel mit Span (Holzspan); es gehört zu span = Brust, Milch und bedeutet säugendes Ferkel, wie Gespan = Milchbruder ist;

Sucht (Sehnsucht, Mondsucht usw.) mit suchen, sondern mit siech, und bedeutet Krankheit;

Wahnsinn, Wahnwitz mit Wahn; vielmehr ist die erste Silbe das mittelhochdeutsche wan = fehlend;

anberaumen mit Raum, es gehört zu ram = Ziel.

Unsern Postbeziehern

empfehlen wir, die Zeitungsbestellung für den folgenden Monat in diesen Tagen vorzunehmen. Nach dem 25. eines jeden Monats verlangt die Post 20 Pfennig Sondergebühr.

Die Glocke

Führertagung des SS.-Abschnittes XVII

in Gegenwart des Chefs des SS.-Hauptamts, SS.-Obergruppenführer Heißmeyer, und des Führers des SS.-Oberabschnitts West, SS.-Obergruppenführer Weitzel

nsg Der Führer des SS.-Abschnittes XVII, SS.-Oberführer von Humann, hatte die Führer und Sachbearbeiter seines Befehlsbereichs nach Münster befohlen. Diese Tagung am Jahresende galt einem Rückblick auf das Erreichte und der Ausrichtung der Führer für die Fortsetzung unseres Kampfes im kommenden Jahre.

Nach der Meldung der angetretenen Führer durch den SS.-Standartenführer Schmauser an SS.-Oberführer von Humann, nahm die Tagung ihren Verlauf. Zunächst gaben die Jahresberichte der Führer der drei Standarten und der Sondereinheiten einen Einblick in die Arbeit und Leistungen des abgelaufenen Jahres. Darauf nahm der SS.-Oberführer v. Humann das Wort zu einer eingehenden Besprechung und umriß dann weiter die Arbeitsziele für das kommende Jahr.

Durch das Eintreffen des jetzigen Chefs des SS.-Hauptamtes, SS.-Obergruppenführer Heißmeyer und des Führers des SS.-Oberabschnittes West, SS.-Obergruppenführer Weitzel, erreichte die Tagung ihren Höhepunkt. Für alle SS.-Führer war es eine besondere Freude und Ehre, die beiden Obergruppenführer in ihrer Mitte zu wissen. SS.-Obergruppenführer Heißmeyer hatte in den Jahren 1932/33 in Münster die Grundlagen zu dem heutigen Abschnitt XVII geschaffen und ihn als erster geführt. Mit Spannung sah das Führerkorps den Vorträgen dieser beiden alten und bewährten SS.-Führer entgegen. SS.-Obergruppenführer Heißmeyer zeichnete ein Bild von der Verzerrung der deutschen Volksseele und Volksgemeinschaft in vergangenen Zeiten durch artfremde Anschauungen und Mächte. Er wies dann die Wege für das Zurückfinden zum Ewig-Deutschen und betonte, daß den Orden der SS. nur ein Gedanke beseele: daß das heutige Deutschland nie mehr auseinanderfallen könne.

Der Vortrag des SS.-Obergruppenführers Weitzel schilderte die Richtlinien und Gesetze, nach denen die Schutzstaffel der NSDAP. zu ihrem Marsch in die deutsche Zukunft angetreten ist. Eingehend sprach er über den Sippengedanken der Schutzstaffel und das alte Brauchtum, sowie über die Einstellung der SS. zur deutschen Frau, die von jedem Schutzstaffelmann die höchste Ritterlichkeit gegenüber unseren deutschen Frauen und Müttern, als dem kostbarsten Gut des deutschen Volkes, fordere.

Anschließend dankte der Führer des SS.-Abschnittes XVII den beiden Obergruppenführern im Namen aller anwesenden Führer für das tiefe Erlebnis, das sie ihnen bereitet hatten, für die Stärke und die Kraft, die sie durch ihre wegweisenden Worte für die kommende Arbeit gegeben haben. Ganz besonders dankte er ihnen aber auch für ihre treue und herzliche Kameradschaft, mit der sie trotz ihrer hohen Aemter den unterstellten Führern und Männern verbunden bleiben. Opferbereite Pflichterfüllung, Treue, Gehorsam, Sauberkeit und Ritterlichkeit seien die Pflichten des SS.-Mannes. Das Gelöbnis des Führerkorps des SS.-Abschnittes XVII, in Treue an der Seite ihrer Führer mit bedingungsloser Einsatzbereitschaft im Kampfe unseres Führers Adolf Hitler um die deutsche Volksseele stets Stoßtrupp zu sein, ließ SS.-Oberführer von Humann in einem Sieg-Heil auf den Führer ausklingen.

Die Tagung fand ihren Ausklang durch einen Kameradschaftsabend, zu dem sich auch eine große Anzahl führender Männer der Bewegung und des Staates eingefunden hatten, so u. a. Gauleiter Dr. Meyer, Oberbürgermeister Pg. Hillebrand, Gauobmann Schürmann, Oberbannführer Maus, Generalarbeitsführer Schinnerer, General v. d. Knesebeck und Oberstleutnant Krüger als Vertreter des Luftkreiskommandeurs.



Von rechts nach links: SS.-Oberführer v. Humann, SS.-Obergruppenführer Weitzel, Gauleiter Dr. Meyer, SS.-Obergruppenführer Heißmeyer.

Stadttheater Münster

Spielplan vom 20. bis 27. Dezember 1936:

Stadttheater

Sonntag 9.30 Uhr: „Der Froschkönig". **Geschloss. Vorstellung.**
19.30 Uhr: „Die lustige Witwe". Operette.
Montag 20 Uhr: „Madame Liselotte", Oper.
Dienstag 20 Uhr: „Die lustige Witwe", Operette.
Mittwoch 20 Uhr: „Glück am Ziel", Operette.
Donnerstag geschlossen.
1. Weihnachtstag 19.30 Uhr: **„Don Juan" (Don** Giovanni), Oper.
2. Weihnachtstag 15.30 Uhr: **„Dichter und Bauer"**, Operette.
19.30 Uhr: „Cavalleria rusticana", hierauf: „Der Bajazzo", Opern.
Sonntag 15 Uhr: „Aida", Oper.
19.30 Uhr: „Die lustige Witwe", Operette.
Sonntag, 20. Dez., Montag und Dienstag um 15.30 Uhr: Die Struwwelpeterbühne spielt sechs Geschichten aus dem weltbekannten Bilderbuch von Hch. Hoffmann, mit lustigen Kasperle-Zwischenspielen.

Kammerspielhaus

Sonntag 15.30 Uhr: „Der Froschkönig", Märchen.
20 Uhr: „Towarisch", Komödie.
Montag 20 Uhr: „Fuer", Drama.
Dienstag 15.30 Uhr: „Der Froschkönig", Märchen.
20 Uhr: „Dieses Wasser trink ich nicht", Komödie.
Mittwoch 15.30 Uhr: „Der Froschkönig", Märchen.
20 Uhr: „Towarisch", Komödie.
Donnerstag 15.30 Uhr: „Der Froschkönig", Märchen.
Freitag 15.30 Uhr: „Der Froschkönig", Märchen.
20 Uhr: „Kinder auf Zeit", Lustspiel.



Samstag 14 Uhr: „Der Froschkönig", Märchen.
20 Uhr: „Towarisch", Komödie.
Sonntag 15.30 Uhr: „Der Froschkönig", Märchen.
20 Uhr: „Dieses Wasser trink ich nicht", Komödie.

Bielefelder Brief

„Morgen, Kinder, wird's was geben ..." Zwar trennen uns noch einige Tage vom Weihnachtsfest, aber auch die Vorweihnachtszeit bringt ja für die Jugend täglich neue schöne Ueberraschungen. Ganz besonders hat in diesem Jahre auch die Partei vorgesorgt, um den bedürftigen Kindern Bielefelds Freude zu schenken. In rund 20 Sälen wird am Montagabend der Lichterbaum brennen, wollen doch die einzelnen Ortsgruppen in Zusammenarbeit mit der NSV. rund 6000 Jungen und Mädchen bescheren. Die Kreisamtsleitung der NSV. hat für diese Volksweihnachtsfeiern allein 60 Zentner Süßigkeiten zur Verfügung gestellt und in den Backstuben werden für diesen Zweck nicht weniger als 500 große Platenkuchen gebacken.

Besonders hoch ist es anzuschlagen, wenn Menschen, die selbst nicht mit irdischen Gütern gesegnet sind, von ihrem Wenigen opfern. Die Schausteller, die in der Straße Am Bach ihre Budenstadt aufgebaut haben, gaben am Donnerstag dieses schöne Beispiel. Sie hatten 250 von der Kreisführung des Winterhilfswerks ausgesuchte bedürftige Kinder zu sich zu Gast geladen. Erst gab es Kuchen und nachher eine leckere Weihnachtstüte. Die Hauptsache aber war den Kleinen wohl, daß sie an diesem Nachmittag „ganz für lau" Karussell fahren konnten, soviel sie nur wollten.

Und im Stadttheater schlug am gleichen Nachmittag die Begeisterung hohe Wellen. Man muß es der Intendanz schon lassen, daß sie mit diesem „Aschenputtel" einen guten Griff getan hat. Den Kleinen gingen die Augen über, soviel gab es zu schauen. Welche Freude hatten sie an den braven Turteltauben, wie freuten sie sich am Glück Aschenputtels, und wie sehr gönnten sie den bösen Stiefschwestern den Reinfall. Mit dem lustigen Hausgeist Zirps (Gerda Lange), der auch Ratschläge aus dem Zuschauerraum nicht verschmähte, standen die kleinen Besucher bald auf gutem Fuß. Gertrud Kuhnke in der Titelrolle war gleich lieb als Aschenputtel wie als glückliche Prinzenbraut. In jedem Akt gab es bunte Tanzeinlagen. Und was für welche: Da tanzten Zwerge und Kobolde, Elfen und Nixen, und gar Zuckerdose und Kaffeemühle versuchten ihre Künste. Die Spielleitung hatte Georg Vilmar-Vorlauf, die Tänze hatte Käthe Hartung sehr sorgfältig einstudiert. Die flüssige Musik war von Heinz John zusammengestellt und wurde auch von ihm dirigiert. Alles in allem: das Stadttheater hat auf das diesjährige Weihnachtsmärchen viel Mühe verwendet. Und mit Recht. Den meisten von uns war ja auch ein Märchenspiel das erste große Theatererleben. Solche Eindrücke haften. Je früher man das Theater lieb gewinnt, desto fester wird die Freundschaft.

Ein großer Erfolg war auch das Tanzgastspiel von Harald Kreutzberg. Mit gespanntester Anteilnahme folgten die Besucher, die das Stadttheater fast bis auf den letzten Platz füllten, der reifen Kunst des berühmten Tänzers, der von sich selbst sagt, daß der Tanz ihm Sprache ohne Worte und Ausdrucksform seines Lebens ist. Beifall ohne Ende. Am Flügel begleitete Friedrich Wilckens, der auch verschiedene Tänze Kreutzbergs komponiert hat.

In stimmungsvollem Rahmen fand in der „Eintracht" die alljährlich von der Literarischen Vereinigung veranstaltete Weihnachtsbuchmette statt, die vom Vorsitzenden, Dr. Buddeberg, eröffnet und von Musikvorträgen einer BDM.-Gruppe umrahmt wurde. Der Intendant des Stadttheaters, Dr. Kruchen, las aus alten und neuen Büchern: Geschichten, Märchen, Gedichte, Ernstes und Heiteres. Kulturstellenleiter Strunz und Untergauführerin Käthe Schoneweg gaben Anregungen zum Thema: Das gute Buch für unsere Zeit. Die Bielefelder Buchhandlungen hatten eine Schrifttumausstellung aufgebaut.

Weihnachts- und Adventsweisen brachte der Musikverein der Stadt Bielefeld unter Leitung von Dr. Hans Hoffmann im stimmungsvollen Raum der Altstädter Nicolaikirche zu Gehör. Alte und neue Meister der Kirchenmusik kamen zu Wort: Praetorius, Pachelbel, Gumpelzheimer, Schein, Schütz, Bach, Kaminski, Distler. Die Orgel meisterte Engelhardt Barthe (Hamburg). Der andächtigen Zuhörerschaft war der Abend ein festliches Erlebnis und stimmungsvolle Einführung in das hohe Mysterium der Weihnacht.

Rechte Vorweihnachtsstimmung gab auch dem Lichterfest des Deutschen Frauenwerks im „Kyffhäuser" und der Adventsfeier des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes im Altstädter Gemeindehaus das Gepräge.

Auf Einladung des Teutoburger Bezirksvereins deutscher Ingenieure sprach in der „Eintracht" vor den Mitgliedern und zahlreichen Gästen der Direktor des Vereins deutscher Ingenieure, Dr.-Ing. O. Stäbel (Berlin), über die wichtigen Aufgaben, die der Vierjahresplan den deutschen Ingenieuren stellt.

Im Alldeutschen Verband war Graf Alexander Brockdorff (Berlin) zu Gast, der über das Thema „Frankreich, England und wir" sprach.

Von der Ausstellung der Bielefelder Gold- und Silberschmiedeinnung im Städtischen Kunsthaus kaufte die Kunsthalle Mannheim eine Teebüchse des Gold- und Silberschmiedmeisters Wolfgang Tümpel an.

Das Bielefelder Stadttheater gibt zum Weihnachtsfest wieder ein „Zehnerheft" für Oper, Operette und Schauspiel heraus. Es bietet eine 20prozentige Preisermäßigung und ist als Weihnachtsgeschenk gedacht und auch entsprechend aufgemacht.

In der kommenden Woche ist das Stadttheater von Montag bis Donnerstag einschließlich geschlossen. An beiden Weihnachtstagen wird nachmittags „Aschenputtel" aufgeführt. Am ersten Feiertag abends wird erstmalig Wagners Oper „Der fliegende Holländer" gegeben. Als Gast wirkt Joseph Lindler vom Opernhaus Düsseldorf mit. Der zweite Feiertag bringt die Erstaufführung der Operette „Die Vielgeliebte" von Nico Dostal.

Volkssport und Leibesübungen

Wer kennt sie nicht



Jesse Owens



Max Schmeling

Amerika urteilt: Owens der beste und Schmeling der drittbeste Athlet der Welt

Die Sportschriftleiter Amerikas veranstalten alljährlich eine Abstimmung unter sich über den besten Athleten der Welt, wobei zwischen Amateuren und Berufssportlern allerdings kein Unterschied gemacht wird. Als Athlet Nr. 1 bezeichneten die Schriftleiter Jesse Owens, den dreifachen Olympiasieger. Für die große Volkstümlichkeit Schmelings in Amerika spricht es, daß ihm der dritte Platz in dieser Weltrangliste der Sportler zuerkannt wurde. (Scherl-M.)

Max Schmeling auf der Heimreise

Nachdem er seine Angelegenheiten über den Titelkampf mit Weltmeister Braddock vor den Neuyorker Behörden in bester Weise geregelt hat, hat Max Schmeling in der Nacht zum Donnerstag mit der „Bremen" die Rückreise in die Heimat angetreten. Das Schiff ist am 22. Dezember in Bremen fällig.

Vom 15. bis 17. Januar

Reit-, Spring- und Fahrturnier in Münster

Der Verband der ländlichen Zucht-, Reit- und Fahrvereine des Kreises Münster, der im vorigen Jahr auf eine 10jährige erfolgreiche Tätigkeit als Turnierveranstalter zurückblicken konnte, wird vom 15. bis 17. Januar 1937 wiederum mit seinem alljährlichen großen Turnier in der „Halle Münsterland" an die Oeffentlichkeit treten.

Die Ausschreibungen sind bereits veröffentlicht und das Programm im großen damit festgelegt. Der Wettkampf um die Wanderstandarte des Kreises Münster und der um den Preis des Oberlandstallmeisters stehen diesmal wieder im Mittelpunkt der Ereignisse. In mehreren Material- und Eignungsprüfungen zeigen die Warmblutzüchter des Münsterlandes ihr bestes Material und werden in den Dressurprüfungen und Jagdspringen die Leistungsfähigkeit ihrer Pferde unter Beweis stellen. Wie in jedem Jahre, wird das Rekordhochspringen wieder besonderes Interesse beanspruchen. Als neuartige Prüfung ist den Angehörigen der SA., SS. und HJ. ein Fünfkampf, bestehend aus einer Dressurprüfung, einem Jagdspringen, einem 200-m-Lauf im Dienstanzug, Keulenweitwurf und dem Kleinkaliberschießen, vorbehalten.

Den Offizieren der Wehrmacht und Schutzpolizei im Bereich des Wehrkreises 6 ist eine Dressurprüfung Kl. L. und ein Jagdspringen der gleichen Klasse vorbehalten. Den Unteroffizieren und Mannschaften der Wehrmacht und Schutzpolizei eine Reiterprüfung, eine Dressurprüfung und ein Jagdspringen der Kl. L.

Den größten Raum nehmen die für alle Reiter und Reiterinnen offenen Prüfungen ein, in denen sich wiederum unsere Berufs- und Amateurreiter mit den Vertretern der Wehrmacht messen werden. Das Hauptinteresse beanspruchen die großen Jagdspringen, darunter vor allem das mit 1000 RM. ausgestattete Jagdspringen der Kl. S. mit Hindernissen bis zu 1,50 m hoch. Hier wird sich die Elite der deutschen Springpferde treffen. Wie im Vorjahr sind zwei Dressurprüfungen Kl. M. und eine der Kl. L. vorgesehen.

Der Meldeschluß ist auf Dienstag, den 29. Dezember, festgesetzt. Nennungsstelle ist die Kommission für die Prüfungen der Warm- und Kaltblutpferde in Westfalen, Münster, Engelstraße 28. Von ihr können auch die ausführlichen Ausschreibungen, die insgesamt 26 Turnierprüfungen umfassen, angefordert werden.

Wintersportdienst

Sauerland: Keine Sportmöglichkeiten.

Querschnitt durch den Sport

Westfälischer Gauliga-Handball

Weitere vier Vereine der westfälischen Handballgauliga tragen Sonntag ihre letztes Hinspiel aus, darunter auch der MSV Hindenburg Minden. Uebrig bleibt von den Spielen der ersten Serie nur noch die Begegnung Eintracht Dortmund — DSC Hagen, die am 27. Dezember nachgeholt wird. An diesem Tage setzen auch bereits die Rückspiele ein.

Sonntag hat der MSV Hindenburg Minden die Grün-Weißen aus Bielefeld zu Gast, die bei allem anerkennenswerten Eifer nicht in der Lage sind, den Siegeslauf der Pioniere zu hemmen, auch wenn diese nicht in stärkster Besetzung antreten. Die neunte Niederlage der Bielefelder in ununterbrochener Reihenfolge (!) dürfte nicht zu verhindern sein. Damit ist die Lage der Grün-Weißen weiterhin recht aussichtslos. Die Dortmunder Eintracht erwartet den MSV Münster und kann keinen größeren Fehler machen, als die Soldaten zu unterschätzen. Zu Anfang der Spielzeit sind die Münsteraner zwar schlecht in Schwung gekommen, aber ihr Sieg über Schalke 04 und ihr tapferer Widerstand gegen die Mindener Pionierelf beweisen einen starken Formanstieg. Ein zweites Treffen in Dortmund führt Westfalia Somborn und den DSC Hagen zusammen. Sonntag hätten die Hagener beinahe die Sensation einer Niederlage der deutschen Meisterelf zustande gebracht, aber im letzten Augenblick langte es doch noch zu einem Siege der Mindener Pionierelf. Immerhin zeigt diese knappe Niederlage der DSCer, wie stark deren Elf im Augenblick wieder ist. Wir schätzen, daß die Hagener gewinnen werden, obwohl ihnen ein Sieg in Somborn nicht leicht fallen wird.

In der westfälischen Handballgauliga müssen in den Rückspielen einige Aenderungen eintreten. Das Treffen Hindenburg Minden gegen TV Spenge vom 17. Januar auf den 14. März, Westfalia Somborn — Jahn Werdohl vom 17. Januar auf den 28. Februar, MSV Münster — Westfalia Somborn vom 3. Januar auf den 14. März. Infolge der Spiele der Gaumannschaften am 14. Februar und evtl. am 28. Februar werden weitere Veränderungen der Terminliste notwendig.

Helen Stephens beste Sportlerin

Nachdem vor einigen Tagen Jesse Owens von 70 amerikanischen Journalisten als bester Sportler der Welt anerkannt worden ist, trug in Parallele bei der Wahl der besten Sportlerin die Olympiasiegerin und Rekordhalterin im 100-m-Lauf, Frl. Helen Stephens, den Sieg bei den Frauen davon. Ganz überraschend kam die Tennisspielerin Alice Marble auf den zweiten Platz, während die Wimbledon-Siegerin Helen Jacob noch hinter der Golfspielerin Borton Vierte wurde. Sonja Henie erreichte bei dieser nicht allzu wichtig nehmenden Wertung nur den siebenten Platz hinter Eleanor Holm-Jarrett. Die Olympia-Kunstsprungsiegerin Majorie Gestring wurde Achte und Helen Wills-Moody kam auf den neunten Rang. Die beste Schwimmerin der Welt, die Holländerin Rica Mastenbroek, fand trotz ihrer großen Leistungen bei den Amerikanern keine Anerkennung und mußte sich mit dem elften Platz „begnügen".

Nur noch Kurven-Stehplätze

Fußballländerkampf Deutschland — Holland

Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen, Fachamt Fußball, teilt mit:

Für den Fußballländerkampf Deutschland — Holland am 31. Januar in Düsseldorf sind alle bis zum 14. Dezember eingegangenen schriftlichen Bestelungen berücksichtigt worden. Der Versand erfolgt per Nachnahme ab kommenden Montag, den 21. Dezember.

Sämtliche nach dem 14. Dezember eingegangenen Bestellungen auf Sitzplätze jeglicher Art und Stehplätze Mitte konnten infolge Ausverkauf nicht mehr berücksichtigt werden.

Die noch vorhandenen Karten von Kurvenstehplätzen werden ab 12. Januar 1937 in Düsseldorf in den Vorverkauf gelangen.

In wenigen Zeilen

Der Europameister im Leichtgewicht, der Italiener Enrico Venturio, der in amerikanischen Ringen verschiedene beachtenswerte Kämpfe erfolgreich durchführte, hat die große Chance, Weltmeister zu werden. Die Neuyorker Boxkommission hat seine Ansprüche auf einen Titelkampf gegen den Weltmeister Lou Ambers anerkannt und ihn zum offiziellen Herausforderer bestimmt.

Wie „Die Glocke" eben erfährt, ist der in der zweiten Kreisklasse der Gruppe Münster spielende Sportverein Ems Westbevern von den weiteren Fußballmeisterschaftsspielen zurückgetreten. Das ist jetzt der dritte Verein, der in dieser Spielzeit im Kreis Münster vorzeitig aus dem Meisterschaftswettbewerb ausscheidet, abgesehen von Drensteinfurt, dessen Elf zwangsweise ausgeschlossen werden mußte.

Wie spielt man Handball richtig?

Eine scheinbar überflüssige Frage, doch Dr. Schelenz beweist das Gegenteil

Dr. St. Schelenz, der eigentliche Schöpfer des heutigen Handballspiels, hat zwar schon weißes Haar, aber das hindert ihn nicht, immer noch „dabei" zu sein. Daneben trainiert er noch verschiedene deutsche Handballmannschaften. Auf meine Frage, welches System er als das ideale bei einer Handballelf hält, erwidert er folgendes:

„Vom System beim Handballspiel kann man erst dann sprechen, wenn die Grundbedingungen für das Spiel restlos erfüllt sind.

Die Mannschaft muß absolut sicher fangen können und auch leichtathletisch vollkommen durchtrainiert sein. Das sind Dinge, die auch der beste Trainer den Leuten nicht beibringen kann. Es ist vielmehr die Vorbedingung, ohne die sich überhaupt kein System für eine Mannschaft aufstellen läßt.

Handball ist Kopfspiel. Denn es kommt im Grunde darauf an, sich geschickt freizustellen, oder besser: sich freizulaufen. Diese Kunst müssen besonders fünf Stürmer bis zur Vollendung beherrschen. Ich versuche es immer den Spielern folgendermaßen beizubringen: Ich teile das Spielfeld von Tor zu Tor in fünf Felder, die die gleiche Breite haben. Jeder dieser Streifen dient einem Stürmer als Wirkungsfeld. Verläßt er sein Feld, so muß sofort der Spielr, in dessen Streifen er hineinläuft, das eben verlassene Feld besetzen. Hieraus entsteht auch das variantenreiche Spiel der Außen. Ein praktisches Beispiel: strebt der Linksaußen mit dem Ball aufs Tor zu, so kommt der Ball auf den Streifen des Spielfeldes, in dem der Halblinke seinen Standplatz hat. Dieser muß sofort nach außen starten. Wird dann der nach innen gelaufene Außen angegriffen, dann ist sein Standplatz nicht verwaist und er kann den Ball nach außen geben, wenn seine Kameraden in der Mitte zu gedeckt stehen, usw. Der Angriff stockt nicht, sondern läuft weiter. Die Hauptsache ist also, daß der Angriff immer in bewegter Form vorgeht. Nichts ist leichter für eine Verteidigung, als Alleingänge zu stören, oder gar den dicht aufeinander hockenden Innensturm kaltzustellen."

„Demnach müßte also das Handballspiel gar nicht mehr aus den vielen Nahkämpfen bestehen, wie man es vielfach sieht?"

„Nein, nein. Das ist ja das Ziel der Taktik, die ich eben schilderte. Ein allein durchbrennender Stürmer wird selten an einem guten Verteidiger vorbeikommen, beim Fußballspiel ist das immerhin noch leichter möglich. Er muß freistehende Nebenleute haben, denen er den Ball in dem Augenblick abgeben kann, wenn man ihn angreift. Wie gesagt,

Handballspiel ist Kopfspiel und keine Sache der Körperkraft. Ein guter Sturm muß und wird seine Tore auch ohne jeden Nahkampf schießen."

„Wie sollen am besten die Angriffe eingeleitet werden?"

„Ganz verschieden, durch die Halbstürmer z. B., die nach dem bekannten Fußball-W-Format zurückliegen. Die Deckungsspieler geben die Bälle zu den Halbstürmern, diese warten durch Aufschlagen des Balles solange, bis sie angegriffen werden; doch ehe dies erfolgt, muß der Ball zum vorliegenden Mittelstürmer und an die Außen wandern. Etwa so kann ein Angriff forciert werden. Der treibende Halbstürmer wird einen Läufer oder Verteidiger auf sich ziehen und schafft dadurch seinen Nebenleuten vor dem Tore Luft ...

Entscheidend ist nach meiner Meinung überhaupt erst die letzte Viertelstunde. Die letzten Reserven sind maßgebend. Da kommt es darauf an, wer die besten Leichtathleten und — die solidesten Leute in der Elf hat."

„Halten Sie die Entwicklung im Handballsport schon für abgeschlossen?"

„Auf keinen Fall. Ueberall nimmt die Bewegung noch zu. Sie greift über nach allen Ländern. Aber ich darf wohl sagen, daß heute in Deutschland der beste Handball gespielt wird."

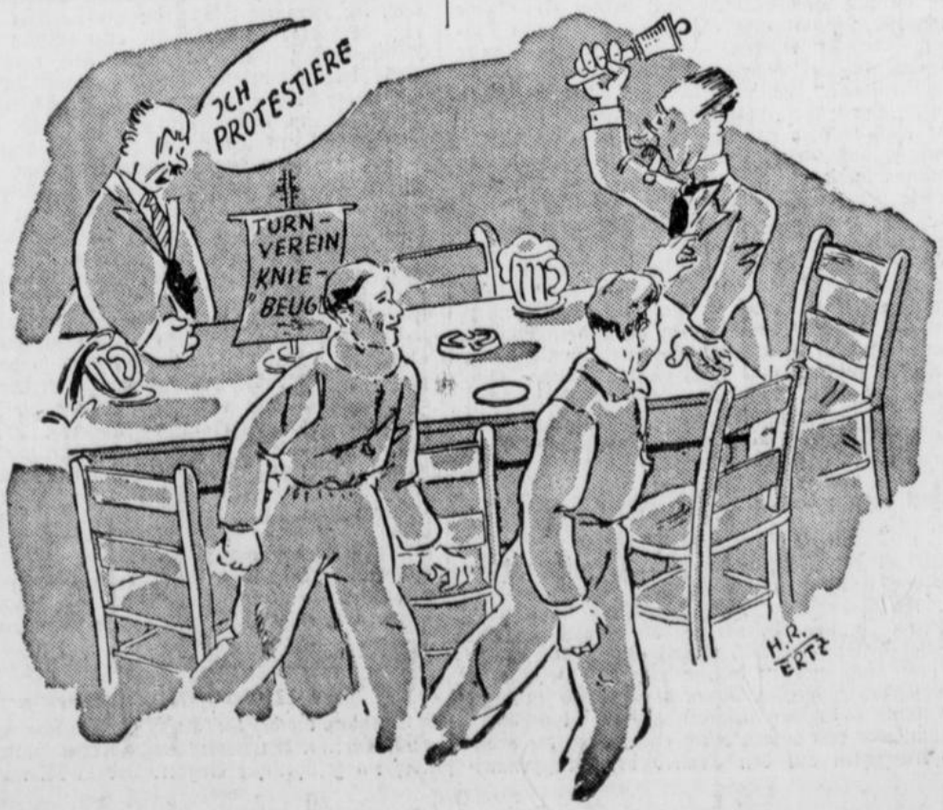
Protestieren ist da umsonst / Verknöcherte Seelen bei Jung und Alt

Leibesübung war von Anfang an eine Bewegung. Und diese Bewegung wurde getragen von den Kräften der Jugend. Von der politischen Aufgabe zu Zeiten Jahns über das zweckbestimmte Arbeiten an der Leistungssteigerung, der Erfassung großer Massen in einer Gemeinschaft, die keine Unterscheidung nach Stellung und Vermögen kannte, bis zu der Aufspaltung in konfessionelle und politische Gruppen, die das Wort Leibesübung nur als Werbemarke führten, war es ein Auf und Ab in der Entwicklung.

Eins aber blieb. Immer war die Jugend der unerschöpfliche Kraftstrom, immer kam aus der Jugend die Begeisterung, die Gefolgschaft, der Glaube an das Neue. Immer steckten in der Jugend auch die willigen Kräfte zum Aufbau. Und hier, in der Welt der Leibesübung, war der Begriff Jugend nicht mit einem bestimmten Lebensalter verknüpft. Oft waren Männer und Frauen mit weißem Haar die Menschen mit den jugendlichsten Herzen. Oft waren sie in ihrer Begeisterung, in ihrem stillen Opfer und ihrem Dienst die Vorbilder für die Vereinsgemeinschaften. Bei ihnen paarten sich Erfahrung und Frische, hier wurden der kühle Verstand und die Bedachtsamkeit der reifen Jahre nicht gehemmt von verknöcherter Seelen, sondern immer wieder angetrieben von einem Willen zur Gestaltung, zur Steuerung aller Not. Diese Stützen der Vereine trugen in den schweren Entwicklungsjahren der deutschen Leibesübungen die Last der Verantwortung auf ihren Schultern, und ihr fleißiges, ehrenamtliches Arbeiten und ihr Dienen an einer liebgewordenen Sache haben ungeheure Werte auch für die Zukunft geschaffen

Aber neben diesen Stützen, die Vorbilder für alle Zeiten bleiben sollen, standen auch die Verknöcherten, die ewig Zweifelnden, die Verkalkten, die Ausgebrannten, die Menschen ohne Glauben und ohne Begeisterung. Sie tragen mit Recht den Namen Vereinsmeier. Mit der Vereinsschelle und geflügelten Wort „Ich protestiere" griffen sie nur zu oft in das lebendige Geschehen des Vereinslebens Sie sind der Menschentyp, der aus falsch verstandener Pflicht und Tradition an der strömenden Entwicklung der Zeit vorbeigeht. Sie sind die Bürokraten der Leibesübungen, die nach Gesichtspunkten und Methoden regieren, die um Jahrzehnte schon überholt sind. Nicht böser Wille, sondern Unkenntnis vor den wirklich gestaltenden Kräften des Lebens läßt sie hartnäckig ausharren. Sie glauben nur zu leiten und sind doch schon lange ohne Gefolgschaft. Die Jugend bekennt sich zur Leibesübung nach dem Gesetz in ihrer eigenen Brust. Die Jugend und die Menschen, die vom Leibe her zu einer neuen Lebensführung streben, sind auf den Turn- und Sportplätzen, in den Schwimmbahnen, draußen in der freien Natur zu finden. Sie lachen, wenn die so nebensächliche Glocke am Vorstandstisch ertönt, denn diese Jugend hat ja den Klang der Olympiaglocke im Ohr.

Hier sind wirkliche Gegensätze vorhanden, und alle Verantwortlichen, die aufgebaut haben, die an der Gemeinschaft ihres Vereins wie an einem Stück Lebenswerk hängen, sie fühlen sich viel mehr zur Jugend hingezogen als zu den verknöcherten Vereinsmeiern, die über das Protestieren nicht hinauskommen. Der Typ des Vereinsmeiers wird ausgerottet aus dem Leben der DRL-Vereine. Denn nun steht alles unter neuen nationalsozialistischen Gesetzen. Der Kampf gegen die wirklichen Vereinsmeier aller Altersstufen, die wirklich in allen Sportarten zu finden waren, ist erfolgreich im Gange. So schlimm wie es der spitze Bleistift des Karikaturisten sieht, war es wohl nur in den seltensten Fällen, und gerade in den Turnvereinen wurde von den Alten wertvollstes Gut geschaffen und erhalten. Der Kampf richtet sich notgedrungen gegen alles, was den Schwung der großen Bewegung des DRL hindern könnte. Die Vereinsmeier müssen verschwinden, weil unsere Gegenwart diesen Menschentyp nicht mehr braucht, und da hilft kein Protestieren.



Ahlener Sport-Beobachter

Die Spitzenführer sind in Gefahr

Kreisklassen Münster

Schaffen die Fortunen einen Sieg?

Nach Absage des Besuches der Soldaten in Greven sind nur noch zwei Spiele auf dem Programm geblieben. Beide haben für die Tabellengestaltung Bedeutung. In Ahlen empfängt Fortuna den TuS Hiltrup und dürfte dort wohl für die im Hinspiel erlittene Niederlage Revanche nehmen (3:1 für Hiltrup). — Weniger aussichtsreich bestreitet der mit Ahlen punktegleiche SC Oelde sein Treffen. Er muß zum TuS Neubeckum, wo er sich auf sehr starken Widerstand vorbereiten muß. Die beiden Gegner haben sich von jeher scharfe Kämpfe geliefert. Auch diesmal steht das Treffen ganz unter dem Zeichen der Ungewißheit des Ausgangs (0:0).

FC Fortuna — TuS Hiltrup

Eine Verlegung des Meisterschaftsspieles Fortuna — Hiltrup war nicht möglich. Von den Fortunenspielern sind sieben bei der Gewerkschaft Westfalen beschäftigt. Selbstverständlich unternimmt Fortunas Vereinsführung alles, um jeden Spieler mitwirken zu lassen. Doch an eine komplette Aufstellung wird wohl kaum zu denken sein. Jeder Spieler muß darum mit doppeltem Einsatz kämpfen. Wir sind fest davon überzeugt, daß die Hiltruper Sonntag alle Register ihres Könnens ziehen werden. Verantwortlich hierfür zeichnet schon allein die Tatsache, daß Hiltrup sich mit einer Spielverlegung nicht einverstanden erklärt hat. So groß Fortunas Hoffnungen auf den Meistertitel sind, so groß sind auch Hiltrups Abstiegssorgen nach der am vergangenen Sonntag erlittenen Niederlage, obwohl die Abstiegsfrage im Augenblick noch nicht ganz akut ist. Ueber die Niederlage gegen Greven am vergangenen Sonntag können sich die Hiltruper anscheinend nicht hinwegsetzen. Sie wollen Sonntag Fortunas Ersatzeinstellung ausnutzen, um zwei kostbare Punkte mit nach Hause zu nehmen, und dies auch mit gutem Recht. Ein Sieg gegen Fortuna würde genügen, um den drittletzten Tabellenplatz zu erreichen, denn man muß mit Sicherheit annehmen, daß die ersatzgeschwächten Neubeckumer gegen die augenblicklich in guter Form befindlichen Oelder verlieren. Für Fortuna wäre dagegen eine Niederlage nicht wieder gutzumachen. Einmal haben die Grün-Weißen ihre in Hiltrup erlittene Niederlage gutzumachen und zweitens muß die Spitzenstellung gefestigt werden. Um den Gästen den Sieg zu vereiteln, gibt es für die Ahlener nur eine Lösung: Es muß von Anfang an flott gespielt werden. Einzelaktionen dürfen sich die Spieler unter keinen Umständen erlauben. Bekanntlich spielen die Hiltruper einen sehr harten, aber dennoch fairen Fußball, dem nur mit Schnelligkeit beizukommen ist. Dies hat uns das Spiel der ersten Serie in Hiltrup zur Genüge gelehrt. Durch einige Tore Vorsprung zugunsten der Platzherren sind die Gäste aus Hiltrup aus dem Konzept zu bringen. Hierzu gehört aber, wie gesagt, ein flottes und gut verteiltes Spiel. Bringen die Ahlener es fertig, einige Tore vorzulegen, dann darf man getrost mit einem Fortunensieg rechnen Das soll aber nicht heißen, daß man sich nach einem erzielten Vorsprung des Kämpfens enthalten kann. Dem Gegner wäre dies schon willkommen, denn bekanntlich verstehen es die Hiltruper meisterhaft, Schwächen der gegnerischen Mannschaft auszunutzen. Trotzdem sich Hiltrup allerhand vorgenommen hat, wollen wir die Möglichkeit eines Fortunensieges nicht ausschließen. Jeder Spieler hat sich zudem vorgenommen, dem sonntägigen Gegner keinen Zoll Boden kampflos zu überlassen. Die Revanche für die in Hiltrup erlittene Niederlage muß gelingen.

Fortuna — Hiltrup, Alte Herren

Vor dem Hauptspiel treffen sich die Alten Herren im Freundschaftskampf. Die Fortunen haben ihre in Hiltrup erlittene 8:1-Niederlage gutzumachen. Ob ihnen dieses gelingt, bezweifeln wir noch.

Ein Spiel, das viel verspricht

Der Kampf TuS Neubeckum — SC Oelde

Sonntag wird der SC Oelde mit großen Erwartungen und Hoffnungen gen Neubeckum fahren, um dort zu kämpfen. Wenn schon bisher die Rivalenkämpfe zwischen den obigen Partnern besondere sportliche Leckerbissen darstellten, so vermehrt sich das jetzt noch um eine gewiß reizvolle Aussicht. Oelde wird mit letztem Einsatz kämpfen, um die Neubeckumer wieder einmal auf eigenem Gelände niederzuringen und dadurch den Beweis seiner verdienten Spitzenstellung zu bringen.

Doch sehen wir uns Neubeckum an. Sicherlich ist Torhüter A. Müller, eine der größten Stützen der Elf, nicht vollwertig zu ersetzen. Aber deswegen den Mut zu verlieren, wäre grundfalsch. Es müssen eben alle mithelfen, diese Scharte auszuwetzen, erst dann braucht man auch den sonntägigen Gegner nicht zu fürchten. Schlömer ist wieder zur Stelle und wird im Verein mit Müller schon den gegnerischen Strafraum aufsuchen. Neubeckum muß zum Punktegewinn kommen, sonst sieht es bitterböse aus. Wenn wir beide Mannschaften einem Vergleich unterziehen, kommt Oelde ein klein wenig besser weg, was für einen Sieg noch lange nicht ausreichend ist. Zweifellos liegt die Hauptstärke des Gegners in der Läufer- und Verteidigungsreihe, die neben großer Abwehrarbeit auch noch für den Aufbau sorgen, wie wir es im Hinspiel in Oelde sahen, als beide Sturmreihen nicht ein einzigesmal ins Schwarze treffen konnten. Jede Mannschaft hat den Ehrgeiz, dieses torlose Spiel wiedergutzumachen.

Es wird ein hartes, aber faires Spiel geben, dafür bürgen beide Mannschaften, vorausgesetzt, daß ein Schiedsrichter zur Stelle ist, der weiß, was er will. Wer hat die größten Aussichten? Hier wird die Tagesform triumphieren. Wessen Spiel am besten und am frühesten läuft, der hat gesiegt und kann, mag sein, wer es will, stolz auf diesen Sieg sein.

Kreisklassen Ravensberg

Mit vier Spielen startet die erste Kreisklasse in die zweite Serie. Allen anderen voran steht das Treffen Viktoria Rietberg — SC Verl. Für den Gast steht in diesem Kampfe viel auf dem Spiel, er würde durch eine Niederlage den unmittelbaren Anschluß an die Sportvereinigung verlieren. Rietberg ist ein ganz gefährlicher Boden, deswegen wird das Spiel nur knapp für den einen oder andern ausgehen. (Hier und in allen folgenden Vorberichten geben wir das Ergebnis des Hinspieles in Klammern an: 4:2 für Verl.) — Der Tabellenführer, SVgg Gütersloh, kämpft zu Hause und erwarte den BV Versmold. Bei der gegenwärtigen Stärke der Gastgeber ist an einem klaren Siege über die an zweitletzter Stelle stehenden Versmolder nicht zu zweifeln. (4:1 für SVgg.) — Westfalia Wiedenbrück fähret zum VfR Jöllenbeck. Dort hat noch keine Elf ohne Kampf gewonnen, und auch die Westfalen müssen sich darauf gefaßt machen, daß sie nur nach Kampf die Punkte mit nach Hause nehmen können. (7:0 für Wiedenbrück) — Schwarz-Gelb Rheda bleibt daheim, um Friesen Mitte ein Spiel zu liefern. Gelang im Hinspiel den Schwarz-Gelben nur ein Unentschieden, so werden sie sich auf eigenem Platze die Punkte nicht nehmen lassen. Wir rechnen mit einem klaren Ergebnis für Rheda.

Die Spiele der zweiten Kreisklasse

Gruppe Ahlen-Beckum

Die zweite Kreisklasse der Gruppe Ahlen-Beckum hat auch morgen wieder volles Programm, so daß man nach diesem Spieltag vielleicht schon klar sehen kann. — Im Vordergrund steht der Kampf in Beckum zwischen der Reservemannschaft der SVgg und dem ungeschlagenen Tabellenführer Germania Ahlen. Leicht wird es hier für die Besucher nicht sein, zu den Punkten zu kommen, denn die Beckumer verstehen im Punkteabgeben keinen Spaß. — Das Spiel der Reservemannschaft des SuS 05 Ahlen gegen TuS Herzfeld fällt aus. — In Ahlen auf dem Platz der Blau-Weißen weilen die Westfalen aus Vorhelm. Die Besucher lieferten zwar einige gute Spiele, aber die Blau-Weißen besitzen die bessere Technik und auch ein ganz anderes Stehvermögen. Wir erwarten die Platzherren als sichere Sieger, aber Vorsicht ist auch hier geboten, denn die Vorhelmer verstehen zu kämpfen.

Germania 1. — SVgg Beckum Reserve

Kommenden Sonntag steigt in Beckum das zweite Spiel der zweiten Serie. Konnten die Beckumer Reserviten im letzten Jahre in der dritten Kreisklasse am Schluß der Meisterschaftsspiele sich als Meister eintragen, so haben sie sich in diesem Jahr in der zweiten Kreisklasse einen guten Mittelplatz erklommen und sind gewillt mit in die Spitzengruppe vorzustoßen. Im ersten Kampfe gegen die Germanen mußten die Beckumer nach einem äußerst spannendem Kampfe mit 5:1 die Segel streichen. Diese Schlappe liegt den Beckumern noch in dem Magen. Sie wollen am Sonntag vor heimischem Publikum dem Tabellenführer seine erste Niederlage aufbrummen. Bis jetzt war es noch keinem Verein vergönnt, den Beckumern auf eigenem Platze beide Punkte abzuknöpfen Die meisten Mannschaften gingen mit einer Niederlage nach Hause. Daß die Reserve Beckums wieder gut in Schwung ist, beweist der vor kurzem erkämpfte 10:1-Sieg in Herzfeld. Darum, ihr Germanen, seid auf der Hut, und kämpft von der ersten bis zur letzten Minute um den Sieg. Wenn jeder weiß, was auf dem Spiele steht und mit Elan kämpft, dann darf und kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Germania 1. Jgd. — Beckum 1. Jgd. in Beckum
Germania 2. Jgd. — Beckum 2. Jgd. in Beckum
Germania Reserve — BWA Reserve

Dieses Spiel steigt auf der Germaniakampfbahn. Wir sind gespannt, wie sich die Germanen aus der Affäre ziehen werden. Leicht wird dem BWA das Siegen nicht gemacht.

Blau-Weiß — Westfalia Vorhelm

Als zweiter hiesiger Vertreter der zweiten Kreisklasse ist es Blau-Weiß, der auch den Vorteil hat, dem Gegner aus Vorhelm auf heimischem Gelände gegenüberzustehen. Die Vorhelmer, die das Ende der Tabelle zieren, werden hier nicht viel zu bestellen haben. Zeigten die Ahlener letzten Sonntag gegen ihren Ortsrivalen, Sportfreunde, auch keine überragenden Leistungen, so gehen wir wohl nicht fehl, wenn wir ihnen auf Grund ihrer günstigen Tabellenposition, die größeren Chancen einräumen.

2. Kreisklasse Warendorf.

Die zweite Kreisklasse Warendorf setzt mit drei Begegnungen, die normalerweise den beteiligten Spitzenmannschaften jeweils einen Gewinn bringen müßte, ihre Punktekämpfe fort. SuS Ennigerloh kreuzt auf eigenem Gelände mit dem TuS Freckenhorst die Klingen. Obgleich sich Freckenhorst kräftig zur Wehr setzen sollte, wird Ennigerloh erst nach Kampf den Sieger stellen. (Vorspiel 4:3 für Ennigerloh). — In Warendorf stehen sich Tabellenerster und Tabellenletzter gegenüber. Hier liegen die Dinge so, daß man den SV Warendorf, der noch am letzten Sonntag über Germania Stromberg einen eindruckvollen Sieg feierte, auch gegen den Nachbarn VfL Sassenberg, der sich zwar kämpferisch reichlich Mühe geben dürfte, in Front erwarten darf. (Vorspiel 3:0 für Warendorf). — Der TV Sendenhorst hat die Reise zum TuS Harsewinkel anzutreten. Wenn auch Harsewinkel im ersten Meisterschaftsgang eine Punkteteilung (3:3) erzwingen konnte, so sollte jetzt Sendenhorst den Ganzerfolg sich nicht entgehen lassen, obschon der TuS Harsewinkel den Vorteil des eigenen Platzes genießt. Germania Stromberg ist durch das Ausscheiden von Vorwärts Beelen spielfrei geworden.

2. Kreisklasse.

Sperard — Reichsbahn
Avenwedde — Heepen
Gadderbaum — Werther

Auch die zweite Kreisklasse beginnt morgen mit den Spielen der Winterserie. Die Reichsbahn muß nach Sperard und wird durch einen voraussichtlichen Sieg Punktegleichheit mit dem spielfreien Tabellenführer erzielen. (1:1) — Das bedeutendste Treffen spielt sich in Avenwedde ab, wo der TV Heepen leicht verlieren kann und dadurch Westfalia Neuenkirchen den dritten Tabellenplatz überlassen müßte. (6:4 für Heepen). — Gadderbaum, das alle Spiele der ersten Serie auswärts austrug, darf jetzt das ganze Programm zu Hause absolvieren. Die Mannschaft wird sich dadurch nach oben arbeiten können und sollte gegen Werther zum ersten Erfolge kommen.

Heeßener Sport

Aus den Hammer Kreisklassen

In der ersten Kreisklasse sind am goldenen Sonntag folgende Begegnungen vorgesehen:

VfK 04 Hamm — Lohauserholz
Wiescherhöfen — Hamm 09
Erwitte — Störmede
SuS 05 Hamm — Westernkotten
HSV 03/04 Hamm — HSV Herringen

Der VfR Heeßen ist spielfrei, ebenso die Vereine Bockum-Hövel und VfR Soest.

Handball

VfR Heeßen — WSV Union Hamm

Die Werkssportler stellen eine stabile Mannschaft, der Sonntag nachmittag auch die größeren Chancen eingeräumt werden müssen. Noch im letzten freundschaftlichen Begegnen beider Mannschaften gab es einen reichlich hohen Sieg für die Gäste. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Einheimischen ohne Hoffnungen in den Kampf gehen.

Die zweiten Mannschaften beider Vereine treten vorher auf den Plan. Vormittags spielt die Jugend gegen Germania Mark.

In wenigen Zeilen

Donnerstag sind Bernd Rosemeyer und seine Gattin Elli Beinhorn auf ihrem Südafrikaflug auf dem Witwatersrand-Flughafen, von Germiston kommend, wohlbehalten eingetroffen. Sie werden ihre Reise nach Johannisburg fortsetzen, wo sie auf Ernst von Delius treffen, um dort einige Tage zu verbleiben. Die beiden Rennfahrer haben sich schon gut an die klimatischen Verhältnisse des afrikanischen Sommers gewöhnt und beabsichtigen, von Johannisburg nach East London an die Küste zu reisen, um dort das Training für den großen Automobilpreis von Südafrika aufzunehmen, der am 1. Januar ausgefahren wird.

*

Trotz eindringlicher Beschwerden der japanischen Wintersportvereine und -Verbände ist es bisher nicht gelungen, das polizeiliche Verbot des Eiskunstlaufens für Paare rückgängig zu machen. Als Zeichen dieses Einspruchs hat der japanische Eislaufverband daraufhin zunächst das Paarlaufen vom Meisterschaftsprogramm gestrichen. Die Polizei erklärte, als darauf hingewiesen wurde, das Paarlaufen gehöre zum Olympischen Programm, sie hielte das Paarlaufen für „Variété".

Volles Programm bei den Handballern

Westfalia erwartet die HSV — Wassersport hat in Werries noch nicht gewonnen

Das morgige Spielprogramm in der Bezirksklasse der Gruppe Hamm-Ahlen-Soest bringt eine Reihe spannender Paarungen, die zu einer weiteren Klärung beitragen werden — Der Schlager dieser Gruppe ist die Begegnung in Ahlen, wo der Tabellenführer Westfalia auf die Hammer SVgg trifft. Die bisher ungeschlagenen Platzherren werden auch morgen den Kampf nicht zu leicht nehmen, so daß die Hammer kaum zu einem Erfolg kommen werden. Schon ein Unentschieden wäre ein Erfolg für die Besucher. — Der zweite Großkampf steigt in Werries, wo die Wassersportler aus Ahlen sich zum Kampf stellen. Da die Platzmannschaft nicht ihre beste Elf zur Stelle haben wird, sind die Aussichten für die Wasserratten nicht schlecht. Ein Unentschieden aber ist hier am wahrscheinlichsten. — Bei Westfalia Kamen weilt der SV Ostwennemar. Die Besucher stehen vor einer nicht zu schweren Aufgabe. — Der zweite Neuling, Eintracht Overberge geht einen schweren Gang. Der TV Soest ist auf eigenem Gelände kaum zu schlagen, auch morgen werden die Besucher an einer Niederlage nicht vorbeikommen.

Was lange währt, wird endlich gut!

Westfalia — Hammer SVgg

So oft der Termin für diese Begegnung schon genannt war, immer wieder gab es Hindernisse, die ein Verschieben dieses Treffens erforderlich machten In den Ahlener Handballkreisen sind die HSVer bestens bekannt. Manch harte Nuß gaben sich die auch morgen hier wieder um die Punkte kämpfenden rotweißen Mannschaften schon zu knakken. Ging es in den früheren Jahren hauptsächlich darum, wer von beiden durch einen Sieg die größten Aussichten auf den Erwerb der Gruppenmeisterschaft hatte, so ist es in diesem Spieljahr wohl nicht die Hammer SVgg, die als stärkster Konkurrent der Ahlener Westfalen anzusprechen ist. Die Hammer Rotblusen haben zur Zeit eine schwere Krise durchzumachen. Bei den Handballern und noch mehr bei den Fußballern macht sich ein starker Formrückgang bemerkbar. Teilweise ist es aber auch darauf zurückzuführen, daß viele gute Kräfte des Vereins zum Militär abgegangen bzw. mehrere Spieler verzogen sind. In der Handballelf machte man erfreulicherweise letzten Sonntag die Feststellung, daß sie schon sehr viel ihrer früheren Spielkraft wieder erworben hat. Verloren die Hammer auch 6:3 gegen die in großer Form spielenden hiesigen Wassersportler, so waren sie in spielerischer Hinsicht den Ahlenern ziemlich gleichwertig. Hätten sie es verstanden, ihre Mannschaft taktisch richtig einzusetzen, wäre die Niederlage nicht so hoch ausgefallen. Man sollte jedoch meinen, daß künftig die Hammer SVgg die erfahrenen Spieler wie Wolf, Semmelroth und andere mehr in ihren Reihen hat, und sobald sich die Mannschaft wieder besser eingespielt hat, dem Gegner mit einem wohldurchdachten Kampfstil entgegentreten wird. Besonders ihren alten Rivalen Westfalia gegenüber, deren Spiel sie ja wohl zur Genüge kennen, werden sie sich entsprechend einzusetzen wissen. Ueber Westfalias Mannschaft ist weiter kein Wort zu verlieren, sie wird auch dieses Hinderms wenn auch bestimmt erst nach spannendem Kampfe, überwinden.

Siegt Wassersport weiter?

SV Werries — Wassersportverein

Sonntag macht der WSA den schweren Gang nach Werries. Werries ist auf eigenem Platz immer noch ein gefährlicher Gegner. Der WSA muß schon immerhin seine Form von den letzten Sonntagen noch verbessern, um wenigstens ein Unentschieden herauszuholen. Es fehlen noch einige Punkte, um endgültig den Mittelplatz in der Tabelle gesichert zu haben. Bei einer weiteren Formverbesserung sollte dies im Bereich des Möglichen liegen Das Spiel gegen Werries ist vorläufig das letzte Auswärtsspiel, so daß es noch manche Chance gibt. Hoffentlich haben die „Wasserratten" Sonntag die richtige Wurflaune und einen Riseneifer, so sollte es zumindest zu einem Punkt langen.

Am gleichen Sonntag spielen die Reservemannschaften der beiden Vereine. Der WSA hat seine Reservemannschaft bedeutend verstärkt so daß es mit dem sonntäglichen Gefüge zu einem Siege langen wird. Alle Austauschspieler der ersten Mannschaft wirken Sonntag in der Reserve mit.

1. Kreisklasse Hamm-Ahlen

Turnverein Beckum geht einen schweren Gang

In der ersten Kreisklasse der Gruppe Hamm-Ahlen wickeln sich die Punktekämpfe recht schleppend ab. Auch morgen stehen nur zwei Begegnungen auf dem Programm. — Den zweiten Tabellenplatz müssen die Hammer Werkssportler in Heeßen verteidigen. Die Besucher haben es hier nicht leicht, zu einem Erfolg zu kommen, die Rasensportler sind in letzter Zeit recht spielstark, so daß sie die gleichen Aussichten wie die Besucher auf den Sieg haben. — Zu den Lippstädter Teutonen müssen die Turner aus Beckum. Die Platzherren haben einen schwachen Start, auch die Turner haben bis jetzt noch nicht die Leistungen des vorigen Jahres gezeigt. Lippstadt wird auf eigenem Gelände versuchen, den Anschluß nach oben zu halten, ein Unternehmen, das gelingen sollte.

Wir Jungen

Amtliches Nachrichtenblatt der Hitlerjugend Gebiet Westfalen

Wir lassen keinen satt und träge leben

Am 18. Dezember: Angriff von sechs Millionen Jungen und Mädel gegen Not, Elend und Verzweiflung

Wir wollen nicht auf glatten Straßen gehen,
Vor Sattheit nicht den Hunger anderer sehen,
der Wangen höhlt und bleicht.
Wir lassen keinen satt und träge leben,
Es muß der letzte Gut und Kräfte geben,
Wenn dem Geschick wir trotzen.

Nach dem Befehl des Jugendführers des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, griffen am gestrigen 18. Dezember über sechs Millionen Hitler-Jungen und BDM.-Mädel, Pimpfe und Jungmädel, in den Kampf gegen die letzten Reste von Not, Elend und Verzweiflung ein. Der Jugendführer hatte das Zeichen zum Einsatz gegeben, und die gesamte junge Front vom kleinsten Pimpfen bis zum letzten Führer nahm mit gläubigem und begeisterungsfrohem Herzen den Kampf auf.

Während die Jugend anderer europäischer Staaten mit der blanken Waffe Haus und Hof gegen den Weltfeind Bolschewismus verteidigen muß, helfen unsere Jungen und Mädel jenen Volksgenossen den Weihnachtstisch bereiten, bei denen Sorge und Not des Winters noch unwillkommene Begleiter sind. Sie pflegen wahre „Brüderlichkeit", indem sie es durch die praktische Tat ermöglichen, daß alle teilhaben an dem schönen Fest der deutschen Weihnacht.

„Wenn wir als Nation keinen Ueberfluß haben, dann wollen wir das, was wir haben, ehrlich teilen". Diesen Ausspruch des Führers hat sich die Jugend zum Leitwort gemacht. Und vom 18. bis 20. Dezember wird sich zeigen, daß sie es nicht liebt, solche Worte eben nur Worte sein zu lassen, sondern daß sie gewohnt ist, seine Wünsche durch die Tat zu erfüllen.

Erlebnisse beim Sammeln

Kleine Begegnung

Es war irgendwo in einem kleinen Laden. Draußen stürmte es. Das und dann die Einkäufe für Weihnachten mögen wohl die Gründe gewesen sein, warum die Käufer sich länger als nötig in dem Laden aufhielten.

So war es auch im „Falle Frau Meyer" .... eine gut und reich gekleidete Frau, die für all die schönen großen und kleinen Sachen des Ladens größtes Interesse zeigte. Sie kaufte dies und das und überflüssige Dinge. Immerhin, die Frau hatte Geld und konnte es sich leisten. Und dann bezahlte sie ... so an die 40 RM.

Wie sie an der Kasse auf 50 RM. herausbekam, kommt ein Pimpf in den Laden und rasselt vor ihr mit der Sammelbüchse des WHW. Die Frau sieht aber nichts. Der Pimpf rasselt stärker ... die Frau hört und sieht weniger. Bisher hat der Pimpf ja noch nichts gesagt, vielleicht dachte er, daß das Klappern mit der Büchse wohl genüge und hielt die Frau für eine der Millionen Volksgenossen, für die ein kleines Opfer an das WHW. für die Hilfsbedürftigen selbstverständlich ist. Aber er sollte enttäuscht werden: Frau Meyer merkte nichts, steckte ruhig ihre herausbekommenen zehn RM. und soundsoviel ein und verschwindet mit einem kühlen „guten Abend" ... natürlich wird ihr die Einkaufstasche nachgeschickt.

Der Pimpf ist platt, einfach fertig ... in seiner ganzen „Sammelpraxis" war er noch nie auf einen solchen Ausnahmefall gestoßen. Die Käufer sahen ihn höchst verdutzt. Seine restlichen WHW.-Abzeichen wurde er aber noch im gleichen Laden los, dafür sorgte schon der Inhaber, der sich nicht wie seine Kundin von einem kleinen Jungen beschämen lassen wollte.

Ja, kleiner Pimpf, es gibt noch einige dieser seltenen Exemplare von Zeitgenossen. Und du mußt dich nicht wundern ... es lohnt sich nicht einmal.

Wilhelm Rinke.

Heinz schneidet ein Haus durch

Heinz stand, wie alle Jungen, an diesem vorweihnachtlichen Tag als einer der jüngsten Soldaten in der großen Kampffront des deutschen Volkes gegen seine Winterfeinde Hunger und Kälte. Mit Hunderten in seiner Stadt und Millionen in Reich sprach er Volksgenosse um Volksgenosse an und forderte ihn zu einem kleinen Opfer für das Winterhilfswerk auf. Heinz war einer der eifrigsten. So war es kein Wunder, daß er die ihm übergebenen wunderhübschen Sammelabzeichen des WHW. schnell los war. Wenn nicht mit, dann ohne Abzeichen, sagte er sich ... und rasselte weiter mit seiner Sammelbüchse.

Alle Menschen sind ja nun nicht auf der Straße anzutreffen. Und so geht Heinz in das Haus Nr. 27 irgendeiner Straße. Unten im Laden fängt er an. Wer nun an der Kasse Kleingeld herausbekommt, kann ja gar nicht „nein" sagen ... und ein Beispiel gibt das andere. Die meisten haben schon eins dieser schönen Sammelabzeichen und Heinz merkt, wie es immer schwieriger wird, besonders, da er keine Abzeichen mehr hat. Dann geht er hinauf in den ersten Stock: Müller, gutgestellt, ein Kind, sicheres Einkommen ... das Mädchen weist ihn ab ... Heinz kann sich keine Antwort zurechtreimen und geht weiter hinauf: Schulze, größere Familie ... Die Töchter kommen und wollen ihre Abzeichenserie vervollständigen, sind aber enttäuscht, daß Heinz keine mehr hat und wollen ihn so gehen lassen. Da sagt Heinz: „Kommt es Ihnen darauf an ...?" — Und damit hat er sie getroffen ... Und als er noch hinzufügt, daß man ihn unten auch abgewiesen habe, da geht jede Tochter und jeder Sohn hin und holt einige Geldstücke. Sie sagen alle nichts dabei, sie denken sich ein Teil und sehen den Jungen an und sind wohl beschämt.

Heinz geht weiter. Die Tür zeigt die Monatsturplakette des WHW. Er klingelt freudig, weil er weiß, daß hinter solchen Türen Menschen wohnen, die bereit sind ... Wenn sie auch bedauern, daß Heinz keine Abzeichen hat, sie helfen aber mit, die Sammelbüchse schwerer zu machen, damit sie schwerer ins Gewicht fällt.

Und oben wird Heinz ganz besonders freudig aufgenommen. Sie haben ja schon Abzeichen dieses Tages genug. Aber es macht nichts aus. Der Mann ist durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wieder in Arbeit und Brot gekommen. Und da er Frau und fünf Kinder hat, weiß er, wie entscheidend ein Groschen sein kann

Als Heinz die vielen Treppen wieder hinuntergeht, macht er sich seine Gedanken über dieses Haus. Und diese Gedanken kommen einem Querschnitt durch das Haus gleich ... nicht auf die Zimmer kommt es an, nicht auf Vermögen, Gehalt, Stellung, Name, Konfession, die früher einmal unser Volk aufteilten ... einzig und allein entscheidend ist es, wie einer bereit ist, sich für sein Volk einzusetzen. Auf das Herz kommt es an!



Und so stürmt er wieder auf die Straße hinaus ... spricht zu den Menschen und kämpft um das Herz eines jeden einzelnen Volksgenossen.

Wilhelm Rinke.

hör die Trommel des WHW.

Reiß ab den Tand
mit eigner Hand
und sei bereit!

Du, sag nie „ich",
dein Volk ruft dich,
trag mit die Zeit!

Nimm auf den Schritt,
und als Soldat
marschiere mit!

Dir sei Gebot
und dir die — Tat:
zerschlag die Not!

Wilhelm Rinke.

Der Bann 158 meldet:

18 000 nationalsozialistische Jungen und Mädel sammeln in diesen Tagen im Bann 158 für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Erneut legt die deutsche Jugend ein Bekenntnis zu Volk und Staat ab. Der Einsatz der Hitler-Jugend wird zu einem großen Erfolg für das Winterhilfswerk werden.

Noch wenige Tage, dann ist die Anmeldefrist zum vierten Reichsberufswettkampf abgelaufen. Bisher läßt sich feststellen, daß die Zahl der Anmeldungen die Teilnehmerziffer der vergangenen Jahre wesentlich übertrifft.

Am 21. Dezember 1936 feiern die Gefolgschaften der NS.-Jugend gemeinsam mit der SA. oder SS. das Fest der Wintersonnwende. Zehntausende von Jungvolkpimpfen, Hitler-Jugend und Mädel der nationalsozialistischen Jugend stehen gemeinsam mit ihren Kameraden aus der SS. und SA. am heiligen Sonnwendfeuer, um sich zur unzertrennlichen Gemeinschaft des Volkes zu bekennen.

Die Heimbeschaffungsaktion schreitet im Bannbereich 158 erfolgreich weiter. Allein am kommenden Sonntag werden im Bann 158 vier Jugendheime der Hitlerjugend übergeben werden. Die nationalsozialistische Jugend wird gemeinsam mit den behördlichen Stellen weiterhin an der Behebung der Heimnot arbeiten. Im Januar wird eine großangelegte Heimwerbung erfolgen.

Um Mißverständnisse vorzubeugen

Wintersonnenwende und Weihnachten in der Hitler-Jugend

In diesen Tagen wurde von der Reichsjugendführung bekanntgegeben, in welcher Weise die Wintersonnwendfeiern sowie das Weihnachtsfest zu begehen sind. In den Einheiten der Hitler-Jugend war diese Frage in letzter Zeit besonders lebhaft erörtert worden.

In einer vom Kulturamt der Reichsjugendführung abgegebenen Stellungnahme zur Frage der Wintersonnwendfeier und der Feier des Weihnachtsfestes in der Hitler-Jugend war ganz klar zum Ausdruck gebracht worden, daß zwischen den Feiern der Wintersonnenwende und den eigentlichen Weihnachtsfeiern ein Unterschied bestehe und bestehen müßte. Es wurde hier festgestellt, daß die Wintersonnwende die eigentliche Feier der Formation ist, das Weihnachtsfest aber in erster Linie als ein Fest der Familie angesehen werden muß.

Es sind nun aber verschiedentlich Mißverständnisse aufgetaucht, die dahingehen, daß die Hitler-Jugend vom eigentlichen Weihnachtsfest nichts halte und daß sie bei ihren Weihnachtsfeiern keinen Tannenbaum verwenden wolle. Gerade was den Weihnachtsbaum betrifft, hört man noch die Meinung, die Hitler-Jugend lehne ihn ab. Das ist nicht wahr!

Wir müssen uns noch einmal kurz mit dieser Frage befassen, um jede Unklarheit auszuschließen. Es ist, wie schon gesagt, das Weihnachtsfest für die Hitler-Jugend ein Fest der Familie. Deshalb hält es die Hitler-Jugend nicht für notwendig, dem eigentlichen Fest vorwegzugreifen und in einer Reihe von Weihnachtsfeiern im Kreise der Kameraden, auf Elternabenden, Betriebsfeiern und dergleichen die festliche Stimmung und die auf das Weihnachtsfest gerichtete freudige Erwartung vorwegzunehmen. Es gab bei uns in Deutschland einmal eine Zeit, wo der einzelne Volksgenosse in einer erschreckend hohen Zahl in Vereinen und Verbänden organisiert war. Wenn Weihnachten herankam, dann sah er sich genötigt, vor dem eigentlichen Weihnachtsfest im Kreis der Familie eine ebenso erschreckende Zahl von Vorweihnachtsfeiern mitzumachen. Es ist klar, daß er, von Vorweihnachtsfeiern übersättigt, kaum noch irgendwelche inneren starken Beziehungen zum Inhalt und zum Sinn des Weihnachtsfestes selbst hatte.

Die Vereinsmeierei von Anno dazumal ist verschwunden. Wir wollen nun nicht wieder neue Möglichkeiten schaffen, den Wert des Weihnachtsfestes durch eine Anzahl Formationsfeiern herabzumindern.

Wenn es in der Hitler-Jugend hie und da einmal notwendig ist, eine kleine Vorweihnachtsfeier mit den Eltern oder den Kameraden zu begehen, dann soll diese Feier aber so gehalten sein, daß sie auf das eigentliche Fest hinweist, die freudige Erwartung steigert und vorbereitet. Nur so ist es auch zu verstehen, warum in den Weihnachtsfeiern der Hitler-Jugend nach Möglichkeit nicht der Weihnachtsbaum verwendet werden soll. Das Anzünden des Lichterbaumes muß am Weihnachtsabend in der Familie erfolgen. Dieses Ereignis bildet immer wieder den Glanz des Festes. Man kann und darf diesen Höhepunkt nicht wiederholt vorwegnehmen. Am Weihnachtsabend wird der brennende Lichterbaum auch den Jungen und Mädeln der Hitler-Jugend ein tiefes Erlebnis der Freude und des Glückes im Elternhaus sein. Es ist deshalb Wahnsinn, zu behaupten, die Hitler-Jugend lehne den Weihnachtsbaum ab.

Dasselbe gilt auch für die Feier der Formation: Die Wintersonnwendfeier. Das Anzünden des Sonnwendfeuers bleibt einzig und allein auf den 21. Dezember beschränkt. Wenn sich die Formation um dieses Feuer versammelt, dann soll es ihr ebenfalls ein einmaliges bleibendes Erlebnis sein. Deshalb ist es auch hier nicht angebracht, den Wert der Sonnwendfeier durch mehrfache Sonnwendfeuer vorher oder nachher herabzumindern.

Za.

Feiglinge gehören nicht zu uns

Eigentlich war es ja nicht gerade schön von Hardi, uns nach dem Heimabend noch eine Stunde lang auf der Wiese herumzuhetzen. Aber schließlich war es doch die gerechte Strafe, denn ein Heimabend ist ja letzten Endes Dienst und keine Vesperstunde. Fredi hatte nämlich während des Heimabends seelenruhig eine mit Butter bestrichene Stulle aus der Hosentasche gezogen und mit einer staunenswerten Gemütlichkeit drauflosgekaut. Natürlich war das Hardi, der eben eine tadellose Geschichte vorlas, aufgefallen. Und da wir kein Privatverein sind, sondern eine einzige und große Gemeinschaft, haben wir hernach auch zusammen gerobbt! Die Strafe hatten wir alle zusammen — die Butterstulle allerdings nur Fredi allein

„Hinlegen!" — „Auf, marsch, marsch!" — „Hinlegen!" — „Robben!" — Auf Ellenbogen und Zehenspitzen! — Nach fünf, nein nach drei oder zwei Metern schnauften wir. — Und die Muskeln! — Wie beim Muskelreiten! — Wir schimpften! Natürlich nicht laut, aber ganz leise für uns! Und in Gedanken! Und wir hatten eine Pfundswut auf Fredi und — Hardi! — Der hielt uns ja hernach dann einen langen Vortrag über Dienstauffassung. Der war in Ordnung. Er hat uns wieder zusammengesetzt!

Aber Fredi! Der war plötzlich liegengeblieben, als wir robbten! Er rührte sich einfach nicht mehr. Er machte ein trotziges Gesicht, als ihn Hardi aufforderte, weiter zu robben, und brummte: „Mag nicht!"

Hardi schrie ihn an: „Weiterrobben!"

Da stand er auf — und — lief weg!

„Auf, marsch, marsch!"

Aber das hätte Hardi gar nicht so laut zu brüllen brauchen, denn wir liefen schon. Aber nicht geradeaus, sondern Fredi nach. Wir haben ihn umstellt und Karl knurrte ihn an: „Du Feigling! — Zuerst solchen Mist machen und dann noch schlapp werden!"

Fredi haute zu. — Und Karl haute wieder. — Dann wälzten sich beide am Boden herum. Rundherum standen wir.

Karl war ja viel flinker als Fredi, und bald lag der unten und keuchte! — Nein, er heulte! — Karl grinste! —

„Memme!" sagte er nur und stand auf.

Wie ein Blitz fuhr Fredi hoch und packte Karl von hinten an. — Aber das war denn doch zuviel für uns!

Wir ließen Fredi laufen und kümmerten uns nicht mehr um ihn. Hardi hat ihn aus seiner Liste gestrichen.

„Der hat sich zu uns verirrt!" brummte er nur.

Und was sagten wir? Solche Kerle sind uns zuwider!

Horst.

Es ist ein Ros' entsprungen . . .

Die künstlerische Schönheit des alten deutschen Weihnachtsliedes

Von Dr. Johannes Klein

Mittelalter und Reformationszeit hatten zwei Arten von Liedern, in denen Wort und Melodie ein Leib waren: Volkslied und Kirchenlied. In beiden ist die prachtvolle Vokalkraft unserer älteren Sprache noch lebendig von der Musik her empfunden. Aber sie führen einen heimlichen Krieg miteinander. Denn das Volkslied reicht ins Germanische zurück und hat ein sinnbildhaftes Verhältnis zur Natur, das im Kirchenlied verlorenging; man bezog die Dinge auf einen geistigen Mittelpunkt. Und doch sind beide Zweige an einem Stamm.

Wenn das Volkslied innig ist in seiner Haltung zur Natur und noch Gemeinschaft mit den liebenden — und gefährlichen Mächten da draußen hat, so ist das Kirchenlied innerlich, verlegt die Zartheit und Inbrunst des Gefühls in die Anschauung Gottes und ist fast bildlos.

Das Weihnachtslied ist die rechte Mitte zwischen Volkslied und Kirchenlied, zwischen Innigkeit und Innerlichkeit. Im „Trierer Christkindlein": „Es ist ein' Ros' entsprungen" ist diese Welt der Mitte wundersam tief. Das volksliedhafte Rosenmotiv wächst mit dem Bibelmotiv der Weissagung zusammen: aus der Wurzel Jesse sprießt die deutsche Christrose. Das Bibelwort gewinnt den Sagenton: „Wie uns die Alten sungen . . ." Das Stimmungsbild ist knapp wie im Volkslied, die östliche Landschaft wird deutsch: „. . . mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht." Mit zwei Strichen das Ganze! Seltsamerweise danken wir die vollendete Form einem Mann, der vom Marienlied — denn es war ein solches — ablenken wollte, das Lied verkürzte und die letzte Zeile änderte, wie wir sie singen: „wohl zu der halben Nacht". Doch blieb er im Gesetz, welches das Lied beherrscht, und rundete den tiefen Eindruck ab. In süßem Wohlklang sind die Laute geformt; sie perlen, weil sie von einem Vollklang zu einem neuen streben und weil die Nachbarlaute mittönen: „entsprungen", „sungen" — weil die Zeilen mit dem Vollklang enden, mit dem tiefen A: „von Jesse kam die Art . . ", „wohl zu der halben Nacht", „. . davon Jesaias sagt". So fließt die Sprache selber schon melodisch, und Michael Prätorius dachte noch spät, nämlich zu Anfang des 17. Jahrhunderts, ein inneres Gesetz zu Ende, als er die letzte Fassung schuf.

Aus gleicher Volksliednähe sang Luther sein „Vom Himmel hoch". Hier liegt die Beziehung nicht im Sinnbild, sondern in der Form, die weit zurückreicht. Bekanntlich stammt die erste Strophe aus dem Kranzsingen, dem alten Rätselfragespiel, in dem ein Wanderer aus fremden Landen die Einleitung gibt und ein Mädchen den Sieger bekränzt. Der Wanderer wird bei Luther zum Engel und redet wie im Volkslied, und wenn es nicht die zarten, vollen Klänge sind, so ist es die Innigkeit des Kinderbildes, das fein und leise in die Innerlichkeit des Glaubensbildes übergeführt wird:

„Ach, mein herzliebes Jesulein,
Mag dir ein rein sanft Bettelin,
Zu rugen in meins Herzen Schrein,
Daß ich nimmer vergesse dein."

Aber in seinem andern Weihnachtslied „Gelobet seist du, Jesu Christ", dessen erste Strophe aus altem Liedgut übernommen ist, hat Luther die Klangkraft und schlichte Bildlichkeit des „Trierer Christkindleins". Man sieht nur ein wanderndes Licht in der Nacht: abermals mit zwei Strichen das Ganze: „Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein. Es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht." — — Diese Weihnachtslieder gleichen auch darin dem Volkslied, daß sie Formeln lieben: „reine Magd", „Jungfrau zart", gleich Motiven einer großen Liedersymphonie, die einen Ton vertiefen. Auch Eichendorff hat nicht anders gesungen. — Dazu steht meist ein Bild im Herzenspunkt, und da der biblische Bericht der Weite Schranken setzt, so wirken die einfachen Lichter und die naturhaften Bilder. Esel und Rind schauen herein, als wäre man auf Weiden und in Wäldern wie im Volkslied.

Wenn das Kirchenlied in Spannung mit der fremden Sprache wuchs, so war das Weihnachtslied der Ort, die Gegensätze auszugleichen. Schon im Studentenlied waren sich Latein und Deutsch begegnet — warum nicht auch im Weihnachtslied? In einer Zeit, wo lateinische Brocken im täglichen Sprachgebrauch waren und Bauern und Handwerker sich lateinische Namen zulegten, war man das gewohnt. Es durfte im Weihnachtslied wiederkehren, ohne daß man Anstoß nahm. Beim natürlich-vollen Klang des deutschen Liedes reizte das Spiel mit lateinischen Klängen um so mehr. So entstand das lustigste aller Weihnachtslieder: „In dulci jubilo, nun singet und seid froh" mit anmutiger Schelmerei. Jedesmal zögert der Rhythmus beim Uebergang in den neuen Sprachklang, so daß ein lachendes Vor und Zurück entsteht. Es erinnert seltsam an die Unmittelbarkeit und Natürlichkeit des Volksliedes: „Ubi sunt gaudia? Nirgend mehr denn da, da die Engel singen nova cantica und die Schellen klingen in regis curia. Eia, wär'n wir da!" Noch in den verlassensten Westerwald-Dörfern kennt man die Redensart: „Er lebt in dulci jubilo" — „er lebt herrlich und in Freuden".

Nicht alle Weihnachtslieder des Mittelalters und der Reformation sind so frisch. Die innerliche Dichtung, die Johannes Tauler zugeschrieben wird: „Es kommt ein Schiff geladen" ist nicht volkstümlich innig und ohne Naturbild; beides fehlt auch im einst viel gesungenen Lied: „Ein Kindelein so löbelich", ist aber um so stärker im berühmten Kindelwiegen: „Joseph, lieber Joseph mein, hilf mir wiegen mein Kindelein"; und im allgemeinen Umkreis der Weihnachtsverkündung verwundert es nicht, wenn ein Volkslied in ein Kirchenlied verwandelt wird: „Es flog ein Täublein weiße vom Himmel herab im engelischen Kleide zu einer Jungfrau zart."

Wie im rechten Volkslied redet die Natur und ihr Geschöpf mit dem Menschen. Und in einem andern weihnachtlichen Marienlied — damit will sich der Kreis unserer Betrachtung schließen — strömt die Vokalfülle zusammen, mit der ungebrochenen Lust am großen Sinnbild:

„Und unser lieben Fraue,
Der traumet ihr ein Traum,
Wie unter ihrem Herzen
Gewachsen wär' ein Baum,
Kyrie eleison!
Und wie der Baum ein' Schatten gab
Wohl über alle Land':
Herr Jesus Christ, der Heiland,
Also ist er genannt,
Kyrie eleison!"

In einem wunderhübschen Bilde vereinigen sich dann die Innigkeit der Mutterliebe und die Innerlichkeit der Beziehung zu Gott:

„Und da sie es geboren hatt',
Sie sah ihr lieb's Kind an,
Sie kniet auf ein' Marmelstein
Und bet't es alsbald an.
Kyrie eleison!"

Manchmal geht das Bild der Mutter mit dem Kinde in den reinen Klang des „Susaninne", „Susanni" aus dem Wiegenlied ein (das heißt: „Ruhe. Lieb"). In Luthers „Vom Himmel hoch" kommt es vor:

„Davon ich allzeit fröhlich sei,
Zu springen, singen immer frei
Das rechte Susaninne schon
Mit Herzen Lust, dem süßen Ton."

Es kommt oft vor und erscheint im 17. Jahrhundert in Verbindung mit dem zweiten einwiegenden Klang: „Eia". Der Zauber liegt nur noch in der Auskostung des Vokalklangs: „Vom Himmel hoch, o Engel, kommt, eia, eia, susanni, susanni, susanni . . ." Ohne daß das Bild des Christuskindes umrissen würde, steigt doch die Vorstellung von Krippe und Kind herauf, rein durch das Erlebnis des Ohres.

War die Rose im Weihnachtsumkreis nicht fremd, obwohl sie aus der Welt inniger Naturnähe kam, so fügte sich später die Tanne ein, denn sie brachte Wälderduft und Landschaftsweite von neuem. Im alten Weihnachtsliede fehlt sie, doch daß sie später ein Sinnbild wurde, lag im Zuge der Entwicklung, in der sich Volkslied und Volksmythos mit christlicher Geistigkeit verbanden.

Auch die Einheit von Vokalfülle und Melodie schwand im Weihnachtslied nicht ganz und ist selbst in den feierlichen Ausklängen von „Stille Nacht" noch zu spüren. Und auch das Situationsbild, das durch seine Weite zur Füllung mit inneren Bildern reizt, erscheint noch einmal. Sie haben Jahrhunderte deutscher Kunst miteinander geschaffen: Innigkeit und Innerlichkeit.

Napoleonische Advents- und Weihnachtsgeschenke

für Niederrhein, Berg und Mark

Erinnerung an die Weihnachtszeit vor 125 Jahren

Bc. Am 21. November 1806 hatte Kaiser Napoleon den Ausschluß aller englischen Waren vom europäischen Festland angeordnet. Das war ein schwerer Schlag für die bergischen und niederrheinischen Lande, die nach dem französischen Sieg von Austerlitz durch Bayern und Preußen an Frankreich hatten abgetreten werden müssen.

An vieles von dem, was nach der Niederlage von Jena in diesen Gebieten, dem von Napoleon geschaffenen Großherzogtum Berg, läßt man sich als Deutscher nur ungern erinnern. Allerdings, in der Grafschaft Mark die zwei Jahrhunderte mit Preußen verbunden gewesen war, zeigte sich nach Einzug der Franzosenherrschaft keine merkbare Gesinnungsänderung. Aber am Niederrhein und im Bergischen Land sah es anders aus. Das war nicht eine Ausnahme, daß die Wuppertaler Fabrikanten, indem sie „ein überwältigend großes, höchst besorgniserregendes Tatsachenmaterial" beibrachten, als Radikalmittel gegen die Zollnöte den französischen Behörden die „Reunion mit Frankreich" vorschlugen! Vom Handel mit England durch die Kontinentalsperre von Frankreich durch die französische Zollpolitik abgeschlossen, an der Elbe vor der alten innerpreußischen Zollinie wie vor einer Mauer stehend, war ja allerdings die Industriewirtschaft des gesamten Großherzogtums Berg so weitgehend lahmgelegt, daß sie ihrer Vernichtung entgegensah. Das mag manches von deutscher Würdelosigkeit gegenüber Napoleon erklären. Mußte doch der Bevölkerung von Cleve-Berg und Mark die französische Herrschaft nach dem Frieden von Tilsit als eine unabänderliche Tatsache erscheinen. Vieles bliebe uns aber doch unerklärlich, wenn wir nicht wüßten, daß es zu jener Zeit in Deutschland, außerhalb der preußischen Grenzen, ein einheitliches deutsches Volksbewußtsein oder ein Staatsbewußtsein noch nicht gab.

Mitten in der Adventszeit des Jahres 1810 hatte Napoleon seiner ersten Danaergabe, der Kontinentalsperre, die zweite folgen lassen. Am 16. Dezember wurden auf seinen Befehl im Großherzogtum Berg alle englischen Waren und Fabrikate öffentlich verbrannt. Immer schwerer legte sich der lähmende Druck der Napoleonischen Wirtschaftspolitik auf die Eisenindustrien von Remscheid und Solingen, auf die Textilfabriken im Wuppertal, auf die früher blühenden märkischen Gewerbe, auf die Tabakindustrie in Duisburg und Mülheim sowie auf Ruhr- und Rheinschiffahrt.

Ein Jahr später, kurz vor der Adventszeit 1811, als Napoleon, von Holland her kommend, „seinem" Großherzogtum Berg den ersten und einzigen Besuch abstattete, erntete er einen Dank, der uns Deutsche heute noch schamrot werden läßt, wenn wir daran denken. Auf der Lippebrücke bei Wesel begrüßte der deutsche Rheinpräfekt, Graf Borcke, den Herrscher mit den Worten: „Ich komme, um Ihre Befehle entgegenzunehmen und zu Ihren Füßen die respektvolle Huldigung der Erkenntlichkeit und Liebe eines treuen Volkes niederzulegen, das mehr als einmal Ihre väterlichen Blicke auf sich gezogen hat, die immer durch Wohltaten bezeichnet sind. Ihre Ankunft ist der Gipfel aller Wünsche der Einwohner des Rhein-Departements, sie haben zuerst von allen Einwohnern des Großherzogtums Berg Ew. Majestät gehört; unter allen Umständen werden sie die ersten sein, welche einige Rechte auf Ihr Wohlwollen durch ihre Liebe, ihren Respekt, ihre Treue und ihre Ergebenheit gegen Ihre heilige Person zu erwerben suchen."

In Duisburg wurde der Kaiser von dem reformierten Geistlichen Spies als „der erhabene Beschützer der Freiheit und Gewissen" „angebetet". Im Namen aller Konfessionen richtete Spies die Bitte an Gott, „Ihre kostbaren Tage für das Glück Europas zu erhalten."

In Düsseldorf, wo der Kaiser am 2. November 1811 eintraf, bedauerte der deutsche Maire, daß die Hauptstadt des Großherzogtums Berg im Etat und im Pomp der Huldigungen nicht mit den großen Städten Frankreichs rivalisieren könne. „Aber ihre Einwohner gleichen im Respekt, in der Dankbarkeit den Unterwürfigsten und Getreuesten Ihres weiten Reiches." Der deutsche Vizepräsident des Appellhofs, Freiherr von Kyllman, versicherte dem Korsen: „Franzosen unserer Gesinnung nach, werden wir es jetzt durch unsere Einrichtungen und Gesetze." Und der Rabbiner Scheuer, als Senior der ihn umgebenden Geistlichkeit aller Konfessionen, drückte seine Freude aus, „den größten der Helden so nahe zu sehen, den gekrönten Sieger, den Gesetzgeber so vieler Millionen, den Vater des Vaterlandes, den Wiederhersteller des öffentlichen Gottesdienstes."

Auf der Straße nach Elberfeld war ein Triumphbogen errichtet, durch den Napoleon, voran die Barmer Ehrengarde zog. Er mag dabei ein Gefühl hohnvoller Genugtuung empfunden haben, als er die Begrüßungsworte las: „Divo Napoleoni, Magno Imperatori et Regi, Victori Invicto Gentumque Protectori."

Wiederum mitten in der Adventszeit, am 17. Dezember 1811, erhielten die Deutschen am Niederrhein und im Bergischen Land die Quittung des vergötterten Herrschers für den glänzenden Empfang, den sie ihm bereitet hatten. Es kam das Verbot, im Großherzogtum Berg Tabak anzubauen, Rohtabak oder Tabakfabrikate einzuführen und Tabak zu verarbeiten. Zugunsten der französischen Tabakregie wurden alle Vorräte an rohem und verarbeitetem Tabak sowie alle Maschinen der Tabakfabriken beschlagnahmt. Kurz vor Weihnachten mußten siebzehn Duisburger Tabakbetriebe schließen. Ebenso wurde in Mülheim ein blühendes Tabakgewerbe, das jährlich 200 000 Frank umsetzte, vernichtet. Da auch die Beurtschiffahrt auf dem Rhein nunmehr dem Untergang geweiht war, bedeutete jener 17. Dezember das Todesurteil für Duisburgs Blüte.

Napoleons Weihnachtsgaben für kerndeutsche Lande! Wir meinten, es sei gut, einmal von diesen Dingen zu sprechen, über die wir alle in der Schulzeit wenig erfahren haben. Die dunklen Schatten, die der Korse über unser Vaterland warf, waren so unheilvoll, daß sie kein Deutscher über der Bewunderung seines Geistes vergessen darf.



Hören Sie mal, Frau Nachbarin . . .

Wochenplauderei vom Oelder Windmüller

„Wenn de Katte nich to Houfe is, springet de Möüfe üöwern'n Disch", sagt Tante Josepha in Dünninghausen und hält sich selbst für die wachsame Katze und ihre Tochter Aenne für die ungezogene Maus. Aber recht hat sie schon; wenn Mutter nicht aufpaßt, ist Aenne aus Rand und Band. Neulich war die Tante mit dem Onkel nach Beckum zur Kindtaufe gefahren, und Aenne hatte das Reich allein.

Das sprach sich furchtbar schnell herum. Vom Flimmerberg, vom Diestedder Berg und vom Högerberg eilten die aufmerksamen Kavaliere in das anmutige Tal hinab, um Aenneken die Zeit zu vertreiben. Es dauerte nicht lange, da war in dem Hause von Einsamkeit nichts mehr zu spüren, es wurde bald zu klein für solchen Betrieb und die Mäuse sprangen tatsächlich über Tische und Stühle. Als es schon dunkel geworden war, pochte es an die Haustür, und Aenneken sagte im ersten Schreck: „Mein Gott, use Mama!"

Es war aber nicht die Mama, sondern zwei Freundinnen, denen ihre Kavaliere abhanden gekommen waren und die nun suchten, was verloren war. „Du häs je alles affschluotten", sagte die Freundin giftig, „broucks doch nich bange to sien, wann se di stiählt, brengt se di den annern Dag gähne wier." — „So, meinste?" sagte Aenne ebenso bissig, „du häs et nao blätter, di niehmt se gar nich met, di laotet se laots liggen." Diese freundlichen Reden waren natürlich nur ein Vorpostengeplänkel, bald wurde schon schärfer geschossen, auf ein mal hörte man eine Ohrfeige, Klatschen, und Aenne stieß ein durchdringendes Kriegsgeheul aus.

Sofort sprangen die Jünglinge aus dem Hause und stürzten sich begeistert in das Kampfgetümmel. Bald wußte man nicht mehr, wer eigentlich für Aenne und wer gegen Aenne stritt, aber es bildeten sich zweifellos zwei Parteien, die sich mit Ohrfeigen, Fußtritten und Kinnhaken malträtierten. Sie merkten nicht mal, daß der Hausherr zurückkam sich eine Peitsche holte und plötzlich losdonnerte: „Wat is dat för'n Spitakel hier? Ick will der es met de Schwiepe tüskenknappen!"

Als er das wirklich tat, war sofort Ruhe. Aennes Liebhaber und ihre Nebenbuhlerinnen spritzten nach allen Seiten davon. Es war so, als wenn ein Habicht unter die Hühner fährt. Und dann hielten Papa und Mama ein strenges Gericht. „Dat häste wull nich dacht, dat Kinnerkiärssen so schwanke vörbi sien könn", sagte Mama. „aower wann't de säßte Blage is, dann sind de Lüe noch mehr so grell up't Fiern und könnt sich ganz gut hölpen met Platenkauken und 'n paar Schinkenbuotters."

Ja, man muß sich immer helfen können. Wer sich nicht helfen kann, ist überhaupt nicht wert, daß er in Verlegenheit kommt. Was muß z. B. ein tüchtiger Viehhändler alles herunterschwadronieren können, um seine Kunden auf jeden Fall zu überzeugen. Wenn es mit einem Witz nicht mehr geht, dann muß eine derbe Grobheit helfen. Da kam ein kleiner Kötter aus Vohren zum Fettmarkt nach Warendorf und wollte ein Schwein kaufen. Der Händler hatte sich den Mund schon heiß geredet, aber der Mann hatte immer noch Bedenken.

Das eine Tier war ihm zu groß, das andere zu klein, dies war ihm zu fett und jenes zu mager. Endlich sah er eine Sau, die ihm wohl gefiel. „Jau", sagte er, „dat is de richtige, so häff ick se mi dacht. Aower näi, haolt ens, ganz gut is se nao nich, se hät so kleine Ohren!" Da wurde der Händler aber wütend und rief: „Ick will di wat seggen, wat du met dat Schwien to küern häs, dat kann't genaug verstaohn, dafür sind de Ohren graut genaug!"

Hoffen wir, daß die beiden sich verstehen können. Aber einige sind zuweilen sehr schwer von Begriff und man muß es ihnen faustdick geben, wenn sie verstehen sollen, was man will. Es ist schon einige Jahre her, da ging Onkel Franz aus Herzebrock mal auf Kollekten und war mittags auf einem großen Bauernhof, als alle am Tische saßen. Seltsamerweise lud ihn niemand zum Mitessen ein, vielmehr fragte ihn der Bauer: „Na, wie geiht et to Houfe?"

„Nich so besonners, de Suge hät Junge kriegen", sagte Onkel Franz. „Na, dat is doch kien Unglück", meinte der Bauer. „Dat gerade nich, aower et sind jüst diättein Fiärken", entgegnete der Onkel. „Na, dat is doch auk nao kien Unglück", lachte der Bauer. „Dat gerade nich", knurrte Onkel Franz, „aower de Suge hät bloß Platz för twiälfe.— „So, und wat mäck dat diätteinste?" — Da stöhnte Onkel Franz: „Genau datsölwe äs ick, et mot taukieken, wann de annern friättet." Im nächsten Augenblick hatte er auch Teller, Gabel und Messer und konnte mitessen.

Wie schon gesagt, wer sich nicht zu helfen weiß, ist gar nicht wert, daß er in Verlegenheit kommt. Das Leben geht heute so schnell vorwärts, und jeder Tag bringt etwas neues, wer nicht in die Zeitung sieht und immer aufmerksam herumhört, dem geht es schon bald wie jenem Greis, der auf dem Dach sitzt und sich nicht mehr zu helfen weiß. Aber ein alter Vorsteher aus dem Amt Harsewinkel wußte sich famos zu helfen, obgleich er schon siebzig Jahre auf dem Buckel hatte. Es war noch vor dem Kriege und er versah seinen Posten ehrenamtlich, ohne Vergütung.

Die alten Herren von dazumal laaen fast alle im Kampf mit der Rechtschreibung. In der Schule hatten sie nicht viel gelernt, und zwischendurch hatte sich alles noch wieder verändert. Der steinalte Vorsteher machte es deshalb wie gustaf nagel oder wie der Zeitungsverleger Klostermann in Warendorf: er schrieb so wie es ihm gefiel. Und wenn ihm ein großer Buchstabe mitten in das Wort geriet, dann machte das auch nichts. So schrieb er an den Amtmann folgenden Bericht: „In unsere schuhle sind 1 LehRer und 118 kinDer."

Der Amtmann sagte ihm: „Das geht aber doch nicht, man kann doch keine Großbuchstaben mitten in die Wörter setzen." Aber der alte Vorsteher ließ sich nicht verblüffen und meinte: „Up'n Amte könnt se schriewen wi sick dat gehört, aower wann wi up'n Duorpe gar kiene grauten Bauckstaben daotüsken schmietet, dann glaiwet se am Ende nao, wi können gar kiene maken."

Schlimmer als ein falscher Buchstabe ist oft ein fehlender. Im vorigen Sommer hatte ein junger Mann in Ahlen eine Erfindung gemacht, ein neues Schweißverfahren, aber da er kein Geld hatte, um die Neuerung auszuwerten, ließ er in einer Dortmunder Zeitung folgendes Inserat los: „Erfinder sucht kapitalkräftigen Teilhaber zur Auswertung eines neuen Schweißverfahrens." Es meldete sich niemand, und das kam so:

Der Setzer hatte in dem letzten Wort das kleine „w" vergessen, und dadurch kam die Erfindung zu einen so üblen Geruch, daß niemand sein Geld für ein neues Verfahren riskieren wollte. Lieber am bewährten Alten treu festhalten! Aber der Therro in Avenwedde kam neulich doch mal in Verdacht. Therro ist ein großer Bläser, er bläst vom frühen Morgen bis zum späten Abend Trompete. Nicht schön, aber furchtbar laut.

Als er nun neulich so blies, da mußte er plötzlich ganz schnell auf das kleine Häuschen. Er zog die Tür mit dem herzförmigen Ausschnitt hinter sich zu, aber diese Tür hatte ein Patentschloß, das man von innen nur öffnen konnte wenn man an einem Bindfaden zog. Der Bindfaden riß jedoch durch und Therro saß gefangen. Aus Langeweile blies er Trompete, blies so jammervoll und wehmütig, daß alle Hunde mitheulten, aber kein Mensch machte die Tür los. Ich habe noch zu meinem Mann gesagt: „Heinerich", hab' ich gesagt, „wahrscheinlich haben die andern gemeint, Therro hätte ein neues Verfahren und haben ihn weiter blasen lassen."

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Neue Anschrift der Gauleitung

Westfalen-Nord der NSDAP.

nsg **Ab 17. Dezember 1936 befinden sich die Dienststellen der Gauleitung Westfalen-Nord der NSDAP. im neuen Gauhaus am Aasee in Münster. Die neue Anschrift der Gauleitung lautet: Gauleitung Westfalen-Nord der NSDAP., Münster / Westfalen, Bismarcksallee 5.**

Münster, 18. Dez. Die Landesstelle Westfalen-Nord im Gauhaus. Die Diensträume der Landesstelle Westfalen-Nord des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda befinden sich nunmehr im Gauhaus der NSDAP., Münster, Bismarckallee. Fernruf ist nach wie vor 25 651/52.

*

md **Münster, 18. Dez. „Halt Polizei!" — Wieder Verkehrskontrollen im Münsterland in Zusammenarbeit mit dem NSKK.** Schlagartig werden von Zeit zu Zeit von der Regierung Verkehrskontrollen angeordnet, um die Verkehrssünder ohne vorherige Verwarnung zu überraschen. So auch jetzt wieder.

Ueberall im Münsterland standen plötzlich Polizei und Gendarmerie auf den größeren Verkehrsstraßen. Schon am frühen Nachmittag, als es noch hell war, und man nutzte diese Zeit dazu aus, die Kraftfahrzeugführer und sonstige am Verkehr beteiligten Volksgenossen in Pferdewerken und auf Fahrrädern hinsichtlich der von ihnen geführten Fahrzeuge zu untersuchen. Nicht selten traf man verbogene und verrostete Autokennzeichenschilder an. Besonders unter den älteren Kraftfahrzeugen mußte man die Feststellung machen, daß die Führer im Augenblick des Haltesignals sich nach unten beugten, um die Handbremse zu ziehen. Und das wirkt auf einen Verkehrsbeamten immerhin schon „verdächtig". Denn ist die Fußbremse gut in Takt, wird man niemals die Handbremse auch noch in Anspruch zu nehmen brauchen. Gerade bei dieser plötzlichen Kontrolle zeigte sich, daß die Fußbremsen vielfach nicht ordnungsmäßig eingestellt waren und der Wagen damit für den gesamten Verkehr sowohl wie auch für Fußgänger, Radfahrer, Pferdefuhrwerke usw. gegebenenfalls die Ursache eines schweren Unglücks zu werden vermag.

Auch griff der Beamte mal selbst in das Steuerrad und mußte eine Verwarnung aussprechen, weil die Steuerung einen zu großen Spielraum hat, der Fahrer also im Falle eines plötzlichen Ausweichens das Steuerrad vielfach über eine zu erhebliche tote Drehung hinwegbringen muß, ehe er in der Lage ist, seine Absicht tatsächlich in die Wirklichkeit umsetzen zu können.

Ein leidiges Kapitel bilden dann auch die Anhänger von Kraftfahrzeugen. Nicht selten kam es vor, daß man Trecker mit zwei langen Anhängern antraf, die das gesetzlich festgelegte Höchstmaß überschreiten. Bei manchen ragte die Ladung (Bretter, Stangen usw.) weit über den Kastenrand hinaus, ohne daß als Warnzeichen ein rotes Tuch usw. angebracht war. — Ja, auch eine Pferdedroschke muß einen Rückstrahler haben, auch bei Tage. Wer diese Vorschrift nicht befolgt, muß eine Reichsmark für seine Nachlässigkeit opfern. Bei Fahrrädern ist's ebenso. Ein Radfahrer war der Meinung: „Laot Se mi män laupen. Wennt 't döister is, mak ick der all so 'n Ding an. Ick föhr auck män bloß Dages". Der Mann mag es ja gut gemeint haben, mußte sich aber dann doch belehren lassen, daß sein Fahrrad, sobald es sich auf einem öffentlichen Wege befindet, einen Rückstrahler zu führen hat. Er versprach das und wird in den nächsten Tagen den Beamten sein Fahrrad vorzeigen.

Die Kontrollen am Abend erstreckten sich in der Hauptsache auf die Beleuchtung der Fahrzeuge. Man traf Kraftwagen an, an denen beim Abblenden nur ein „Auge" in Funktion blieb, an denen das Rücklicht und das Stopplicht nicht reagierten usw. Zahlreiche Verwarnungen mußten ausgesprochen, mitunter aber auch Strafen verhängt werden. Im ganzen genommen kann man aber wohl sagen, daß gegenüber früheren Zeiten sich die Verkehrsdisziplin nach dem Urteil der höheren Polizei- und Gendarmeriedienststellen gebessert hat. Große Fortschritte verspricht man sich vor allen Dingen von dem bald einsetzenden Verkehrserziehungsdienst durch die NSKK.-Männer, unter deren Hinzuziehung auch die letzte Verkehrskontrolle wieder durchgeführt worden ist.

md **Münster, 18. Dez. Verordnung über Regelung des Einschlags in Waldungen jeder Besitzart.** Die Landesbauernschaft Westfalen teilt mit: Zum Zwecke verstärkter Rohstoffgewinnung aus dem Walde hat der Beauftragte für den Vierjahresplan den Reichsforstmeister durch Verordnung vom 7. Dezember 1936 ermächtigt, die Höhe des jährlichen Einschlages in Waldungen jeder Besitzart, also auch im Gemeinde-, Genossenschafts- und Privatwald zu regeln. Er kann hierbei auch die Holzarten und Sortimente bestimmen, in denen gebietsweise oder in einzelnen Betrieben dieser Einschlag zu erfüllen ist. Diese Anordnungen werden überwacht durch noch zu bestimmende Stellen, die berechtigt sein werden, Unterlagen von den Betrieben anzufordern und Ortsbesichtigungen vorzunehmen. Die angeordneten Einschläge können durch polizeilichen Zwang oder Ausführung auf Kosten des Waldeigentümers durchgeführt werden. Zuwiderhandlungen gegen ergehende Anordnungen können Geldstrafen bis zu 100 000 RM., bei leichteren Verstößen Ordnungsstrafen bis zur Höhe von 1000 RM. nach sich ziehen. Diese Verordnung ist mit dem 10. Dezember 1936 in Kraft getreten.

rmd **Anholt i. W., 17. Dez. Ein Altmeister der Töpferkunst gestorben.** Im Alter von 81 Jahren starb in Anholt das älteste Mitglied der Kunsttöpfergilde, Wilhelm Rinck, Mitglied der Kunstakademie zu Düsseldorf. Rinck erlernte das Töpferhandwerk von seinem Vater und zeigte schon in frühester Jugend einen stark ausgeprägten Sinn für künstlerisches Formen und Modellieren. Gönner ermöglichten ihm den dreijährigen Besuch der Düsseldorfer Kunstakademie. Später wurde ihm die Aufgabe gestellt, ein längst vergessenes mittelalterliches Verfahren farbiger Tonglasur wieder aufzufinden. Er fand die Lösung und stellte so den ihm eigenen Wandplattenschmuck in leuchtenden roten, tiefblauen und vollgelben Farben her. Viele Kirchen und Adelsschlösser am Niederrhein und in Westfalen zeugen heute von seiner Kunst.

md **Herten, 18. Dez. Dreister Schwindlertrick.** Eines Morgens wurde unlängst an der Ecke Polsumer- und Backumer Straße ein mit einem Fahrrad zur Zeche fahrender junger Mann von einem Unbekannten, der sich als Hilfspolizeibeamter ausgab und behauptete, mit der Durchführung einer Fahrradkontrolle beauftragt zu sein, angehalten. Der angebliche Hilfspolizeibeamte bemängelte die Beleuchtung des Fahrrades, forderte eine Reichsmark Strafe und zog das Fahrrad ein, das er angeblich auf dem Polizeipräsidium in Recklinghausen sicherstellen sollte. Später stellte sich heraus, daß der junge Mann einem Schwindler in die Hände gefallen war.

md **Dorsten, 18. Dez. Anpflanzung eines Waldes von 120 Morgen.** Die Stadt Dorsten tritt jetzt mit einem großen Plan an die Oeffentlichkeit, der die Anpflanzung neuen Waldes betrifft. Dieser neue Wald soll sich auf einem Gelände von 120 Morgen am Kanal Datteln-Wesel erstrecken. 5000 Tagewerke sind dafür vorgesehen mit einem Kostenaufwand von 25 000 RM.

⚘ **Minden, 18. Dez. Sammlungen für das Winterhilfswerk in Schulen.** Die Pressestelle der Regierung teilt mit: Wie der Herr Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in einem Erlaß vom 10. Dezember 1936 betont, gehört zu den selbstverständlichen Pflichten jedes deutschen Erziehers auch der freudige Einsatz und die vorbildliche Opferbereitschaft für das WHW. Darüber hinaus wird sich in sämtlichen Unterrichtsfächern Gelegenheit bieten, auf den erzieherischen Wert und die hohe Bedeutung des deutschen Winterhilfswerks für die Volksgemeinschaft hinzuweisen. Auch kann der Werk- und Handarbeitsunterricht praktisch dem WHW. nutzbar gemacht werden. Der Herr Reichserziehungsminister ist jedoch mit dem Reichsbeauftragten für das WHW., Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, dahin übereingekommen, daß eine weitere Einschaltung der Schule in das WHW., insbesondere durch Sammlungen von Geld oder Sachspenden, nicht angängig ist. Eltern und Kinder haben durch die vom WHW. regelmäßig veranstalteten Sammlungen Gelegenheit, ihre Opferbereitschaft durch die Tat zu beweisen; Sondersammlungen durch die Schule würden nur zu einer unerwünscht starken Belastung kinderreicher Familien führen und haben daher zu unterbleiben. Der Herr Reichserziehungsminister ist aber damit einverstanden, daß in den Vorräumen der Schulen Sammelbüchsen für das WHW. aufgestellt werden, wie er bereits durch einen Erlaß vom 10. März 1934 bekanntgegeben hatte. Er bemerkt aber, daß es sich bei dieser Art von Sammeltätigkeit nur um freiwillige Spenden handeln dürfe."

g) **Paderborn, 18. Dez. Große Veranstaltungen im kommenden Jahre.** Die Paderstadt rüstet sich auf verschiedene größere Veranstaltungen, die im nächsten Jahre in ihren Mauern abgehalten werden sollen. So wird es außer dem für Ende Mai geplanten Westfalentage der große Standortappell am 6. und 7. Juni sein, der die hier in der Vorkriegszeit gelegenen Truppenteile: Husarenregiment 8, Infanterie-Regiment 158, Maschinengewehr-Abteilung 7 und die Offizier-Reitschule umfassen und der voraussichtlich eine große Menge alter Soldaten hier zusammenführen wird. Leider kann der zunächst ins Auge gefaßte Plan, bei dieser Gelegenheit auch das von der Stadt ihren im Weltkriege gefallenen Bürgern zu errichtende Denkmal einzuweihen, wegen der Kürze der Zeit nicht ausgeführt werden. Immerhin haben die zu erwartenden Feiern den Anstoß dazu gegeben, der alten Stadt ein freundliches Bild zu geben und die Hausbesitzer zu einer umfassenden Hauspflege durch Erneuerung des Hausanstrichs anzuregen. Der Heimatverein hat daher zur Erlangung künstlerisch und sachlich vorbildlicher Gebäudeanstriche in der Altstadt einen Wettbewerb ausgeschrieben, wobei sieben Preise ausgesetzt sind. Die Anmeldung zur Teilnahme hat bis zum 1. Februar beim Paderborner Stadtbauamt zu erfolgen.

g) **Paderborn, 18. Dez. Aus dem Paderborner Lande.** An den durch den gebirgigen Teil des Paderborner Landes führenden Reichsstraßen sind in den letzten Monaten mancherlei Verbesserungsarbeiten ausgeführt worden, die alle darauf abzielten, den Verkehr zu erleichtern und übersichtlich zu gestalten. So sind auf der Reichsstraße 7 die beiden verkehrshindernden Kuppen zwischen Offendorf und Warburg, der sogen. Kalkofen und die Klus, abgetragen und die dazwischen liegende Steigung beseitigt worden. Etwa 60 Mann aus Offendorf und Umgebung waren damit beschäftigt, diese Arbeit auszuführen. Die gesamte Baustelle hatte eine Länge von einem Kilometer, auf der etwa 4000 cbm Erde bewegt werden mußten. Die Straße hat auf der Neubaustrecke außer der Packlage noch einen sogen. Bergbelag erhalten, der in der Provinz Westfalen an dieser Stelle zum erstenmal verwendet worden ist. —

Die Schifreunde in den Orten im und am Eggegebirge haben es nicht nötig, nach weitgelegenen Sportplätzen zu reisen, um Schisport zu treiben. Sie können das zu Hause haben. Aller Erfahrung gemäß liegt die Schneegrenze in der Egge bei 350 Meter über Normal-Null. Dies bestätigt sich jetzt auch wieder. Die Hochegge bot in den letzten Tagen ein unvergleichliches Winterbild und wies eine Schneedecke von 20—25 cm auf. So sieht man denn die Schifreunde aus Detmold, Horn, Paderborn, Bad Driburg u. a. m. an den prächtigen Hängen der Hausheide (460 Meter) und des Klusenberges (440 Meter) bei ihren Uebungen und sausenden Fahrten, daß der Schnee nur so staubt und stiebt.

Ein merkwürdiges Jagdstückchen ereignete sich vor einigen Tagen in Sandebeck. Ein Weidmann kam vom Stande zurück, als er plötzlich das Bellen zweier Füchse vernahm. Durch das Jagdglas ermittelte er einen Fuchs in guter Schußnähe. Schnell schickte er dem Reinecke eine schwere Ladung zu, die den Erfolg hatte, daß der Fuchs einen Tanz ausführte und sich bemühte, seine Rute zu erhaschen, die getroffen worden war. Inzwischen hatte sich der Jäger herangemacht, um dem Fuchs den Fangschuß zu geben. Aber die Büchse versagte. Schnell entschlossen riß der Weidmann eine Decke aus seinem Rucksack und fing den Fuchs damit, dem dann in der nahen Jagdhütte der Garaus gemacht wurde.

⊥ **Elpeln b. Delbrück, 18. Dez. Samstag, den 19. d. M.,** feiert der Landwirt Franz Kaupmann (früher in Neuenkirchen) seinen **84. Geburtstag.** Er ist körperlich und geistig noch sehr rege, verrichtet noch mancherlei Arbeiten und macht sogar noch größere Touren mit seinem Fahrrad.

md **Bad Driburg, 18. Dez. Der Gauamtsleiter der NSV. weihte eine neue Kindertagesstätte.** Gestern wurde die neue, schöne Kindertagesstätte in Bad Driburg durch den Beauftragten des Gauleiters, den Gauamtsleiter der NS.-Volkswohlfahrt, Pg. Degenhardt, im Rahmen einer schlichten, aber eindrucksvollen Feierstunde übernommen. Neben den vielen Kindern, die mit ihren Betreuerinnen vollzählig zur Stelle waren, sah man zahlreiche Vertreter der Partei, der Wehrmacht, aller Behörden und Verbände, u. a. die Landräte und Kreisleiter der benachbarten Kreise, Vertreter der Gauamtsleitung der NSV., der Gauwaltung der Deutschen Arbeitsfront und des Reichsarbeitsdienstes aus Bad Driburg.

Nach kurzem Begrüßungswort durch Kreisleiter und Bürgermeister Dr. Trost — einige Lieder und Spiele der kleinen Heiminsassen waren vorausgegangen — nahm Gauamtsleiter Degenhardt das Heim mit einer richtungweisenden Ansprache in die Obhut der NS.-Volkswohlfahrt. Darauf sprach abschließend der Gauamtsbeauftragte Pg. Möller, welcher auch die Gäste durch das schmucke Heim führte, das nun als ein neues Glied der Gesunderhaltung unserer deutschen Jugend dienen soll.

md **Heeke** (Kreis Bersenbrück), **18. Dez. Zehn Tage vor dem 106. Geburtstag gestorben.** Am Dienstag in den ersten Vormittagsstunden verstarb im Heuerhaus seines Schwiegersohnes in Heeke Georg von dem Felde. Er starb zehn Tage vor Vollendung seines 106. Lebensjahres. Er dürfte somit zu den ältesten Einwohnern Deutschlands zählen, nachdem vor kurzer Zeit Fr. Sadowski im Alter von 111 Jahren gestorben ist.

Georg von dem Feld wurde am 24. Dezember 1831 in Heeke im Kreise Bersenbrück geboren. In seiner Jugend wanderte er im Sommer nach Dänemark zum Torfstechen, um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Seiner Militärpflicht genügte er im Königl. Hann. Inf.-Reg. 6 zu Nienburg an der Weser. Im Jahre 1864, kurz vor dem Hann. Krieg, den er noch mitgemacht hat, verheiratete er sich mit Kath. Tarmann. Aus der Ehe gingen drei Mädchen und ein Junge hervor. Zwei dieser Kinder leben noch heute. Bei der älteren Tochter hat er seinen langen

Wihnachtstid!

Bernhard Hüsemann

Wihnachtstid! Schöne Tid,
Wo man Kinneraugen süht,
Löchten klaor un wunnerbaor,
Aes wull selten süß in't Jaohr.

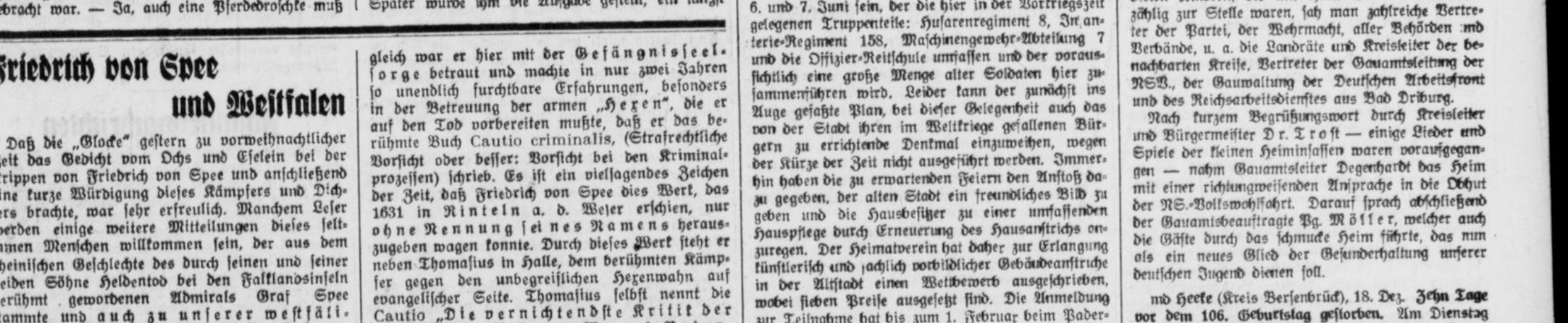
Wihnachtstid! Frohe Tid!
Klocken klinget sit un wit,
Un tetüschken üöwerall
Hört man frohen Liederhall.

Wihnachtstid! Leiwe Tid!
Leiw in alle Hiärten tüht,
Leiw mäk uopen jede Hand
In de Stadt un up'n Land.

Wihnachtstid! Hill'ge Tid!
Wi us wier dat Kindken wiht,
Wat van't hauge Himmelstelt
Kamm heraf up düsse Welt.

Friedrich von Spee und Westfalen

Daß die „Glocke" gestern zu vorweihnachtlicher Zeit das Gedicht vom Ochs und Eselein bei der Krippen von Friedrich von Spee und anschließend eine kurze Würdigung dieses Kämpfers und Dichters brachte, war sehr erfreulich. Manchem Leser werden einige weitere Mitteilungen dieses seltsamen Menschen willkommen sein, der aus dem rheinischen Geschlechte des durch seinen und seiner beiden Söhne Heldentod bei den Falklandsinseln berühmt gewordenen Admirals Graf Spee stammte und auch zu unserer westfälischen Heimat in engster Beziehung stand. Friedrich Spe, — er selbst schrieb seinen Familiennamen mit einem e, — war geboren in Kaiserswerth, trat mit 19 Jahren in den Jesuitenorden und bekleidete nach 14jährigem Studium 3 Jahre lang eine Professur der Philosophie an der damaligen Universität, heutigen Akademie, in Paderborn. Darauf war er ebenso lange als Seelsorger in Köln, Wesel und als Missionspfarrer in Peine tätig, wo er durch einen Fanatiker niedergeschlagen und verwundet wurde. Die Erholungszeit in Falkenhagen in Lippe benutzte er zur Vollendung seiner Gedichtsammlung, aus der die „Glocke" gestern eine Probe brachte, die er als „Trutznachtigall" in Köln drukken ließ und die ihm zum Mitbegründer der deutschen Verskunst gemacht hat. Seit 1629 war er wieder in Paderborn, und zwar diesmal in der theologischen Fakultät als Moralprofessor. Zugleich war er hier mit der Gefängnisseelsorge betraut und machte in nur zwei Jahren so unendlich furchtbare Erfahrungen, besonders in der Betreuung der armen „Hexen", die er auf den Tod vorbereiten mußte, daß er das berühmte Buch Cautio criminalis, (Strafrechtliche Vorsicht oder besser: Vorsicht bei den Kriminalprozessen) schrieb. Es ist ein vielsagendes Zeichen der Zeit, daß Friedrich von Spee dies Werk, das 1631 in Rinteln a. d. Weser erschien, nur ohne Nennung seines Namens herauszugeben wagen konnte. Durch dieses Werk steht er neben Thomasius in Halle, dem berühmten Kämpfer gegen den unbegreiflichen Hexenwahn auf evangelischer Seite. Thomasius selbst nennt die Cautio „Die vernichtendste Kritik der Hexenprozesse". — Wer nach Paderborn kommt und das altehrwürdige Gymnasium mitsamt der erzbischöflichen philosophisch-theologischen Akademie und dem (früheren) Priesterseminar sieht oder in die zugehörige herrliche ehemalige Universitätskirche in ihrem heute so prachtvoll erneuerten glänzenden Jesuitenbarock kommt, denke daran, daß hier auf westfälischem Boden einer der edelsten deutschen Männer, einer der erfolgreichsten Kämpfer und begnadetsten Dichter gelebt, gelehrt, gearbeitet, gebetet und geschrieben hat. — Friedrich von Spee starb 1635 in Trier, wo er neben einer Professur die Soldatenseelsorge ausübte, infolge der Ueberanstrengung im Krankendienste am 7. August 1635. Er lebt weiter als ein „reiner, edler und bis zum Heroismus opferwilliger Charakter", der gerade unsrer Zeit viel zu sagen hat, weshalb diese Zeilen an ihn erinnern sollen.



Aus dem Gerichtssaal

Eine seltsame Anklage und ein Freispruch

:=: **Bielefeld,** 18. Dez. Der 43jährige Franz Henkenherm aus **Westerwiehe,** bisher unbestraft, sollte sich dadurch strafbar gemacht haben, daß er das E. K. I. Klasse unbefugt getragen hatte (Vergehen aus § 6, 3 des Gesetzes über Titel und Orden vom 7. April 1933).

In der Verhandlung vor dem Bielefelder Schöffengericht gab der Angeklagte, der übrigens Rentenempfänger ist, an, daß er sich nicht schuldig fühle. Er habe den Feldzug in Frankreich beim Ersatz-Batl. J.-R. 53 mitgemacht. Am 27. März 1917 habe Oberleutnant Harden, der, wie er, zu einer größeren Kampfgruppe gehört habe, die den Rückzug auf die Siegfriedstellung zu decken hatte, ihm sein eigenes E. K. I. Kl. gegeben, als er seinen Oberleutnant, der schwer verwundet gewesen sei, aus der Feuerstellung zurückgeschleppt habe. Kurz darauf sei er selbst verwundet worden und nicht wieder an die Front gekommen. Durch die Ueberreichung des E. K. I. Kl. durch seinen Oberleutnant habe er sich für berechtigt gehalten, es zu tragen. In seinem Militärpaß ist von einer Verleihung des E. K. I. Klasse nichts bemerkt, sondern nur die des E. K. II. Klasse, das ihm am 29. Juni 1916 verliehen worden ist. Allerdings muß hierbei bemerkt werden, daß auch die letzte Verwundung des Angeklagten, die ja feststeht, nicht in den Militärpapieren eingetragen ist. Wie der Angeklagte weiter ausführte, hat er das E. K. I. Kl. erst wieder nach der Machtübernahme ab 1933, als die Orden wieder zu Ehren kamen, getragen. Auch mußte er zugeben, daß er nichts unternommen hat, um das Besitzzeugnis zu erlangen. Allerdings, so sagte der Angeklagte, lege er jetzt Wert darauf, es tragen zu dürfen, wenn auch nur als Erinnerungszeichen. Die inzwischen angestellten Nachforschungen nach dem Kompanieführer oder den Kameraden sind bisher ohne Erfolg geblieben.

Der Staatsanwalt betonte, daß der Angeklagte keinerlei Befugnis gehabt habe, das E. K. I. Kl. zu tragen, denn eine Verleihung habe nicht stattgefunden, was ihm auch bekannt gewesen sein müsse. Auch könne er ihm nicht zubilligen, daß er im guten Glauben gehandelt habe, denn seine Erzählung klinge märchenhaft. Der Antrag lautete auf drei Wochen Gefängnis und Einziehung des E. K. I. Kl. Demgegenüber wies der Verteidiger darauf hin, daß es keineswegs märchenhaft klinge, was der Angeklagte erzählt habe, wie jeder, der selbst im Felde gewesen sei, bestätigen könne. Wenn es auch zweifelhaft sei, ob dem Angeklagten das E. K. I. Klasse offiziell verliehen worden sei, so habe er doch zumindest im guten Glauben gehandelt.

Das Schöffengericht sprach den Angeklagten auf Kosten der Reichskasse frei. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme, so führte der Vorsitzende aus, sei H. zweifellos nicht berechtigt gewesen, das E. K. I zu tragen, denn eine ordnungsmäßige Verleihung liege nicht vor. Wenn man den Angaben des Angeklagten Glauben schenke, und das Gericht habe keine Veranlassung, daran zu zweifeln, so handele es sich doch nur um eine persönliche Auszeichnung, um eine gewisse Anerkennung des betreffenden Oberleutnant, nicht aber um eine Verleihung, was ausdrücklich festgestellt werden müsse. Daher dürfe der Angeklagte in Zukunft das E. K. I nicht tragen. Anderseits habe er aber nur bestraft werden können, wenn er das Ehrenzeichen bewußt ordnungswidrig getragen habe, was nach dem ganzen Verhalten des Angeklagten nicht angenommen werden könne. Der Angeklagte habe daher aus subjektiven Gründen freigesprochen werden müssen. Auch habe das Gericht von der Einziehung des E. K. I abgesehen, denn es habe für den Angeklagten, wenn man seinen Darlegungen folge, immerhin als Erinnerungszeichen einen erheblichen Wert.

Allzu harte Strafe wegen Wilddieberei

((**Bielefeld,** 18. Dez. Unter der Anklage, sich der Wilddieberei schuldig gemacht zu haben, hatte sich Freitag der 49jährige Hermann Stücker aus **Barenfell** vor dem Bielefelder Schöffengericht zu verantworten. Der bisher unbestrafte Angeklagte hatte im Juni 1936 ein Rehkitzchen, das ein fremder Schäferhund auf seinen Hof getrieben hatte, gefangen und eingesperrt, um es, wie er selbst zugab, zu zähmen und auf dem Hof zu behalten. Als er dann hörte, daß das verboten ist, hat er es allerdings wieder laufen lassen. Einige Wochen später hat er dann noch einmal ein Rehkitzchen eingefangen, das angeblich krank im Grase gelegen haben soll und kurz darauf auch einging. Diesen Tatbestand gab der Angeklagte zu, dem im übrigen von dem Jagdbesitzer und von der Polizei ein gutes Zeugnis ausgestellt wurde.

Während der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von acht Monaten beantragte, verurteilte das Schöffengericht den Angeklagten wegen Vergehen nach § 292 St.GB. zu vier Monaten Gefängnis. — In der Urteilsbegründung hieß es, daß durch das Verhalten des Angeklagten, der in zwei Fällen Rehkitzchen eingefangen und bei sich behalten habe, der Tatbestand der Wilddieberei nach dem Jagdschutzgesetz ohne jeden Zweifel objektiv erfüllt sei. Das Gesetz bedrohe dieses Vergehen mit Gefängnis, und zwar nicht unter drei Monaten, wenn es, wie im vorliegenden Falle, zur Schonzeit geschehen sei, was erschwerend angerechnet werden müsse. Der Angeklagte habe auch gewußt, daß er das Jagdrecht nicht hatte und durch sein Verhalten in ein fremdes Jagdrecht eingriff. Daß der Angeklagte nicht als Wilderer gehandelt und auch nicht die Absicht gehabt habe, sich einen materiellen Vorteil zu verschaffen, könne nach der Ueberzeugung des Gerichts und nach dem Urteil der Zeugen ohne weiteres angenommen werden. Es sei sicher, daß die Strafe den Angeklagten hart treffe, aber das Gericht sei an die Strafe gebunden — wegen der beiden Fälle sei die Mindeststrafe von drei Monaten nicht in Frage gekommen —, so daß nur noch im Gnadenwege ein Ausgleich geschaffen werden könne.

Vergehen aus § 175 StrGB.

((**Bielefeld,** 18. Dez. Vor der ersten Großen Strafkammer in Bielefeld hatte sich der 29jährige Fritz Diesenowski aus **Gütersloh** zu verantworten, dem zur Last gelegt wurde, sich in den Jahren 1934 bis 1936 in elf Fällen der widernatürlichen Unzucht aus § 175 und 175a schuldig gemacht zu haben. Die zur Verhandlung stehenden Straftaten sind in Gütersloh, Rheda und Umgegend begangen worden. Der bereits vorbestrafte Angeklagte, der zur Zeit eine längere Gefängnisstrafe verbüßt, war im vollen Umfange geständig.

Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens nach § 175 alter Fassung in neun Fällen und wegen Vergehens nach § 175a neuer Fassung in zwei Fällen zu sechs Monaten Gefängnis. Das Urteil wurde sofort rechtskräftigt.

Das Vaterhaus in Brand gesteckt

md **Paderborn,** 18. Dez. Vor dem Schwurgericht in Paderborn hatte sich der 21 Jahre alte Aloys Glaremin aus Stirpe bei Lippstadt zu verantworten, der am 9. November dieses Jahres das Anwesen seines Vaters vorsätzlich in Brand gesetzt hatte. Der Angeklagte, der geständig war, gab an, die Tat aus Rache gegen den Vater begangen zu haben, der ihn zu streng gehalten habe. Ein anderes Bild hat sich aber inzwischen durch die Ermittlungen ergeben, wonach der junge Bursche einen sehr liederlichen Lebenswandel führte und der Vater nach und nach die Zügel enger faßte. Dabei kam es wiederholt zwischen Vater und Sohn zu schweren Auseinandersetzungen. Bei einer solchen Auseinandersetzung bedrohte der Sohn nach der eigenen Aussage des Vaters ihn mit dem Hammer. Als die ruchlose Tat vom Angeklagten begangen wurde, war wieder einmal eine Zeit von 14 Tagen vergangen, in der sich der Angeklagte herumgetrieben und der Arbeit Lebewohl gesagt hatte. Im großen Anwesen des Vaters war viel Arbeit, doch der Angeklagte kümmerte sich nicht darum und verbrachte den Tag mit Müßiggang und bei Nachbarn. Das Schwurgericht verurteilte ihn jetzt zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 4 Monaten.

Jude wegen Devisenvergehens verurteilt

rwd **Kleve,** 17. Dez. Das Klever Schöffengericht hatte sich am Donnerstag unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Brautlacht mit einem Fall vorsätzlichen Devisenvergehens zu befassen, das die Anklage dem Geschäftsführer der jüdischen „Gesellschaft zur Förderung wirtschaftlicher Interessen" Dr. phil. Georg Strauß (Berlin) vorwarf. Der Eröffnungsbeschluß schildert folgenden Tatbestand:

Am 27. November d. J. hatte ein Beamter der Zollstation Emmerich bei der Einreise des Dr. Strauß aus Holland bei der Gepäckrevision in dessen Schrankkoffer den Betrag von 1300 RM. in Banknoten vorgefunden und beschlagnahmt. Dr. Strauß konnte bei der Vernehmung nicht angeben, wem das Geld gehöre und auf welche Weise es in den Koffer gekommen sei. In der Beweisaufnahme erfährt man zunächst, daß die „Gesellschaft zur Förderung wirtschaftlicher Interessen" eine Zweckgründung des Zentralverbandes der Anhänger jüdischen Glaubens ist, deren Aufgabe in der Vermögensverwaltung der aus Deutschland ausgewanderten Juden besteht und die in dieser Tätigkeit von der Reichsregierung bestätigt ist. Neben der Ueberleitung jüdischer Geschäfte in arischen Besitz beschäftigt sich die Gesellschaft namentlich mit Grundstücksvermittlungen im Ausland zum Eintausch gegen inländische, die sich noch in jüdischen Händen befinden. Zur Abwicklung solcher Transaktionen hatte Dr. Strauß vielfach im Ausland zu tun. Nach einer geschäftlichen Besprechung im August d. J. war er Ende November wieder in Amsterdam, wo er in Verhandlungen mit einem Bankhaus Cahn stand. Dabei will der Angeklagte eines Tages von einer Dame in seinem Hotelzimmer aufgesucht worden sein, die an ihn das Ersuchen gestellt habe, für sie einen höheren Geldbetrag mit nach Berlin zu nehmen. Unter Hinweis auf die ihm bekannten Devisenverordnungen will Strauß dieses Ansinnen abgelehnt haben, auch als diese Dame ihn wegen seiner Ablehnung einen Feigling nannte. Da das Geld nun doch in seinem Koffer bei der Zollkontrolle gefunden worden sei, müsse es die Dame in einem unbewachten Augenblick, während er telephoniert habe, zwischen den Kleidern in seinem offenstehenden Koffer versteckt haben. Diese Auslassung des Angeklagten wirkt um so fraglicher, als ihm weder die Persönlichkeit der Dame bekannt gewesen ist noch irgendein Empfänger für die Summe.

Der als Zeuge vernommene Beamte der Zollkontrollstelle Emmerich schilderte die Beschlagnahme des Geldes.

Der Vertreter der Anklagebehörde, Staatsanwaltschaftsrat Sarrazin, nahm vorsätzliches Devisenvergehen als gegeben an, das vielleicht ohne eigenen Vorteil, aber in klarer Erkenntnis der Devisennotlage des Reiches begangen worden sei. Er beantragte eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten und eine Geldstrafe von 5000 RM.

Die Verteidigung, die in Händen eines Berliner jüdischen Rechtsanwalts lag, vermochte trotz der Verlesung umfangreichen zur Entlastung des Angeklagten gesammelten Materials keine Aufklärung in die näheren Zusammenhänge der Angelegenheit zu bringen. Der Angeklagte, so folgerte die Verteidigung, sei durch die Handlung der Dame zu dem Vergehen mißbraucht worden und müsse daher aus erwiesener Unschuld freigesprochen werden.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen vorsätzlicher Devisenvergehens zu acht Monaten Gefängnis und 5 000 RM. Geldstrafe unter Einziehung der beschlagnahmten Summe und Anrechnung der Untersuchungshaft. Die Urteilsbegründung betont, das Gericht sei davon überzeugt, daß der Angeklagte von der Geldsumme in seinem Koffer gewußt habe. Ohne genaue Bestimmung habe die Dame das Geld nicht in seinem Koffer verborgen. Es seigleichgültig, ob eigennützige Erwägungen oder menschliche Motive den Angeklagten zu der Tat bewogen hätten. Das Urteil enthalte keine Schärfe gegen einen Juden. Jeder Reichsbürger werde vor dem Gesetz gleich behandelt. Auch der Haftbefehl müsse bestehen bleiben.

Jüdischer Großbetrüger verurteilt

dnb **München,** 18. Dez. Drei Tage lang stand der 50jährige, aus dem Bezirk Kiew stammende, später in Jugoslawien ansässige Jude Julius Deutscher vor Gericht Seit 1915 war dieser Volljude Inhaber einer Münchener Eisenwarenfirma. Seine Geschäfte gingen anfangs recht gut. In der Inflation kaufte er noch vier große Münchener Häuser. Aber von 1932 an geriet er in immer größere Zahlungsschwierigkeiten. Um diese zu verbergen, wurden die Bücher falsch geführt. So stellte der jüdische Gauner zwei verschiedene Bilanzen auf, von denen aber keine richtig war.

Die Niedertracht des Juden zeigt sich besonders aus seiner Handlungsweise im Jahre 1933: Obwohl seine Firma zahlungsunfähig war, hatte der Angeklagte die Konkursmeldung immer wieder hinauszuschieben gewußt. Als man ihn schließlich zum Offenbarungseid trieb, mußte er eine Ueberschuldung von 77 000 RM. zugeben. Bei der Konkursanmeldung faßte der Angeklagte den echt jüdischen Entschluß, ins Ausland zu fliehen und möglichst viele ergaunerte Waren mitzunehmen. Zu diesem Zweck bestellte er bei nicht weniger als 116 Firmen Waren im Werte von etwa 14 000 RM. in der ausgesprochenen Absicht, sie nicht zu bezahlen.

Der Staatsanwalt bezeichnete das Vorgehen des Juden als skrupellos und als eine groß angelegte Schurkerei.

Das Urteil lautete auf ein Jahr acht Monate Zuchthaus wegen Verbrechens des betrügerischen Bankerotts und wegen fortgesetzten Betruges.

Seltsamer „Mundraub"

Goldbrücken aus dem Mund der Patienten herausmontiert

Wien, 17. Dez. Ein seltsames Delikt hat in Wien einen Zahntechniker auf die Anklagebank geführt. Im Gegensatz zu seiner Berufsaufgabe war es ihm weniger darum zu tun, seinen Patienten Gold in den Mund, als vielmehr aus dem Mund zu bringen. Unter betrügerischen Vorspiegelungen verstand er es, den Patienten die wertvollen Goldbrücken aus dem Munde herauszumontieren, weil sie angeblich schadhaft waren und repariert werden mußten. Die Patienten haben das Gold nie wieder zurückerhalten.

Der Angeklagte hatte ziemliche Mietschulden und versuchte deshalb, mit dem Golde im Mund seiner Patienten seine Lage zu verbessern. Das Gericht verurteilte ihn wegen Betruges zu fünf Monaten Kerker.

Familiennachrichten

Gestorben: Witwe Maria Happe, geb. Roggenkamp, 73 Jahre, Münster; Witwe Anna Wallmeyer, geb. Borgolte, 76 Jahre, Münster; Witwe Franziska Brehmer, 82 Jahre, Münster; Fräulein Anna Klosterkemper, gen. Brüggemann, 78 Jahre, Münster-Mecklenbeck; Sattlermeister August Stadermann, 61 Jahre, Mark; Fabrikant Wilhelm Conze, 69 Jahre, Lüdenscheid; Frau Elisabeth Krum, geb. Bührnheim, 53 Jahre, Oberhausen; Therese Koch, 73 Jahre, Lippstadt; Tischlermeister August Vollmer, 71 Jahre, Halle; Frau Anna Ibold, geb. Kilwing, 43 Jahre, Hamm; Frau Maria Hessing, geb. Wighardt, Hamm; Witwe Wilhelmine Rogge, geb. Lange, 70 Jahre, Hamm; Sandsteinbruchbesitzer Eduard Overkott, 84 Jahre, Scherfede; Schwester M. Leornardine, geb. Franziska Beckers, Paderborn; Frau Josepha Jürgens, geb. Altrogge, 75 Jahre, Salzkotten.

Lebensabend verbracht. Im Jahre 1896 verstarb seine Frau. Georg von dem Felde lebte in stiller Einsamkeit. Aber er war geistig noch so rüstig, daß er Jahr für Jahr um die Weihnachtszeit die vielen Geburtstagsgratulanten empfing, sich mit ihnen unterhielt und aus seiner Jugend erzählen konnte. Auch körperlich war er noch so kräftig, daß er bis kurz vor seinem sanften Tod sich Tag für Tag selbst an- und ausziehen konnte.

Leverkusen, 18. Dez. **Zwei Jugendliche vom Lastwagen überfahren und getötet.** Auf der Monforter Straße in Leverkusen wurden von einer Zugmaschine mit zwei Anhängern, welche mit Schwefelkies beladen waren, Jugendliche im Alter von 15 und 17 Jahren, Hans Kuprath aus der Paul Ehrich-Straße und Heinz Burth aus Schlebusch, die zusammen auf einem Damenfahrrad saßen, überfahren. Sie kamen, als sie von dem Lastzug überholt wurden, ins Schwanken und gerieten hierbei zwischen die beiden Anhänger. Von dem zweiten Anhänger wurden sie zu Boden gerissen. Der Anhänger ging über sie hinweg. Durch das Gewicht des beladenen Anhängers erlitten beide schwere Verletzungen. Sie wurden ins Krankenhaus nach Leverkusen gebracht, wo sie kurz darauf gestorben sind. Den Führer des Lastzugs trifft, wie die Polizei mitteilt, keine Schuld. Dieser Vorfall zeigt wieder, wie gefährlich es ist, wenn zwei erwachsene Personen verbotswidrig auf einem Fahrrad fahren.

Deutsche Jugend hilft dem WHW.

Kling ling ling! So macht die Hausschelle, und Mutti eilt aus der Küche, wo sie bei der Weihnachtsbäckerei war, zur Tür. Da bieten zwei Mädels die hübschen Abzeichen für das WHW. zum Kauf an. Während Mutti wählte, erschien auch Ingelein mit ihrem Puppenwagen im Flur. Die armen Puppenkinder hatten ja alle die Masern und dürfen nun endlich wieder eine Spazierfahrt machen. Weil aber draußen so trübes Wetter war, mußte der Flur den Wilhelmsplatz ersetzen. Neugierig sah Inge zu, was die Mutti da hatte. Ei, welch' hübsche Zwerglein, so eines möchte Inge doch auch, gar zu gern! Schnell lief sie wieder ins Kinderzimmer und rief: „Tante Leni, sieh doch mal, im Flur, all die kleinen netten Zwerglein, nun komm mal schnell!" Und schon zog die kleine Ungeduld die Tante in den Flur. Natürlich mußte sie nicht nur eins nehmen, sondern für Ingelein gleich eins mit. Auch zur Oma mußten die Mädels, die dankend die Spenden annahmen und sich mit dem Deutschen Gruß verabschiedeten.

Bald hatte Inge die bunte Märchenpracht bewundernd vor sich liegen. Die kleinen Heinzelmännchen mit der Laterne. So mögen sie wohl früher in Köln ausgesehen haben! Das Sterntalerkind, das Inge kürzlich noch im Märchenfilm sah.

Draußen begann's zu dämmern.

Leise knisterten die drei roten Kerzchen im Adventskranz. Da holten Inge und ihre kleine Spielgefährtin Ria, aus dem Nachbarhaus, Tante Leni ins Märcheneckchen. „Bitte, bitte, erzähle uns doch, von Weihnachten und kleinen Zwergen". Und Tante Leni begann. „Ihr wißt doch, daß die Engelchen im Himmel jetzt alle fleißig dem Christkind helfen müssen. In der Nähstube, wo die goldenen Rädchen schnurren, in der Backküche, wo es herrlich nach Zimt und Mandeln duftet, im Versandraum, überall emsiges Schaffen. Da kamen zwei kleine Engel zum hl. Petrus ins Pförtenzimmerchen. Dort steht in der Ecke das große Himmelsfernrohr. Die ganze Welt kann man damit sehen. „Ach, lieber Petrus, laß uns einmal hinunterschauen", baten die Engelchen. „Nun, weil ihr fleißig dem lb. Christkind geholfen habt, kommt her", sagte St. Peter. Und er zeigte ihnen ein verschneites Dörfchen im Erzgebirge. Gerade hinein in die kleinen Häuser konnten sie sehen. Da waren die fleißigen Holzschnitzer an der Arbeit. Unter ihren geschickten Händen entstehen alle die niedlichen Figuren. Die ganze Familie, selbst die kleinsten Hände, muß hier mitschaffen für das kärgliche Brot. Da lagen auf den Tischen auch lange Reihen der bunten Zwerglein und Sterntalerkinder. Auf die Frage der wißbegierigen Engelein sagte St. Peter: „Dies sind die Abzeichen für das WHW. In alle deutschen Gaue werden sie verschickt. Deutsche Jungen und Mädel bieten sie dann den Volksgenossen zum Kauf an. Nun geht wieder an eure Arbeit, damit Weihnachten alles fertig ist!" Husch, waren die Engelchen wieder hinaus. Als sie einige Tage später nochmal zum hl. Petrus kamen, zeigte er ihnen durchs Himmelsfernrohr ein anderes Bild. Ueberall in deutschen Städten und Dörfern waren inzwischen die kleinen Zwerglein und Sterntalerkinder angekommen. In Berlin, in Leipzig und München, am grünen Rhein und im Westfalenland. In Münster, von dem man fälschlich sagt, da sei es finster, in Oelde, wo es so windig ist, in Beckum, ja sogar in Vellern, überall bietet freudig begeisterte Jugend die Abzeichen zum Kauf an und nimmt dankbar die Spenden dafür entgegen. Wie freuen sich die Buben und Mädel, wenn Groschen um Groschen in die Sammelbüchse rollt! — So erzählte Tante Leni ihren kleinen Zuhörern. Dann wollte Inge wissen, wo denn all die Groschen blieben? —

Die Groschen sind sicher froh, wenn sie aus ihrem roten Gefängnis herauskommen. Einen Teil bekommen wohl die fleißigen Holzschnitzer, die in mühevoller Arbeit die schönen Figürchen angefertigt haben. Dann werden für das Geld vom WHW. Kohlen, Lebensmittel und warme Sachen für arme Leute gekauft. Keiner soll ja hungern und frieren, besonders jetzt nicht, in der Weihnachtszeit.

„Dies ist aber schön", meinte die klein Inge. „Wenn nun die Zwerglein so weit herkommen, vom Erzgebirge, dann sind sie gewiß recht müde". Und vorsorglich bereitet sie den Zwerglein ein Lager in der Puppenstube. Puppe Gisela, mit ihren Schützlingen, müssen bis Weihnachten mit Stühlchen und Sofa vorlieb nehmen. Die Zwerglein und das Sterntalerkind bekommen die Betchen. Bald liegt auch Ingelein in süßer Ruh'. Gewiß träumt sie vom Weihnachtsbaum und vom ersehnten Wipproller, der sicher schon im Himmel versandfertig steht. Frau Holle will ja gar nicht die Bettchen schütteln, was nützt da der Rodelschlitten? —

Nur wenige Tage noch, dann weckt das Christkind die Zwerglein und holt sie ins Weihnachtszimmer. Da kommen sie zwischen strahlende Kerzen, leuchtende Kugeln, Silberfäden und Marzipan an den Weihnachtsbaum. Gewiß ist dann auch noch so ein forsches Reiterlein vom vergangenen Weihnachts-WHW. dabei. Wie wird sich dann die Inge freuen!

Freuen kann sich dann auch die deutsche Jugend, die durch ihre Einsatzbereitschaft geholfen hat, und alle edlen Spender, die durch ihre Gabe dazu beigetragen haben, daß allen notleidenden Volksgenossen nach dem Wunsch des Führers werde:

Frohe Weihnacht!

N. S.

Hat Amerika wieder Hoffnung?

Der britische Einfluß in Kanada — Wirkungen der Empirepolitik

Von dem nach Amerika entsandten ZdR.-Sonderberichterstatter Dr. Friedrich Sohn.

III.

Der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes setzt mit dem nachfolgenden Aufsatz „Der britische Einfluß in Kanada. — Wirkungen der Empirepolitik" die angekündigte Artikelreihe über das Thema „Hat Amerika wieder Hoffnung?" fort.

zdr Bei den Niagarafällen verlassen wir die Vereinigten Staaten, um einige Zeit auf kanadischem Boden zu weilen. Wir wollen sehen, ob sich in dem britischen Dominium wesentliche Unterschiede gegenüber den benachbarten Gebieten der Union feststellen lassen und besonders auch, wie es in der Landwirtschaft aussieht. Dabei sind wir uns darüber klar, daß die vier- bis fünfhundert Kilometer, die wir auf kanadischem Boden zurücklegen, nur einen winzigen Ausschnitt dieses Landes zeigen. Kanada ist, geographisch gesehen, eines der eigenartigsten Länder der Welt. Es erstreckt sich vom Atlantischen bis zum Pazifischen Ozean in einer Breite, die fünfmal die Strecke Königsberg—Aachen entspricht, und stößt nach Norden Tausende von Kilometern in unbewohnte und zum großen Teil auch unbewohnbare Landschaften vor. Das Leben der elf Millionen Menschen, die heute Kanada bewohnen, spielt sich auf einem im Verhältnis zum Gesamtraum kleinen Gebiet ab, wenn auch diese „kleine" Fläche das Deutsche Reich um ein Vielfaches übertrifft. Der besiedelte Teil Kanadas lehnt sich wie ein schmales Band an die Grenze der Vereinigten Staaten an, die vom Westrand der großen Seen bis zum Pazifik wie ein Linealstrich den Kontinent durchschneidet. Es ist klar, daß auf einer Strecke von Tausenden von Kilometern durch einen ganzen Kontinent verschiedene Klimazonen, verschiedene Bodenarten und andersartige Verkehrs- und Absatzbedingungen anzutreffen sind. Der schmale besiedelte Streifen, der sich je nach den Klima- und Bodenverhältnissen mehr oder weniger weit nach Norden vorschiebt, wird außerdem an zwei Stellen noch ziemlich jäh unterbrochen, im Westen durch das in nord-südlicher Richtung verlaufende Felsengebirge und in der Mitte des Kontinents von einer rund eintausend Kilometer breiten Waldzone, die nahezu unbewohnt ist und für Landwirtschaft kaum in Frage kommt. Kanada besteht also aus mehreren, räumlich scharf voneinander abgetrennten Wirtschaftsgebieten.

Zu diesen geographischen Unterschieden gesellen sich noch andere Besonderheiten. Der östliche Teil Kanadas — insbesondere die Provinz Quebec — ist in der Hauptsache von Franzosen bewohnt, die zu den ältesten Amerikanern gehören und sich im Gegensatz zu ihren Stammesvettern in Frankreich stark vermehren. Die sich nach Westen anschließenden Provinzen haben britischen Charakter, wenn sich hier auch zahlreiche Siedlungen aller möglichen Nationalitäten befinden, die noch nicht ihre alte Sprache, ihre Sitten und Gewohnheiten abgelegt haben. Der Osten Kanadas, einschließlich der Provinz Ontario, der unser Besuch gilt, ist in der Hauptsache auf Viehwirtschaft und Futterbau eingestellt. Das Brotgetreide spielt nur eine untergeordnete Rolle. Im Vergleich zu den westkanadischen Prärieprovinzen, die den Ruhm Kanadas in der Weltweizenerzeugung begründen, besteht ein gewaltiger Unterschied. Ostkanada hat im allgemeinen — wenn man von den Obst- und Gemüsefarmen absieht — gemischtwirtschaftliche Betriebsformen, in denen die Tierhaltung eine große Rolle spielt. Getreidefabriken wie im Westen gibt es hier nicht. Im übrigen wird das Land mehr und mehr nach der industriellen Seite hin erschlossen. Die billigen Verkehrsmöglichkeiten in west-östlicher Richtung durch die Seen und den St.-Lorenz-Strom, der Wasserreichtum mit seinen unerschöpflichen Möglichkeiten zur Erzeugung von Elektrizität und die im Ueberfluß vorhandenen Rohstoffe begünstigen eine solche Entwicklung.

Unsere Fahrt durch Ontario läßt uns manche Unterschiede gegenüber den Vereinigten Staaten entdecken. Die Gegensätze, die das Leben in USA. beherrschen, treten hier weniger stark hervor. Wenn auch der Einfluß der Vereinigten Staaten unverkennbar ist, so macht doch dieser Teil Kanadas einen einheitlicheren und geschlosseneren Eindruck. Schon in der Zusammensetzung der Bevölkerung findet man nicht die gleichen Unterschiede wie in USA. Die Neger, die seit dem Krieg auch in den nördlichen Vereinigten Staaten in jedem kleinen Nest Fuß gefaßt haben, fehlen hier fast ganz. Das Entscheidende aber scheint zu sein, daß die Blicke in dieser Provinz nach England gerichtet sind. Die Maßstäbe, mit denen man mißt und an denen man das eigene Leben ausrichtet, lehnen sich stärker als jenseits der Seen an britische Vorbilder an. Man findet im allgemeinen eine größere Ordnung und Gepflegtheit als in USA. Das Schönheitsgefühl, insbesondere die Vorliebe für Blumen, ist besser entwickelt. Mit der Sonntagsruhe nimmt man es sehr genau, die Kinos und Theater bleiben an den Feiertagen geschlossen. Erst nach Mitternacht darf mit der Vorstellung begonnen werden. In der Stadt, in der wir den Sonntag abend verbringen, entwickelt sich gegen Mitternacht ein lebhafter Verkehr. Man sieht unzählige Autos in den Straßen herumstehen, deren Insassen sehnsüchtig das Ende des Sonntags erwarten, vor den Kinos wird um 12 Uhr regelrecht Schlange gestanden.

Aehnlich wie im Staate Neuyork fördert auch in Kanada der Besuch einer landwirtschaftlichen Hochschule unser Verständnis für die Agrarfragen. Der Präsident der Hochschule, der übrigens früher einmal stellvertretender Landwirtschaftsminister in USA. war, wird uns als der Typus eines echten „Gentlemen" so leicht nicht aus dem Gedächtnis entschwinden. Bei der Besichtigung der Zuchttiere, die uns hier vorgeführt werden, fällt auf, wie stark der Zusammenhang mit dem Mutterland gerade auf tierzüchterischem Gebiet ist. Man führt wertvolle Zuchttiere aus England und Schottland ein, um die Nachkommenschaft durch Versteigerungen, die in jedem Herbst von der Hochschule veranstaltet werden, über die Provinz zu verteilen. In den letzten Jahrzehnten sind durch die Versteigerungen der Hochschule nicht weniger als 30 000 Zuchttiere in die Provinz gegangen. Die Entwicklung der Tierzucht wird also von hier aus entscheidend beeinflußt.

Interessant ist auch unsere Entdeckung, daß man sich ganz zielbewußt auf die Bedürfnisse des englischen Marktes einstellt. Kanada hat durch die Ottawaverträge bevorzugte Einfuhrmöglichkeiten nach Großbritannien erhalten, die sich für die tierische Erzeugung Ostkanadas günstig auswirken. Ein zollfreies Einfuhrkontingent von 280 Millionen Pfund Speck und Schinken konnte bisher nur zu zwei Dritteln ausgenutzt werden. Man bemüht sich, die Schweineerzeugung zu steigern, dabei aber die besonderen Bedürfnisse des englischen Marktes zu berücksichtigen. An diesem Beispiel wird uns klar, was die seit der Ottawakonferenz betriebene Großraumpolitik des britischen Imperiums für die Dominien bedeutet.

In ihrer Gastfreundschaft stehen die Kanadier den Yankees nicht nach. Als wir in Guelph mit dem Präsidenten, den Professoren und den Studenten der landwirtschaftlichen Hochschule im großen Speisesaal gemeinsam Abendbrot aßen und anschließend eine lebhafte Aussprache führten, da fühlte wohl jeder, wie sehr die Gastfreundschaft — so zwanglos und doch so formvollendet, wie sie sich hier bot — Menschen verschiedener Sprachen und Lebensgewohnheiten in kürzester Frist zueinander führt. Auch im Hotel zu Hamilton hatten wir ein nettes Erlebnis. Der Koch, der mit den Besatzungstruppen im Rheinland gewesen war, hatte unter Aufbietung aller seiner deutschen Kenntnisse besonders für uns eine deutsche Speisekarte entworfen, die gedruckt worden war. Die „Deutsche Landwirt Schaftliche Agesellschaft", wie er uns titulierte, erhielt neben vielen anderen Genüssen zum „Abendesson" „Gebrathene Huhner Mit Meisfritter Und Schpak" ferner „Apfelkuchen Und Kasse" und „Kirchen Tarte". Wir waren über diese Ueberraschung nicht wenig erfreut und schüttelten unserem Koch, dessen Gesicht vor Freude strahlte, in aller Herzlichkeit die Hände. Wir machten hier eine Erfahrung die man in Amerika immer wieder machen kann, daß die Angehörigen der ehemaligen Besatzungstruppen mit großer Liebe an Deutschland hängen und nicht wissen, was sie vor Freude tun sollen, wenn sie jemand aus Deutschland und besonders aus dem Rheinland treffen. Auch diese Begegnung war ein Beweis dafür, wie sich aus dem Kennenlernen der nationalen Eigenarten und Eigentümlichkeiten Verständnis und Verstehen entwickeln kann.

Volkswirtschaft - Hauswirtschaft

Die deutsche Schafzucht

Aus den Geheimnissen der „Flüsterzeitung" und aus dem Stammbuch der „Schwerhörigen"

Man muß es dem Reichsbeauftragten für die deutsche Schafzucht, Freiherr von Gumppenberg, lassen, daß er es in meisterhafter Weise versteht, in ernster und sogleich humorvoller Art, sich mit gewissen Erbsünden des liberalen Zeitgeistes in den Reihen der deutschen Schafzüchter und der beteiligten Wirtschaftsgruppen auseinanderzusetzen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen dabei seine Ausführungen über die auch unter den Schafzüchtern lebenden Abonnenten der „Flüsterzeitung" sowie über die „Schwerhörigen" auf dem Gebiete der Schafzucht. Hinsichtlich der „Flüsterzeitung" machte der Reichsbeauftragte auf einer Sitzung des Reichsverbandes Deutscher Schafzüchter in Berlin nach dem amtlichen Organ („Norddeutsche Schäferei-Zeitung") Ausführungen, über die folgendes berichtet wird:

„Im weiteren Verlaufe der Sitzung wies der Reichsbevollmächtigte Freiherr von Gumppenberg auf das nahezu groteske Auftauchen völlig haltloser Gerüchte hin, die, so unsinnig sie auch sein mögen, doch hin und wieder geneigte Ohren finden und daher zu einiger Beunruhigung in Schafzüchter- und Schafhalterkreisen führen können. Hatte man bisher mehr als einmal die durchsichtigen Gerüchte über Senkungen und Herabsetzungen der Wollfestpreise mit aller Entschiedenheit zurückweisen müssen, so erlebt man nunmehr gerade das Gegenteil: die „Flüsterzeitung" weiß von bevorstehenden Erhöhungen (!) der Wollpreise zu berichten, und dies gerade zu einem Zeitpunkt, nachdem erst kurz zuvor aus berufenem Munde die Stabilität der Preise mit aller Entschiedenheit verkündet worden ist. Es sei hier also ganz klar und eindeutig festgestellt, daß an einer Veränderung der Wollfestpreise absolut nicht gedacht wird. Als besonders bemerkenswert mag noch herausgestellt werden, daß derartige Gerüchte vollkommen frei erfunden sind, so daß jedermann wissen mag, was er von solchen Gerüchteverbreitern zu halten hat: sie sind entweder dumm, leichtfertig oder böswillig; keines dieser Prädikate dürfte jedoch einen charakterlichen Vorzug feststellen."

Und über die „Schwerhörigen" heißt es in dem genannten amtlichen Organ: „Der Reichsbevollmächtigte wendete sich ferner gegen böswillige Versuche, der von ihm erlassenen Anordnung Nr. 3 betr. Verkauf von zur Zucht bestimmten Vatertieren einen falschen Sinn zu unterschieben, um auf diese Weise eine Umgehung der Anordnung zu ermöglichen. Aus der Anordnung und vor allem aus dem Sinn ihrer Zusammenhänge geht ganz klar und unmißverständlich hervor, daß das gesamte zur Zucht bestimmte Vatertiermaterial unter diese Anordnung fällt. Für ganz „Schwerhörige" sei es daher noch besonders betont, daß die Anordnung sinngemäßt folgendes besagt: „Zur Zucht bestimmte Vatertiere sind gekörte und angekörte Vatertiere und alle Vatertiere unter einem Jahr, die der Zucht zugeführt werden sollen..." In diesem Sinne ist die Anordnung erlassen worden und in diesem Sinne wird sie auch durchgeführt. Jeder Verstoß dagegen ist unstatthaft und unterliegt der Strafvorschriften."

Man muß wünschen, daß überall dort, wo es nötig ist, in den einzelnen Wirtschaftsgruppen derartige deutsche Aufklärungsworte fallen, wie sie der verantwortliche Führer der deutschen Schafzüchter hier gefunden hat. D. B. C.

Wissen Sie das?

Je Hektar können wir in Deutschland eine ungleich größere Menge pflanzlicher als tierischer Nahrungsmittel erzeugen. Es werden z. B. je Hektar rund 200—250 Doppelzentner grobe Gemüse wie Kohl, Karotten usw. geerntet, rund 150 Doppelzentner Kartoffeln, 40 Doppelzentner Zucker, 15—20 Doppelzentner Getreide, dagegen werden nur 5 Doppelzentner Schweinefleisch, 1½—2 Doppelzentner Rindfleisch und rund 1 Doppelzentner Butter je Hektar erzeugt.

Berlin besitzt 31 Stadtgüter, die mit an der Versorgung sowohl der Berliner Bevölkerung als auch des Berliner Viehbestandes beteiligt sind. Im Jahre 1934 wurde auf ihnen u. a. geerntet: mehr als 340 000 Tonnen Kartoffeln, 290 000 Tonnen Futterrüben, 40 000 Tonnen Roggen, aber auch einige Tausend Tonnen an Weizen, Gerste, Hafer und Futtermöhren.

Beachtlich ist die eMnge der geschlachteten Tiere, die 1935 in deutschen Fleischereibetrieben verarbeitet wurden, um den nicht unerheblichen Bedarf an Fleisch, Wurst und Schinken unserer Bevölkerung zu decken. Es wurden 8,9 Millionen Rinder, 18,2 Millionen Schweine, 1,3 Millionen Schafe und 296 000 Ziegen verarbeitet.

Ein Beispiel für die Fortschritte in der Verbesserung unserer Futtergrundlage bildet die Kartoffelsäuerung in Württemberg. Wurden noch 1934 nur 25 000 Zentner Kartoffeln eingesäuert, so waren es 1935 schon 110 000 Zentner, und 1936 sind sogar schon mehr als 400 000 Zentner zur Einsäuerung angemeldet worden.

In jedem Jahr ziehen immer noch eine ganze Reihe von Menschen in die Großstädte, umgekehrt ziehen auch Menschen wieder in kleinere Städte oder auf das Land. Den größten Zuzug, 62 und 56 Menschen je 1000 Einwohner, konnten im ersten Halbjahr 1936 Rostock mit Warnemünde und Dessau für sich in Anspruch nehmen. Den größten Wanderungsverlust zeigten Gelsenkirchen und Freiburg. Insgesamt verringerte sich der Wanderungsverlust der Großstädte im ersten Halbjahr 1936 von 8,4 auf 7,5 je 1000 Einwohner.

Dem Plattdeutschen mehr Raum!

Gemeinschaftsarbeit der Landesstelle Westfalen-Nord des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Provaganda und des Westfälischen Heimatbundes

Daß die plattdeutsche Sprache in ihrem Bestand gefährdet war, so sehr gefährdet, daß sich die Untergangspropheten sogar schon über den Termin einig waren, wann sie endgültig verschwunden sein würde, das ist in der vergangenen Zeit nur von unentwegten Romantikern nicht zugegeben worden. Ebenso fest wie die Tatsache der Gefährdung steht aber heute die Erkenntnis, daß alle Versuche, den Bestand des Plattdeutschen zu erhalten, so lange erfolglos bleiben mußten, wie man nur an den Symptomen der Krankheit kurierte, nicht aber den Grund des Uebels beseitigen konnte. Mit anderen Worten: es mußte ziemlich erfolglos sein, die plattdeutsche Sprache zu fördern und pfleglich zu behandeln, solange nicht das Volk, das diese Sprache spricht, den nötigen Lebensraum hatte. Man muß schon diese Unterschiede deutlich sehen, um überhaupt den offenen Blick dafür zu haben, unter welch veränderten Voraussetzungen heute der nationalsozialistische Staat seine Bemühungen um die plattdeutsche Sprache unternimmt. Denn es lag der Schwund des Plattdeutschen als einer Sprache des täglichen Verkehrs und einer Sprache der Kunst nicht etwa an der fortschreitenden „Modernisierung" des Lebens und des deutschen Menschen, sondern an der Minderung des Selbstbewußtseins und des Stolzes derer, die platt sprechen und damit ihr schönstes Zeugnis geben von den Kräften des Blutes und des Bodens, aus denen wir unsere völkische Kraft haben. Die Voraussetzung für den neuen Glauben an das Gelingen der Hilfe, die man dem Plattdeutschen bringen will, beruht also letzten Endes in dem Glauben daran, daß die neue Bauerngesetzgebung nicht nur wirtschaftliche Verankerungen des neuen deutschen Bauerntums schafft, sondern auch Ausdruck einer neu erwachten und neu bewußten Ehre des bäuerlichen deutschen Menschen ist.

Es ist aber hiermit nun nicht alles getan. Voraussetzung für eine planmäßige Förderung des Plattdeutschen ist die Pflicht, es aus seiner Isolierung auf den natürlich kleinsten Raum des gesprochenen plattdeutschen Wortes herauszuholen und vor allem Möglichkeiten zu schaffen, daß das plattdeutsche Schrifttum im größeren Raum, also in ganz Niederdeutschland gelesen wird und so wirksam sein kann. Diese Forderung mußte bislang an dem völligen Fehlen einer gemeinverständlichen Verkehrsschrift, einer plattdeutschen Rechtschreibung scheitern. Um diese gemeinsamen und gemeinverbindlichen Grundlagen gehen die Bemühungen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, des Reichserziehungsministeriums und des NSLB. Unbedingte Rücksichtnahme ist aber erforderlich auf die Feinheiten des Dialekts, der durch eine radikale Uniformierung nicht in seiner urwüchsigen Kraft zerstört werden darf. Mit der Ausarbeitung von Vorschlägen vom Westfälischen her beauftragt, hat sich die Landesstelle Westfalen-Nord des fachlichen Rates des Westfälischen Heimatbundes versichert. Zu gemeinsamer Beratung und Arbeit hatten sich am Sonntag die Landesstelle, vertreten durch Landesstellenleiter Schmidt und Kulturreferent Viehoff, mit den Mitgliedern der Fachstelle für Volkskunde des Westfälischen Heimatbundes und ihrem Leiter, Professor Dr. Schulte-Kemminghausen, auf Haus Rüschhaus zusammengefunden. Es ist nicht unwichtig, an dieser Stelle auf das neuerstandene münsterländische Heim der westfälischen Dichterin Annette von Droste-Hülshoff hinzuweisen; festzustellen, daß der neue Hausherr von Rüschhaus, der verdiente Droste-Forscher und Volkskundler Prof. Schulte-Kemminghausen, aus dem verwunschenen und etwas vernachlässigten Landhaus das gemacht hat, was er sich zum Ziel gesetzt hatte: einen Mittelpunkt geistigen und kulturellen Lebens in Westfalen. In diesem Geist der gesunden Tradition und der Aufgeschlossenheit für die Forderung des neuen völkischen Lebens stand auch die gemeinsame Arbeit für das Plattdeutsche. In diesem Geist wurden die Entschlüsse gefaßt und die Vorschläge gemacht, die ihr gutes Wirken haben werden im Schrifttum, in der Presse und in der Schule.

Naoharkfel

Vüörwiehnacht

Gold iff räörig up de Welt,
Siet de „Giällen Geiskes" daude,
Iff bi uff dat Kuoppergeld
Haug in Tag' un ut de Maude.
Jerrer ährt den Pännink wier,
Un siet uſe Snaps so düer,
Steeg auk prompt up de Minute
Haug im Wäert de Kuoppersnuete.
Alltied drängt de Mensk no Geld,
Denn we riek an Pinke, Pinke,
Hät to Vieles up de Welt,
In de Hand de Düörenklinke,
Kann den Dümel danzen seihn,
Mät de Welt sick tom Trabanten,
Döht he män dat Körgel dreihn,
Spielt auk fkots de Musikanten;
Dat de Mensken jucht un kreiht,
Sick üm diene Gunst bemeiht,
Un met Schmues un frauhe Maske
Liegt di up de Büxentaske.

Gol'ne Sunndag! Wiehnacht kümp!
Üöwerall viel Heimlikkeiten,
Leiwe geiht up liese Strümp,
Midden in dien Hiärtt to steiten.
Jerrereene üöwerlägg,
Kinner gaoht met di to Roate,
Aohne dat se di wat sägg,
Nimp de Moder di de Maote
Üm de Hacken, üm den Faut,
Üm de Moggen, üm de Fiärse,
Un vöstöppt in iähren Schaut,
Wass to iewrig diene Niäse.

Vüörwiehnacht, du schöne Tied,
Auk de Vader iff an't Sinnen,
Üm met Kunft un rechten Fliet
Füör de Moder wat to finnen,
Wat iähr feihlt un wat iähr steihn,
Wat iähr taudacht iff siet Tieten,
Un wäör't män ne Kleinigkeit,
Üm sick hiärtlick drin to snüeten,
Dat se jo sick nich vökföhlt,
Dat se wier'de Wiärmde föhlt
Un de Leiwe, deip un ährlick,
De tom Liäben unentbährlick.

Iff dat Gold auk knapp un raor,
Sind de Geisken lang auk daude,
Leiw' to schenken iff nich swaor,
Blaus de Welt wass to maraude,
Arm iff drüm, we bölkenriek,
Un vösteiht nich, Leiw to giewen,
Un wo Smalhans in de Küek'
Mester iff un möch et bliewen,
Do fall dubbelt düefet Jaohr
Freide kiemen, Leiwe sprueten,
Dat dat Hiärtt wät blank un klaor,
Kick dat Christkind düör de Rueten
Denn du pocks jo ferm un deip
In den Geldbühl, äff di reip
Diene Leiwe, dien Gewieten,
Üm to hölpen, düör de Tieten
Irgend einen armen Sleif,
De nu dankt di füör de Leiw!

Arbeit und Feierabend

Deutsche Arbeitsfront und NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Gau Westfalen-Nord

Weihnachten im Arbeitsdienst

Eine Erinnerung aus dem Jahre 1934

Das Weihnachtsfest steht nahe bevor. Einsam und verlassen liegt das Arbeitsdienstlager, Abteilung 202/9, in der Emsniederung im östlichen Münsterland. Auf dem weiten Lagervorplatz ist die Abteilung zur Befehlsausgabe angetreten. Soeben gibt der Abteilungsführer den Weihnachtsurlaub bekannt. Zehn Tage Weihnachtsurlaub — welch eine Freude! Ueberall sieht man frohe Gesichter. Der Gedanke an den Weihnachtsurlaub läßt alle Arbeitsdienstmänner die Herzen höher schlagen. Nach Feierabend hört man hier und da vereinzelt Weihnachtslieder. Je näher aber das Christfest herannaht, desto größer wird bei den Arbeitsdienstmännern die Sehnsucht nach Familie und Heimat.

In wenigen Tagen verlassen 150 junge, frohe Arbeitsmänner das Lager, um in der Heimat, im trauten Familienkreis, mit Vater, Mutter und Geschwistern Weihnachten zu feiern.

Deutsche Weihnacht! Heiliger Abend im Julmond! Still ist es im Lager geworden. In dem mit Tannengrün und Adventskränzen festlich geschmückten Speisesaal haben sich die Kameraden, die aus irgendeinem Grunde nicht zu Hause sein können, zu einer schlichten Weihnachtsfeier eingefunden. Da sitzen sie, ob reich oder arm, ob Arbeiter oder Abiturient, ob evangelisch oder katholisch, und feiern — deutsche Weihnachten. Die Augen leuchten! Die Kerzen am deutschen Weihnachtsbaum brennen! Licht erfüllt den geschmückten Raum, Licht erfüllt auch die Herzen. Strahlend, hell klingen die Worte des jungen kämpferischen Sprechers, der blitzenden Auges vor seinen Kameraden steht:

„Weihnachten ist es! Deutsche Weihnachten! Das Fest unseres Volkes! Ein Fest des Deutschtums, wenn wir die heiligen deutschen Weihnachtslieder singen, unsere Herzen aufgehen in diesem großen deutschen Erlebnis. Ein Fest der Liebe, wenn das Wunder deutscher Weihnacht unsere Seelen aufblühen läßt, wenn wir den Weg zueinander finden, Arbeiter zum Studenten, Bauer zum Bürger, Arbeitgeber zum Arbeitnehmer. Herrliche deutsche Weihnacht! Eine schöne, große Zeit, in der unser Volk zu jeder Stunde zusammengeschweißt ist zu wahrer Volksgemeinschaft. Und dieses Fest soll alljährlich die Krönung dieser Gemeinschaft herbeiführen, immer aufs neue bekunden, daß die Menschen eines Blutes einen Bund der Liebe zu schließen haben ..."

Darauf verteilt der Lagerführer die von der NSV. und der Arbeitsdienstführung gestifteten Weihnachtsgeschenke. Aus einem Buche liest er dann das Gedicht von Karl Schneider vor, in dem es zu Anfang heißt:

„Wir saßen im Graben zu zweien und dreien,
In Löchern mit Mantel und Zeltbahn verdeckt,
Wir hatten ein Bäumchen, recht winzig und klein,
Das haben am Abend wir angesteckt."

Alle lauschen atemlos dem Gedichtvortrag des Abteilungsführers. Als das Buch schon längst zur Seite gelegt wurde, ist alles noch still. Wo mögen die Kameraden jetzt mit ihren Gedanken weilen, in Flandern, bei Langemarck, Verdun?

Darauf holt einer der Männer seine große Ziehharmonika hervor und spielt die alten schönen Weihnachtslieder, und die Kameraden stimmen ein und singen, wie sie als Kinder getan, das Lied von der stillen, der heiligen Nacht. Weihnachten im Arbeitsdienst! Daheim brennen jetzt in Dörfern und Städten, in Stuben und Kammern die Weihnachtsbäume. Aber der leuchtende Baum läßt den Speisesaal der Arbeitsdienstabteilung auch hier in der Ferne zur Heimat werden.

Nachher sitzen die Arbeitsdienstmänner noch lange um den mit Lametta, Kugeln und Lichtern geschmückten Weihnachtsbaum und unterhalten sich über die so schön und stimmungsvoll verlaufende Weihnachtsfeier. „Wo soll ich auch anderswo Weihnachten feiern", wendet Fritz, der Schuster, ein. „Ich habe keine Eltern und keine Heimat mehr." Elternlos — heimatlos!

Beim Verlassen des Saales klingt aus der Ferne feierliches Glockengeläut. Da reichen sich die Arbeitsmänner die Hände und schließen für immer den Ring treuer Kameradschaft. Denn die Feier, wenn auch einfach und schlicht, ist allen zu einem inneren Erlebnis geworden.

R. Schütter (Diestedde)

Weihnachtslied

Vom Himmel in die tiefsten Klüfte
ein milder Stern herniederlacht;
vom Tannenwalde steigen Düfte
und hauchen durch die Winterlüfte,
und kerzenhelle wird die Nacht.
Mir ist das Herz so froh erschrocken,
das ist die liebe Weihnachtszeit!
Ich höre fernher Kirchenglocken
mich lieblich, heimatlich verlocken
in märchenstille Herrlichkeit.
Ein frommer Zauber hält mich wieder,
anbetend, staunend muß ich stehn;
es sinkt auf meine Augenlider
ein goldner Kindertraum hernieder,
ich fühl's, ein Wunder ist geschehn.

Theodor Storm.

Ein Berliner ist verschnupft!

Wenn letzte Blätter, bunt wie Seidentupfen
Und scheu wie Vöjel von den Bäumen fliehn,
Befällt uns prompt der obligate Schnupfen —
Det is nu mal notorisch in Berlin.

Zunächst spürt man een Kribbeln in die Neese;
Mitunter kribbelt's schwach, mitunter sehr.
Doch ruhig, Mann! Sei deshalb nich gleich beese,
Det dicke Ende kommt noch hinterher!

Die Neese schwillt, und det scheint dir een Rätsel.
Knallrot und rissig steht se im Jesicht.
Aus sieht se wie 'ne olle Laugenbrezel;
Bloß leider is se stärker im Jewicht.

Die Oogen liegen tief und rotumrändert,
Und jeder ruft dir schon von ferne zu:
„Mensch, Theodor! Wie haste dir verändert!"
— Du denkst wie Jöthes Jötz: „Laß mir in Ruh'!"

Det erste Niesen aber sei jepriesen!
„Hatschi!" — Jetzt nieste schon det zweitemal.
Und mußte erst wie'n ollet Wallroß niesen,
Hat bald een Ende alle Schnupfen-Qual.

Doch denn jeh zum Kamin, dem leichtberußten,
Und deck dir eene Decke über'n Schoß.
Denn bald wirst du jetzt allen etwas — husten ...
„Kch ... kch" — — na ja, ick sag's! Det jeht schon los!

Auch Gesellinnen sollen wandern

Keine „Walz", sondern Arbeitsplatzaustausch — Besonderen Nutzen werden die kleinen Orte haben

Es hat vielleicht mancher einen richtigen, kleinen Schreck bekommen, als er kürzlich las, daß nunmehr nicht nur die Gesellen, sondern auch die Gesellinnen auf die Wanderschaft gehen sollen. Was, Frauen, junge Mädchen auf der Landstraße? Darf man die denn solchen Gefahren aussetzen? Die also Beunruhigten werden sich indessen beschwichtigt haben: selbstverständlich werden die Gesellinnen nicht auf die Landstraße geschickt. Sie wandern sozusagen per Eisenbahn.

Der Sinn des Gesellenwanderns besteht bekanntlich nicht nur darin, daß ein Geselle andere Gegenden und andere Menschen kennen lernt, sondern hauptsächlich darin, daß er andere Arbeiten kennen lernt. Anderes Arbeiten braucht deshalb noch lange nicht besseres Arbeiten zu sein, aber der Bäcker in Ahlen backt sicherlich ein wenig anders, als der in Königsberg, und der Fleischermeister in Breslau stellt andere Würste her, als der in Gütersloh. Man erweitert also seine Kenntnisse im Zuge des Gesellenwanderns, und ein weitgewanderter Geselle wird allemal eine Menge mehr können als einer, der sein Leben lang nicht von seinem Geburtsort weggekommen ist.

Das ist bei vielen weiblichen Berufen nicht viel anders. Man denke nur etwa an Schneiderinnen und Friseusen. Kein Zweifel, daß eine Schneiderin eine Menge lernt, wenn sie in verschiedenen Städten des Reiches und vielleicht auch des Auslandes gearbeitet hat. Besonders wertvoll wird dieses „Gesellinnenwandern" natürlich für solche Mädchen sein, die in kleineren und kleinen Orten arbeiten und den begreiflichen Wunsch haben, ihre Fertigkeiten in einer Großstadt zu erweitern. In einer Großstadt ist der Geschmack im allgemeinen verwöhnter, sind die Anforderungen an modische Dinge größer .Was man hier lernt, kann man mit größtem Nutzen dann verwerten, wenn man nach Hause zurückgekehrt ist.

Es geht also im Wesentlichen um einen Austausch der Arbeitsplätze für eine gewisse Zeit, um ein Werkstattwandern. Die Zeit ist zunächst einmal auf sechs Monate bemessen worden. Das genügt, um etwas Ordentliches zu lernen. Selbstverständlich wird unter den Anwärterinnen für dieses Werkstättenwandern streng gesiebt werden. Nur solche Kräfte, die schon etwas Richtiges können, werden zugelassen; nur Mädchen, von denen zu erwarten ist, daß sie wirklich Fortschritte erzielen werden. Dieses weibliche Gesellenwandern wird infolgedessen niemals auch nur entfernt die Ausmaße des männlichen Gesellenwanderns annehmen können. Zunächst einmal sind außer den beiden schon erwähnten Berufen der Haarformerinnen und der Schneiderinnen noch Putzmacherinnen, Pelznäherinnen und Lichtbildnerinnen zugelassen.

All diese weiblichen Gesellen sollen natürlich nicht in der Großstadt bleiben, sondern nur in der Großstadt lernen. Allmählich wird das eine Steigerung der Arbeitsleistungen in den kleinen Orten und auf dem flachen Lande nach sich ziehen. Die junge Schneiderin aus dem Landstädtchen, die sechs Monate in Berlin gelernt hat, wird eine Menge „Schick" mit nach Hause zurückbringen und die Friseuse desgleichen. All das, was sie lernen, soll ihrer Heimat und ihrem heimatlichen Handwerk zugute kommen. Es ist klar, daß die Lehrlinge, die dann unter der Aufsicht solcher Gesellinnen herangebildet werden, schon gleich mehr „mitbekommen" als das vielleicht bisher der Fall war.

A. E.

Das „Gemeinschaftsbuch"

Die Werbung geht weiter

Das Reichspropagandaamt der DAF. teilt aus Berlin mit, daß die Werbung für das „Gemeinschaftsbuch" in den Betrieben weiter durchgeführt wird. Die Parole lautet: Zum 1. Januar 1937 in jedem Betriebe ein Gemeinschaftsbuch! In diesem Zusammenhang wird nochmals darauf hingewiesen, daß das „Gemeinschaftsbuch" die Geschichte des Betriebes und der Gefolgschaft widerspiegelt, und somit einen hohen ideellen Zwerck erfüllt. Gerade jetzt ist der geeignete Zeitpunkt zur Einführung des Werkes in den Betrieben gekommen, da wir heute bei der Inangriffnahme des zweiten Vierjahresplanes am Beginn einer neuen Entwicklungsepoche in der deutschen Wirtschaft stehen und deshalb der 1. Januar 1937 den meisten Betrieben als Tag für die Einführung des „Gemeinschaftsbuches" gelegen sein dürfte

Die Zahl der Handwerksbetriebe

um mehr als 100 000 gestiegen

Zu der auf Grund der Handwerksrolle mit 1,65 Millionen ermittelten Gesamtzahl der deutschen Handwerksbetriebe teilt das „Deutsche Handwerk" ergänzend mit, daß damit gegenüber dem Jahre 1934 eine Zunahme um rund 110 000 Betriebe oder 7,2 Prozent eingetreten ist. Diese Zunahme sei im Vergleich zu der Entwicklung in früheren Jahren überraschend hoch. Allerdings handele es sich nicht durchweg um Betriebsneugründungen. Allein durch die Rückgliederung des Saarlandes stieg die Zahl der Handwerksbetriebe um fast 13 000. Insgesamt seien 29 000 Betriebe nicht als Neugründungen anzusehen. Ein weiterer Teil der starken Zunahme dürfte mit der bisher nicht restlosen Erfassung der Handwerksbetriebe durch die Handwerksrolle zusammenhängen. Es sei eine große Zahl von Betrieben festgestellt worden, deren Eintragung in die Handwerksrolle noch nicht erfolgt war und die zum Teil „schwarz arbeiteten". Darüber hinaus sei der Zugang zweifellos zu einem großen Teil auch darauf zurückzuführen, daß viele Betriebe aus Furcht vor einer Sperre für die Gründung von Handwerksbetrieben noch im Jahre 1935 eröffnet wurden.

Duch die inzwischen ergangenen Bestimmungen, wonach die Eröffnung eines Handwerksbetriebes grundsätzlich von der Ablegung der Meisterprüfung abhängig sei, werde einer weiteren Uebersetzung des Handwerks wirksam entgegengearbeitet. Die stärkste Betriebszunahme erfolgte in den Bezirken Berlin-Brandenburg und Rheinland. Inzwischen sei die Handwerksrolle in allen Bezirken einer Generalbereinigung unterzogen worden, um die restlose Erfassung des Handwerks zu sichern.

Ausbau der Werkscharferienlager 1937

Nach wohlgelungenen Versuchen von Reichswerkscharferienlagern im Jahre 1936 will das Amt „Werkscharen" der DAF. für 1937 den Gedanken der Werkscharferienlager weitest gehend ausbauen. Jedes Lager soll Platz für ungefähr 100 Urlauber haben. Der Aufenthalt ist durchschnittlich auf sechs Tage festgelegt, doch bleibt es jedem Urlauber überlassen, sich auch längere Zeit im Lager aufzuhalten.

Mädel im Reichsberufswettkampf

Der Reichsberufswettkampf ist mit seiner Auswertung auch für das Mädel der Höhepunkt jeder berufserzieherischen Arbeit und gibt auf jede Frage, die Mädel und Beruf betrifft, eindeutig Antwort. Durch seine Aufgabenstellung stellt er das Idealbild des deutschen arbeitenden Mädels heraus, das im Beruf das Beste zu leisten hat, in der Weltanschauung gefestigt sein muß und körperlich ertüchtigt ist, zugleich aber den Anforderungen auf hauswirtschaftlichem Gebiet gerecht werden muß.

Die Aufgabenstellung für das Mädel kennzeichnet in klarer Form, daß nicht einseitiges Wissen, sondern Ertüchtigung auf allen Gebieten bestimmend für die Stellung des berufstätigen Mädels im Volk und in der Wirtschaft ist. Berufspraktische, berufstheoretische, weltanschauliche und hauswirtschaftliche Aufgaben wird das Mädel auch im vierten Reichsberufswettkampf lösen müssen. Diese Aufgabenstellung erfährt dann durch die sportlichen Aufgaben bei der Ermittlung der Orts-, Gau- und Reichssiegerinnen eine Erweiterung.

Sowohl in der zeitlichen Einteilung, wie auch in der Bewertungsordnung kommt der Berufsleistung des Mädel der angemessene Platz zu. So werden jeder Wettkampfteilnehmerin insgesamt acht Stunden Zeit für ihre Aufgabenlösung gelassen, von der auf die berufspraktischen drei Stunden, auf die berufstheoretischen und weltanschaulichen ebenfalls drei Stunden und auf die hauswirtschaftlichen zwei Stunden entfallen. Auch in der Bewertung ist diese Ordnung maßgebend. Bei einer überhaupt zu erreichenden Höchstzahl von 150 Punkten entfallen 70 Punkte auf die berufspraktische Arbeit, 30 Punkte auf die berufsschriftliche, 20 Punkte auf die weltanschauliche und 30 Punkte auf die hauswirtschaftliche Arbeit. Die Einteilung der Leistungsklassen geschieht — wie im Vorjahr — wieder nach den Lehr- bzw. Berufsjahren, die bei den gelernten Berufen vier Leistungsklassen vorsieht. Für die un- und angelernten Jungarbeiterinnen sind wieder zwei Leistungsklassen geschaffen worden.

Auch im kommenden Jahr werden drei Wettkämpfe die Auslese der tüchtigsten Jungarbeiterinnen erzielen, von denen der Ortswettkampf vom 14. bis 28. Februar 1937 durchgeführt wird der Gauwettkampf vom 1. bis 4. April und der Reichskampf vom 25. bis 30. April 1937. Innerhalb dieses Zeitplanes gelangt auch der Schaufensterwettbewerb zur Durchführung. — Auch die Studentinnen der Hoch- und Fachschulen beteiligen sich in diesem Jahr wieder am Reichsberufswettkampf.

H. K—i.

Ein Trommler schreitet

Ein Trommler schreitet, der spannte als Fell
sein Herz auf die Trommel, wie jauchzt sie so hell,
wir haben ihr zugeschworen.

Es pochte über dem Bogen das Blut
in zündenden Lettern: Deutschland, hab Mut,
noch sind wir nicht verloren.

Hoch schlugen die Klöppel, trutzig und stark,
vor der Feldherrnhalle, bei Langemarck,
da lernten sie das Springen.

Wild tobte der Sturm, es stöhnte der Tod,
die Trommel dröhnte inmitten der Not:
das Reich muß doch gelingen.

Das Herz, das bebte, spannte den Ton:
Revolution! Revolution!
Bei der Fahne hielten wir Messen.

Da sanken die grauen Mauern der Zeit,
Licht wuchs aus dem Hof der Unsterblichkeit:
Gott hat uns nicht vergessen!

Herbert Böhme.

„Maschine?“ ruft die ganze Familie.

„Natürlich“, sagt Onkel Theobald und sieht sich mit erstaunten Kinderaugen unter uns um. „Mutter braucht die Maschine schon lange.“

Mutter macht uns heimliche Zeichen, ernst zu bleiben, und wir öffnen still die Kiste und packen die Maschine aus. Lange betrachten wir sie, nicken verständnisvoll und sagen: „Sehr schön — blendend — äußerst praktisch —“

„Na also“, sagt Onkel Theobald herzlich und drückt uns allen die Hand, und Mutter fragt ganz ernsthaft: „Wie bedient man denn die schöne Maschine, lieber Bruder?“ Sie hat nämlich noch immer keine Ahnung, was es überhaupt für eine Maschine ist.

„Nun?“ sagt der Onkel. „Das weißt du nicht? Die herrliche Messerputzmaschine?“ Mutter gerät ein bißchen außer Fassung. Wir paar Leute, und eine Messerputzmaschine, wie sie sie vielleicht auf einem mittleren Ozeandampfer brauchen. Wo soll man das Ungetüm hinstellen?“ Es ist ausgemacht, nach dem Fest muß der Onkel sie umtauschen.

Der Onkel eilt in die Küche, holt Wasser, Bestecke und Scheuerzeug, setzt sich an die Maschine und führt sie vor. Sie funktioniert natürlich nicht, denn er hat... er hat vergessen, wie das komplizierte Ding behandelt wird. Er schraubt daran herum. Es knackt ein paarmal. Sicherlich hat er etwas daran entzweigemacht. Dann erhebt er sich, reibt sich die Stirn und sagt: „Na — dann morgen!“

Jetzt überreicht er Vater einen der großen Käsen, das heißt, überreichen kann er ihn nicht. Er schiebt ihn vor Vaters Füße. Die Kinder fallen über den andern Kasten her, und mir wird das riesige Paket in den Arm gelegt. Wir packen aus. Fieberhaft. Der Onkel hilft von einem zum andern und hilft, wodurch es viel langsamer geht. Endlich fallen die letzten Hüllen. Was hat der Onkel geschenkt? Vater ein zusammenlegbares Fahrrad neuester Konstruktion, das man angeblich sogar auf Hochgebirgstouren mitnehmen kann. Da wird es auf den Rucksack geschnallt. Vater kann nicht radfahren, und Hochgebirgstouren macht er erst recht nicht. — Ich bekomme ein Faltboot mit Motorantrieb. Das kann ich ja in vier Monaten einmal probieren. — Lise, seit Ostern Lehrerin, kriegt ein Saxophon. Das sei das interessanteste Musikinstrument, hat der Händler gesagt. — Fritz, Untersekundaner, wickelt ein Tesching aus. Das kann Vater gerade leiden, die Schießerei in die Augen der lieben Mitmenschen. — Die vierzehnjährige Hannelore hält mit einem Gesicht, halb Lachen, halb Weinen, ein Paar Rollschuhe hoch. Wo jetzt die schöne Eisbahn ist und sie keine Schlittschuhe hat. — Selig ist der Abschütze Karl über seine riesige Trommel. Und Vater ist doch so nervös. — Und die dreijährige Anni zupft an einem Kissen, das fertigzusticken ist.

Aber es wird ein wunderschöner Abend. Onkel Theobald setzt Vaters Rad zusammen, das gleich wieder auseinanderfällt, trommelt auf Karls Riesentrommel, bläst Saxophon, versucht an dem Kissen zu sticken und schnallt sich zuletzt die Rollschuhe an und macht Probefahrt auf dem Korridor. Das muß man gesehen haben! So einen köstlichen Abend haben wir lange nicht gehabt.

Ja, und übermorgen, da wird alles umgetauscht. Wir haben unsern Spaß gehabt an den Dingen, und nun ist es wieder gut.

Die Bananenschale

Von Paul Eugen Riedel.

An der Straßenbahnhaltestelle liegt eine Bananenschale. Viele Leute kommen vorbei, manche machen einen großen Bogen um dieses gelbe Ding und gehen ihres Weges weiter.

Jetzt kommt ein Straßenbahnzug. Einige Leute steigen aus. Sie machen einen großen Schritt über die Bananenschale und sagen: „Daß schon niemand dieses Ding wegtut!“

Nun ist es eine Weile still um dieses auf Opfer lauernde gelbe Etwas. Jetzt kommen zwei Herren daher. „Du, Max“, sagt der eine, „sieh dich vor! Hier liegt eine Bananenschale!“ Und Max macht einen großen Schritt. „Daß die schon niemand in den eisernen Abfallkorb wirft, der gleich nebenan angebracht ist!“ meint er ärgerlich.

Wieder liegt das gelbe Ding eine Weile still und lauernd in der Sonne da.

Eine Dame kommt heran mit ihrem etwa zehnjährigen Sprößling. „Gib acht, Kurti! Hier — eine Bananenschale! Tritt nicht darauf!“

Und Kurti macht einen großen Bogen und flieht vor dem gelben Etwas wie vor einer giftigen Kröte.

Wieder ist es einige Augenblicke still um die Bananenschale.

Jetzt kommt ein altes Mütterlein auf einem Stock dahergehumpelt. Gekrümmt ist sein Rücken von der Jahre Last und Mühen. Es sieht die Bananenschale und macht — nicht einen großen Bogen herum wie die andern, nein, es geht mutig auf das gelbe Ding, das die andern meideten wie eine giftige Kröte, zu, hebt es auf und wirft es in den danebenstehenden eisernen Abfallkorb. Man sah, welche Mühe das Bücken dem alten Mütterlein machte. „Is' nur gut, daß noch keins daraufgetreten und hing'fallen is. Wie leicht hätt' da eins den Arm oder den Fuß brechen können!“ spricht es halblaut vor sich hin und humpelt wieder auf dem Stocke weiter.

Da schritt ein Herr, der dies beobachtete, dem Mütterlein nach, drückte in die magere, knochige Hand, die eben die Bananenschale aufhob, wortlos etwas großes, rundes Silbriges und ging seines Weges!

Als er sich nochmals umwendete, da sah er, wie die Augen des Mütterleins leuchteten.

Allerlei

.:. **Ein Meteor gesucht!** Im Laufe des nächsten Jahres wird von Moskau aus eine Expedition nach Sibirien gehen, um den Riesenmeteor zu suchen, der im Jahre 1908 dort niederging, aber niemals gefunden wurde. Daß es sich wohl um einen der größten Meteore handelt, die jemals auf die Erde gefallen sind, war an den furchtbaren Zerstörungen festzustellen, die er verursachte. Auf einem Gebiet von 250 Quadratkilometer wurden Tausende von Bäumen durch den Sturm geknickt, den der Fall zur Folge hatte. Da das Gebiet, in dem er niederfiel, das Tunguskatal, den größten Teil des Jahres von tiefem Schnee bedeckt ist, hat man ihn noch nicht aufspüren können. Die Stoffe, die bisher am häufigsten in Meteoren festgestellt wurden, sind Aluminium, Kalzium, Nickel, Phosphor, Schwefel und Silizium. Sie enthalten aber auch kleine Mengen Antimon, Arsenik, Chlor, Chrom, Kobalt, Kupfer, Mangan, Zinn, Gold, Silber und Platin. Es ist daher unter Umständen möglich, daß ein großer Meteor einen sehr beträchtlichen Wert darstellt.

Vorweihnachtliche Stunden

Wenn am dunklen Tannenkranze
Licht auf Lichtlein wird entzündet,
Und in seinem Strahlenglanze
Er die Weihnacht uns verkündet,

Wenn die alten Weihnachtslieder
Klingen fröhlich durch die Räume;
Dann erwachen in uns wieder
Längst vergeß'ne Kindheitsträume. — —

Ach, das ist ein heimlich Sehnen
Nach dem alten, trauten Klang,
Nach den Liedern, jenen schönen,
Die daheim die Mutter sang. — —

Rosa Wiesemann-Klein, Beckum.

Heiteres

— **Laufkundschaft.** Alpenwirt: „Wo ist denn der Fremde geblieben, der eben den Abhang heruntergepurzelt kam?“

Kellner: „Der hat sich hier gar nicht aufgehalten. Die Vorder- und Hintertür standen auf, und da ist er gleich weitergepurzelt!“

— **Ueppiges Haar.** „Immer habe ich'n Haar von der Köchin in der Suppe, Ober! Merkt die Person das denn gar nicht?“ — „Ach nee! die hat ja so viele . . .!“



Ihr Wunsch: Dein Herz sollst du ihr schenken
(Zeichnung Meyer-Mengede — Scherl-M.)

Lösung des Rösselsprungs in vor. Nr.:
Es spricht die Tanne guten Muts;
Ob auch an Blüten ich darbe,
Mein Reichtum ist Beständigkeit;
Ob's Sonnenschein, ob's stürmt, ob's schneit,
Nie änd'r ich meine Farbe.

20. Dezember

Sonnenaufgang 8.38 Uhr, Sonnenuntergang 16.17 Uhr
Mondaufgang 11.37 Uhr, Monduntergang 0.3 Uhr

1552: Katharina (Käthe) Luther, geb. v. Bora, Martin Luthers Frau, in Torgau gest. (geb. 1499). 1795: Der Geschichtsforscher Leopold v. Ranke in Wiehe geb. (gest. 1886). 1806: Sachsen wird unter Friedrich August I. Königreich. 1856: Der Schriftsteller Ferdinand Avenarius in Berlin geb. (gest. 1923). 1921: Der Generaloberst Hans Hartwig v. Beseler in Neubabelsberg bei Potsdam gest. (geb. 1850).

Das Streichquartett

7) Roman von Marianne Westerlind

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

Jetzt betrachtete er sie schärfer: Sehr einfach gekleidet, immerhin noch anständig und geschmackvoll, glattes schwarzes Seidenkleid mit elfenbeinfarbenem Krägelchen. Keine Dame von Welt. Ein ernsthaftes Gesicht. Nicht zufrieden, nicht glücklich. Dieses junge Menschenkind war irgendwie gehemmt, gelähmt.

Jetzt begann sie zu reden, stockend, leise. Ob sie ihn einmal sprechen dürfe.

„Bitte, bitte, er stünde zur Verfügung.“ Plötzlich begriff er.

„Alles verloren, wie? Soll ich mal für Sie setzen?“ Da sie deutsch sprach, antwortete er erfreut.

Die junge Dame verneinte. „O nein“, sagte sie, „es ist etwas ganz anderes.“ Und sie streifte ihn abermals mit einem so seltsam flehentlichen Aufblick.

Julius Kollmorgen war sechsundsechzig Jahre alt. Achtfache Großväter pflegen eitel zu sein und manchmal ein bißchen merkwürdig; so war er im Begriff, sich einzubilden, nicht sein Portemonnaie, sondern er selber habe eine Eroberung gemacht und, fern von Madrid, warte vielleicht ein Abenteuerchen auf ihn.

So lud er die Dame zum Sitzen ein und verfluchte, ihre Hand zu tätscheln, doch, scheinbar entsetzt, zog sie sie zurück. Dabei flammte, wie es ihm schien, sogar ein Funke Feindschaft in ihren ausdrucksvollen, seegrünen Augen auf. Natürlich, sie suchte einen jüngeren Galan.

Sie nahm die flaumig-weiße, keck aufs Haupt gedrückte Mütze ab. Nun flammte ihr goldenes Haar in der Sonne, und ein leichter Seewind spielte mit den lockeren Strähnen.

„Sie sind doch Herr Julius Kollmorgen?“ fragte die geheimnisvolle Gesellschafterin.

Erstaunt bejahte er.

„Sie kannten doch einmal Fräulein Anneliese Rohde?“ fragte sie unvermittelt.

Das Lächeln des alten Herrn erlosch. „Ja . . . das ist lange her. Wohl ein Vierteljahrhundert liegt das zurück. Was ist aus ihr geworden? Schickt sie Sie her?“

Die junge Dame schüttelte den Kopf. „Sie weiß gar nichts von mir. Ich komme aus Amerika. Aber —“ sie stockte, nahm dann einen mutigen Anlauf und sagte mit sichtlicher Ueberwindung: „Sie liebten einstmals dieses junge Mädchen. Und zwar trafen Sie hier an der Riviera mit ihr zusammen. Alte Erinnerungen ziehen Sie hierher zurück.“

Erstaunen und Spannung strafften seine Züge.

Die Fremde sprach weiter: „Sie liebten sie, ohne nach Gesetz und Recht zu fragen. Sie wurde Mutter. Ihre Eltern — der Vater war in staatlicher Stellung — schickten sie nach England, wo sie in einem Vorort von London das Kind zur Welt brachte, das dann später in einem Kinderheim auf der Insel Wight aufwuchs. Anneliese Rohde heiratete einen schlesischen Baron. Das Kind, vier Jahre alt, fand Adoptiveltern, Amerikaner, Mister und Mistreß Wellington, die es mit nach Chikago nahmen. Es verlebte dort eine sorglose Jugend, später verarmten die Adoptiveltern, die Frau ließ sich scheiden, der Mann starb. Das kleine Mädchen wurde Lehrerin und schlug sich tapfer durchs Leben. Dieses kleine Mädchen bin ich.“

Herr Julius Kollmorgen kam sich vor wie narkotisiert. Vorhänge mit roten Tapeten, in denen Sonnenräder tanzten und kreisten, bewegten sich vor seinen Blicken.

Alles wurde plötzlich märchenhaft um ihn herum, wandelte sich zur Szenerie einer Zauberoper: die Hotelpaläste, diese weißschimmernden Riesenwürfel, wurden zu romantischen, zinnengekrönten Märchenschlössern mit flatternden Fahnen Palmen und brennrote Sternbeete, zu verzauberten Gärten — nein, Wirklichkeit war dies alles nicht.

Da drang ein Schluchzen an sein Ohr. Er sah auf, sah sie an — — seine Tochter.

Seine Tochter?! Er versuchte, sich Annelieses Gesicht vorzustellen, es gelang ihm nicht. Zu viele Frauen hatten seinen Lebensweg gekreuzt, nur dunkel noch empfand er, daß sie schlank und blond gewesen war und mit ihren Dreiundzwanzig noch ein halbes Kind.

Das Schluchzen ging in ein zartes, leises Wimmern über. Himmel, er mußte endlich was sagen. Aber was denn nur?

Unbeholfen fragte er: „Warum weinen Sie?“

Das Schluchzen verstärkte sich. Es war peinlich. In der Nähe tauchten Spaziergänger auf.

Jetzt hob Adriane den Kopf und preßte hastig, in beschämter Gebärde, das zusammengeknüllte Taschentuch an die Augen, gleichsam zornig mit sich selber. „Warum ich weine?“ fragte sich hochatmend. „Weil Sie so gar nicht nett zu mir sind . . .“ Enttäuschung und Vorwurf brandete zu ihm hinüber.

Sie fuhr fort: „Ich habe mich doch so gesehnt nach meinem Pappi — und nun — —“ Tränen erstickten ihre Stimme.

„Nun, nun schon gut, schon gut“, sagte Herr Kollmorgen. Aber es war nicht so. Nichts war gut.

„Wie haben Sie denn meine Adresse erfahren?“ fragte er schließlich, immer noch hin und her geworfen zwischen Verlegenheit und Entsetzen.

„O, ich ruhte nicht . . . Charlie hat sie mir besorgt.“

„Wer ist Charlie?“

„Das ist ein junger Mann, der mich heiraten will. Er ist mitgekommen, er ließ mich nicht allein reisen. Aber ich will ihn nicht. Ich will bloß zu meinem Pappi.“

Da erschrak der alte Kollmorgen. Das war eine bedenkliche Wendung.

Seit Jahren sehnte sie die Stunde des Wiedersehens herbei, berichtete Adriane immer noch mit tränenfeuchten Augen und erging sich in kleinen, rührenden, beweglichen Geschichten, die ein helles Licht warfen auf ihre Mädchenhaftigkeit, ihre Kindesliebe.

Julius Kollmorgen schmolz dahin. Wie selbstverständlich glitt das Du über seine Lippen bei wohltemperierten Tröstungsversuchen; es war ja lächerlich, das leibhaftige Kind mit dem förmlichen Sie anzureden, und auch Adriane griff das Du rasch und beglückt auf, sie erwiderte es mit dankbarem Lächeln.

„Sieh mal, Pappi, das sind meine Papiere“, sagte sie, den Handkoffer öffnend, „siehst du, die Aufnahmebescheinigung vom Kinderheim zu Brighton dazumal, hier meine Schulzeugnisse, Betragen und Fleiß stets sehr gut — hier, das sind meine Briefe aus Amerika —“

Sie waren vergilbt, zweifellos echt, es stimmte alles.

O, da waren auch Briefe seiner Jugendgeliebten, diese Handschrift kannte Kollmorgen, diese kleine, spitzig-dünne, es hatte Zeiten gegeben, in denen täglich ein Briefchen mit diesen zierlich gestochenen Buchstaben in sein Haus geflattert kam. Kein Zweifel mehr, das junge Mädchen an seiner Seite war sein leibliches Kind.

An sich ein nettes und wohlgeratenes Kind — aber — hm — was sollte nun weiter werden? Nun verrannten sich seine

Samstag
den 19. D

— Berlin, 18.
Der „Altmeister
Drehorgelspieler
„Pappa Henning
gestern im gesel
dritte Hochzeit
dem Standesamt
Luise, geborene
Pappa Henni
Damm, obwohl
Lustgarten erfäl
eine Sache, wo
wie die Feuerw
schon einmal zu
Mensch Straßen
Freiwilligen Feu
— es ist schon b
des siebziger Kri
Henning 1872 (
schwere Fußverle
machte. Lange
und Geheimrat
Dr. von Barbele
nehmen. Es ging
Als er seiner H
Geheimrat Wilm
habe wirklich nic
hätte machen soll
drastischen Weise
macht, du Schlum
1873 griff Henn
damit seinen Leb
find bis heute als
vor: 63 Jahre l
früh bis spät, vo
Stunde mache ic
spielen — das ist
In der ärmlich
des frischgetraute
fanden sich gette
lanten ein. Zuch
Morgenpost", hat
dem greisen Leier
Tag Glück zu wi
konnten sich nati
weil sie ja bis 1
Pappa Henning
dann etwas aus
vorher noch verr
von 1878 bis 190
bis 1926 verheira
„Ich habe bis h
habt. Die fünfte,
55 Jahre. In der
„beschlagen" lasse
„Sagen Sie, p
den Bräutigam,
damals gespielt,
zu spielen?"
„Passenie ma
chen a gelagt, fa
Stück: „Bötcher,
meine Neele frun
Stück: „Det größ
„Und womit h
Erfolg?"
„Mit „In Rig
dem Lied „Du w
halt"."
Pappa Henning
und wir wunderte
im Gedächtnis d
Mannes haftenge
Berliner, obwohl
ist witzig und poc
rungswechsel vor
wert, indem er be
Karren bewältigte
ruht . . .
Pappa Henning
bleibt, wie er heu
Berlinern noch m
etwas vorspielen.

dd Hamburg.
Verkehrsunfall.
Hamburg—Kiel h
stedt (Kreis Sege
aus Großenlope
Baum. Der Wage
lassen, der Kraftw
ster Klahn, wurde
Insasse mit leichte
Die Verunglückten
der Umgegend te
auf der Heimfahr

— Dresden, 18
bahn, die wiederu
unter den Fahrgä
das WHW. durchg
nis aus dieser Aff

— Rom, 18. D
jert in Rom. — G
heit Mussolinis. G
deutsch-italienische
für das Winter
Hitlers Unterh
gestern abend unte
von Hassell
ministers Alfieri
Staatschefs Mussol
wirkende waren
Staatsoper und
sowie das weltber
Der große
dem Hafenkreuz
schmückt, bot eine
italienische Königs
ria von Savoyen
und Vertreter der

Gedanken in einer Sackgasse, und, wie ganz von ferne, erhob sich eine dunkel drohende Stimme wie eine Gefahr in den Wolken. Und wieder mußte er denken: Was nun weiter? Er wußte es nicht.

Aber Adriane wußte es.

„Nicht wahr, Pappi, du bist lieb zu mir?"

Er nickte, mehr nachdenklich als ergriffen.

Schließlich war er so naiv, zu glauben, daß sich Lucy, seine Tochter, wieder gen Amerika trollen würde, nachdem sie das erhabene Schauspiel genossen hatte, ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehen. In diese reichlich harmlosen Gedanken platzte eine ungemütliche Zumutung. „Nicht wahr, du adoptierst mich doch jetzt? Du nimmst mich mit nach Hause?"

Sogleich stand im Geiste das Bild seiner Ehehälfte vor ihm, seiner Lotte, lang, dünn, strenge.

„Nach Rostock? In die Friedrich-Franz-Straße?"

Wie gut sie Bescheid wußte, die Kleine aus Chikago!

„Beinahe wäre ich gleich dahin gekommen", sagte Adriane zutraulich.

„Um Gottes willen!" Diesmal hatte er laut gedacht, der gute alte Julius Kollmorgen.

„Oh, bitte, warum denn nicht?"

Vergeblich suchte er ihr klarzumachen, daß man diesem Familienzuwachs in Rostock in strenger Abwehr begegnen würde; kleinlaut, bittend, beschwörend meinte sie, man verfahre doch heuzutage nicht mehr so lieblos mit den Kindern der Liebe, auch die besäßen Anspruch auf Heimat und Verständnis, auch sie könnten zu schönen, starken, klugen Menschen heranwachsen.

Diesen Einwand wußte Julius Kollmorgen allerdings nicht zu widerlegen, indes tauchte wieder das Bild seiner Lotte vor ihm auf, nüchtern, strafend und strenge, mit einem Blick über die Brille hinweg, den er einfach nicht ertrug. Denn Julius befehligte wohl an die achthundert Arbeiter, aber in seinen vier Wänden regierte die dürre Lotte.

Es fiel ihm ein, daß er seinerzeit die ihr aus Batavia zustehende Erbschaft ganz gut gebrauchen konnte zum Ausbau seiner Margarinewerke und auch dementsprechend damit verfahren war. Sein Herz hatte für die hübsche Anneliese gesprochen und sein Verstand für die lange Lotte mit dem güldenen Hintergrund.

Sehr stimmungmordend empfand er daher das Wort: „Geschwister", das Adriane jetzt in schmelzenden Sehnsuchtstönen hauchte.

Nein, unmöglich — lieber ein tiefer Griff in den Geldbeutel. Und er traf Anstalten dazu.

Entsetzt wehrte Adriane ab. „Nein, kein Geld, kein Geld", wimmerte sie. „Bloß ein klein bißchen Liebe."

Der gute Julius war ratlos, er glaubte sie an die Mutter verweisen zu müssen. Auch hier stieß er auf Abwehr. Die Mutter sei eine hochmütige, griesgrämige, kinderlose Frau, dazu krank, nichts zöge sie zu ihr, aber ihr Pappi, oh, ihr Pappi, das sei ihre Welt.

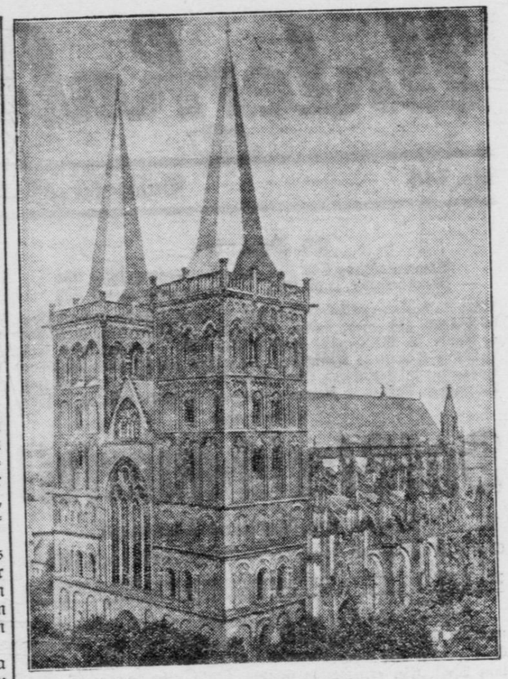
Julius Kollmorgen schlug eine Besprechung am Abend vor unter Hinzuziehung ihres Bewerbers. Hoffentlich war das ein vernünftiger Mann, praktischen Vorschlägen zugänglich und fähig, verschwommene Sentimentalitäten zu bekämpfen. Julius setzte Hoffnungen auf ihn. Zugleich gewann er Klarheit über sich selbst und Zeit, den Ansturm seiner Gefühle zu glätten. So lud er denn Lucy, seine Tochter zum Abendessen ins Hotel ein, fest entschlossen, jeden Einbürgerungsversuch in Rostock entschieden abzuwehren, sei es, er seufzte, mit hohen Opfergaben.

Nun gestand Adriane, daß ihr die Garderobe fehle für diese feudalen Hotelschlösser, sie wohne privat in irgendeiner der krummen, gewundenen Gäßchen, die wohl pittoresk anmuteten, aber den Fremden doch wenig Behaglichkeit böten.

Oh, dem sei abzuhelfen, meinte jetzt der Margarinefabrikant; die Freude, seine Tochter ein wenig mit Toiletten auszustatten, würde man ihm doch nicht verwehren können.

Einen Augenblick besann sich Adriane, dann schlug sie diesen väterlichen Wunsch nicht ab. So suchten sie denn beide einen jener verwirrenden Modesalons auf, wo traumhaft schöne Modeschöpfungen den Fremden klarzumachen versuchten, was man als „dernier cri" in der Rue de la paix gerade aus der Taufe hob. Hier, zwischen Seide und Samt, echten Spitzen und Perlen, verleugnete Adriane, wie sie lächelnd bemerkte, ihre gute Abstammung nicht, mit sicherem Instinkt wußte sie das Geschmackvollste und zugleich auch Kostbarste auszuwählen, und mit wesentlich erleichterter Brieftasche schied der gute Papa von ihr.

Als er abends wartend auf der Terrasse saß, sah er sehr frisch gewaschen, rosig und — überall — wohlgerundet aus.



Der Dom in Xanten

das bedeutendste kirchliche Baumerk am Niederrhein
(Scherl-Bilderdienst-M)

Alles war eben rund an ihm, das stattliche Bäuchlein, die dicken Händchen, die Backen und die riesige sanft gerötete Glatze, die, glatt wie eine Billardkugel, schon von weitem den Tisch überglänzte. Alles in allem machte er den freundlichen Eindruck eines wohlgeratenen Marzipanschweinchens. Komisch, dachte er, andere fanden Geld in Monte Carlo. Er fand eine Tochter.

Sie kam. Es war eine sehr schöne und elegante Tochter, das mußte er zugeben, eine, mit der er sich sehen lassen konnte. Aber nur in Monte Carlo. Hier paßte diese Lucy her, nicht nach Rostock, nicht zu ihren Schwestern Grete, Käthe, Lisbeth, Frida, Minna, Martha.

Nach einem teuren Essen, mit dem Lucy aus Amerika gut umzugehen verstand, stellte sich auch Charlie Smith ein, einstmals Karl Joachim Schmidt genannt, damals als er noch, er seufzte, ein forscher Korpsstudent, Tübinger Preuße, gewesen war, Sohn eines badischen Staatsanwalt. Familienverhältnisse — eine schöne junge Stiefmutter, er wolle sich nicht weiter äußern hier — hätten ihn über den großen Teich getrieben, auch wohl die Hoffnung, durch ehrliche, harte Arbeit drüben langsam zu einigem Wohlstand zu gelangen, Hoffnungen, die sich teilweise erfüllt hätten, bis sie bei Beginn der Dollarkrise zusammengefallen seien wie ein rasch verglühendes Feuer. Aber, allen Gewalten zum Trotz sich erhalten, er sei noch jung, zweiunddreißig, gesund, arbeitsfreudig, er wolle weiterkämpfen, Schritt für Schritt, und wenn er, mit seinem Schmiß im Gesicht, nochmals wieder anfangen solle mit Tellerspülen und Kistennageln.

Wie er so offen, nett und verständig sprach, gewann er im Sturm die Sympathien Kollmorgens, auch sonst erfüllte er restlos die Erwartungen, die der Margarinefabrikant auf ihn gesetzt hatte. Sofort empfand er ihn als Bundesgenossen, und je mehr die Tochter in unverwüstlichem Optimismus ein Familienleben in Deutschland erflehte, desto vernünftiger sprach Charlie auf sie ein, ganz im Sinne des Vaters.

Aber Adriane hielt dem Ansturm der beiden Männer stand; schließlich, als sie weiter erfolglos ihr Herz und Gemüt ausspielte, umschleierten sich ihre seegrünen Augen, mit einem Ruck erhob sich sich und trat in einer Gebärde der Trauer und zornigen Enttäuschung auf den Altan hinaus. Da stand sie nun in der schillernden Abendtoilette, ließ den kühlen Meerwind um ihre weiße Stirn wehen und starrte reglos in den flimmernden Lichterkranz hinaus, der sich um das Ufer der nächtlich schwarzen Adria legte.

Charlie aus Amerika rückte indessen den Stuhl vertraulich näher an Kollmorgen hinan. „Ein so nettes Mädel", sagte er, „fleißig, solide, anständig — ich kenne sie seit zwei Jahren. Sie konnte sich nicht zur Hochzeit entschließen, sie sparte und kratzte die Dollar zusammen nur für die Reise zu ihrem Papa. Inzwischen verlor ich meine Stellung als Maschineningenieur. Sie wissen, Chikago, einst eine der reichsten Städte der Welt, ist pleite. Ich liebe Lucy, ich ließ sie nicht allein reisen. Sie hatte hier anfangs auch Spielverluste, ich glaube es, sie spricht nicht aus, sie ist herb — verschlossen und stolz. Ein ganz prachtvoller Mensch. Rein und treu wie Gold. Aber — was wollen Sie mit ihr in Rostock? Viel lieber machte ich sie zu meiner Frau."

Da drückte Kollmorgen dem sympathischen Sprecher die Hand. „Bravo! Wir hauen in eine Kerbe! Wir ziehen an einer Strippe. Wir stecken unter einer Decke." (Der gute Kollmorgen war bereits leicht alkoholisiert.) „Sie wird Ihre Frau! Verlassen Sie sich auf mich. Ich sorge dafür."

Es wurde noch ein recht stimmungsvoller Abend, je länger er sich ausdehnte, desto heiterer und beschwingter glitten die Stunden dahin. Man trank, lachte, scherzte viel, bewunderte einander und beruhigte einander.

Bei der sechsten Flasche Veuve Cliquot feierte man ein allgemeines Verbrüderungsfest, nun hatten auch die beiden Herren Adriane endlich so weit, daß sie einsichtsvoll auf Familienanschluß in Deutschland verzichtete.

Papa bezahlte Ueberfahrt und Rückreise für Charlie und Lucy nach Chikago, er gab außerdem noch einen sehr anständigen Scheck mit zur Gründung eines Radiogeschäftes, das wirtschaftlichen Wiederaufbau und Heiratsmöglichkeit bedeutete. Er mußte doch für seine beiden Kinder sorgen.

Adriane hatte dagegen weiter nichts zu tun, als einen kleinen Revers zu unterschreiben, in dem sie sich ausdrücklich verpflichtete, keinerlei Annäherungsversuche in Rostock zu unternehmen. Jögernd, erst auf dringendes Anraten, unterschrieb sie.

Da fragte sie, ob sie ihrem Pappi nicht wenigstens ab und zu mal schreiben dürfe, postlagernd, das wurde gestattet.

Julius Kollmorgen war doch schließlich kein Rabenvater.

Am nächsten Tage schon reiste er ab mit schwerem Brummschädel. Er hatte vorläufig genug an Ausspannung und Nervenruhe an der Riviera genossen.

— — — — — — — — —

Gäste reisen und Gäste kommen.

Am Abend dieses Tages traf Paul Diesterweg in Monte Carlo ein.

Als er am nächsten Morgen seine sonnüberflutete Umwelt besah, ging es ihm ähnlich wie dem guten Julius Kollmorgen bei der unerwarteten Eröffnung seiner Vaterschaft: verwirrt sah er um sich, nahm die Landschaft wie ein Märchen hin. Denn war nicht alles überweltlich? Kitschigblauer Himmel, ein ebenso knallblaues Meer, bewaldete Berge, Felsenabstürze und Schluchen voll großglockiger Tropenblumen, pittoreske Gassen, Hotelschlösser mit arrogantem Luxus ausgestaltet — und das alles gedrängt, in wahrhaft beängstigender Schönheit, eine Zusammenballung, die erdrückte. Diesem Bild war schlechthin nichts mehr hinzuzufügen. Paul Diesterweg hatte das Gefühl, man müsse vor so viel ausschweifender Schöpferphantasie langsam verdummen.

Eine wilde Sache, dieses Monte Carlo. Wer sich hier totschoß, der starb in Schönheit. Aber er wollte sich nicht totschießen, er war zu einem ganz anderen Zweck hergekommen, er wollte ein Gaunerquartett zur Strecke bringen.

Die Morgensonne flamme über sein Gesicht. Unter seiner trotzigen Stirn arbeitete es. „Acht", sagte plötzlich eine fremde Stimme in ihm.





Jeder Winkel in der Wohnung ist zur Weihnachtswerkstätte geworden

In der Stube stickt das Mädchen eine Tischdecke, und der Junge sägt auf der Bodenstube einen Zigarrenkasten, daß ja einer vom andern nichts erfährt! (Das deutsche Bild-M)

Gewiß, das war eine hübsche Zahl.

Eine Inspiration. Laß sehen: ich bin geboren am 14. Dezember. Am 14. des 12. Mein Gott, man wird hier abergläubisch wie ein altes Waschweib.

Weiter. Er pachtete die Acht.

Und gewann. Banknoten häuften sich auf seinem Platz. Schmutzige, klebrige Scheine.

Während die Kugel rollte, hielt er sich eine stumme Predigt.

Paul, sagte er sich, du bist nicht hergekommen, um im Spiel deine paar Kröten zu verlieren. Sei vernünftig!

Selbstverständlich bin ich vernünftig, antwortete er sich. Ich weiß, wieviel ich wagen darf. Ich haue ab, sobold der kleine Spielfonds erschöpft ist. Aber —

Aber — — ich habe hier auch die große Chance. Ich führe Krieg. Krieg gegen eine Bande. Zum Kriegführen gehört Geld. Ich kann großzügiger meine Entschlüsse treffen, ich besitze mehr Bewegungsfreiheit, wenn ich eine volle Brieftasche habe. Wie nett wäre es beispielsweise, wenn ich einen schnellen Wagen erstehen könnte, in dem ich diese hübsche Küste abgrase nach der Rasselbande und sie dann als geschlossenes Ganzes nach Deutschland importiere.

Und wieder setzte er auf acht.

Fortsetzung folgt.

Onkel Theobald macht Weihnachtsgeschenke

Die Glocke tönt. Der Weihnachtsmann ist da. Die Kleinen fallen über die Schwelle aus der Dunkelheit in blendende Helle, in Glanz und Buntheit der Gaben hinein, stehen starr und atemlos, und die Großen — — „Wo ist Onkel Theobald?" fragt die Mutter, die ihr Häuflein Köpfe überzählt. Ja, wo ist Onkel Theobald?

Da poltert es an der Korridortür. Poltert? Nein, es donnert! Schwere Männertritte stampfen draußen, etwas Wuchtiges knallt gegen die Tür. Mutter stößt einen Schrei aus. Alle rennen den Flur entlang, reißen die Tür auf, bereit, Entsetzliches zu vernehmen.

Draußen steht Onkel Theobald und lächelt. Lieblicher, beglückter kann der Weihnachtsmann selbst nicht lächeln. Die alten, guten Augen funkeln vor Vergnügen. Onkel Theobald hat eingekauft. Er war der letzte in den Geschäften. Jetzt steht er da mit seinen Geschenken. Und was für Geschenke! Zwei Männer, vermummt und verfroren wie die Nikolause, schieben eine ungeheure Kiste herein, zwei Kästen schimmern, und dort lehnt ein riesiges Paket.

Ein Freudenschrei empfängt den verlorengeglaubten Onkel. Zehn warme Hände ziehen ihn herein, helfen ihm aus dem Mantel, führen ihn in das mollige Zimmer.

Werkzeuge werden herbeigeschafft. Die Kiste ist so zugenagelt, als sollte sie nach Sumatra oder Cochinchina versandt werden. Aber Onkel Theobald versichert, die Vernagelung wäre nötig gewesen, denn die Maschine — —

Vermischtes

— **Berlin,** 18. Dez. **„Pappa Henning" heiratet.** Der „Altmeister" der Berliner Hofmusiker, der Drehorgelspieler Karl Henning (unter dem Namen „Pappa Henning" in ganz Berlin bekannt), feierte gestern im gesegneten Alter von 85 Jahren die dritte Hochzeit seines Lebens. Er heiratete vor dem Standesamt die „erst" 66 Jahre alte Frau Luise, geborene Klette.

Pappa Henning war gestern früh auf dem Damm, obwohl er sich beim Drehorgelspielen im Lustgarten erkältet hat. Aber Trauung ist doch eine Sache, wo man pünktlich sein muß. Pünktlich wie die Feuerwehr, denn mit ihr hat Henning schon einmal zu tun gehabt. Er war als junger Mensch Straßenfeger und Spritzenmann bei der Freiwilligen Feuerwehr von Berlin. Das war — es ist schon bald nicht mehr wahr — zur Zeit des siebziger Krieges. Durch einen Unfall erlitt Henning 1872 (im Alter von 21 Jahren) eine schwere Fußverletzung, die ihn berufsuntauglich machte. Lange Monate lag er im Krankenhaus, und Geheimrat Wilms und der kaiserliche Arzt Dr. von Bardeleben wollten ihm das Bein abnehmen. Es ging aber noch einmal glimpflich ab. Als er seiner Heilung entgegenschritt, sagte der Geheimrat Wilms zu ihm: „Mensch, Henning, ich habe wirklich nicht gewußt, was ich mit Ihnen hätte machen sollen." Worauf Henning in seiner drastischen Weise sagte: „'n Krüppel hättste jemacht, du Schlumps!" Der Geheimrat lachte nur.

1873 griff Henning dann zur Drehorgel, um sich damit seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Das sind bis heute also schon 63 Jahre. Man stelle sich vor: 63 Jahre lang, Sommer und Winter, von früh bis spät, von Hof zu Hof ziehen („In einer Stunde mache ich vier Höfe') und die Drehorgel spielen — das ist wohl auch eine Leistung.

In der ärmlichen, aber blitzsauberen Wohnung des frischgetrauten Paares, in der Koppenstraße, fanden sich gestern vormittag zahlreiche Gratulanten ein. Auch wir, so schreibt die „Berliner Morgenpost", hatten es uns nicht nehmen lassen, dem greisen Leiermann und seiner Frau zu diesem Tag Glück zu wünschen. Die Kollegen Hennings konnten sich natürlich erst spät abends einfinden, weil sie ja bis 10 Uhr „Spielzeit" haben.

Pappa Henning erzählte uns in der guten Stube dann etwas aus seinem Gewerbe, nachdem er uns vorher noch verraten hatte, daß er das erstemal von 1878 bis 1900 und dann noch einmal von 1901 bis 1926 verheiratet war:

„Ick habe bis heute fünf verschiedene Orjeln jehabt. Die fünfte, die ick jetzt habe, spiele ick schon 55 Jahre. In der Zwischenzeit habe ick sie viermal „beschlagen" lassen."

„Sagen Sie, Pappa Henning", so fragten wir den Bräutigam, „was für Lieder haben Sie denn damals gespielt, als Sie anfingen, „Leierkasten" zu spielen?"

„Passense ma auf. Erstet Stück: „Hat das Mädchen a gesagt, sagt se ooch mal b..." Zweitet Stück: „Böttcher, Böttcher, bum, bum, schlag mir meine Neese krumm" usw. Und denn det dritte Stück: „Det größte Portmoneh hat Ludewig"..."

„Und womit hatten Sie denn Ihren größten Erfolg?"

„Mit „In Rixdorf is Musike", und dann mit dem Lied „Du weißt ja nicht, was du geträumt hast"."

Pappa Henning wußte noch manche Schnurre, und wir wunderten uns ehrlich darüber, was alles im Gedächtnis dieses viel „herumgekommenen" Mannes haftengeblieben ist. Er ist ein richtiger Berliner, obwohl er aus Angermünde stammt; er ist witzig und packt zu. Als er seinen letzten Wohnungswechsel vornahm, sparte er sich ein Fuhrwerk, indem er den ganzen Umzug mit dem kleinen Karren bewältigte, auf dem sonst sein Leierkasten ruht...

Pappa Henning ist eben eisern, und wenn er so bleibt, wie er heute noch ist, dann dürfte er den Berlinern noch manches Mal mit seiner „Orjel" etwas vorspielen. Viel Glück dazu!

dd **Hamburg,** 18. Dez. **Zwei Tote bei einem Verkehrsunfall.** Auf der vereisten Landstraße Hamburg—Kiel fuhr in der Nähe von Bad Bramstedt (Kreis Segeberg) ein mit drei Einwohnern aus Großenaspe besetzter Kraftwagen gegen einen Baum. Der Wagen wurde zertrümmert, zwei Insassen, der Kaufmann Todt und der Tischlermeister Klahn, wurden getötet, während der dritte Insasse mit leichteren Kopfverletzungen davonkam. Die Verunglückten hatten an einer Treibjagd in der Umgegend teilgenommen und befanden sich auf der Heimfahrt.

— **Dresden,** 18. Dez. Die Dresdner Straßenbahn, die wiederum an Sonn- und Feiertagen unter den Fahrgästen eine **Pfennigsammlung** für das WHW. durchführt, konnte als Novemberergebnis aus dieser Aktion 14 000 RM. abliefern.

— **Rom,** 18. Dez. **Das deutsch-italienische Konzert in Rom. — Glänzender Verlauf in Anwesenheit Mussolinis.** Einen glänzenden Verlauf hat das deutsch-italienische Wohltätigkeitskonzert für das Winterhilfswerk und die faschistischen Unterstützungsverbände genommen, das gestern abend unter dem Patronat des Botschafters von Hassell und des italienischen Propagandaministers Alfieri in Gegenwart des italienischen Staatschefs Mussolini stattgefunden hat. Mitwirkende waren Erna Berger von der Berliner Staatsoper und der italienische Bariton de Luca, sowie das weltberühmte Orchester des Augusteums.

Der große Konzertsaal des Teatro Adriano, mit dem Hakenkreuz und der italienischen Trikolore geschmückt, bot einen überaus festlichen Anblick. Das italienische Königshaus war durch Prinzessin Maria von Savoyen vertreten. Zahlreiche Mitglieder und Vertreter der Faschistischen Partei, der italienischen Regierung, die Spitzen der städtischen und staatlichen Behörden, die Mitglieder der deutschen Botschaft und der deutschen Institute, die Kreis- und Ortsgruppenleitung der Auslandsorganisation der NSDAP., sowie dichte Reihen des musikliebenden italienischen und deutschen Publikums füllten den Saal und die Logen. Der große Abend trug, wie auch in der römischen Presse in begeisterten Worten zum Ausdruck kommt, den Charakter einer deutsch-italienischen Kundgebung.

— **Warschau,** 17. Dez. **Franco und die Obertertianer.** Die Schüler der Obertertia des Gymnasiums in der polnischen Stadt Lublin hatten an General Franco nach Spanien ihre Photographie geschickt mit der Bitte, das Photo dem jüngsten Verteidiger des Alkazar zu überreichen.

Sie haben jetzt vom Sekretariat als Gegengabe ein Photo des spanischen Staatschefs erhalten. Der Sendung lag ein von Franco persönlich unterzeichneter Brief bei, in dem es heißt, daß der General fest an den Sieg der spanischen Waffen über die Feinde der christlichen Zivilisation glaube. „So, wie die Soldaten Eures Vaterlandes die Kommunisten besiegt haben, so werden, folgend ihrem Beispiel, auch die Spanier ihre Feinde völlig vernichten, koste es selbst die größten Opfer."

dd **Warschau,** 18. Dez. **Ein Leprafall in Warschau.** Vor einigen Wochen wanderte eine polnische Jüdin aus Argentinien nach Polen zurück. Die Verwandten, bei denen die 60jährige Rückwanderin wohnte, nahmen eines Tages an ihrem argentinischen Besuch Zeichen für eine rätselhafte Krankheit war, mit denen auch der herbeigerufene Arzt nichts anzufangen wußte. Er ordnete die Ueberführung der Kranken in das jüdische Krankenhaus in Warschau an, wo Lepra festgestellt wurde. Die Krankheit ist bei ihr so weit fortgeschritten, daß der Körper bereits zerfällt. Wegen der Gefährlichkeit dieser Aussatzkrankheit sind auf Anordnung der Behörden sofort alle Vorsichtsmaßnahmen ergriffen worden. Die Kranke wurde so weit isoliert, daß ihr das Essen durch ein Fenster zugereicht wird und daß niemand auch von dem zur Pflege der Kranken bestimmten Personal ihr Zimmer betreten darf. Die Gefäße, in denen die Kranke ihre Nahrung erhält, werden nach dem Gebrauch sofort vernichtet. Die Wohnung, in der die Kranke vor ihrer Einlieferung in das Krankenhaus gewohnt hatte, wurde sorgfältig desinfiziert.

dd **Belgrad,** 18. Dez. **Selbstmord mit tragischen Folgen.** Der Selbstmord einer jungen Belgraderin aus angesehener Familie, die sich auf offener Straße erschoß, hat die Stadt tagelang in Aufregung versetzt, um so mehr, als durch die Tat der einstige Liebhaber des Mädchens aufs schwerste belastet schien. Heute hat diese Tragödie noch eine Fortsetzung gefunden. Der Vater des Mädchens, ein Sektionschef im Postministerium, gab im Zimmer des Untersuchungsrichters auf den aus der Untersuchungshaft vorgeführten einstigen Freund seiner Tochter mehrere Schüsse ab und beging danach Selbstmord. Die Verletzungen des Niedergeschossenen sollen nicht lebensgefährlich sein.

dnb **Kowno,** 18. Dez. **Die ganze Familie ermordet.** In dem Städtchen Smiligai in Kleinlitauen wurde in der Nacht zum Donnerstag eine schwere Bluttat verübt. Der 60jährige Manufakturenhändler Vogel, seine 55jährige Ehefrau, eine 33jährige Verwandte, ein vierjähriges Pflegekind und das Dienstmädchen wurden ermordet aufgefunden. Es liegt Raubmord vor. Von den Mördern fehlt jede Spur.

dnb **London,** 18. Dez. **150 Tote bei einer Grubenkatastrophe in Vorderindien.** Wie Reuter aus Kalkutta meldet, hat sich in einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Asansoi an der indischen Bahnlinie ein schweres Grubenunglück ereignet, dem 150 Menschenleben zum Opfer gefallen sein sollen. Das Unglück sei auf eine unterirdische Explosion zurückzuführen. Unter den Toten soll sich auch der europäische Leiter des Unternehmens befinden.

— **Neuyork,** 18. Dez. **Die eigene Hinrichtung beantragt.** Auf einem amtlich gehaltenen Formular schrieben ein paar Studenten von der Universität in Akron eine Eingabe an das Staatsdepartement in Washington nieder, in der der Endesunterzeichnete nicht mehr und nicht weniger verlangte, als binnen fünf Tagen auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet zu werden. Dieses Formular wurde nur zur Unterschrift herumgereicht. Manche lasen erst durch, was sie da unterschreiben sollten, und lehnten dann natürlich lächelnd ab, aber die allermeisten nahmen sich eben die Zeit nicht und setzten schlankweg ihre Unterschrift darunter. Jedenfalls waren in knapp einer Stunde annähernd 200 Unterschriften von solchen leichtsinnigen Herrschaften — unter denen übrigens auch einige Professoren figuriert haben sollen — gesammelt. Am nächsten Morgen prangte dann das „Hinrichtungsdokument" zur allgemeinen Erheiterung am Schwarzen Brett.

dnb **Neuyork,** 18. Dez. **Amoklauf eines eifersüchtigen Polizeibeamten.** Wie aus Pittsburgh berichtet wird, lief dort ein 70jähriger Polizeibeamter amok und erschoß seinen 53jährigen Schwiegervater, dessen Ehefrau, zwei weitere Frauen und einen 19jährigen Jungen. Das Motiv der Tat soll in Eifersucht gegen seine um 40 Jahre jüngere Ehefrau zu suchen sein.

daj **Rio de Janeiro,** 17. Dez. **Sind die deutschbrasilianischen Schulen „Fremdschulen"?** In gewissen brasilianischen Zeitungen werden in letzter Zeit des öfteren Angriffe auf das deutschbrasilianische Privatschulwesen gemacht. Mit lauter Stimme fordern sie die Beseitigung dieser „Escolas estrangeiras', dieser „Fremdschulen", wie sie absichtlich die deutschsprachigen Schulen nennen. Mit Recht weist das Deutschtum diese Angriffe zurück, haben doch diese Schulen einen ganz wesentlichen Anteil an der kulturellen Hebung des Landes. Wenn auf der einen Seite das Deutschtum als wertvoller und willkommener Faktor im Aufbau Brasiliens anerkannt wird, so darf auf der andern Seite nicht übersehen werden, daß es seine Aufgabe nur solange erfüllen kann, als es die unverfälschten Kräfte seines Volkstums, wie sie durch die deutschen Schulen gepflegt werden, dafür einsetzen kann.

dd **Miami** (Florida), 18. Dez. **Kukluxklan will in Miami aufräumen.** Der Wintersportplatz in Miami ist zu einem Erholungsheim für alle Gangster und Strolche von USA. geworden. Der Kukluxklan hat deshalb an die Polizei das Verlangen gerichtet, daß innerhalb von zehn Tagen aufgeräumt werden solle. Negerangriffe auf weiße Frauen müßten ebenfalls unmöglich gemacht werden. Falls nach Ablauf der gestellten Frist keine Besserung eintreten sollte, werde Kukluxklan die Polizeigewalt in Miami übernehmen.

rkb **Windhuk,** 18. Dez. **Reifeprüfung an der deutschen Oberrealschule zu Windhuk.** Wie aus Windhuk gemeldet wird, fand unter dem Vorsitz des deutschen Konsuls Dr. von Oelhafen als Reichsbeauftragten die Reifeprüfung an der Deutschen Oberrealschule statt. Alle drei Oberprimaner bestanden die Prüfung, eine Schülerin erhielt das Abiturientenzeugnis eines Realgymnasiums, zwei Schüler das einer Oberrealschule. Die Deutsche Oberrealschule und das Reformgymnasium zu Windhuk sind vom Deutschen Reich als Vollanstalten anerkannt.

Der gesamte Unterricht beruht auf den gleichen Grundlagen wie in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung allerdings der südafrikanischen Besonderheiten. In den beiden letzten Schuljahren werden die Schüler auf eine Prüfung im Englischen vorbereitet, die kurz nach dem Abiturium abgelegt werden kann, und mit diesem zusammen das „Matrik" bildet. Die Erwerbung der Reife für Obersekunda berechtigt den Schüler zur Beschreitung der sogen. mittleren Laufbahn. Von Obersekunda ab spaltet sich die bis dahin einheitlich geführte Anstalt in eine Oberrealschule und ein Realgymnasium mit Lateinunterricht. Den außerhalb Windhuks über die ganze Kolonie verstreut wohnenden Schülern steht als Internat das Knaben- und Mädchenheim des Hedwig-von-Bredow-Hauses zur Verfügung. Die Internatskosten tragen den wirtschaftlichen Verhältnissen solcher Familien besonders Rechnung, die zwei oder mehr Kinder unterzubringen wünschen. Der Schule ist im übrigen eine moderne Werkschule angeschlossen.

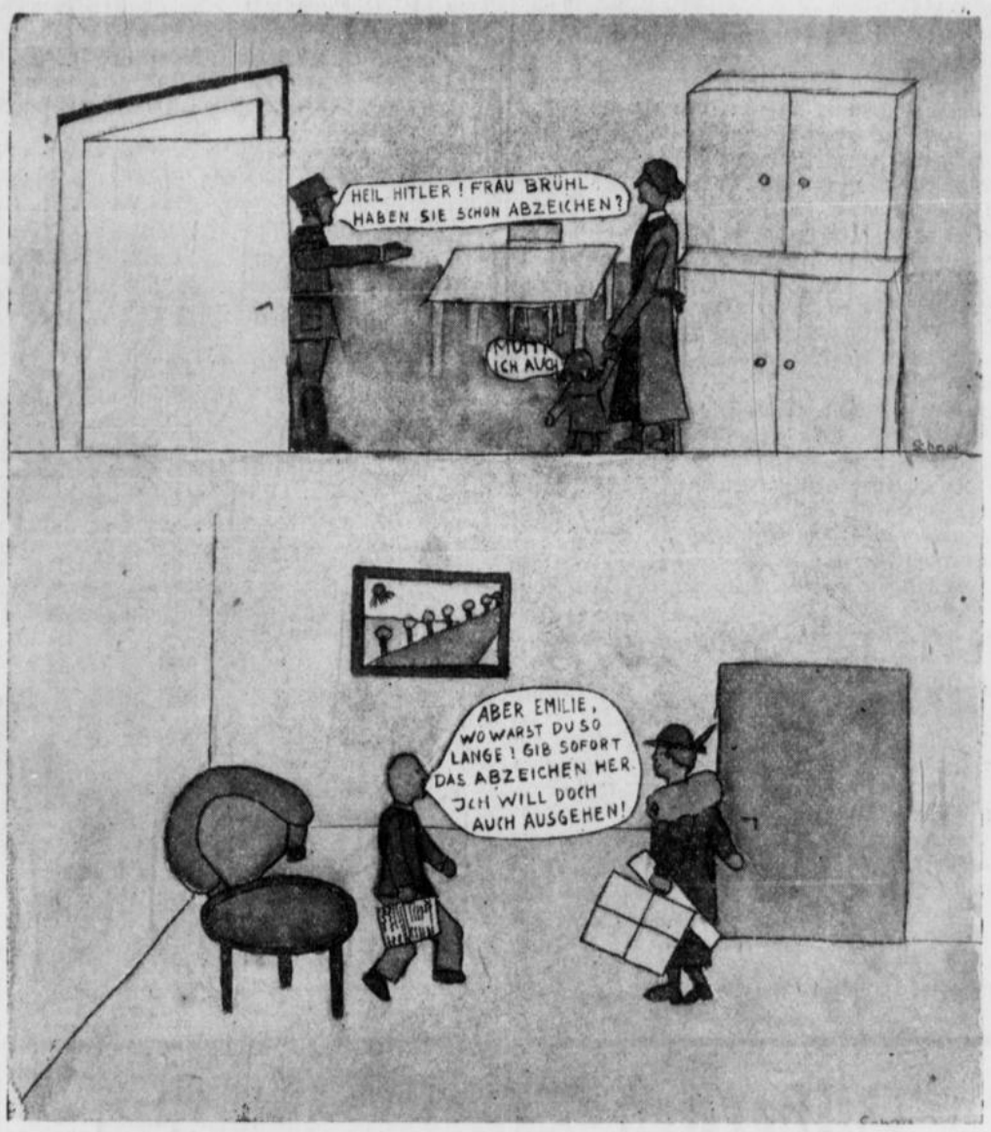
rkb **Daressalam,** 18. Dez. **Bau einer deutschen Schule am Kilimandscharo.** Nach einer Privatmeldung aus Tanga kann mit der Fertigstellung der im Bau begriffenen deutschen Schule noch vor Einbruch der großen Regenzeit gerechnet werden. Der Schule wird ein Schülerheim für zunächst 50 Kinder angeschlossen werden.

Hier der zweite Preisträger

des WHW.-Wettbewerbs der „Glocke" für die Jugend der drei Kreise

Diesmal gab es für uns nicht soviel zu sichten und zu prüfen. Schnell war der Preisträger oder vielmehr die Preisträgerin der zweiten Woche des WHW.-Wettbewerbs gefunden. Es ist die 13jährige Hilde Schad aus Beckum, Katharinenhof, der die zweiten fünf Reichsmark zustehen. Diese Zeichnung hat uns allen viel Spaß gemacht. Die kleine Hilde Schad hat treffend den Charakter dieses Auchvolksgenossen zu zeigen verstanden, von dessen Sorte es leider noch genug gibt.

Letzter Einsendetermin für die dritte Woche des Wettbewerbs ist Montag, der 21. Dezember. Die nächste Zeichnung wird bereits in der Weihnachtsausgabe, also Donnerstag, den 24. Dezember, veröffentlicht. Diesmal gibt's also nicht soviel Zeit zum Ueberlegen. Beeilt euch! Noch viermal schüttet der WHW.-Wettbewerb je fünf Reichsmark aus!



Witze vom Tage

— **Der Stammgast.** Hollmeier braucht dringend hundert Reichsmark. Er wendet sich an Pelle, seinen Stammwirt, und der gibt sie ihm. Nun ja, Hollmeier ist ein alter Stammgast; seit Jahren heckt er jeden Abend in Pelles Kneipe und macht immer eine ganz nette Zeche — das muß berücksichtigt werden. Und außerdem: Hollmeier hat sein Wort gegeben, daß er in spätestens vier Wochen das Geld zurückzahlen wird. — Das ist am Sonntag gewesen. Dann aber hat Hollmeier sich die ganze Woche nicht an seinem gewohnten Stammplatz sehen lassen. Heute kommt er an der Kneipe vorüber. Pelle, der in der Tür steht, stürzt auf ihn zu. „Was ist denn mit Ihnen, Herr Hollmeier? Sind Sie krank gewesen? Seit einer Woche haben Sie mich nicht mehr beehrt." — „Nee, krank bin ich nicht gewesen", sagt Hollmeier. „Aber ich muß jetzt abends zu Hause hocken. Sie sollen doch Ihr Geld wiederkriegen — — da muß ich sparen!"

— **Aus der Schule.** Es war im Religionsunterricht. Der Herr Pfarrer schilderte in beredter Weise die manchmal recht fragwürdige menschliche Natur. „Viele glauben", rief er aus, „sie brauchten ihr Tun und Treiben nicht verantworten; leben in den Tag hinein, ohne zu bedenken, daß ihnen eines Tages auch die verborgensten Dinge aufgedeckt werden und daß einmal bei jedem die Stunde kommt, wo die verheimlichte Schuld wie ein Alp auf der Seele liegt, wo bekannt werden muß, was man gefehlt hat. Wer ist es wohl", fragte der Pfarrer, „der solchermaßen die schuldig Gewordenen zur Rechenschaft zieht?" — „Das Finanzamt", entgegnete Paulchen nach kurzem Zögern. („Simpl.")

Wetterbericht

vom 18. Dezember

Am Nordabhang des hohen Druckes über Südeuropa gelangen noch immer temperaturverschiedene, feuchte Meeresluftmassen in unser Gebiet und tragen zu wechselnder, unbeständiger Witterung bei. Zwischendurch eintretende Aufheiterungsperioden werden von sehr kurzer Dauer sein.

Vorhersage für Samstag: Böige, westliche Winde, meist stark bewölkt, mit zeitweiligen Niederschlägen, mild.

Vorhersage für Sonntag: Lebhafte Winde aus Südwest bis West, wechselnd wolkig mit einzelnen Schauern, auch im Berglande Temperaturen noch über Null Grad.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Vorerst noch keine Aenderung.

Gedanken in einer Sackgasse, und, wie ganz von ferne, erhob sich eine dunkel drohende Stimme wie eine Gefahr in den Wolken. Und wieder mußte er denken: Was nun weiter? Er wußte es nicht.

Meerwind um ihre weiße Stirn wehen und starrte reglos in den flimmernden Lichterkranz hinaus, der sich um das Ufer der nächtlich schwarzen Adria legte.

Charlie aus Amerika rückte in

Aus Stadt und Amt Ahlen

Ahlener Wettermeldung

Freitag, den 18. Dezember 1936

Windrichtung: Südwest.
Stärke: 2—4 = 4—8 Sekundenmeter.
Niederschlag: 4,5 Millimeter.
Temperatur: Minimum +6, Maximum +12 Grad.
Luftfeuchtigkeit: 84 Prozent.
Luftdruck: 770 Millimeter.
Mittlere Tagestemperatur am 17. Dezember: + 6,3 Grad.

Dienstag:

Mehl- und Kohlenscheinausgabe

Ahlen. Es wird allen Hilfsbedürftigen, die es bisher versäumt haben, letztmalig Gelegenheit gegeben, die Kohlenscheine aus Serie I abzuholen. Gleichzeitig findet die restliche Mehlausgabe statt. Die Ausgabe findet nur Dienstag, den 22. Dezember, in der Berufsschule statt.

Kriegsverletzte, Achtung!

Ahlen. Laut Anordnung muß jeder Kriegsverletzte, der ein Verwundetenabzeichen trägt, auch im Besitz eines vorschriftsmäßigen Ausweises sein. Wer einen solchen Ausweis noch nicht sein eigen nennt, muß ihn sofort beim Versorgungsamt in Münster beantragen. Die allerletzte Frist ist der 31. Dezember 1936. Die betreffenden Kameraden wenden sich am besten an ihren zuständigen Kameradschaftsführer, bei dem auch ein entsprechendes Antragsformular angefordert werden kann.

Vom Postamt

Postverkehr am Sonntag, dem 20. Dezember

Ahlen. Der Paketschalter ist zur Annahme und Ausgabe von Paketen von 8—12 Uhr und von 15 bis 19 Uhr geöffnet. Die Paketzustellung findet wie an Werktagen statt. Briefkästen werden wie an Sonntagen geleert.

Fundsache

Ahlen. Vom städtischen Fundbüro, Nordstraße, werden ein Wollkleid, eine Handharmonika für Kinder und schwarze Wolle als gefunden gemeldet.

83 Jahre alt

Ahlen. Sein 83. Lebensjahr vollendet Sonntag der im hiesigen Altersheim wohnende Heinrich Brormann. Der alte Herr war bis vor einigen Jahren in der Landwirtschaft tätig. In Langenberg stand seine Wiege, und vor 60 Jahren siedelte er nach Ahlen über.

Neueinstellungen auf „Westfalen"

Ahlen. Auf der hiesigen Gewerkschaft „Westfalen" konnten vor kurzem wieder zahlreiche Volksgenossen in Arbeit und Brot gebracht werden.

Stenotypistenvorprüfung in Ahlen

Ahlen. Die Stenotypistenvorprüfung, die gestern in den Räumen der Berufsschule von der Industrie- und Handelskammer Münster unter dem Vorsitz des stellvertr. Direktors Reuter abgehalten wurde, bestanden: Bernhard Eßmann (Beckum), Gustav Lindemann (Oelde), Aenni Schonebeck (Oelde), Werner Meyer (Ahlen), Joseph Regenhardt (Ahlen), Bernh. Bekker (Neubeckum).

Die Stenotypistenvorprüfung ist eine Teilprüfung der Kaufmannsgehilfenprüfung. Sie soll den Nachweis erbringen, ob der Kaufmannsgehilfe die von der Industrie- und Handelskammer Münster verlangte Mindestleistung in Kurzschrift und Maschineschreiben beherrscht oder nicht. Verlangt wird in Kurzschrift eine Geschwindigkeit von 120 Silben in der Minute (zwei Fünfminutendiktate). Eines der Diktate muß mit der Schreibmaschine in längstens einer Stunde übersetzt werden. Das andere Diktat wird mündlich übersetzt. Sämtliche kaufmännischen Lehrlinge müssen sich dieser Prüfung unterziehen, mit Ausnahme der Verkäuferinnen.

Reifeprüfung am Realgymnasium

Ahlen. Dem Oberprimaner Joseph Linnemann, der die Sanitätsoffizierslaufbahn eingeschlagen hat, konnte schon Herbst 1936 das Abgangszeugnis als Reifezeugnis übergeben werden. Von den neun übrigen Oberprimanern des Jahrgangs 1936/37 wurden nunmehr acht zur Reifeprüfung zugelassen. Die Prüfung findet in der Woche vom 1. bis 6. Februar 1937 statt.

Achtung, Radfahrer!

Sechs Gebote für Radfahrer

1. Du mußt auch bei Tage an deinem Fahrrad einen Rückstrahler haben.
2. Auf Verkehrsstraßen und in geschlossenen Ortschaften darf grundsätzlich nur einzeln und hintereinander gefahren werden.
3. Du mußt scharf am Rande des Fahrdammes fahren.
4. Du mußt, wenn du die Verkehrsrichtung wechselbst, immer die Fahrtrichtung anzeigen
5. Du darfst, wenn dir dein Leben lieb ist, dich nicht an andere Fahrzeuge anhängen
6. Du mußt, wo besondere Fahrradwege sind, diese benutzen.

Radfahrer, beachtest du diese Gebote, so verhinderst du Verkehrsunfälle und schonst dein und anderer Leben.

HJ. auf Vorposten im Kampf gegen Hunger und Kälte

Eine vorbildliche Propagandaaktion des Ahlener Jungvolks — Die Jugend mahnt dich, ein Opfer zu bringen

a-r **Ahlen.** Wie im vergangenen Jahre, so hat sich die Hitler-Jugend und mit ihr die gesamte deutsche Jugend auch in diesem Jahr unmittelbar vor dem Weihnachtsfest für eine größere Sammelaktion zum Besten des Winterhilfswerks zur Verfügung gestellt. Wenn die Hitler-Jugend ausgerechnet vor dem Weihnachtsfest, zur Zeit der Wintersonnenwende, die in dem strahlenden Lichterbaum ihren symbolischen Ausdruck findet, aktiv in den Kampf gegen Hunger und Kälte eingreift, so wollen wir das als ein sichtbares Zeichen dafür hinnehmen, daß die schon in frühen Jahren im Geiste des Nationalsozialismus erzogene deutsche Jugend in ihrer Einheit, ihrer Einsatzbereitschaft und in ihrer Treue zum Volk und zum Führer für alle Zukunft unerschütterlich dastehen wird, wie das für unser Leben so ungeheuer notwendige Sonnenlicht, das sich uns in seiner wunderbaren Größe und Erhabenheit täglich aufs neue offenbart, in seinem Bestand und seiner Kraft ewig ist. Diese neue deutsche Jugend, die einst das deutsche Volk von morgen sein wird, gibt uns die beste Gewähr für den ewigen Bestand des Dritten Reiches!

So steht die Hitler-Jugend mit dieser dritten Reichsstraßensammlung auch in diesem Jahr auf Vorposten im Kampf um das Wohlergehen des letzten deutschen Menschen. Sie ist heute wieder einmal in der glücklichen Lage, ihre nationale und sozialistische Gesinnung durch die Tat beweisen zu können. Und da heißt es für den letzten Hitlerjungen und das letzte BDM.-Mädel: Frisch auf ans Werk, denn auch diesmal geht es um die Zukunft unseres Volkes!

Was wäre eine solche Sammlung ohne die nötige Propagandaaktion? Trotzdem die Hitler-Jugend weiß, daß das gesamte deutsche Volk zu opfern versteht und auch diese Reichsstraßensammlung nach Kräften unterstützen wird, hat sie dennoch überall kräftig, wie stets in den harten Jahren des Kampfes, die Werbetrommel gerührt und so das gesamte Volk seelisch auf diese gigantische Sammelaktion der Jugend vorbereitet, die auch im Kampf gegen Hunger und Kälte ihren Mann zu stellen weiß.

Einzig in ihrer Art, aber auch zugkräftig und wirkungsvoll zugleich war die vom Jungbann in Verbindung mit der Stelle Pr. des Bannes 260 angeregte Propagandaaktion des Ahlener Jungvolks. Auf zwei eigens für diesen Zweck in liebenswürdiger Weise von der obersten Leitung der hiesigen Feuerwehr zur Verfügung gestellten Mannschaftswagen hatten Fanfarenbläser und ein Sprechchor des DJ. Platz genommen, die eine Propagandafahrt durch die einzelnen Stadtteile unternahmen. Hell schmetterten die Fanfaren und gaben das Zeichen zum „Sturmappell". Dann der Sprechchor:

„Deutscher, merk auf! Die Hitler-Jugend ruft dich, ein Opfer für die Volksgemeinschaft zu bringen. Jeden Pfennig nehmen wir dankbar entgegen!"

Wieder Fanfarenklänge! — So ging es von Straße zu Straße und von Stadtteil zu Stadtteil, bis nach ungefähr zwei Stunden Fahrt dieser Werbefeldzug mit Erfolg beendet werden konnte. Daß an beiden Kraftwagen entsprechende Spruchbänder angebracht waren, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Mit der Sammelbüchse „bewaffnet", werden besonders heute und morgen, wie in allen Standorten des Bannes, Hitlerjungen und BDM.-Mädel auf den Straßen auf Vorposten stehen im Kampfe für das WHW. Du deutscher Mann und du deutsche Frau, zögert nicht lange, wenn euch die Jugend um ein Opfer für die Volksgemeinschaft bittet. Opfert gern und beweist der deutschen Jugend, daß ihr stolz auf sie seid und auch ihr euch zum deutschen Sozialismus der Tat bekennt! „Mag die Not groß sein", so heißt es zum Schluß in dem Tagesbefehl des Reichsjugendführers, „die Kameradschaft ist größer!"



Die Propagandafahrt kann beginnen (Photo: Glocke)

Silbernes Arbeitsjubiläum

Ehrung der Jubilare der Gewerkschaft „Westfalen"

Ahlen. Zu Beginn des Monats nahm die Gewerkschaft „Westfalen" die Ehrung ihrer 28 Jubilare, die 25 Jahre und länger bei der Gewerkschaft in Diensten standen, in feierlicher Weise vor. Der Westfalenhof war aus diesem Anlaß festlich hergerichtet worden. Bergassessor Morsbach, der Führer des Betriebes, sprach in dieser Feierstunde von echtem Bergmannsgeist, schilderte den schweren Beruf des Bergmanns, pries seine tägliche und ihm als selbstverständlich geltende Einsatzbereitschaft und Kameradschaft, die ein starkes Unterpfand für die Betriebsgemeinschaft bedeuten. Ueber die Betriebsgemeinschaft stehe die Volksgemeinschaft. Daß sich jeder für sie einsetzt, sei eine Selbstverständlichkeit. Man gedachte in dieser Stunde auch der Toten, die ihr Leben auf dem Felde der Arbeit ließen, und der Ermordeten der Bewegung.

Herzliche Worte des Dankes fand alsdann der Führer des Betriebes für die Jubilare, die in diesen Jahren ihre Arbeitskraft der Gewerkschaft widmeten, und bat sie, daß sie auch fernerhin Vorbild für die Gefolgschaft sein und noch viele Jahre ihre reichen Erfahrungen der Gewerkschaft zur Verfügung stellen möchten. Aus der Hand des Betriebsführers empfingen die Jubilare eine künstlerisch wertvolle Urkunde, eine Taschenuhr mit Widmung und ein Geldgeschenk. Diese Ehrung fand in den herzlichen Worten des Dankes an die Jubilare und in den markanten Worten über die Leistungen des Führers und der Mahnung an alle, am Ausbau des Deutschen Reiches mitzuarbeiten, ihren Ausklang.

Nach trefflichen Worten des Dankes im Auftrage der diesjährigen Jubilare durch Jubilar Pg. Ballstedt sprach Jubilar Pg. Schwake Worte des Dankes an die Jubilare, die schon 25 Jahre in Diensten der Gewerkschaft standen. In beredten Worten schilderte er die Entwicklung der Zeche „Westfalen" und gedachte bei dieser Gelegenheit der Verdienste des verstorbenen Generaldirektors Morsbach. Auch unter der Leitung des jetzigen Gefolgschaftsführers möge die Zeche eine glückliche, fortschrittliche Entwicklung nehmen! Bergrat Middelschulte, der der Feier beiwohnte, sprach den Jubilaren seinen Glückwunsch aus. Diese festliche Feierstunde wurde durch Solostücke des Gefolgschaftskameraden Mejewski umrahmt, wie auch gemeinsam gesungene Lieder und tuenerische Vorführungen zur Verschönerung beitrugen.



Jugend sammelt für das Winterhilfswerk

Der Samstag und Sonntag stehen im Zeichen der Straßensammlungen der Hitler-Jugend und des BDM. für das Winterhilfswerk. Hast du schon gegeben?

(Presse-Bild-Zentrale-M.)

Entlastungszüge für den Weihnachtsverkehr

dnb Um den stets außerordentlich starken Weihnachtsreiseverkehr glatt abzuwickeln, hat die Reichsbahn umfassende Maßnahmen getroffen. Für den großen Durchgangsverkehr werden in diesem Jahre zum erstenmal besondere, aus D-Zugwagen und Speisewagen gebildete, Entlastungszüge gefahren werden, für die kein D-Zugzuschlag erhoben wird. Sie werden nach günstigen Fahrplänen mit wenig Zwischenhalten verkehren. Daneben werden, wie in früheren Jahren, zu den fahrplanmäßig verkehrenden Zügen Vor- und Nachzüge gefahren, deren Zahl gegenüber dem vorigen Jahre erheblich vermehrt worden ist. Damit die Reisenden sich möglichst gleichmäßig auf die einzelnen Züge verteilen können, wird die Reichsbahn die Fahrpläne aller Sonderzüge rechtzeitig durch zahlreiche Aushänge bekanntgeben. Dank der sorgfältigen Vorbereitungen kann damit gerechnet werden, daß sich auch bei stärkstem Andrange der Weihnachtsverkehr reibungslos abwickeln wird.

Der Luftschutz in der Feuertaufe

Das neueste Heft der Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes bringt neben vielem anderen einen interessanten Bildbericht von einer großen Luftschutzübung in Berlin, bei der ein altes Fabrikgebäude in Brand gesteckt wurde, um die Uebung des zivilen Luftschutzes unter möglichst wirklichkeitsgetreuen Umständen durchführen zu können. Wie dieses Großfeuer schon in Kürze von der Hausfeuerwehr wirksam bekämpft werden konnte und wie der Einsatz der Laienhelferinnen sowie des Sicher- und Hilfsdienstes erfolgte, wird anschaulich geschildert.

Die große Artikelreihe „Unser Haus wird luftgeschützt" wird mit dem 7. Kapitel, das sich mit der Ausbildung der Melder befaßt, fortgesetzt. Der Umschlag dieser Nummer zeigt die Rangabzeichen der RLB.-Dienstbekleidung. Ferner enthält dieses Heft als Sondergabe eine Tiefdruckbeilage mit einer der letzten Aufnahmen des Reichsministers der Luftfahrt, Generaloberst Göring. (Zu beziehen bei allen Zeitungshändlern und Amtsträgern des RLB.)

Gute Aussichten im tierärztlichen Beruf

Zu den Berufen, in denen sich günstige Aussichten für ein Weiterkommen bieten, gehört auch der des Tierarztes, der ein in seiner großen volksgesundheitlichen und volkswirtschaftlichen Bedeutung noch recht oft verkanntes Gebiet zu betreuen hat.

Die Aufgaben der Freiberufstierärzte, der staatlich-beamteten Tierärzte (Regierungs- und Veterinärrat, Veterinärrat), der städtischen beamteten Tierärzte mit der Endstelle als Schlachthofdirektor oder eines Direktors des städtischen Veterinärwesens, die Laufbahn der Veterinäroffiziere der Wehrmacht mit der Spitze als Veterinärinspekteur im Reichskriegsministerium mit dem Rang eines Generalleutnants sowie mehrerer Generalstellen, bieten dem Tierarzt je nach persönlicher Anlage und Fähigkeit große Entwicklungsmöglichkeiten. Wer sich der akademischen Laufbahn widmen will, kann zwischen den Fächern Anatomie, Physiologie, Bakteriologie, Pathologie, Parasitologie, Arzneimittel- und Giftlehre, animalische Lebensmittelkunde, Geburtskunde, Tierzucht, den klinischen Fächern, gegebenenfalls spezialisiert nach großen und kleinen Haustieren, u. a. m. wählen. Damit bietet der tierärztliche Beruf eine Vielseitigkeit, die wohl auch jeder persönlichen Neigung gerecht zu werden vermag und dadurch innere Befriedigung in dem gewählten Beruf gewährleistet.

In diesem sehr wichtigen, interessanten und auch schönen Beruf des Tierarztes besteht zur Zeit ein empfindlicher Mangel an Berufsnachwuchs, so daß das tierärztliche Studium empfohlen werden

kann. Nähere Auskünfte können bei der Reichstierärztekammer in Berlin, bei den Tierärztekammern, den Veterinärmedizinischen Fakultäten der Universitäten und der Tierärztlichen Hochschule Hannover sowie der Veterinärinspektion im Reichskriegsministerium bzw. den Gruppenveterinären eingeholt werden.

Freifahrten

der NSG. „Kraft durch Freude"

Vor einiger Zeit wurden von der NSG. „Kraft durch Freude" die Broschüren „Rufins Volk" verkauft. Es war mit dem Verkauf dieser Broschüren eine Fahrkartenverlosung verbunden. Auf der Rückseite einer jeden Broschüre ist die Losnummer aufgedruckt. Am 16. Dezember sind die Fahrten verlost worden. Jeder Gewinner muß sich spätestens bis zum 20. Januar auf seiner zuständigen „KdF."-Dienststelle gemeldet haben, auf der er seinen Namen mit voller Anschrift hinterlegen muß. Nachstehend geben wir die gezogenen Gewinnummern aus dem Verkauf unserer Broschüre „Ruf ins Volk" bekannt:

		Brosch.-Gewinnr.
1.	Preis eine Norwegenfahrt	872
2.	„ eine Oberbayernfahrt	1 001
3.	„ eine Schwarzwaldfahrt	2 550
4.	„ eine Bodenseefahrt	3 611
5.	„ eine Eifelfahrt	4 100
6.	„ eine Helgolandfahrt	5 999
7.	„ eine Helgolandfahrt	6 320
8.	„ eine Helgolandfahrt	7 218
9.	„ eine Helgolandfahrt	8 725
10.	„ eine Helgolandfahrt	9 819
11.	„ eine Helgolandfahrt	10 111
12.	„ eine Helgolandfahrt	11 100
13.	„ eine Helgolandfahrt	12 500
14.	„ eine Helgolandfahrt	13 014
15	„ eine Helgolandfahrt	14 118
16	„ eine Rheinfahrt	15 898
17	„ eine Rheinfahrt	16 777
18.	„ eine Rheinfahrt	17 309
19	„ eine Rheinfahrt	18 002
20.	„ eine Rheinfahrt	19 998

Aus der Bewegung

Kameradschaftsabend des Trupps Ahlen des SA.-Sturms 1/22

Ahlen. Heute, Samstag, 20 Uhr, findet im Saale Körvers, Weststraße, ein Kameradschaftsabend des Trupps Ahlen des SA.-Sturms 1/22 statt.

Mitgliederversammlung der NSDAP.

Heeßen. Im Saale des Pg. Kroes findet Sonntag, den 20. Dezember 1936, vormittags um 10 Uhr, eine Mitgliederversammlung der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP. statt, in der neben der Erledigung bzw. Behandlung verschiedener Fragen auch die Ausgabe von Mitgliedsbüchern und Mitgliedskarten erfolgen wird. Die Versammlung wird pünktlich beginnen und auch pünktlich beendet. Da es die letzte Versammlung in diesem Jahr ist, ist das Erscheinen aller Mitglieder einschließlich der Zellen- und Blockleiter Pflicht.

NSG „Kraft durch Freude"

Ein Märchenspiel für Kinder

Ahlen. Sonntag, den 20. Dezember, 16 Uhr, gibt im Kettelerhaussaal die Märchenbühne der NSG. „Kraft durch Freude" das Märchenspiel „Aschenputtel". Der Eintrittspreis beträgt 15 Rpf. Alle Kinder nebst Eltern sind herzlich eingeladen. Die Karten sind zu haben auf der „Kraft-durch-Freude"-Dienststelle, Gerichtsstraße 4.

Aus der Hitler-Jugend

Feierstunden der Jugend

In Münster fand eine große Arbeitstagung der Stellenleiter und Stellenleiterinnen der westfälischen Banne und Untergaue der Hitler-Jugend statt, die durch ein Bach-Händel-Konzert eingeleitet wurde. Der Leiter der Abteilung für weltanschauliche Schulung im Gebiet Westfalen, Oberbannführer Crens, sprach über den reichen Schatz der deutschen Musikkunst. Die Leitung und Durchführung der Darbietungen lag in den Händen des Studienrats Seubel.

Im Landeshaus in Münster hielt der BDM. im festlich geschmückten Saal eine Morgenfeier ab. Aus Sprüchen und Gedichten junger Dichter hatte der Obergau des BDM. ein gehaltvolles Werk geformt. Anschließend wurden Fragen organisatorischer Art in den Bannen, Jungbannen und Untergauen besprochen. Der Nachmittag stand im Zeichen eines Referates des Amtschefs für weltanschauliche Schulung in der Reichsjugendführung, Oberbannführer Brennecke.

*

Unsere Weihnachtsfeiern

Der Jugendführer des Deutschen Reiches hat die nachstehende Verfügung erlassen:

Weihnachten ist und bleibt das Fest der deutschen Familie. Da die Gemeinschaft der Hitler-Jugend eine einzige große Familie darstellt, sollen auch ihre Einheiten Weihnachtsfeiern veranstalten, bei denen nach Möglichkeit am brennenden Weihnachtsbaum unsere Kameradschaft bekräftigt wird. Wir wollen nicht die schönen alten Bräuche unseres Volkes zerstören, zu denen vor allem auch die Weihnachtsfeier gehört, sondern wollen im Gegenteil dieses Fest zu einem wirklichen Erlebnis der in der Hitler-Jugend geeinten deutschen Jugend werden lassen. Die Weihnachtsfeiern der Hitler-Jugend sind selbstverständlich so zu legen, daß der Abend des 24. Dezember ausschließlich der Familie vorbehalten bleibt.

Baldur von Schirach.

Gemeinde Heeßen

Weihnachtsfeier

Heeßen. Montag, den 21. Dezember, findet eine Weihnachtsfeier der NSDAP. für die vom WHW. Betreuten und deren Kinder statt. Alle politischen Leiter, die Amtsträger der NSV., sowie die Amtsträgerinnen der NS.-Frauenschaft haben an dieser Feier teilzunehmen und sich zwecks einer Vorbesprechung — die Uniformträger in Uniform — bereits um 18 Uhr pünktlich einzufinden, und zwar die Zellen 1, 2, 3, 4 und 5 in der Sachsenburg und die Zellen 6, 7 und 8 in der Wirtschaft Maus. Soweit Schichtwechsel erforderlich ist, muß derselbe frühzeitig beantragt werden.

Beschlagnahme

Heeßen. Gelegentlich einer Verkehrszählung und Autokontrolle wurden in verschiedenen Fahrzeugen auswärtiger Geschäftsleute größere Mengen Butter, Eier, Weizen und Gerste vorgefunden, die verbotswidrig aufgekauft und in den Handel gebracht werden sollten. Die Lebensmittel wurden beschlagnahmt und hiesigen Geschäftsleuten zugeteilt, so daß sie dadurch der Allgemeinheit zugute kommen.

Weihnachtsfahrt ins schöne Sauerland

Heeßen. Um vielfachen Wünschen nachzukommen, führt die NSG. „Kraft durch Freude" während der Weihnachtstage eine Wintersportfahrt ins Hochsauerland durch. Die Einladung dieser Fahrt wird auch jenen Volksgenossen eine Gelegenheit zu schisportlicher Betätigung geben, die aus irgendeinem Grunde an einem längeren Wintersportaufenthalt in den Alpen nicht teilnehmen können.

Die Fahrt beginnt in den Mittagsstunden des ersten Weihnachtstages. Als Unterkunftsort ist Usseln vorgesehen, das wegen seines prächtigen Schigeländes allen Schifahrern bestens bekannt ist. Die Rückfahrt erfolgt Sonntag, den 27. Dezember, in den Abendstunden. Der Gesamtpreis der Fahrt einschließlich Unterkunft, Verpflegung und Schikursus beträgt 13 RM. Es sei besonders erwähnt, daß die Unterkunft in geheizten Zimmern erfolgt. Die Fahrt wird in bequemen Reiseomnibussen durchgeführt. Anmeldungen werden nur bis Montag, den 21 Dezember, entgegengenommen, und zwar auf dem Vertrauensratszimmer der Zeche Sachsen. Die Teilnehmer aus Heeßen steigen zweckmäßigerweise — die Omnibusse werden in Münster eingesetzt — in Hamm zu. Die Fahrzeuge werden etwa um 14.30 Uhr vom Bahnhof Hamm abfahren.

Reichsberufswettkampf 1937

Heeßen. Wie bereits durch die Presse bekanntgemacht worden ist, müssen die Anmeldungen für den Reichsberufswettkampf 1937 bis Mittwoch, den 23. Dezember, abgegeben worden sein. Verspätete Anmeldungen können unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden. Wir wenden uns insbesondere an die Werktätigen aller Berufsgruppen bis zum 21. Lebensjahre und an alle Hausgehilfinnen, die nicht mehr zur Berufsschule gehen und fordern sie auf, ihre Anmeldung unverzüglich abzugeben. Anmeldevordrucke werden auf der Dienststelle der DAF. auf Brockmanns Hof oder beim Ortswettkampfleiter Sickmann, Dolberger Straße 10, ausgegeben. Bei diesen Stellen können auch alle näheren Einzelheiten erfragt werden.

Stadt Hamm

:: **Hamm.** Eine Vortragsreihe, die der weltanschaulichen Schulung ihrer Mitglieder dient, eröffnete die NS.-Frauenschaft des Kreises Hamm mit einem Vortrag des Pg. Dr. Schneider (Hagen) über das Thema **„Bolschewismus"**. Von der Kreisfrauenschaftsleiterin Pgn. Weitkamp begrüßt, knüpfte der Redner an die Tatsache an, daß es einem Kreis von Juden gelang, das große Rußland unter seinen Willen zu zwingen und bis zur Stunde weiter zu beherrschen. Der Grund hierfür ist erstens einmal in der Primitivität des russischen Menschen zu suchen und zum andern in seiner starken Vermischung mit Mongolenblut. Diese Rassenvermischung vernichtet die besten Schichten der Völker, und dies macht sich das Judentum zunutze, indem es bei Revolutionen (Rußland und Spanien) wertvolles völkisches Blut fließen läßt, um sich dann selbst an die Spitze zu setzen. Als Endziel schwebt ihm dann die Weltherrschaft vor. In Deutschland haben wir in der vergangenen Zeit den verhängnisvollen Einfluß des Judentums in kulturellen und biologischen Fragen des Volkes zur Genüge kennengelernt. Diesen jüdisch-bolschewistischen Einfluß zu bannen, ist die Aufgabe der deutschen Frau und Mutter. Sie findet in der Familie als der kleinsten politischen Zelle ein breites Feld zur Abwehr des Bolschewismus. Die Gesundhaltung der Familie und die Reinhaltung der Rasse ist Kampf gegen den Bolschewismus und Pflicht dem deutschen Volke gegenüber. Mit einem Bekenntnis zum Führer schloß der aufschlußreiche Vortragsabend.

)(**Hamm.** Die **Barbarafeier der Hammer Artilleristen,** über die wir schon ausführlich berichtet haben, hat einen Reinertrag von 585 RM. für das WHW. abgeworfen, zu denen noch 98 RM. kommen, die gelegentlich des Platzkonzerts gesammelt worden sind.

Aus dem Kreise Beckum

Rund um die Beckumer Kirchturmspitz'

Morgen ist der letzte verkaufsfreie Sonntag vor Weihnachten. Er wird unsern Geschäftsleuten sicherlich noch eine gute Einnahme bringen. Aber eins wurde in diesem Jahre in Beckum vermißt: die allgemeine weihnachtliche Ausstattung der Hauptgeschäftsstraßen. Wenn man die Anstrengungen in der Nachbarschaft sieht, muß man die hier in Beckum in diesem Jahre festzustellende Zurückhaltung bedauern. Und dabei wäre es doch mit geringen Mitteln schon möglich gewesen, das, was anderswo möglich ist, auch bei uns zuwege zu bringen.

*

Dieser Tage berichteten wir von einer Weihnachtsfeier auf der Sackfabrik „Herkules". Diese Fabrik kennt wohl sicherlich jeder in Beckum. Doch die wenigsten werden sich einen Begriff von der Leistung dieses Werkes machen können. Mit der Papierfabrik in Neuß am Niederrhein, die ein Schwesterunternehmen der „Herkules" darstellt, zusammen liefert diese Fabrik monatlich fünf Millionen Stück Papiersäcke. Gerade in den letzten Wochen ist hier eine moderne Maschine in der Papierfabrik „Herkules" aufgestellt worden, die allein eine tägliche Produktion von 50000 Säcken aufweist. Diese Säcke werden nicht nur für den Zementversand benutzt, sondern auch für die Mühlenindustrie zum Versand von Kleie und Schrot.

*

Interessant dürfte es auch sein, einmal zu erfahren, wieviel von den neuzeitlichen Waschpressen, für die der den Beckumer Hausfrauen durch seine Vortragstätigkeit bekannt gewordene Onkel Heinz durch die Firma Jakob im Kreise Beckum im letzten Jahre Reklame machte, in Beckum umgesetzt worden sind. Es sind nicht weniger als rund 400 Stück. Dieser Umsatz zeigt augenfällig, daß es mit der „Pinke-Pinke" in Beckum auch wieder besser bestellt ist.

*

Seit längerem ist in Beckum die Rede von der Vergrößerung des Lichtspieltheaters. Im kommenden Jahre soll nun an die Erweiterung des Theaters herangegangen werden. Wie wir hören, soll eine Erbreiterung stattfinden, und zwar dergestalt, daß die nebenanliegenden Wohnräume zur Vergrößerung des Raums herangezogen werden. Dadurch würden an die 200 Sitzplätze neu geschaffen.

*

Dieser Tage sahen wir einen neuzeitlichen Apparat zum Verkapseln von Flaschen. In Befolgung der Parole „Kampf dem Verderb!" wird hier kein Staniol mehr verwendet, sondern als Material für die Kapseln wird hauchdünn gewalztes Aluminium verwendet; ein Handschieber stülpt den neuzeitlichen Kapselverschluß fix und fertig über den Korken.

*

Seit ungefähr anderthalb Jahren verfügt Beckum über keine öffentliche Bedürfnisanstalt mehr. Die „Wellblechtempel" wurden damals wohl alle entfernt, und jeder glaubte, an Stelle des Alten käme jetzt etwas in hygienischer und ästhetischer Richtung Vollkommeneres. Aber es kam nichts. Vor einigen Jahren besaß Beckum auch noch ein Winterbad an der Zentrale. Als dann das Deckengerüst eines Tages einbrach, war es mit dem „Hallenbad" auch zu Ende. Man braucht sich ja nicht gerade immer mit Ben Akiba zu trösten und zu sagen: „Alles schon dagewesen!" Wie wäre es, wenn auch Beckum daran dächte, wieder das zu schaffen, was in andern Städten zum täglichen Leben gehört?

*

Vor einiger Zeit wurde in Beckum durch die NSG. „Kraft durch Freude" ein Laienspielkursus ins Leben gerufen. Die Teilnehmerzahl beträgt 15 Personen, und der Leiter ist Peter Winterhoff, der für Vereinsbühnen früher schon manches gute Bühnenstück über die Bretter gehen ließ. Dieser Laienspielkursus probt jetzt an einem plattdeutschen Volksstück. Die Bemühungen der NSG „Kraft durch Freude" müssen wir begrüßen, wird doch durch ihre Arbeit methodisch gutes deutsches Volksgut (und kein Kitsch, wie früher auf manchen Vereinsbühnen) zur Unterhaltung und Belehrung aller Volksgenossen eingeübt.

Amtsgericht Beckum

Nur anderthalb Wochen war der 24 Jahre alte Paul Störer aus Dortmund in **Beckum** in der Landwirtschaft tätig. Wenn jemand schon sagt: „Ich bin Boxer und habe Boxen gelernt", und wenn er dann noch einen Jungbauern k. o. zu schlagen versucht, kann man auch verstehen, daß er damit bei unsern Bauern herzlich wenig Eindruck macht, und daß sie ihn beim Schlips nehmen und ihm genau die Stelle zeigen, wo der Zimmermann die Tür gelassen hat. Störer, der obendrein noch in Haft genommen werden sollte, weil er eine schwere Körperverletzung verursacht hatte, zog es dann aber vor, zu verschwinden. In Rastatt in Baden wurde er erwischt und von dort zur Verhandlung dem Amtsgericht Beckum vorgeführt. Er ist trotz seines jugendlichen Alters bereits erheblich vorbestraft und sitzt jetzt noch wegen einer andern Sache. Als Zeugen erschienen vor Gericht der Bauer Anton Mersmann, bei dem er in Beckum tätig war, und der Jungbauer Willy Lönne, den er mißhandelte. Eines Morgens riegelte Störer einen öffentlichen Interessentenweg ab, um dort das Vieh abzumelken. Als W. Lönne nun dort mit einem Milchfuhrwerk vorbeikam und dann der Aufforderung des Störer, den Riegel wieder vorzuschieben, nicht sofort nachkam, erhielt er von Störer einen Schlag, daß er besinnungslos zurückfiel und eine leichte Gehirnerschütterung erlitt. „Es war ein reiner k. o.-Schlag", sagte Störer vor Gericht. Als ihm dann der Vorwurf gemacht wurde, er habe den am Boden Liegenden noch mißhandelt, erwiderte er: „Herr Richter, Ich bin Boxer und habe boxen gelernt, und ein Boxer mißhandelt keinen. Ich habe dem Lönne noch die Zunge aus dem Hals gezogen, damit er wieder Luft kriegte." Mit einer Strafe von drei Wochen Gefängnis machte das Gericht diesem sonderbaren „Boxer" klar, daß diese Kunststücke, weil sie den Tatbestand des § 223 erfüllen, im täglichen Leben in Deutschland keine Anwendung zu finden haben.

*

:: **Beckum,** 18. Dez. **Weihnachtseinkäufe, die wirklich Freude bereiten.** Das Weihnachtsfest rückt näher. In den Geschäften häufen sich die Käufer. Jeder will schenken, um zu erfreuen. Jeder will Praktisches und Schönes schenken. Da ist es an der Zeit, die Käufer, die es angeht, daran zu erinnern, die Geschenke auch zu bezahlen und nicht damit zu warten bis nach den Feiertagen oder gar noch länger. Die Geschäftsleute möchten auch fröhliche Weihnachten feiern. Das ist aber nicht möglich, wenn sie die Festtage über und nachher in ständiger Sorge leben müssen, ob das Gekaufte nun auch bezahlt wird. Auch hier gilt das Sprichwort „Gemeinnutz geht vor Eigennutz"! Nicht denken: wenn wir nur frohe Weihnachten feiern, ob andere Sorgen haben oder nicht, was geht das uns an! Gerade das Weihnachtsfest ist geeignet, Volksgemeinschaft zu zeigen in der Art, daß man sein Teil dazu beiträgt, daß alle sich freuen können. Dann erst bereiten die Geschenke Freude dem Schenker und dem Beschenkten.

:: **Beckum,** 18. Dez. **Schließung der Schulen Hinteler, Geißler I und Holtmar, wegen Grippeerkrankung der Kinder.** Auf Anordnung des Kreisarztes Dr. Heger sind die Bauerschaftsschulen Hinteler, Geißler I und Holtmar wegen Grippeerkrankung bzw. Masern der Schulkinder vorläufig bis zum Wiederbeginn des Unterrichts nach den Weihnachtsferien geschlossen worden.

)(**Oelde,** 18. Dez. **Schalter- und Zustelldienst zu Weihnachten und Neujahr beim Postamt.** Am 24. Dezember werden die Postschalter um 16 Uhr geschlossen; der Schalter 2 bleibt für Telegramme und Ferngespräche und für den Verkauf von Wertzeichen in kleinen Mengen bis 18 Uhr geöffnet. Am 25. Dezember sind die Schalter wie Sonntags geöffnet. Es finden statt: Brief-, Geld- und Paketzustellung, auch im Landzustellbereich. Am 26. Dezember: Schalterdienst wie Sonntags. Orts- und Landzustellung fallen aus. Am 27. Dezember: Schalterdienst wie Sonntags. Briefzustellung im Ortszustellbereich. Am 1. Januar 1937: Briefzustellung im Orts- und Landzustellbereich. Die Landkraftpost Oelde—Möhler—Lette, Oelde—Ostenfelde, Oelde—Sünninghausen—Stromberg—Oelde verkehrt am 25., 26., 27. Dezember und am 1. Januar wie Sonntags.

•:• **Oelde,** 18. Dez. **Schulpersonalien.** Der Schulamtsbewerber Franz Köning, der seit dem 1. Oktober auftragsweise an der einklassigen Schule in Ahmenhorst beschäftigt ist, wird zum 1. Januar 1937 an die hiesige Volksschule versetzt. Die Lehrerinnenplanstelle, die bis jetzt von Frl. Wolfslan (Ahlen) verwaltet wurde, wird zum gleichen Termin in eine Lehrerstelle umgewandelt. Frl. Wolfslan erhält eine Stelle in Ibbenbüren-Land.

Kohlen-, Koks- und Preßkohlengewinnung im Ruhrbezirk

:•: **Essen,** 18. Dez. Aus der folgenden Uebersicht sind die vorläufigen Ergebnisse über Gewinnung und Bestände der Ruhrkohlenzechen an Kohle, Koks und Briketts sowie Arbeitsschichten je Kopf der Arbeiterbelegschaft in der Woche vom 6. Dez. bis 12. Dez. 1936 und in der Vorwoche ersichtlich. Neben der Gesamtgewinnung sind in Klammern auch die auf einen Arbeitstag entfallenden Mengen angegeben, wobei zu beachten ist, daß in Kokereien auch Sonntags gearbeitet wird.

	Arbeitstage [1]	Arbeitsschichten je Kopf der Belegschaft	Förderung	Koksgewinnung	Preßkohlenherstellung
29. 11.- 5. 12.	6	6	2 497 369	543 964	87 186
			(416 228)	(77 709)	(14 531)
6. 12.-12. 12.	5,9	5,9	2 435 194	551 401	86 792
			(412 745)	(78 772)	(14 711)

Bestände der Zechen [2])

Stichtag (Wochenende)	Kohle t	Koks t	Preßkohle t	Insges. [3] t
5. 12.	1 173 000	2 240 000	13 000	3 426 000 [4])
12. 12.	1 158 000	2 206 000	13 000	3 378 000 [4])

[1]) Der sich gegenüber den Arbeitstagen ergebende Unterschied entspricht den im Durchschnitt des Bezirks auf einen Arbeiter entfallenen Feierschichten wegen Absatzmangels.

[2]) d. s. neben den auf Halde (auch Zechenhäfen) liegenden Mengen noch die in Türmen oder auf dem Löschplatz bzw. die bereits in Eisenbahnwagen oder Kähnen befindlichen, aber noch nicht versandten Brennstoffe.

[3]) Ohne Umrechnung zusammengefaßt.

[4]) Koks und Briketts, auf Kohle umgerechnet 4 212 000 bzw. 4 152 000 To.

Gottesdienstordnung Ahlen

St. Marien: 6.30, 7.30 Uhr hl. Messen. 8.30 Uhr Schulmesse. 9.30 Uhr Hochamt. 10.30 Uhr letzte hl. Messe. 2.30 Uhr Andacht. 5 Uhr Adventsandacht. Wochendienst: Pfr. Mering (Fernruf 621).

St. Ludgeri: 7.30, 9.30 Uhr hl. Messen. 2.30 Uhr Adventsandacht. Die Werktagsmessen sind jeden Morgen um 7.30 Uhr.

St. Bartholomäus: 6, 7, 8 Uhr hl. Messen. 9 Uhr hl. Messe für die Schüler des Gymnasiums. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Andacht für die Schulkinder. 6 Uhr Adventsandacht.

Ev. Stadtkirche: 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Taufen. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Koloniekirche: 10 Uhr Hauptgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.



Sonntag geöffnet

Der Sonntagnachmittag gehört den Kaufenden — allen denen, die Lust haben, bei uns einige Stunden zu verbringen. Daß es keiner bereut, dafür sorgen wir mit weihnachtlicher Stimmung und weihnachtlicher Auswahl.

Rosenberger

Das gute Fachgeschäft für Damenkleidung, **Hamm**

DER NEUE OPEL

Kadett

Ein Ereignis für das Automobiljahr 1937

- Moderne, windschnittige Form
- Selbsttragende Ganzstahlkarosserie
- Vierzylinder-Viertakt-Motor
- OPEL Synchron-Federung
- Hydraulische Bremsen
- Zugfrei-Entlüftung
- Großer Kofferraum
- Bequeme Polstersessel für vier Personen im bestgefederten Raum

RM 2100 ab Werk

Kommen Sie und überzeugen Sie sich selbst!

Probefahrt und Auskunft:

Automobilhaus **Kiffe**

Hamm (Westf.)

Werler Straße 175, Fernsprecher 1877-1879

Reparaturwerkstätten Kundendienst



bevorzugt eine Gabe von bleibendem Wert. Praktisch und schön, wertvoll und unverwüstlich ist eine Klein-Continental. Mit ihr wird das Schreiben leicht und das Geschriebene erhöht den Erfolg. Die gestochen scharfe Schrift der Klein-Continental sorgt dafür.

Die Weihnachtsdruckschrift – berichtet Ihnen ausführlich.

HEINRICH RÜTER HAMM (WESTF.)
HANSAHAUS FERNRUF 1007

---

1. Hypotheken auf Alt- und Neubauten

unter zeitgemäß günstigen Bedingungen. Grundsolide, kostenlose Beratung durch

Paul Vogt, Hamm (Westf.)

Grundstücksverwertung, Handelshof, Fernspr. 806/807

Von der Industrie- und Handelskammer Dortmund beeid. u. öffentl. angestellter Sachverständiger
Annahmestelle d. bekannten Deutschen Centralbodenkredit-Akt.-Ges. Berlin (Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.)



Das ist ein beliebtes Herrengeschenk

Aber auch für die Dame gibt es wundervolle Füllhalter, die viel Freude bereiten. Wenn Sie einen Füllfederhalter bei E. Holterdorf kaufen, schenken Sie bestimmt beste Qualität

E. Holterdorf, Oelde

Buchhandlung

Taschentücher

ganz entzückende Muster, für Damen und für Herren, schon zu kleinen Preisen bei

Wäschehaus Bewer

Warendorf

Makulatur billig abzugeben E. Holterdorf Oelde



Geschenke für Herren und Knaben

Lodenjoppen	6.25	11.50	19.75
schwere Qualität			
Hosen f. Herren	2.25	7 75	13.50
Pullover . . .	1.45	3.50	7.90
Oberhemden	2.75	4.90	8.50
Hüte	4.00	5.75	7.90
Schals	0.75	1 60	2 50

und den neuen **Mantel** oder **Anzug** in **HAMM** von

Grügelsiepe

Hitlerstraße



M. Lohoff, Neubeckum

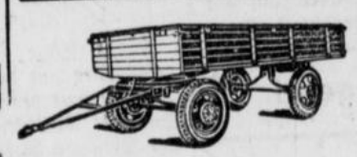
Wusst du Geld und Aerger sparen! kauf beim Fachmann Lederwaren

Döring

Hamm, Nordstraße 8

Leder-Zentrale

Hamm, Hitlerstraße 46



Weka-Anhänger

in jeder Größe und Ausführung für Last- und Personenwagen.

Wilhelm Knöbel

Fahrzeugfabrik, Wiedenbrück, Lippstädter Tor, Ruf 323.

Praktische Geschenke

für Küche und Haus

Jos. Wiegard, Oelde

vorm. Becker

---

das gute Bauernbrot im praktischen u. tausendfach bewährten „Liese" Sparbackofen mit den vielen Vorteilen. Genaue Beschreibung kostenl.

Gebr. Trockenbur

Nordhorn/Bentheim



Fabrikniederlagen: **Oelde:** Löwendrog. O. Muschter, Lange Str. 8. **Beckum:** Drog. B. Richter, Nordstr. 9; B. Illigens, Weststr. 1—3 u. Nordstr. 55; Drog. Samson, Nordstr. 41; Drog. Zurhorst, Oststraße 27. **Neubeckum:** R. Kerkloh. **Rheda:** Kronendrog. W. Baßler, Adolf-Hitler-Str. 24. **Freckenhorst:** Med.-Drog. C. Halinde. **Ennigerloh:** Drog. Schulte. **Sendenhorst:** Kirch-Drog. H. Schmidt Oststr. 55.



A. Koberg

Oelde i. W.

Was schenke ich ihr?

Eine ganz große Ueberraschung, die dabei längst nicht soviel kostet, wie man zumeist annimmt, wäre doch eine schmucke, zuverlässige **Uhr!** Gute Anregungen für ein Geschenk bietet Ihnen die Schaufensterauslage des Fachgeschäfts

B. Specht, Neubeckum

Freude bereiten durch hübsche Weihnachtsgeschenke aus

Porzellan, Kristall, Keramik

W. Schüerhoff HAMM am Westentor

Das Fachgeschäft für Porzellan, Kristall

Familien-Drucksachen liefert schnell und sauber

Buchdruckerei E. Holterdorf, Oelde

Bellwinkel Oststr. 14

das bestbekannteste u. reelle Geschäft für den

Pelzeinkauf

bietet Ihnen durch **eigene Werkstätte** volle Garantie, sei es für **fertige Pelzsachen, Neuanfertigungen** oder **Reparaturen**

In **Damen-, Herren-Schirmen** und **Herrenartikeln** beachtenswerte große Auswahl.

Bellwinkel Hamm (Westf.) Oststraße 14

GOLDENER SONNTAG!

Die letzte Gelegenheit für Werktags Beschäftigte, die Weihnachtsgeschenke zu besorgen — darum in der Zeit von 14 bis 19 zu

LUDWIG **Rindermann** HAMM (WESTF.)



Winteraowende in de Mönsterlänner Burenhüse väör 100 Jaohr

Von Jul. Abeler

(Nachdruck nicht gestattet)

Was de Hakelmeister väörbi, klungen sunndages in de Kiärke de Adventsleder, dann stönn de Winter väör de Düör. Dat Lecht wüed dagesdag küötter, und wenn dann de grise Niewel sick instellde, dann gaff et kuotte Dage un lange Nächte, dann mossen all väör fif Uhr naomdags de Luchten (Lampen) ansticket wären, dat de nedigen Husarbeiten van de Fraulü maket wären konnen. Aower auk van de Mannslü wüeden bes tom Aowendiätten nao allerhand Arbeiten in de Küecke maket. Dat nautwennige Lecht liäwerde de Küeckenlampe un dat Häerdfüer. De Küeckenlampe, ne flacke Uolgefunzel, hönk gewüehnlick an den Bosenrand. Bi't Jätten kamm de Funzel an en dreihbaoren langen Arm buowen üöwer den langen Disk te hangen. Bi dütt duenne spöörsicke Lecht wüeden Küörwe tünt (geflochten) un uthiättert, Stielle fäör Meß- un Heifuorken, fäör Schofeln, Schuten un Harken kregen dat richtige Fazun, Jegten- (Eggen) un Harkentiänne wüeden päffig trächte schmieden, up nie Liärholsken wüed mit Pieckdraoht dat Liär neihet, ut Pinnholt (Pfaffenhütlein, Evonymus) schnet man Pinkes tom Schohverfüöhlen un Holskenbällen, bällde Holsken up (machte Lederballen drunter) un pinnde auk wull Liärlappen unner de Schohfuohlen, schrapede Wuofstdäönen (die langen Stacheln des Weißdorns) u. a.

Klockenschlag 7 Uhr stönn dat Aowendiätten up'n Disk, saken all äher. Daobi gönk de Klocke, de graute Kastenuhr in de Küecke, well gewüehnlick liegen dat glasen Schapp (Glasschrank i. d. Küche) den Häerd liegenüöwer an de Wand stönn, teminnest ne halwe Stunn väör de Taonuhr (Turmuhr), wisede saken wull ne ganze Stunn mähr. Regel was, dat de Klocke in Huse so viel väörgönk, äß de Weg van den Hof bes nao de Kiärke duerde.

Nao't Aowendiätten wüed de Lauretanische Letni (Litanei), in de Fastentid de schmerzhafte Rausenkranz biädt. Dat Büörbiäden stönn de graute Magd to, saken deih et auk de Husfrau. Dann setteden sich de Mannslü mit de Pipe üm dat Härdfüer. Daorup brannde gewüehnlick en drügen, dicken Knubben, ne Koppstuke ut de Wallhiege. Beßvader un Beßmoder harren iähren Platz up de Häerdbank, well an eene Sit van't Füer mit de kuotte Sit väör de Häerdmüer stönn. An düsse Bank was de Rüggensit ganz mit Briär tokledt un högger äß de Köppe van de, well drup satten. An beide Endsitten was auk Verkledung ut Briär. De kaolle Treckluft konn daorüm de aollen Lü gar nich packen, de Puckel blef schön warm, un de Föte erst rächt van dat Füer. De annern, well üm dat Füer satten, wüed bi scharpe Köll (Kälte) de Puckel nütten kaolt, un wenn dat Häerdfüer düftig brannde, wüed et iähr püön te het. De Knechte strickeden nu iähre Wull- un Klottsöcken, möken auk wull annere Arbeit fäör sick, aoff vertellden sich wat. Schnurren un Schnäcke ut de Suldaodentid, Döhnkes un Witze wüeden laoskriegen, aower nich ens wüeden dreckige Saken duldet. „Schwineri häört in'n Schwinestall," hedde et dann. Kamm dann dat Küern up Hexen un Spöke, up den Niewelmann un dat Wiergaohn, up Spökenkiken, Büörgeschichten un Quaotlecht (Irrlicht), dann schlög dat eene grüwelske Vertellsel dat annere, dat dat Jungvolk de Haore tebiärge stönnen, un de Wichter, well de Spinnstuowendüör etwas luock (los) stellt harren, dat Grueseln den Puckel da! leip un se naohiär in'n Berre dat Laken üöwern Kopp tröcken, dat se nicks mähr säögen (sahen) aoff häörden.

Dat et Büörgeschichten gaff un dat de van wat Mensken in'n väörut seihn wären konnen, daorvan was to daomaolige Tid jedereen üöwertüget. Gewüehnlick bedreipen de Büörgeschichten Brand un Stiärwesälle. Düör de Bank gaff et wull in jede Kiärspel son Mensk, wat süecke Begiewenheiten all lange väörhiär säög, un de „Spökenkikers", so hedde man düsse Mensken, wären auk allgemein bekannt. Meestetids wären er Mannslü, aower et gaff auk Fraulü, well Büörgeschichten — so sagg man to dat Väörutgeseihne — seihn können, aower män verenkelt. In de eensamen stillen Heidegiegenden wären Spökenkikers mähr antedriäpen. äß in de upgeschluottenen Landstriecke, wao Handel, Verkähr un Industrie sick bemiärkbaor möken. De Scheipers gelden allgemein äß Spökenkikers. In dat Waot Spökenkiker lagg 'ne Minnächtigkeit, daorüm wüed et auk nümms bruket, wenn so een et häören konn. In Würlichkeit deih aower kin vernünftig Mensk düsse Mensken geringer achten, se harren vielmähr Mitled mit iähr. Alle harren Respekt väör iähr un keken vull trügghaollende Schü up de stillen Mensken mit de ernsten, mageren Gesichter un de grauten, deipen Augen. Lachen was bi düsse bedrückten Seiher 'ne Seltenheit. Dat son Spökenkiker van söwwes anfönk etwas te vertellen van dat, wat he waorut seihn harr, dat kamm gar nicht vüör. Woll man van em wat gewahr wären, dann moß et enzeln haruthait wären, un dann wäören de Antworten, wenn se nich ganz utblewen, so knapp, dat de Fraoger gewüehnlick naohiär jüst so klok was. äß väörhiär. Vertellen deihen düsse in sich gekährten Mensken blaut an den wat, well iähr absolute Vertruen harr. Wat düsse Spökenkikers aowends un nachts un auk wull bi Dage säögen, was in de Regel en Unglücksfall, affsunnerlick Daut und Brand. Dat sind aower de schlimmsten Unglücke, well ne Burenfamilge driäpen küennt. Dat aower te wietten un mit sick harüm driägen müetten, aohne helpen te küennen, is wull siecker ne graute Hiättensquaol. Un wenn de Seiher de Familge dat wietten leit, wat iähr nao de Büörgeschichte driäpen wüed, dann kreg he saken stutt Dank findsiälige Minnachtung un schalu ut 'n Weg gaohn. Daorüm schwegen de Spökenkikers düörgaohns van iähr Väörutseihn. Was aower indruopen, wat so een wicket harr, dann glaoffen em de Lü fäör alle Maol, glaoffen dann aower auk, wat annere Seiher ut annere Kiärspels wicken deihen. Dat Büörgeschichten indrüöpen, harr wull jeder daomaols all beliäwet. De Professer Zurbonsen hät en Bok schriewen — „Das zweite Gesicht" —, daorin hät he viele Fälle angiewen, well van düör un düör ernste un waohrhafte un inwandfrie Tügen beglaubigt sind. Vandage sind de Spökenkikers in't Mönsterland duenne raor wuoden. Verkähr un Industrie, dat Jagen nao Geld un Verdenst hät de dreimende (träumende) Stille verdriewen, hät de eensamen Heiden upforsten laoten aoff urbar maket, hätt dat stille, in sich gefährte, beipe Gemötsliäwen unmüeglick maket, un de Scheipers „allein auf weiter Flur" sind verschwunden un mit iähr de Büörgeschichten.

Faken wüed sungen, de Spinnstuowen möt gewüehnlick den Anfang. Klüng van daohiär en Kiärkenled, dann süngen de Mannslü wull faots mch mit, kamm aower en annern Sang, dann stimmeden se in, föngen auk wull söwwes en wiältlick Led an, wenn in den Spinnstuowen ne Paose intratt. Et duerde gewüehnlick nich lange, dann tröcken Mannslü un Fraulü an een Seel (Seil), süngen tehaupe datfölwige Led. Rächt mit Begeisterung un Mitföhlen klüngen dann de ernsten un schwaormötigen Leder van „Scheiden un Meiden", van „Leiwe un Trüe bes tom Daut" düör, dat stille Hus, un wenn son Led ut was, härr man en Müsken pipen häören konnt, so stille was et dann. Aower auk lustige Leder wüeden gän sungen, män aowends bi't Füer blaut verenkelt. Am leifsten wüeden sungen:

Schatz, mein Schatz, reise nicht so weit von hier.
Wir sitzen so fröhlich beisammen.
Auf die Wildbahn bin ich gegangen.
Es ging ein Jäger aus jagen ¾ Stund ...
Es ging ein Jäger jagen wohl in das Tannenholz.
Es wollte ein Mädchen in der Frühe aufstehn.
Ist alles dunkel, ist alles trübe.
Ein Schäfermädchen ging alleine.
Schön ist die Jugend,
un nao viel annere.

Aowends bi't Füer sitten un liäsen, dat gaff et daomaols in de Burenhüse män gar nich, dat härr auk schlächt gaohn wiädat schwacke Lecht. Tidungen wüeden up'n Burenhof nich haollen, gafft auk nao män ganz weinig. In de Stadt was verenkelt hier un daor ne Tidung te finden. Böke wären in de Burenhüse duenne raor, aower ne Handpostille, en Almanach, Biädelböke un Scholböke gafft in jede Hus, bi Buren, Küötters un Hüerlü. Ut de Handpostille wüed jeden Saoterdagaowend un aowends väör en Fierdag van de Husfrau aoff de graute Magd de Epistel un dat Evangelium fäör den neigsten Dag mit de Erklärungen un Ammutungen vüörluosen. Up de lesten Blare van de Handpostille, well ut witt Papier wären, stönn wull äß anschriewen, wannähr Beßvader un Beßmoder, de iähre Ellern un Ahnevader un -moder (Ahnen) gebuoren un stuorwen wären, waohen sick Süehne un Döchter van den Hof verhieraotet harren un wu iähr Liäwen un Schicksal sick affspielt harr. Manksen was daorin auk te liäsen van utnahmswise guede aoff schlächte Jaohren, Brände, Hagelschlag, Süken (Seuchen) bi Mensken un Veh un anneres ut Familge, Burschupp, Duorp un Kiärspel. Dat wichtigste Bok was de Almanach. De wüed auk wull aff un to aowends bi't Häerdfüer laoskriegen, wil dat man daorin alle Dage navseihn konn, well up en Burenhof van Bedütung wären äß „Sünne Peter" (22. Februar) un „Gertrudis" (17. März) fäör de Gaorenarbeiten. „Mari Malene" (Maria Magdalena, 22. Juli) att (aß) de Rüette alleene, wenn et den Dag riängede, „Sünne Jaokob" (25. Juli) möt den Roggen rip, „Mari Geburt" möt de Rüette gued, „Sünne Bammert" (Bambertus"), 17. September, föng dat Roggenseien an, „Sünne Klaos" (6. Dezember) mit sinen Sack vull schöne Saken fäör de Kinner, un buten dütt nao viel, viel mähr. De Almanach gaff de Marktdage an, well dat ganze Jaohr düör in'n Mönsterlann wären, auk „Mönster Siend" (Münster Send), wat ut dat ganze Mönsterland besocht wüed. Den ersten Sienddag was in Mönster graut Bürendriäpen. De Dag, wannähr an den Guedshären de Pacht affliewert wären moß, was dick anstriecken. Anschriewen was in den Almanach, wannähr jede Koh kalwen moß, wann de Suege Fiärken kreg, wannähr en klein Föllken (Füllen) te verwaochten was. Duenne wichtig was, dat de Almanach auk dat Wäär väörut wüß un de gefäöhrlicken Hilligen angaff. Dat wäören in'n Fröhjaohr de Isbilgen, Mamertus, Pankratius un Servatius (11., 12., 13. Mai). Ganz gefäöhrlicke wäören de „siewen Bröers" (7 Brüder, 10. Juli). Wenn et den Dag riängede, dann höll dat Riägenwiär siewen Wiäcke an. Dat Kaorn up'n Lanne wöß dann in de Richten alle ut, de Düegede was dann ratts weg. Up den Anfang van de Hundsdage wüed genau achtet„ so äß se beginnen, gaoht se van hinnen," hedde de Sprüeck daorvan.

So um'n Uhr aoff niegen nao de graute Husklocke verkrüemelde sick de Runde van't Füer weg, een nao 'n annern verschwünd in Plümers Dik. De Mannslü wären düör de Bank de ersten, iähre Schlaopstiä was de Jungesbüehn an den ünnersten End van de Diälle üöwern Stall liegen dat Büörschöppsel. In wat Burenhüse was düsse Büehn auk wull üöwer de Piäreställe. De Knechte un de Schwener stegen mit ne Ledder aof mit ne laosse Träppe drup. Wat up de Diälle büörgönk, konnen se genau häören. Wären de Buren alle weg, dann rakede de graute Magd dat Füer to un stellde den grauten, isern Füerkorf drüöwer, dat de Katten nich dran konnen. De legget sick gäne an de warme Aske un kuemt dann licht de gleinigen Kuohlen te naoh, springet up un laupet weg, wenn se dat Füer söhlt un driäget dat in iähren Pelz mit weg. Daodüör kann licht en Brand entstaohn. Unnertüsken harren auk de annern Wichter in'n Spinnstuowen iähre Ra (Räder) un Haspels an de Sit settet un etwas uprümt un göngen dann träppup nao den Wichterbüehn, well mestetids üöwern Spinnstuowen lagg un sinen Togang van de Küeck ut harr. De Huswader schlüött de Düören an de Küeck aff, hakede de Windfangsdüör mit den isern Klieppel in de Küeck up, dat mich een aohn sinen Willen in de Küecke kuemen konn, un gönk dann in sine Schlaopkammer äß de Leste in Huse tor Ruhe.

De Schlaopkammer fäör em un de Husfrau lagg an de Diällsit van de Küecke un harr nao de Diälle en klein Fensterken, dat he seihn un häören kann, wat daor passerde. De graute Bettstiä, well ut eken (eichen) Briär upbauet was, harr Rum genog fäör Mann un Frau un auk nao fäör twe Kinner. Et was egentlick en unnüesel graut Schapp, en grauten veerkäntigen Kasten, well van alle veer Siten un buowen to was. Düsse Kasten, wao man „Durk" to sagg, was mit eene Langsit in de Wand tüsken Schlaopkammer un Küeck inbauet un harr hier ne twesflügelige Düör, well utsäög äß ne Schappdüör. De beiden Düörenflügel göngen nao de Küeck harin laos, manksen wären an de Küeckensit schöne Schnitzerien. Genau süecke twe Flüegel wären auk in de Langsit in de Kammer. Bi Dage wären de Durkdüören to, nachts stönnen se laos. Van 'n Berre ut konnen de Ehelüde de Küecke üöwerkiken. Wären kleine Kinner in Huse, dann wüed aowends de Kastenweige väör de Durkdüöre schuowen. An de Weige was en lang Strick bunnen, daomit konn de Moder, wenn dat Kleine unruhig was, den Kasten in Bewiägung setten un doch ruhig liggen bliwen.

Letzte Nachrichten

Schärfere Auslese für Reichsbürgschaften

ndz **Berlin,** 18. Dez. Nachdem der Reichs- und preußische Arbeitsminister eine schärfere Auslese der Bauvorhaben, die durch Reichsbürgschaften gefördert werden sollen, angeordnet hat, hat der Reichsbürgschaftsausschuß seinen bisherigen Standpunkt einer Nachprüfung unterzogen. Unter Aufhebung seiner letzten grundsätzlichen Entscheidung auf diesem Gebiet wird der Reichsbürgschaftsausschuß bis auf weiteres Reichsbürgschaften nur dann übernehmen, wenn die zu verbürgende Hypothek bei Eigenheimen mit Einliegerwohnung nicht höher als mit 15 000 RM., bei Eigenheimen ohne Einliegerwohnung nicht höher als mit 11 000 RM. und bei Geschoßwohnungen nicht höher als mit 6000 RM. ausläuft. Die Wohnfläche der zu fördernden Wohnungen soll die Regelgrenze von 100 Quadratmeter bei Einfamilienhäusern und 75 bei Geschoßbauten nicht übersteigen. Der Reichsarbeitsminister weist die nachgeordneten Behörden zu dieser Entscheidung des Reichsbürgschaftsausschusses darauf hin, daß die darin festgelegten Grenzen obere Grenzen sind. Sie dürfen regelmäßig nicht ausgeschöpft werden und ihre Einhaltung gibt keinen Anspruch auf Uebernahme der Reichsbürgschaft. Maßgebend ist vielmehr stets, ob die Lasten von Familien mit geringem Einkommen tatsächlich getragen werden können.

Stimmungsumschwung in Sianfu

Tschiangkaischek selbst soll in Nanking vermitteln

dnb **Schanghai,** 18. Dez. Der am Freitag aus Sianfu in Nanking eingetroffene General Tschiangtingwen erklärte, Marschall Tschangshueliang selbst habe Tschiangkaischek gebeten, nach Nanking zu fahren, um dort die Einstellung der Feindseligkeiten in Shensi zu erwirken. Der Stimmungsumschwung im Lager Tschangshueliangs, der aus dieser Bitte spricht, ist nach Meinung der chinesischen Kreise auf den niederschmetternden Eindruck zurückzuführen, den das Bombardement der Nankinger Luftgeschwader auf die Umgebung Sianfus gemacht habe.

General Tschiangtingwen teilte weiter mit, er sei von Marschall Tschiangkaischek beauftragt worden, die Nankingbehörden davon zu unterrichten, daß die Meuterer offenbar die Nutzlosigkeit eines weiteren Widerstandes gegen die Zentralregierung eingesehen hätten, zumal da deren Politik — wie die letzten Ereignisse bewiesen hätten — vom ganzen chinesischen Volk unterstützt werde.

Erfolglose bolschewistische Angriffe

dnb **Salamanca,** 18. Dez. Im Heeresabschnitt des Obersten Befehlshabers von Salamanca wird ein unter Einsatz von Tanks und Artillerie durchgeführter bolschewistischer Angriff an der Guadalajarafront verzeichnet, der aber ohne Schwierigkeit von den nationalen Truppen habe abgewehrt werden können. Die Roten hätten sich mit schweren Verlusten zurückziehen müssen. Auch in Asturien hätten die Kommunisten einen verzweifelten Angriff auf die nationalen Stellungen versucht. Auch hier hätten sich die Roten nicht durchsetzen können.

Der Rundfunksender von San Sebastian teilt mit, daß an mehreren Stellen der baskischen Front die Bolschewisten in die Flucht geschlagen worden seien. Sie hätten 57 Tote zurückgelassen. Trotz der großen Anstrengungen, so bemerkte der Sender, die die Bolschewisten in der letzten Zeit unternommen haben, um die Front der nationalen Truppen zu durchbrechen, ist ihr Vorhaben mißglückt. Sie haben bei ihren Angriffen bisher etwa 2000 Tote verloren.

Neues in Kürze

Berlin. Der Führer und Reichskanzler nahm Freitag nachmittag den Besuch des Herzogs von Aosta, Divisionsgeneral der italienischen Luftwaffe, der sich zur Zeit in Deutschland befindet, entgegen. Ferner empfing der Führer und Reichskanzler Freitag den vor einigen Tagen in Berlin eingetroffenen Geschäftsträger der spanischen Nationalregierung, Alvarez de Estrada.

Berlin. Die Weihnachtsfeier des Gaues Großberlin im Saalbau Friedrichshain, auf der Reichsminister Dr. Goebbels spricht, wird vom Reichssender Berlin Montag, den 21. Dezember, von 18.50 bis 19.15 Uhr, übertragen und von allen deutschen Sendern übernommen.

Berlin. Der Herzog von Aosta hat am Freitag Berlin verlassen, nachdem er zwölf Tage als Gast des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, bei der deutschen Luftwaffe verbracht hat.

Berlin. Der Präsident des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, Obersturmbannführer Tribius, wurde durch den Präsidenten der Akademie für deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, in die Akademie berufen und feierlich eingeführt.

Dessau. Donnerstag mittag fand in der Lehrlingswerkstatt der Junkers-Flugzeug-und-Motoren-AG. die feierliche Ueberreichung der Verleihungsurkunde des Leistungsabzeichens für vorbildliche Berufserziehungsstätten durch den Leiter des Amts für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF., Professor Dr. Arnhold, statt.

Paris. Der Bauernführer Dorgères, der einen regen Anteil an der Durchführung des Lieferstreiks für Gemüse in Paris nimmt, ist Donnerstag abend verhaftet worden, als er sich nach den Markthallen begeben wollte.

Washington. Wie sich aus dem neuen Ausweis des Schatzamts ergibt, hat die Staatsschuld am 15. Dezember erneut die Summe von 34 Milliarden Dollar überschritten. Die Summe stellt den höchsten Betrag seit der im Juni erfolgten Bonusauszahlung an die Veteranen dar.

Montevideo (Uruguay). In der Sitzung der Kammer wurde plötzlich von einem unbekannten Täter ein Revolverschuß auf den Vorsitzenden abgefeuert. Die Kugel drang unmittelbar über dem Kopf des Vorsitzenden in die Wand ein. Als der erste Schreck sich gelegt hatte, entwickelte sich in der Mitte der Kammer ein Handgemenge zwischen den Abgeordneten, von denen drei mit den Fäusten aufeinander losgingen.

Weitere Krawalle in Straßburg

dnb **Paris,** 18. Dez. Im Laufe des Freitagnachmittag ist es in Straßburg noch wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Mitgliedern des elsaß-lothringischen Bauernbundes, die zum Teil grüne Hemden mit roten Halsbinden angelegt hatten, und der Gendarmerie gekommen. Ein Teil der Kundgeber zog vor die Präfektur, um die Freilassung des festgenommenen Bauernbundführers Bilger zu verlangen. Der Präfekt ließ jedoch erklären, daß er niemand empfange. Auf dem Kleberplatz suchten die Bauern sich mehrfach zu sammeln. Sie wurden aber immer wieder von der Polizei auseinandergetrieben.



Motta Bundespräsident der Schweiz

Der jetzige Vizepräsident und Leiter des Politischen Departements der Schweiz, Motta, wurde am Donnerstag von der Vereinigten Bundesversammlung in Bern mit 157 von 172 Stimmen zum Bundespräsidenten für das kommende Jahr gewählt.

(Scherl-M)

Hauptschriftleiter: Joseph Holterdorf, Oelde.

Stellvertreter des Hauptschriftleiters, zugleich verantwortlich für den politischen Teil, für Volkswirtschaft und Handel: Dr. Joseph Holtmann, Oelde; für Bewegung, Kultur- und Gemeindepolitik: Karl Heinz Gembris, Oelde; für Sport, den nicht von anderer Seite vertretenen örtlichen Teil und für die Rubrik Gerichtssaal: B. C. Kemper, Oelde; für Provinzielles, Vermischtes und den unterhaltenden Teil: Joseph Holterdorf, Oelde; für den örtlichen Teil Beckum: Franz Kiwitt, Beckum; für den örtlichen Teil Ahlen: Paul Adler, Ahlen; für den örtlichen Teil des Kreises Warendorf: Franz Baumeister, Warendorf; für den örtlichen Teil des Kreises Wiedenbrück: Bernhard Mertensköttter, Gütersloh.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Heinrich Kamphusmann, Oelde.

Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf, Oelde i. W. Geschäftsstellen: Buchhandlung B. Hönekop in Beckum; E. Holterdorf in Ahlen, Oststraße 51, Fernruf 202; Buchhandlung W. Möhlmann in Wiedenbrück; Buchhandlung W. Ebbecke in Warendorf; E. Holterdorf in Gütersloh, Berliner Straße 17, und die Geschäftsstelle in Oelde i. W.

Verlagsleiter: Paul Holterdorf Oelde.

Durchschnittsauflage November 1936: 20 438

Meine Anstalt ist v. 21. Dez. 1936 bis 19. Januar 1937 geschlossen

Kurhaus Güthenke, Gütersloh

Ich bin für die Zeit der Schließung meiner Anstalt **verreist.** **Heinrich Güthenke**



für den Weihnachtstisch

bei

J.E. Stracke, Lippstadt

Hell wie die Weihnachtskerzen glänzen Ihre Augen

durch Geschenke aus dem Fachgeschäft in Hüten, Mützen, Krawatten, Wäsche, Unterzeug und sämtlichen Herrenartikeln

Emil Schnatmeyer, Gütersloh

Kökerstraße 4 . Ruf 2630 **Enorm große Auswahl**

Jhr Weg zu mir lohnt sich bestimmt

Weihnachtsgeschenke

in großer Auswahl

Glas, Porzellan, Keramik . Spiel- und Lederwaren

Photo-Apparate . Gute Bücher

Continental-Schreibmaschinen

J. H. Jäger, Harsewinkel

Weihnachtsgeschenke für ‚Ihn'

Anzug- und Mantelstoffe, Oberhemden, Sporthemden, Krawatten, Schals, Socken, Hosenträger, Taschentücher, Schlafanzüge

Th. Werner, Warendorf

Westfalia-Anhänger
die führende Qualitätsmarke

Fahrzeugfabrik Westfalia

Wiedenbrück i. Westf. / Fernruf 240

Besichtigung unseres reichhhaltigen Lagers auch Sonntags in der Zeit von 10 bis 15 Uhr

---



Weihnachten naht!

Festgeschenke, die erfreuen, finden Sie in großer Auswahl in allen Abteilungen meines Hauses. Die Preise sind so niedrig, daß auch Sie schenken können.

Ernst Staufenbiel, Wiedenbrück

Telephon 485

Das bekannte Haus in Betten, Aussteuern, Wollwaren und Gardinen.

Schenkt praktisch

Woll- und Seidenschals, Handschuhe, Hüte, Käppchen, Mützen, Damenputzabteilung

Staufenbiel, Wiedenbrück

Wenn Sie Schuhe kaufen

dann lohnt es sich bestimmt, sich meine reichhaltige Auswahl in

Damen-, Herren-u. Kinderschuhen

Kamelhaarpantoffeln usw. anzusehen. **Ich führe beste Qualitäten. Meine Preise sind äußerst niedrig.**

Wwe. C. Flütemeyer, Wiedenbrück

Schuhwarenhandlung und Reparaturwerkstatt.

Praktische Weihnachtsgeschenke

finden Sie bei

Kurz-, Weiss, Wollwaren **Theodor Wächter**

Gütersloh, Königstraße 26

H. FRIESENHAUSEN · 1892 · GÜTERSLOH

Fasanen, Rehe, Hasen, Pfauen

sind stets willkommene Gaben

Wir haben bei reichster Auswahl traditionelle Qualitäten

Besichtigen Sie unsere Schaufenster

Kein Weihnachtstisch ohne Bücher



Aber nicht jedes Buch ist so gut, daß es diesen Ehrenplatz verdient, und nicht jedes Buch eignet sich für jeden. In der Holterdorfschen Buchhandlung finden Sie große Auswahl guter Bücher und eine gewissenhafte Beratung, die Ihnen hilft, das Passende für jeden zu finden. Besuchen Sie uns recht bald, je früher Sie kommen, desto größer ist die Auswahl und desto individueller können wir Sie beraten.

E. Holterdorf, Buchh., Oelde

Praktische Geschenke

aus eigener Werkstatt besonders billig

Schirme

Elfenbeinschmuck

Holzbeleuchtungskörper

jeder Art und Ausführung.

B. Steffens, Beckum Bergstr. 9

Kunstdrechslerei, Elfenbeinwaren, Schirmfabrikation

Besichtigen Sie auch mein **Schaufenster Markt-Ecke Weststraße**



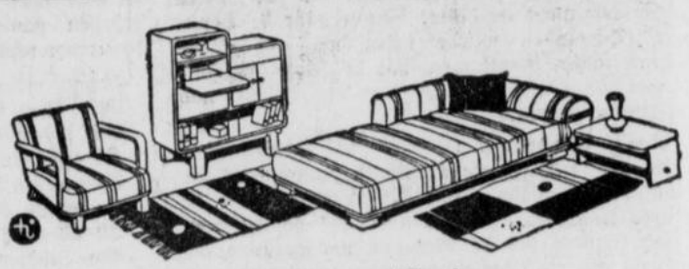
Festgeschenke, die ihn bestimmt erfreuen!

. . und dazu die passenden Socken aus

Potthoffs
Schuhhaus • Gütersloh

Am Sonntag ist unser Geschäft von 2 bis 7 Uhr geöffnet

Bald ist Weihnachten!



Die allermeisten Wohnungen könnten

durch unseren Rat, der Sie garnichts kostet, netter und behaglicher gestaltet werden. Es sind oft nur Kleinigkeiten, die den Ausschlag geben. Kommen Sie doch bitte mal bei uns vorbei, damit Sie von unseren reichen Erfahrungen kostenlos profitieren können.

F. Mertens, Bielefeld, Am Jahnplatz



Geben Sie Ihre

VERLOBUNG

zu Weihnachten Verwandten und Bekannten durch **eine**

Anzeige in der „Glocke" bekannt



Kaufe Schlachtpferde

zu den höchsten Tagespreisen. Bei Unglücksfällen schnellste und kulanteste Bedienung. Da wir eigene Verkaufsgeschäfte haben, sind wir in der Lage, für gute, transportfähige Schlachtpferde bis zu 25 Rpf. Lebendgewicht, für Fohlen bis zu 30 Rpf. Lebendgewicht zu zahlen. Bei Notschlachtungen zeigen wir größtes Entgegenkommen. Entfernungen spielen keine Rolle, da Autos und Anhänger genügend zur Verfügung stehen.

Wesendrup's Roßschlachterei en gros

Kappel bei Lippstadt, Ruf Lippstadt 2194.

Detailgeschäfte: Dortmund Ruf 37 526, Hamm Ruf 285.

DRESDNER BANK

Zweigstelle Beckum

Annahme von Spargeldern
Einräumung von Krediten
Vermittlung von Wertpapieren · Beratung in allen wirtschaftlichen Angelegenheiten

---

Am goldenen Sonntag nach **Heinrich Becker** Wiedenbrück

In meiner Auswahl finden Sie bestimmt das richtige Weihnachtsgeschenk für sich und Ihre Lieben

Seit 25 Jahren als gut und preiswert bekannt

Land und Leben

Eine billige Kartoffeldämpfanlage

Aus zwei gebrauchten Leimfässern, die man überall billig kaufen kann, wurde die abgebildete Dämpfanlage zusammengestellt. In den oberen Faßboden wurde eine viereckige Oeffnung von 35×35 Zentimeter mit der Fuchsschwanzsäge eingeschnitten, um die 2 Doppelzentner roher Kartoffeln aufzunehmen. Als Verschlußstücke wurden die Deckel alter, unbrauchbar gewordener Dämpfer benutzt. (Die Abbildung zeigt eins dieser Dampffässer mit solchem Deckel verschlossen.) Zum Abdichten wird ein alter Fahrradmantel verwendet, den man dort aufnagelt, wo der Rand des Deckels aufliegt. In zwei Oefen (deren eine Abbildung 2

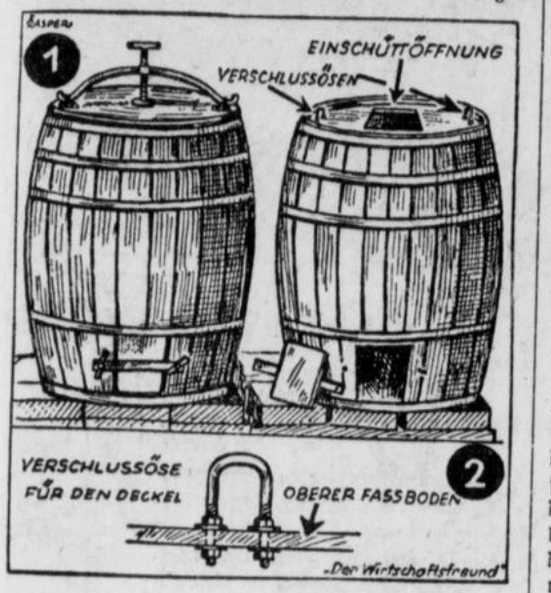


Bild: Verfasser M.

zeigt) greift der Spannhebel des Deckels ein und gestattet so ein gutes Anziehen der Spannschraube.

Die unteren Faßöffnungen dienen zum Herausholen der gedämpften Kartoffeln. Man entleert mit einem „Kratzer", der einer Platthacke ähnlich sieht. Die Verschlußdeckel dieser Löcher stellt man sich aus den Holzteilen her, die beim Einsägen der Löcher abfielen. Diese werden mit einer etwas längeren Leiste zusammengenagelt. Zwei Wirbel, am Faß angebracht, halten dann den Deckel geschlossen. Da die Fässer von einem Dampferzeuger gespeist werden, gehört auch ein Dampfverteilrohr dazu, das ein gewöhnliches Eisenrohr sein kann. Das eine Ende wird zugeschweißt, das andere erhält ein Gewinde für den Leitungsanschluß, der in unserem Falle durch die Stallwand führt. (Sehr dringend zu empfehlen ist noch das Einsetzen eines Sperrhahnes in die Leitung.) Zum Einführen des Dampfverteilrohres kann man gleich das frühere Spundloch benutzen. Das Rohr wird auf der unteren Hälfte mit drei Reihen Löchern von 5 Millimeter Weite versehen.

Zu diesen Fässern steht mir nur ein schwacher Dampferzeuger zur Verfügung. Trotzdem erzielt man eine Stundenleistung von durchschnittlich 6½ Doppelzentner. Dies ist eine ganz schöne Leistung, zumal da die Herstellung der ganzen Anlage nur 15 RM. kostete. Der größte Teil der Arbeit, außer der reinen Installation, wurde selbst gemacht. Jeder einigermaßen geschickte Bauer oder Siedler kann dies bequem nachmachen. — Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die Anlage (vor der prallen Sonnenhitze geschützt) am besten im Schatten eines Gebäudes aufgestellt wird.

K. in Sch.

Die Leghorn-Hühner

Gute Legharns sollen von knapper Mittelgröße sein, die Hähne nicht über 2½ Kilogramm, die Hennen nicht über 2 Kilogramm hinausgehend. Der gestreckte, walzige Rumpf gibt ihnen den Eindruck der Schlankheit, die Rückenlinie soll leicht ausgerundet erscheinen und ohne Winkel in den langen Schwanz übergehen. Das Gefieder soll weich sein, aber eine gewisse Straffheit bewahren. Die Brust wird etwas vorgetragen, der Schwanz leicht gespreizt gehalten: ein wichtiger Unterschied gegenüber unseren schmaltragenden Italienern! Die Kämme sollen nur mittelgroß sein, das Hinterteil etwas vom Kopfe weg anstei-



Bild: Verfasser M.

gend, die Zacken wenig tief. Kehllappen und Ohrscheiben eher knapp, letztere reinweiß. Füße und Schnäbel sollen gelb sein. Doch ist man mit wenig kräftigem Tone zufrieden, — nur dürfen sie nicht „weiß" werden. Beliebt sind nur weiße Leghorns, die heute in sehr reiner Farbe, ohne gelben Anflug verlangt werden können. Außerdem



Bild: Verfasser M.

sind wenige Zuchten des braunen Schlages mit dunkel-rebhuhnfarbigem Gefieder vorhanden.

Die Entwicklung der Leghorns ist ausschließlich auf gutes Legen großer weißschaliger Eier, Schnellwüchsigkeit und verschwindende Brütlust erfolgt. Auf den Fleischwert ist kaum geachtet worden. Da sie aber in großer Zahl gehalten werden, beherrschen sie doch zeitweise den Markt in jungen Schlachthähnen und abgelegten Hennen vollständig. Letztere sind meist noch nicht eigentlich „alt", da man durchgängig auf nur zweijährige Haltung bei dieser Rasse sieht. Sie ist aber doch so lebenskräftig, daß man bewährte Zuchttiere ruhig länger halten darf, wenn ihre Nachzucht den Ausfall an Eiern rechtfertigt.

Die Massenzucht hat zeitweilig viele unreife kleine Eier legende Vögel auf den Markt gebracht. Heute wird aber darauf gesehen, daß die mehrjährigen Hennen Eier von mindestens 63 Gramm legen, und daß die Junghennen nach dem ersten Legemonat 55 Gramm erreichen. Infolge ihrer guten Durchzüchtung stellen die weißen Leghorns auch sehr gute Winterleger, was man früher den leichten Rassen nicht so recht zutraute. Es muß darauf gesehen werden, daß die Hennen mindestens 50 Eier vom 1. November bis Ende Februar bringen.

Wf.

Einwandfreie Stallentlüftung

Wie neuere Forschungen auf dem Gebiete zweckmäßiger und wirtschaftlicher Tierhaltung ergeben haben, ist eine sorgfältig durchgeführte Stallentlüftung für Wohlbefinden, Entwicklung und Gesundheit unserer Nutztiere von ausschlaggebender Bedeutung. Auch haben sehr eingehende und langdauernde Versuche das Ergebnis gebracht, daß in ausreichend gelüfteten Stallungen eine beachtenswerte Leistungssteigerung der Tiere, namentlich der Milchkühe, festzustellen ist. Hierauf ist es in der Hauptsache zurückzuführen, daß jetzt auch von seiten des Reichsnährstandes die Einführung einer guten Stallentlüftung gewünscht wird und ihr sogar jede erdenkliche Förderung zuteil werden soll

Man kann heute von einer guten Stallentlüftung ohne weiteres verlangen, daß sie ununterbrochen arbeitet und daß dieser Entlüftungsvorgang die Tiere nicht belästigt, ihnen vor allem keine Zugluft zuführt, die die gute Wirkung der Entlüftung in das Gegenteil verkehren würde. Dies kann vor allem im Winter eintreten und den Gesundheitszustand und die Leistungsfähigkeit der Tiere zum mindesten beeinträchtigen, wenn nicht gar zahlreiche Erkrankungen im Gefolge haben.

Besonderen Vorzug schenkt man heute unter den verschiedenen Entlüftungsverfahren den Vorrichtungen, die vollkommen selbsttätig arbeiten, denn sie verursachen keinerlei Betriebskosten und sind auch in der Anschaffung billiger. Bestehen diese Anlagen dann noch aus einem Werkstoff, der bei großer Festigkeit gegen chemische Angriffe durch die feuchte Stalluft völlig unempfindlich ist, wie es beim Eternit der Fall sein wird, so braucht auch mit einem Instandsetzungsbedürfnis kaum jemals gerechnet zu werden. Wie die auf dem Bilde dargestellte einfache Anlage zeigt, besteht die Entlüftungsvorrichtung nur aus zwei Teilen, nämlich aus dem oberen Trichter und dem unteren Rohr, deren Herstellung aus Eternit gerade für den vorliegenden Zweck besonders glücklich gewählt ist, weil diese Teile nicht mehr verwittern und nicht verfaulen, aber auch nicht mehr rosten können.

Zweckmäßig ist es, in Kuhställen auf je vier Tiere einen Lüfter anzubringen, deren lichter Durchmesser von der Tiefe des Stalles abhängig ist. Wie die Erfahrungen lehrten, genügt für eine Stalltiefe von 4 Meter eine Rohrweite von 150 Millimeter, während bei einer Tiefe von 8 Meter eine solche von 200 Millimeter und bei einer Tiefe von 12 Meter eine Lichtweite von 250 Millimeter zu wählen ist. Müssen in Stallungen — z. B. Querställen — die Lüfter an einer Schmalseite angebracht werden, dann wird man aus Gründen der Platzersparnis die Zahl der Lüfter im Verhältnis zu der Zahl der Tiere einschränken. Hierbei ist es aber ratsam, die Lichtweite der einzelnen Lüfter entsprechend größer zu nehmen, damit auch in diesen Fällen eine ausreichende Lüftung erhalten wird.

Das Bild zeigt deutlich das unten liegende Frischluftrohr und den darüber befindlichen Trichter zur Entfernung der Abluft. Ersteres ist in der Mauer nach innen geneigt angeordnet, und zwar derart, daß der Abstand von der Trichter-Unterkante außen 50—80 Zentimeter, innen jedoch 70—100 Zentimeter beträgt. Beide Rohre sollen genau übereinander und, wenn möglich, an der Nordseite des Stalles angebracht werden. Auch das trichterförmige Eternitrohr ist etwas geneigt — etwas 3% — anzubringen, aber in diesem Falle nach außen, damit sich in ihm etwa bildendes Kondenswasser ungehindert abtropfen kann. Um dessen Herablaufen an der Wandfläche vorzubeugen, soll die Rohrmündung etwa 20 Zentimeter Abstand von der Wand haben. Es ist dies lediglich eine Sicherheitsmaßnahme, denn mit dem Entstehen von Kondenswasser braucht nur selten einmal und auch dann nur in sehr geringem Umfange gerechnet zu werden.

Die bisher mit solchen einfachen Stallentlüftungsanlagen gesammelten Erfahrungen sind als durchaus günstig und befriedigend befunden worden. In den mit ihnen ausgerüsteten Stallungen herrscht stets einwandfreie Luft. Besonders wichtig ist hierbei, daß nach allen Beobachtungen ein Entstehen von Zugluft nicht festgestellt werden konnte.

E.

ETE - Lüftung aus ETERNIT

für Stall- und Wohnräume, Fabrikanlagen und Ställe
(nach Dr. Paul Schuppli, Großreifling Stmk.)

Tierkörpermehl, Blutmehl usw. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß der Winter kein lebenspendendes Grün und auch wenig wirksames Tageslicht liefert. Etwa ein bis zwei Prozent Lebertran gehören daher in die Kraftfuttermischung der Hennen, dazu etwas Futterkalk und eine Kleinigkeit Salz. Hat man Luzernemehl und Mohrrüben zur Verfügung, so wird es gelingen, auch im Winter ein erstklassiges Frischei mit gut gefärbtem Dotter zu erzeugen.

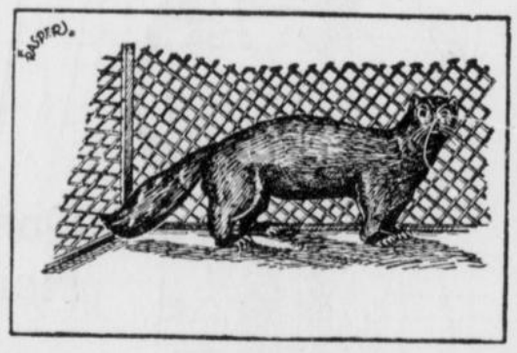
Dipl.-Landwirt Dr. E. Feige.

Kaninchenfütterung

Damit die Kaninchen, die zur Mast bestimmt werden, in einigen Wochen schlachtreif sind, müssen sie am besten in kleinen Ställen mit warmer, trockener und reichlicher Einstreu gehalten werden. Eine baldige Gewichtserhöhung und Fettbildung wird durch Trockenfütterung mit gutem Heu und einer Kraftfutterzugabe — Hafer- und Gerstenschrot — und gekochten Kartoffeln erzielt. Süße Mager-, Ziegen- oder Schafmilch mit abgestandenem Wasser bilden die beste Tränke. Auch sind Kleie, Malztreber, Zuckerschnitzel, Brotreste und gekochte Küchenabfälle (Gemüse- und Kartoffelschalen) ein gutes Mastfutter. Unvorbereitete Kaninchen liefern nie ein so gutes Fleisch wie Mastkaninchen. Die Zuchtkaninchen dürfen kein Mastfutter erhalten. Sie werden am besten mit Heu, Rüben und etwas Kraftfutter ernährt und möglichst zugfrei und sauber im Stall gehalten.

Vom Nerz

Voraussetzung für eine wirtschaftliche Nerzzucht ist das Vorhandensein von billigem, aber einwandfreiem Futterfleisch und -fisch. Ein Nerz ist gegen unsachgemäße Fütterung sehr empfindlich. In der freien Wildbahn ernährt er sich nämlich mit Vorliebe von Wassertieren. Er fängt Fische, Frösche, Krebse und ähnliches, jagt aber auch nach Kleinsäugetieren und Vögeln. Je mehr die natürliche Lebensweise auf die Gefangenschaft übertragen werden kann, um so vorteilhafter ist dies für die Zuchtergebnisse. Man biete daher außer Weißfischen, Rotaugen u. ä. möglichst auch blutwarme Kleintiere (wie Kücken, Kaninchen, zahme Mäuse) und Abfälle sowie Eingeweide von Geflügel, Kaninchen und Wildbret. Diese Futterstoffe sind dem Fleisch von Großsäugetieren unbedingt vorzuziehen. Steht jedoch nur letzteres zur Verfügung, so muß dieses grobe Muskelfleisch durch lebensnotwendige Zusatzstoffe (Lebertran, Knochenmehl, vitaminreiche Gemüse: Tomaten, Gelbrüben, Salat und ähnliches) ergänzt werden.



„Der Wirtschaftsfreund" M

Hieraus folgt, daß sich die Nerzzucht am besten als Nebenbetrieb einer Geflügel- und Kleintierzucht eignet, ganz besonders auch einer Fischzucht.

Die Zucht des Nerzes ist sonst nicht sonderlich schwierig. Die Haltung erfolgt in Einzelgehegen, die eine Größe von etwa ein mal zwei Metern, bei 60 Zentimetern Höhe, haben. Eine dreiteilige Wohnkiste an der Schmalseite des Geheges vervollständigt den Käfig, der aus 2 Millimeter starkem, 20 Millimeter weitem Maschendrahtgeflecht hergestellt wird. Während der Ranzzeit (Februar bis März) ist eine erhöhte Beachtung erforderlich. Nach dem Decken bringt man Rüden und Fähe wieder in getrennte Zwinger. Nach etwa 50 bis 55 Tagen kommen zwei bis sechs Junge zur Welt. Die Fähe bleibt ein bis zwei Tage unsichtbar; man läßt sie auch ungestört. Die Nestkiste wird nicht geöffnet, so lange man die Jungen quieken hört. Nur wenn alles still ist, empfiehlt sich eine Nachprüfung. Die Nerzfähe betreut die Kleinen mit großer Liebe, bis sie selbst aus dem Nest kommen. Im Alter von einem Jahr ist der Nerz schon wieder zuchtfähig.

Die Verwertung der Nerzpelze erfolgt entweder für den eigenen Bedarf oder durch Beschicken einer Auktion. Nerzpelze sind wie Silberfuchspelze internationaler Handelsartikel. Nur werden Nerzfelle nicht einzeln, sondern in Losen gehandelt. Es ist daher auf gleichmäßige Qualität großer Wert zu legen, da ein Los einheitlicher Güte einen höheren Preis erzielt als ein solches, das mehrere Sorten enthält.

Eiweiß für's Legehuhn

Das Federvieh verdient unsere besondere Beachtung, wenn man auf Legeleistungen im Winter Gewicht legt. Es versteht sich von selbst, daß man alle fleischhaltigen Küchenabfälle durch das Geflügel verwertet. Das wird aber kaum reichen, ebensowenig, wie Kartoffeln mit etwas Getreidebeilage die Legeleistungen voll anregen können. Natürlich wird man die billigsten Futtergrundlagen bevorzugen. Dazu gehören neben fettarmem Fischmehl

Am

goldenen Sonntag

bedenke...

Geschenke...

aus der großen Auswahl
des Modewarenhauses

Clemens

Druffel

Wiedenbrück am Markt

Wer gut und preiswert kaufen will,
kaufe im

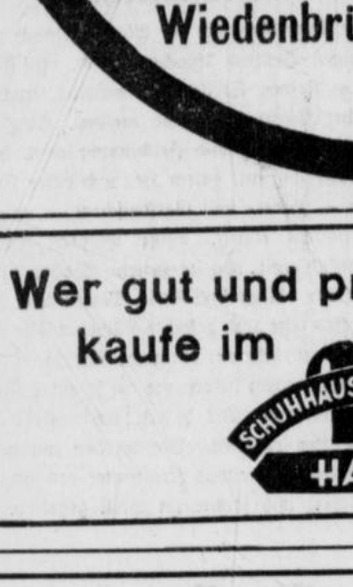
SCHUHHAUS **Neurath**

HAMM HITLERSTR: 35

Juwelen - Goldschmuck
Tafelsilber - Gute Uhren

Pflüger, Linnfeld

Seit über 100 Jahren
das gute Fachgeschäft



E. Lönne

Lippstadt

Das führende Haus in
Herrenmoden

Riesenauswahl preiswerter
Wintermäntel

Beachten Sie bitte meine neuen Schaufenster Adolf-Hitler-Straße 71

Rheda
Beim Einkauf denkt an
Fr. Beckmann

Reichsadreßbuch 1932

sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen

E. Holterdorf, Buchhdlg., Oelde

Kleine Sachen, die immer Freude machen:

Schals, Taschentücher, Handschuhe in Wolle, Nappa gefüttert und Wildleder, Oberhemden, Krawatten, Pullover, Trikotwäsche, Strümpfe in modernen Farben und großer Auswahl

J.H.Schwerbrock, Warendorf Am Krickmarkt



Froh und zufrieden wird man
nach Hause fahren .....

Man kennt ja „Fahning" und weiß deshalb, wie groß die Freude am Heiligen Abend sein wird, wenn aus kleinen und großen Päckchen und Schachteln die schönen Geschenke zum Vorschein kommen, die man bei „Fahning" in Hamm so gut und preiswert kaufte.

Sonntag, den 20. Dezember, ist unser Geschäft von 14–19 Uhr geöffnet!

Frans **Fahning** GMBH

HAMM i. WESTF.

FRÜHER ALSBERG



Schuhhaus
Gebr. Krückemeyer
Warendorf

Hochfein ausgeführte

Weihnachtskrippen

neueste Modelle, in verschiedenen Preislagen.
Christbaumschmuck, Wohn- und Schlafzimmerbilder
in großer Auswahl, **Teppiche und Läufer** empfiehlt

Heinrich Reckhaus, Wiedenbrück Ruf 369

Festgeschenke

aus unserem Fachgeschäft

bringen Behaglichkeit und gediegene Eleganz in Ihr Heim!

Preiswerte Polstermöbel und Kleinmöbel wie Klubsessel, Couches, Chaiselongues, Dielen- und Rauchtische, Standlampen, Barwagen, Teewagen, Dielengarnituren, Flurgarderoben, Blumenkrippen, ferner Teppiche, Verbinder, Läufer, Reise-, Auto-, Chaiselongue-Decken, handgewebte Tischdecken

Reiche Auswahl in allen Preisstufen!

Einrichtungshaus **Herlitz**

Hamm (Westf.)

Bahnhofstrasse 14

Besichtigen Sie zwanglos die grosse Auswahl!

Sonntag von 14 bis 19 Uhr geöffnet!

Eine Taschenlampe, Fahrradbeleuchtung

oder sonstige Fahrradzubehörteile, bereiten auf dem Gabentisch oft große Freude

H. Sudholt-Surmann
Oelde Telefon 24

Zum Fest:

Dauerwellen
Wasserwellen
Ondulation

preiswert und gut.
Große Auswahl in hübschen **Weihnachtsgeschenken.**
Damen- u. Herren-Friseur-Geschäft.

A. Düttmann, Warendorf



Heiraten

Weihnachtswunsch

Jg., kath., selbst. Handwerker mit sich. Exist., stattl. Ersch., sucht auf dies. Wege die Bekanntsch. eines nett. Mädels zw. späterer

Heirat

Ernstgem. Zuschr. m. Bild unt. H 28 an „Die Glocke", Oelde. Verschwiegenheit Ehrensache!

Weihnachtswunsch!

Strebs., sol. Handw., Schneider, ang. Erich., 28 J., 1,65 groß, m. gut., schuldenfr. Geschäft u. gut. Ersparn., wünscht die Bekanntsch. e. gesund., herzensgut., liebev. u. frdl. kath. Mädch. (v. Stadt od. Land) bis 27 J., von mittl. bis voll. Fig., bis z. gleich. Größe, m. gen. Ausst. u. etw. Bar- od. Einrichtungsverm. zw. baldiger oder späterer

Heirat

Strengste Verschw. zugef. Ernstgem. u. ausf. Anschr. unt. N 13 an „Die Glocke", Oelde. Bild unter Garantie zurück.

Wohnungsmarkt

Eine

4-Zimmer-Wohnung

und eine

2-Zimmer-Wohnung

zum 1. Februar in Rheda oder Umgebung gesucht. Näheres B. **Witte, Rheda.**

Leere Wohnungen

werden **vorteilhaft** vermietet **durch den Gütersloher Wohnungsnachweis Stier, Schlüterstraße 18.**
NB. Karte genügt.

In **Wiedenbrück** wird zum 1. April eine

2-Zimmer-Wohnung

gesucht, am liebsten etwas außerhalb der Stadt.
Näheres in den Geschäftsstellen

Stellen-Angebote

Zum 1. Jan. 1937 oder später ein zuverlässiger, kath.

Ackerknecht

nicht unter 25 Jahren, gesucht, derselbe muß mit allen Arbeiten vertraut sein.

Anton Hagedorn, Beckum.
Weststraße, Ruf 3758.

Zum baldigen Eintritt ein

Zweitknecht

gesucht.

Schulze Sünninghausen
in **Sünninghausen.**

Suche zum 1. Januar einen tüchtigen, kath.

Trecker fahrer

bei Familienanschluß.
Näheres in den Geschäftsstellen

Suche zum 1. Jan. od. 1. Febr. einen guten, zuverläss., kath.

Knecht

für landw. Arbeiten. Derselbe muß gut mit Pferden umgehen können. Näh. i. d. Geschst.

Suche für sofort oder später einen tüchtigen

Mann

zum Melken und für landw. Arbeiten bei gutem Lohn und Familienanschluß.
Näheres in den Geschäftsstellen

Suche zuverläss., kath.

Mädchen

für Küche und Haus, welches selbständig arbeiten kann.
Frau Wilh. Hartmann,
Soest, Grandweg 53.

Krankheitshalber suche ich zu sofort zwei tüchtige, fleißige

Mädchen

Lohn 35,— RM.
Rudolf Koch,
Wein- und Bierrestaurant,
Paderborn,
Kamp 25 Tel. 2188.

Wegen Erkrankung der jetzigen wird eine

Stütze

in Haushalt u. Landw. bei vollständig. Familienanschl. gesucht.
Näh. durch **A. Hinse, Buchhdlg., Enniger,** Tel. 82.

Suche zum 1. Januar ein tüchtiges, fleißiges

Mädchen

für Küche, Haus und Gartenarbeit, bei voll. Familienanschluß u. Gehalt. Betrieb ist 250 Morgen groß. Im Haushalt sind nur erwachs. Person.; ein Mädchen für andere Arbeit ist vorh. Nebenbei kann Küche erlernt werden oder es ist Gelegenheit, sich in derselben weiter auszubilden. Schriftl. Ang. unt. F 26 an „Die Glocke", Oelde.

Suche zum 1. Jan. eine ältere, erfahrene

Stütze

in eine Gast- und Landwirtsch.
Frau Gerhard Kleineaschoff,
St. Vit, Post Rheda, Tel. 642.

Der große

Duden

Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter.
10. neubearbeitete u. erweiterte Auflage. 8°. 54 und 656 Seiten.
Ladenpr. 4.M, m. Porto 4,40.M.
Der nach den amtlichen Regeln neubearbeitete große Duden ist bei jedem Zweifel in der Rechtschreibung maßgebend. Vom Schriftgelehrten bis zum Setzerlehrling, vom Oberstudienrat bis zum Volksschüler, vom Generaldirektor bis zum Schreibmaschinenfräulein — alle brauchen ihn!
Vorrätig bei

E. Holterdorf, Buchhdlg.
Oelde

Das richtige

Weihnachtsgeschenk

finden Sie in meiner großen Auswahl

Heinr. Rusche, Oelde
am Bahnhof

ZentRa-Uhren zu Weihnachten

Die Garantie-Uhr Deutscher Uhrmacher



2400 Uhrmacher garantieren gemeinsam für die guten „ZentRa"-Uhren

ZentRa

Verkaufsstellen:

Ahlen: G. Friehe
Ahlen: B. Klostermann
Beckum: H. Knepper
Ennigerloh: H. Austermann
Enniger: J. Herweg
Harsewinkel: H. Niemann
Herzebrock: A. Huster
Oelde: P. Loddenkemper
Rheda: L. Lichtenauer
Rietberg: F. Herbort
Wadersloh: F. Tilly
Wiedenbrück: T. Austermann

Suche wegen Unfalls zum baldigen Eintritt einen

Ackerknecht

der mit Pferden umgehen kann.
Näheres in den Geschäftsstellen

Zuverlässiges

Alleinmädchen

für Küche und Haus (3 Personen) zu sofort oder später gesucht.
Frau Jos. Mensing,
Werl (Krs. Soest),
Hindenburgstr. 2.

Suche für sofort ein ehrliches, tüchtiges

Mädchen

für Küche, Haushalt und zum Bedienen der Gäste. Bevorzugt werden diejenigen, die schon in Wirtschaftsbetrieb tätig waren. Zeugnisabschriften und Lichtbild unter U 19 an „Die Glocke" in Oelde.

Auf sofort

Morgenmädchen

nicht unter 19 Jahren, oder

Frau

gesucht.
Oelde, Lange Straße 24.

Suche für sofort oder später eine kath., tüchtige

Haushälterin

für kleinen, frauenlos., landwirtschaftl. Betrieb. Selbige muß kinderlieb sein. Gute Behandlung u. Lohn zugesichert.
Angeb. an **W. Bahle, Rietberg.**

Wegen Erkrankung des jetzigen suche ich für sofort oder später ein kath.

Mädchen

größtenteils für Küche und Haus. Schweizer vorhanden.
Bauer Westmattelmann,
Ueberems, Post Greffen.

Wegen Verheiratung des jetzigen suche zum 15. Januar od. später ein braves, kath.

Mädchen

für Küchen-, Haus- und Gartenarbeit, vom Lande bevorzugt.
Anton Scholmann, Bäckerei,
Oelde, Tel. 155.

In einem Geschäftshaushalt in Wiedenbrück wird ein zuverlässiges, durchaus perfektes

Mädchen

gesucht.
Näheres in den Geschäftsstellen

Es genügt nicht

wenn die Absender der Viehmarktanzeigen schreiben: „Geld (oder Marken) beiliegend". Zur Vermeidung von Irrtümern muß immer die Summe genannt werden.

Geschäftsstelle



E. Holterdorf, Buchhdlg.
Oelde

Viehmarkt

Je Wort und Aufnahme bei Vorauszahlung 5 Rpf., sonst Berechnung wie gewöhnlich

Zu verkaufen:

Sieben Stück Sechswochenferkel. Thumann, Beckum, Dalmer.

Zwei schwarzbunte, deckfähige Zuchtbullen mit sehr gutem Leistungsnachweis. Breische, Herzebrock, Tel. 334.

Prima schwarzbunter, deckfäh. Zuchtbulle. Mutter gute Milch- und Fettleistung. Martinmaaß-Sandhäger, St. Vit.

Zwei tragende Mutterschweine. Reinke, Clarholz, Samtholz.

20 prima Stangenschweine. H. Hecker Wwe., Diestedde, Tel. 68.

Fettes Schwein Luhmeyer, Lette.

Hochtragendes Rind. Joseph Remmert, Druffel.

Gute Milchkuh, in 14 Tagen zum dritten Male kalbend. Wieck, Wadersloh, Bornefeld.

Prima Bullenkalb, eingetragen, mit hoher Fett- und Milchleistung. Joh. Günnewig, Stromberg.

Schwere Stangenschweine. Hartmann, Wiedenbrück SW.

Zwei Erstlingssauen, Januar ferkelnd. Anton Südhaus, Langenberg-Allerbeck.

5jährige Warmblutstute, Hauptstammbuchfuchs, bestes Reit- und Wagenpferd, sowie ein neun Monate altes Fuchsstutfohlen, Vater Auerhahn. B. Henkelmann, Beckum, Telephon 3224.

Hochtragende Erstlingssauen. Ruphaus-Stafflage, Clarholz, Tel. 276.

Gute Stangenschweine. Vogt, Beckum, Dalmer.

Fettschweine an Private. Näheres in den Geschäftsstellen.

Zu kaufen gesucht:

Milch- und Schlachtziegen kauft laufend. Bei Angebot von auswärts genügt Postkarte. Josef Böcker, Rheda, Wallstraße 28.

Bist Du schon Mitglied der NSV.

Handel·Gewerbe·Verkehr

Geld- und Wechselmarkt

dnb **Berlin,** 18. Dez. **Bericht von der Berliner Wertpapierbörse.** Nach dem Aufflackern der Geschäftstätigkeit zu Beginn der Woche ist das Geschäft nunmehr wieder auf den Umfang zusammengeschrumpft, der die Börsen der vergangenen Wochen charakterisierte. Eine interne Verstimmung geht von dem stärkeren Angebot in Auslandswerten aus, von denen einige letzthin wieder gewisse Auftriebstendenz gezeigt haben, so insbesondere Conti Linoleum, die ca. zehn Prozent gewannen. Die Ueberlegung, daß diese Entwicklung in Widerspruch steht zu den seinerzeit unternommenen Maßnahmen, hat zu Entlastungsverkäufen geführt. Die immer noch angespannte Lage des Weltmarktes wirkte sich zudem hemmend an den andern Aktienmärkten aus — mit einem Wort, es herrscht die übliche Vorweihnachtsstimmung. Im Verlauf erlahmte das Geschäft an fast allen Aktienmärkten. Bereits kleines Angebot löste weitere Kursrückgänge aus.

Gegen Börsenschluß war die Entwicklung wieder etwas uneinheitlich. Die Stimmung konnte aber im großen und ganzen gegenüber dem Verlauf als behauptet angesprochen werden. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurden der Gulden mit 136,20 (135,83), das Pfund mit 12,235 (12,24), der franz. Frank mit 11,635 (11,64), der Schweizer Franken mit 57,22 (57,23) und die Peseta mit 19,75 (20) festgesetzt.

Produkte

dnb **Berlin,** 18. Dez. **Berliner Getreidegroßmarkt. Stetiger Wochenschluß.** Im Berliner Getreideverkehr bewegte sich das Geschäft zum Wochenschluß im Rahmen des vorigen Tages. In Roggen steht vereinzelt etwas mehr Ware zum Verkauf, allerdings handelt es sich hierbei zumeist um Waggonware, da die Zusammenstellung von Schiffsladungen noch immer auf Schwierigkeiten stößt. Weizen wird dringend zu kaufen gesucht. Soweit Ware erhältlich ist, wird sie von den Mühlen unverzüglich der Vermahlung zugeführt. Am Futtergetreidemarkt ist eine Auflockerung der Versorgungsmöglichkeiten nicht zu verzeichnen. Hafer und Gerste zu Futterzwecken stehen kaum zum Verkauf. Brau- und Industriegersten werden gleichfalls begehrt, jedoch muß immer wieder betont werden, daß die Landwirtschaft keinerlei Vorteil davon hat, hochwertiger Gersten zurückzuhalten, da nach dem 28. Februar sämtliche Gersten, abgesehen von Güte und Gewicht, als Futtergersten gelten. Der Mehlmarkt blieb unverändert.

dnb **Berlin,** 18. Dez. **Notierungen des Berliner Getreidegroßmarktes.** Die Notierungen des heutigen Berliner Getreidegroßmarktes sind gegenüber den letzten Notierungen unverändert geblieben.

dnb **Hamburger Getreidegroßmarkt.** In RM. je 1000 Kilo, Handelspreise für Weizen und Roggen plus 4 RM., für Hafer und Futtergerste plus 3 RM: Weizen. Durchschnittsqualität W 9, Erzeugerpreis 203, dto W 11 205, dto. W 16 210, Roggen R 9 167, dto. R 13 171, dto. R 15 173, dto. G 9 170, Futtergerste G 12 175, Hafer, Durchschnittsqualität H 12, Erzeugerpreis 161, dto. H 16 166, La-Plata-Leinsaat per Dezember 235/0.

dnb **Berlin,** 18. Dez. **Berliner Butternotierungen.** Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission ab Station (Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers): Deutsche Markenbutter 130, deutsche Feinmolkereibutter 127, deutsche Molkereibutter 123, deutsche Landbutter 118, deutsche Kochbutter 110.

dnb **Magdeburg,** 18. Dez. **Magdeburger Zucker.** Weißzucker netto ab Verladestelle prompt per zehn Tage —, Dez. 31,42½ und 31,45 und 31,47½ und 31,50, Januar 31,62½. Tendenz ruhig, Wetter sehr mild, regnerisch.

Schlachtviehmärkte

dnb **Berlin,** 18. Dez. Auftrieb: Rinder (Großvieh) 1877, darunter Ochsen 131, Bullen 197, Kühe, Färsen und Fresser 1549, Kälber 2422, Schafe (Lämmer und Hammel) 4815, Schweine 25 801, Ziegen 59. Marktverlauf: Rinder verteilt, Ausstichtiere über Notiz, Kälber verteilt, Schafe glatt, Schweine verteilt. Preise: Ochsen: a) 44, b) 40, c) 33; Bullen: c) 42, b) 58, c) 33; Kühe: a) 42, b) 38, c) 32, d) 20—24; Färsen: a) 43, b) 39, c) 34; Kälber: Doppellender: 78, andere Kälber: a) 63, b) 53, c) 38, d) 35—38; Lämmer und Hammel: a 1) 53, b 1) 50—52, c) 45 bis 49, d) 30—43, Schafe: e) 43—45, f) 36—41; Schweine: a) 54,50, b 1) 53,50, b 2) 52,50, c) 50,50, d) 48,50, Sauen: g 1) 53,50, g 2) 50,50.

dnb **Hamburg,** 18. Dez. Auftrieb: Schweine 21 359 und 1213 Beobachtungstiere. Marktverlauf: zugeteilt. Preise: a) 55, b 1) 54, b 2) 53, c) 51, d) 49, Sauen: g 1) 54.

△ **Erhöhte Anforderungen an die deutschen Eiermärkte.** In Erwartung des Festtagsbedarfes bemühten sich Verteiler und Verbraucher, die gewünschten Eiermengen zu erhalten. Wie bisher, standen hierzu vor allem Kühlhauseier zur Verfügung. Die Auskühlungen waren den Marktansprüchen gemäß größer als in den vorigen Wochen. Zu Koch- und Backzwecken sind Kühlhauseier allgemein beliebt. Auch an Auslandszufuhren gelangten etwas größere Mengen an die Märkte zum Verkauf, wohl als Folge der verschiedentlich lebhafteren Legetätigkeit und der dadurch verstärkten Anlieferungen aus den Ueberschußländern. Ueberwiegend waren es skandinavische Eier, die eingeführt werden konnten, dazu beachtliche Mengen aus den Niederlanden, während Südosteuropa weniger Eier verladen konnte. Auch in Deutschland setzte sich der Frischeieranfall in leicht steigender Linie fort, ohne aber Markteinfluß zu erlangen. Die Verbraucher konnten im allgemeinen in zufriedenstellender Weise versorgt werden.

✠ **Vieh- und Jahrmärkte im Monat Januar.** In Westfalen: Bielefeld 12. und 26. Januar Rindvieh-, Pferde- und Schweinemarkt; Delbrück 12. Januar Rindvieh-, Pferde- und Schweinemarkt; Dortmund 4., 11., 18. und 25. Januar Schlachtviehmarkt, 6., 13., 20. und 27. Januar Zuchtvieh- und Faselviehmarkt, 7. und 21. Januar Pferdemarkt; Gefele 7. Januar Viehmarkt; Gütersloh 19. Januar Rindvieh- und Schweinemarkt; Halle 21. Januar Rindvieh-, Pferde- und Schweinemarkt; Hamm 28. Januar Ferkelmarkt; Lippstadt 14. und 28. Januar Viehmarkt; Münster 12. und 26. Januar Krammarkt; Paderborn 15. Januar Rindvieh-, Pferde- und Schweinemarkt; Soest 4. Januar Schweinemarkt, 18. Januar Rindvieh-, Pferde- und Schweinemarkt; Warendorf 13. Januar Viehmarkt.

Dortmunder Aktien-Brauerei AG. Die Gesellschaft schlägt eine Dividende von wieder zehn Prozent vor. Davon gehen wieder zwei Prozent in den Anleihestock. In der Absatzentwicklung der ersten beiden Monate des neuen Geschäftsjahres sei keine wesentliche Aenderung zu verzeichnen.



Weihnachtsverkauf!

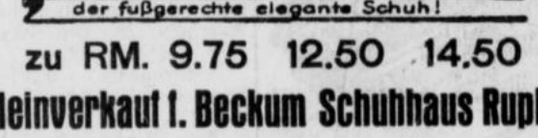
Jetzt geht es um große Vorteile, um günstige Käufe. Sie wahrzunehmen, ist das Wichtigste für jeden und lohnend für alle, die Schönes schenken wollen

Darum zu uns -
wir sind gerüstet für das Weihnachtsfest

Am goldenen Sonntag geöffnet

Kaufhaus Teckentrup

Neubeckum . Fernruf 73



Chasalla

der fußgerechte elegante Schuh!

zu RM. 9.75 12.50 14.50

Alleinverkauf i. Beckum Schuhhaus Ruploh

Außerdem finden Sie **jetzt** große Auswahl in **Kinderschuhen,** Marke Storch. Für die **HJ. Stiefel und Gamaschen und BDM. Schuhe und Stiefel. Rassige Modelle in Damen- und Herrenschuhen,** gute Qualitäten und billige Preise, **warm gefütterte Kragenstiefel** in schwarz und braun **(Ueberschuhe), warme Kamelhaarschuhe,** gute Markenware, vom einfachsten bis zum besten Artikel.

Gute Berufsschuhe in bester Ausführung.

Darum kommen Sie **jetzt** in das

Schuhhaus Ruploh

Sie finden in allen Artikeln große Auswahl und niedrige Preise. Beachten Sie bitte meine 3 Schaufenster.

Weihnachtsbaum-verkauf 1936

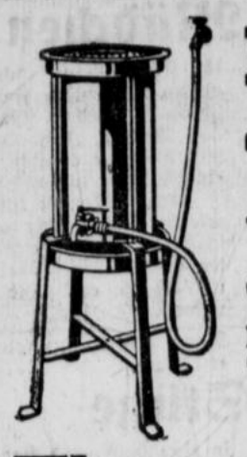
Der Verkauf von Weihnachtsbäumen ist nur durch zugelassene Händler gestattet. Ein Verkauf seitens der Erzeuger direkt an Verbraucher ist nicht gestattet, ebenso ist Hausieren mit Weihnachtsbäumen verboten. Für **Beckum** zugelassene Händler sind: **Waltrup, Kolpingstraße; Vogt, kleine Südstraße; Lillmannstöns, Nordstraße; Rottmann, Wilhelmstraße; Klasvogt, Adolf-Hitler-Straße; Severin, am Nordtor,** und stehen bei den Vorgenannten Bäume zum Verkauf.

Bekanntmachung

Die Bäcker- und Konditormeister des Kreises Beckum bitten ihre Kundschaft, die Weihnachtsbestellungen rechtzeitig aufzugeben, damit jeder Kunde zu seiner Zufriedenheit bedient werden kann.

Ferner wird von der Innung darauf hingewiesen, daß Zuwendungen gemäß den Bestimmungen des Zugabeverbots nicht statthaft sind.

Die Bäckerinnung des Kreises Beckum



Für die Hausfrau zu Weihnachten

Thomas-Wäschepressen und -Waschmaschinen



Große Auswahl in Haus- und Küchengeräten

Beachten Sie meine Porzellanauslagen

Porzellan-, Kaffee- und Eßservices

Franz Jacob, Beckum

Eisenhandlung . Herde und Oefen . Alleinverkauf der Küppersbusch-Fabrikate

---



Praktische und preiswerte Geschenke für den Herrn

Arnsberg, Beckum

Spezialgeschäft in Herrenartikeln



Hollermann

AHLEN i/MARK

Lücke, Ahlen

jetzt Oststr. 19

Das Haus von Bedeutung für

Geschenke aller Art und Spielwaren

Neuzeitlich eingerichtet — Freie Besichtigung

Zigarren hergestellt aus rein Ueberseer-Edel-Tabaken empfiehlt

H. Goldstein Wwe., Beckum

Ruf 3661 Für Wiederverkäufer Engrospreise

Weihnachtsangebot

Haselnüsse, kerngesund	Pfund	**0,38**
Walnüsse, kerngesund	Pfund	**0,38**
Paranüsse	Pfund	**0,50**
Feigen	Paket	**0,10**
Feigen, lose	Pfund	**0,25**
Zitronen	Stück	0,05

Bananen, Ananas, Reichsverbilligungsäpfel, Tomaten, Blumenkohl, Rosenkohl sowie sämtliches Gemüse zu Tagespreisen.

L. Linkamp früher Kerkhoff

Beckum, Nordstraße 15, Telephon 3043.

Auch **Photoalben**

sind passende Weihnachtsgeschenke

Reiche Auswahl bei

E. Holterdorf, Buchhdlg., Oelde

Seit 50 Jahren bestehend.

Verlangen Sie noch heute kostenlos und unverbindlich Angebote über **Bettfedern und Inlett**

Gutscheine (Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfe) werden entgegengenommen.

Heinrich Mense, Vorhelm i. W.

Spielwaren

Große Auswahl . Kleine Preise

Hahne, Beckum

Nordstraße

Das schönste Weihnachtsgeschenk ist eine

Hacko-Schaukelwaschmaschine

für elektr. Antrieb. Ich liefere solche in der bekannten, erstkl., soliden und dauerhaften Ausführung, in allen Größen und für alle Stromarten.

Bernh. Hackenesch, Oelde Ruf 235

Weihnachtskarten

in reicher Auswahl

Buchhandlung E. Holterdorf, Oelde

Am Sonntag

ist unser Geschäft für den Verkauf

geöffnet!

— und zwar von 8.30 bis 9.30 Uhr und von 2 bis 6 Uhr. In allen Abteilungen unseres Hauses wird unsere wundervolle Auswahl Sie überraschen, unser Preise werden Ihnen den Einkauf erleichtern.

B. H. BEUMER AHLEN

Das moderne Kaufhaus



Das bekannte Haus für preiswerte Weihnachtsgeschenke!

Jürs & Co Ahlen

Kommen Sie am Sonntag zu uns, wir sind für den größten Andrang gerüstet.

Das Haus der großen Geschenkauswahl

Holzverkauf

Mittwoch, den 23. Dezember, nachm. 2 Uhr, läßt der Bauer Peter Grüter zu Osthusen

25 Rrn. Eichen
(Riegelpfosten und Brennholz) und
25 Rrn. schweres Eichenzopfholz

auf dem Hofe öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Bernhard Wieschhölter, Liesborn.

Holzverkauf

Mittwoch, den 23. Dezember, nachm. 2 Uhr, läßt Herr Hermann Hellweg-Pelkmann in Selhorst

etwa 65 Rrn. Tannen
(leichtes Bauholz, Leiterbäume und Baumpfähle) und
10 Rrn. Abfallholz

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Langenberg, im Dezember 1936.

Weweler, Versteigerer.

Brennholzverkauf

Am **Mittwoch, dem 23. Dezember, vorm. 10 Uhr,** kommen an Kellermannswiese, Gentrupskamp und Pöttericks wiese in der Gemeinde **Ostenfelde**

1750 lfd. Meter aufstehendes Heckenholz
110 rm Pappelzopfholz und anbrüchige Stammende

meistbietend zum Verkauf.

Anfang in Kellermannswiese, in der Nähe des Pächters Westermann.

Der Rentmeister: L. Beckmann.

Holzverkauf Diestedde

Am **Mittwoch, dem 23. Dezember,** werden verkauft:
im **Forstort Diestedderberg** (Lange Eiche), **2 Uhr nachmittags:**

30 Rrn. Buschen
40 Rrn. Eichen- und Buchenstangen

im **Forstort Kalthöferberg, 3 Uhr nachmittags:**

35 Rrn. Buschen
25 Rrn. Buchenstangen
3 Festmeter Eichen-Nutzholz

Gräfl. v. Ansembourgsche Verwaltung.

Nutz- und Brennholzverkauf

Im Auftrage der **Bauern Johannpötter und Reitmeier, Harsewinkel,** Bauerschaft Rheda, werde ich auf deren Besitzungen an der Chaussee von Harsewinkel nach Riedick bei Heinrich Biege (Sammelpunkt daselbst) am **Samstag, 2. Januar 1937, nachm. 12.30 Uhr anfangend**

etwa 80 Rrn. prima, gute, ausgereifte Sandkiefern,
größtenteils zu Brettern und schwerem Bauholz, sowie einige Rrn. zu Brennholz geeignet, und
etwa 40 Rrn. schweres Birken-, Erlen- und Eichenschlagholz

öffentlich meistbietend gegen Kredit und Bürgschaft zum Verkauf aussetzen. Mit dem Verkauf der Kiefern wird begonnen.

Greffen, den 19. Dezember 1936.

F. Wahlert, vereid. Auktionator.

Was schenke ich zu Weihnachten?

Bücher

Wo finde ich die größte und reichhaltigste Auswahl der besten und wertvollsten Literatur? In der Buchhandlung

E. HOLTERDORF, OELDE

Möbel

jeder Art sowie **Polsterwaren, Teppiche und Betten** liefert gut und billig
A. Nordmann, Rietberg, Möbelwerkstatt,
Bahnhofstr. 394.

Neue Pianos

z. verm., monatl. Miete 10 RM, bei spät. Kauf Gutschr. v. Miete lt. unsl. Bedingungen
Ebel u. Sohn, Unna,
Klavierfabr., Firma seit 1877.

Musikhaus Schweitzer

Gütersloh, Moltkestraße 4.
Ziehharmonikas, Klavierakkordeons (Schifferklavier) in großer Auswahl, ebenso **Waldzithern, Mandolinen, Gitarren, Sprechapparate und Platten.**

Besonders jungen Paaren fehlt es

auch an Bestecken. Immer kann der neu errichtete Haushalt etwas brauchen an Silberzeug oder Bestecken für den täglichen Gebrauch: Kuchengabeln, Zuckerzangen, Schalen und vieles andere. Wir beraten Sie gerne, wenn Sie etwas Dauerhaftes schenken wollen und noch nicht wissen, was oft noch benötigt wird.

Paul Zensen
Warendorf, Im Ort 5
Solinger Stahlwarenhaus



Verreist

Dr. Collmann
Facharzt f. Hautkrankheiten,
Gütersloh,



ADLER FAVORIT
Adler Qualität und kostet nur 135 einschl. Koffer RM
DIE KLEINMASCHINE, DIE ALLEN ANSPRUCHEN GEWACHSEN IST

Vorrätig bei
B. Vogel, Beckum
Büroßedarf, Schreibmaschinen
Eigene Reparaturwerkstatt

DRUCKSACHEN UND KLISCHEES
für Handel und Gewerbe
tertigt preiswert und in vorbildlicher Ausführung an
E. HOLTERDORF, OELDE i. W.

Viele Wünsche werden erfüllt
durch Uhren, Goldwaren, Silberwaren aus dem Fachgeschäft
Schmits
Rheda, Kirchstr. 7
Tel. 776

Das neue
Realienbuch

für katholische Volksschulen, herausgegeben von Kahnmeyer und Schulze.
Preis 4.—, mit Porto 4,40 RM.
Vorrätig bei
E. Holterdorf, Buchhandlung
Oelde

Ärztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 20. Dez. 1936:
Beckum: Dr. Esch
Oelde: Dr. Graewe
Neubeckum: Dr. Everke
Ennigerl.-Enniger: Dr. Barth.
Wadersloh-Liesborn: Dr. Leineweber
Gütersloh: Dr. Jaspers
Dr. Angenete
Dr. Murken
Wiedenbrück: Dr. Brüning.

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Bernhard Hönekop in Beckum bei.

Kunststopferei
Carl Beerenbrink, Oelde,
Bahnhofstraße 1.



Samstag nachmittag von 3—5 Uhr wird auf der Freibank zu Warendorf
Rind- und Schweinefleisch
verkauft.

Vereins-Anzeigen
5 Pfennig für jedes Wort u. jede Aufnahme bei Vorauszahlung, bei späterer Zahlung erfolgt die Berechnung zum Millimeterpreis.

Beckum. Spielvgg. 10/22. Meisterschaftsspiel der Ref. gegen Germania Ahlen findet um 10.30 Uhr statt.

Ennigerloh. Jungbauernschaft. Dienstag, 22. Dez., abends 19.30 Uhr, Versammlung bei Nünning. Wegen der Wichtigkeit müssen alle Jungbauern erscheinen.

Warendorf. Geflügelzuchtverein. Am kommenden Sonntagabend findet in der Wirtschaft Darup eine wichtige Versammlung statt, zu der besonders die Aussteller bei der Kreisfachschaftsschau eingeladen werden.

Verkäufe

Schneider-Nähmaschine
Pfaff-Zick-Zack mit Pikierapparat, billigst abzugeben.

DKW./S.B.
350 ccm, für 450 RM. abzugeb.
Paul Brügge, Rheda i. W.

Radio
drei Röhren, Seibt, wenig gebraucht, preiswert zu verkaufen
Näheres in den Geschäftsstellen

20 gebrauchte
Klaviere
eins schöner als das andere (nur Barzahlung) billig zu verkaufen. Zu besichtigen:
Klavierhandlung Jürgens, Lippstadt, Hellinghauserweg Nr. 38 d, Tel. 2766.

Weihnachtsbäume
hat abzugeben
Reploh-Wiesbrock, Lette.

Das praktische Weihnachtsgeschenk
eine elegante Brille, Lupe, Barometer aus dem Fachgeschäft
Schmits
staatl. gepr. Optiker
Rheda, Kirchstr. 7
Tel. 776

Amtliche Bekanntmachungen

Oeffentliche Mahnung

Die Steuerpflichtigen der Gemeinden Stadt Oelde, Kirchspiel Oelde und Stromberg werden an folgende Zahlungen erinnert:

1. Grundvermögensteuer mit Gemeindezuschlag und Hauszinssteuer für den Monat Dezember 1936.
2. Die fälligen Kirchensteuerraten.
3. Die von den Arbeitgebern einbehaltene Bürgersteuer der Arbeitnehmer.
4. Sonstige Nebenabgaben.

Diese Mahnung tritt an die Stelle der schriftlichen Einzelmahnung. Die zwangsweise Beitreibung sämtlicher Rückstände erfolgt innerhalb drei Tagen.

Gemäß Gesetz vom 24. Dezember 1934 wird bei Ueberschreitung des Zahlungstermins in jedem Falle ein Säumniszuschlag von 2 v. H erhoben.

Oelde, den 20. Dezember 1936.

Die Gemeindehebestelle als Vollstreckungsbehörde: Stracke.

Flöttmanns Taschenfahrplan
Winter-Ausgabe 1936/37.
Gültig ab 4. Oktober 1936.
Preis 65 Rpf,
mit Porto 80 Rpf.
C. Holterdorf, Buchhdlg
Oelde

Mittelschwere, vierjähr., trag.
Fuchsstute
und 10jähr. tragende
braune Stute
reell und gut im Geschirr, zu verkaufen od. zu vertauschen.
Anton Pieper, Lippstadt.
Tel 2837.



Verkaufe am Montag um 1.30 Uhr bei Becker-Wiegard, Oelde, und
3 Uhr bei Knepper, Lette,
einen Posten bester Ferkel
Franz Gerbaulet, Brockhagen

Nützliche Weihnachtsgeschenke
für Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten.
Langenscheidts
Taschen-Wörter-Bücher

Latein.-Deutsch	geb.	**3,45**
Deutsch-Latein.	geb.	**3,45**
Französ.-Deutsch	geb.	**3,45**
Deutsch-Französ.	geb.	**3,45**
Englisch-Deutsch	geb.	**3,45**
Deutsch-Englisch	geb.	**3,45**
Duden, Rechtschreibung der deutsch. Sprache, geb.		**4,00**

E. Holterdorf, Oelde
Buchhandlung

Ankäufe

Wellblech-Garage
etwa 4,60×2,50 m, sowie
Baracke oder Hühnerstall
18—20 qm, evtl. größer, zu kaufen gesucht.
Heinrich Hakenkamp, Moese-Mastholte, üb. Lippstadt.

Gebr. Autos
mit Ein-Zylinder-Motor sowie bereits ausgebaute **Ein-Zylinder-Motore** zum Abbruch gegen Kasse zu kauf. gesucht. Schriftl. Angebote unter G 27 an „Die Glocke", Oelde.

Beschluß

In der Entschuldungssache betr. den landwirtschaftlichen Betrieb der Eheleute **Bauer Kaspar Freitag und Klara, geb. Thülig, in Beckum Kipl.,** wird der von der Entschuldungsstelle aufgestellte und zur Bestätigung vorgelegte Entschuldungsplan vom 19. Nov. 1936 bestätigt. Das Entschuldungsverfahren wird aufgehoben.

Beckum, den 15. Dez. 1936.

Das Entschuldungsamt.

Bekanntmachung

Auf die ortsübliche Bekanntmachung, daß der **Klempner Willibald Brock** aus **Liemke** Nr. 366 auf seinem Grundstück, Flur 9, Nr. 660/55, in der Gemeinde Liemke ein Wohnhaus zu errichten beabsichtigt, wird hiermit hingewiesen.

Liemke, 10. Dezember 1936.

Der Bürgermeister. Dresselhaus.

Rudyard Kipling:
Die Dschungelbücher

Vollständige Ausgabe der beiden Dschungelbücher in einem Bande. Mit Bildschmuck von Arthur Kampf. 527 Seiten.
Preis in Ganzleinen 2,85 RM, mit Porto 3,25 RM.
Das Hauptwerk des bedeutendsten englischen Dichters der Gegenwart, das ein bleibendes Besitztum auch des deutschen Schrifttums geworden ist.

Vorrätig bei
E. Holterdorf, Buchhdlg.
Oelde

Schenken schafft Freude!

Damenwäsche
Seiden-Trikot-Röcke, -Schlüpfer
Trikot-Unterwäsche
Dam.- u. Kinder-Strümpfe
Bettwäsche
Tischwäsche
Handtücher
Trockentücher
Oberhemden
Sporthemden
Einsatzhemden
Unterzeuge
Krawatten
alles in schönster Auswahl bei
G. C. Hunkemöller
Warendorf

Gem. Schokoladen-Lebkuchen	**4 Stück 0,10**	**Feigen**	**500 g 0,25**	**Gefüllte Weihnachtsschokolade**	**100 g 0,20**	**gesunde Haselnüsse**	**500 g 0,38**	**Kaffee - Schnellrösterei**	
Bunter Baumkeks	**125 g 0,25**		**Paket 0,10**	**Vollmilch-Weihnachtsschokolade**	**100 g 0,25**	**gesunde Walnüsse**	**500 g 0,48**	**Furtwängler**	
Gewürzspekulatius	**125 g 0,20**	**Rosinen, ohne Stein,**	**0,28**	**Riesen-Vollmilchschokolade**	**200 g 0,50**	**gesunde Paranüsse**	**500 g 0,48**		
Bunte Waffelhäuser	**Stück 0,10**	**Vanillezucker**	**4 Pakete 0,10**	**Riesen-Vollmilch-Nußschokolade,**	**200 g 0,50**	**Tafeläpfel**	**500 g 0,25**	**Gütersloh,** Berliner Str. 56	

Verlobungsringe

besonders schöne, handgearbeitete Neuheiten, glatt poliert, handgehämmert, ziseliert, 333/000 Gold, 585/000 Gold mit Feinsilberkern

Juwelier **Pröpsting** Hamm

Besonders reichhaltige Auswahl bei denkbar billigsten Preisen

PELZWAREN

Einziges Spezialgeschäft am Platze

Jacken und Mäntel nach Maß. Große Auswahl in Füchsen und Krawatten sowie sämtliche anderen Pelzwaren.

Kürschnermeister

W. Scheffkes Hamm i. W., Ritterstr. 43

SIEMENS

SCHATULLE

6/4 SUPERHET



PREIS RM 269.–

Für besonders hohe Ansprüche an Klangreinheit

VORFÜHRUNG BEI:

B. Brockmann

Radiofachgeschäft

Oelde

Beachten Sie bitte die heutige Beilage in Oelde u. Umgebung



Notieren Sie auf Ihren Wunschzettel

Pullover, Westen

Damen- und Kinder-

Strickkleider

Handschuhe

und Strümpfe

alles von

M. & J. vom Kohlen

BIELEFELD · NIEDERNSTR. 4

Sonntag von 14—19 Uhr geöffnet

✝

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute nacht 1 Uhr meine herzensgute Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Heinrich Gerling

Christine, geb. Schnitker.

Sie starb nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im 46. Lebensjahre, sanft und ruhig im Herrn. Ihr Leben war Gebet und Arbeit.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

die trauernden Angehörigen.

Varensell, Druffel, Lintel, Gütersloh, Schwagsdorf (Hannover), 17. Dez. 1936.

Die Beerdigung findet statt in Neuenkirchen am Montag, dem 21. Dezember, morgens 8.15 Uhr, vom St.-Margareten-Hospital aus, darnach das feierliche Seelenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten, wir, diese als solche anzusehen.

Herren-Armbanduhren!

Stoß-, fall- und bruchsicher.

Damen-Sportuhren!

Die letzten Neuheiten.
Eleganz — Präzision — Höchste Ganggenauigkeit!

Uhren-**Pröpsting** Hamm

Lassen Sie sich unverbindlich meine selten reichhaltige Auswahl vorlegen und von den vorteilhaften Preisen überzeugen.

Wat dat Auge nich süht, dat döit dem Harten nich wäi

Mannigmaol isset owwer doch sau, dat Di dat Harte wäidöit, daorümme dat Dio nich recht wat säin kanns. Dio mötst Di 'ne Brille käupen, denn kannste Di auk väilen lärger spoaren. Dou dat owwer baule.

Brillen-Bruning, Bielefeld

ick waune Bahnhoffstraate 12, wenne vonne Bahn kümms, uppe linke Siäden.



Für den Herren!

Weiße Oberhemden a. Popelin mit Makostreifen, ganz besonders preiswert, in guter Qualität — 4.50

Oberhemden aus prima Druck-Popelin, mit einem losen Stäbchenkragen, moderne Streifen- und Karomuster — 4.25

Herren-Normalhemden, wollgemischt, m. Doppelbrust, gute Ausführung — 2.45

Herrenunterhosen, weiche Qualität, — 1.55

Selbstbinder, gute, griffige Qualitäten, in neuen Streifen- und Figurenmustern — 75 ₰

Hosenträger u. Garnituren, Socken u. Sockenhalter, Pullover-Westen mit und ohne Arm, Herrenschals in Wolle und Seide

Kaufhaus Otto **Honcamp** Nachf.

Gütersloh

✝

Dem lieben Gott hat es gefallen, heute morgen, 11.30 Uhr, meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Franz Schienstock

Elisabeth, geb. Hillemeier

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach längerem, mit vorbildlicher Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im Alter von 62 Jahren, sanft und ruhig im Herrn.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

die trauernden Angehörigen

Benteler, Mettinghausen, Bochum, Greffen, Liesborn und Neubeckum, den 18. Dez. 1936.

Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 22. Dezember 1936, morgens 9 Uhr, von der Kirche aus, gleich darauf das feierliche Seelenamt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

Ob Kamera, Album oder Foto-Zubehör
Alles preiswert bei

Foto E. Arnemann

Ahlen
Gerichtstraße 2



Elegante Schuhe verschönern die Festtage

Bequeme, leichte Schuhe, die durch haltbare Ausführung erfreuen und durch Preiswürdigkeit überraschen, finden Sie bei mir. Sie werden begeistert von den neuzeitlichen Formen sein. Auch warme Hausschuhe habe ich in großer Auswahl vorrätig.

Hermann Eustermann

Beckum, Nordstraße 21

Zum Weihnachtsfest

schöne Lederwaren

von

C. Barlag

Bielefeld, Niederstraße 37

Damentaschen
Schreibmappen
Reisenecessaires
Schultornister
Büchermappen

Bildereinrahmung

geschmackvoll und preiswert

E. Holterdorf, Buchh., Oelde



Sonntag von 2 bis 7 Uhr geöffnet

Wir bitten um Ihren Besuch

Leffers Bielefeld Bahnhofstraße

Das Grauen in Madrid

Fortsetzung von Seite 2

Beimler ihre Schandtaten zu begehen. Beimler wurde am 1. Dezember von seinen Genossen ermordet. Jetzt führt General Cleber diese „Elitetruppe", in der u. a. etwa 1500 Mann sowjetrussischer Herkunft sind. Zur Zeit sind etwa 60 000 Waffenfähige in Madrid. 25 000 sind mit Gewehren bewaffnet, 10 000 tragen nur Pistolen. Die übrigen haben militärische Ausbildung erfahren.

Dirnen und Megären im Frauenbataillon

Das ursprünglich 3000 Frauen umfassende Frauenbataillon wurde nach und nach mit der Kolonne Mangada zusammengelegt. Unterschlupf in diesem Bataillon, dessen Schöpfer General Mangada ist, suchten hauptsächlich Dirnen und Verbrecherinnen, die bei Beginn der Unruhen aus den Gefängnissen flohen. Hemmungslos leben sie ihren Trieben. Mehrere Hundert dieser Weiber mußten Mitte September wegen unheilbarer Geschlechtskrankheiten erschossen werden. (!) — Heute ist das Frauenregiment sehr zusammengeschmolzen und auch ohne eigentlichen Einfluß, dafür haben es aber einige Weiber verstanden, sich sehr großen Einfluß zu sichern. In Madrid ist es z. B. stadtbekannt, daß die eigentliche Leitung des Mustergefängnisses in den Händen der Freundin des Direktors liegt, die eigenhändig über 300 Gefangene in den Kellern des Gefängnisses erschossen hat. (!) Ein beliebtes Spiel unter den roten Verbrechern ist es weiter, um das Leben von Gefangenen zu würfeln und sie als Einsatz beim Kartenspiel zu bewerten. Wer gewinnt, kann sich irgendeinen der wehrlosen Gefangenen als Schießscheibe aussuchen. (!) Die Zahl der seit dem 18. Juli Ermordeten wird auf über 50 000 geschätzt. An manchen Tagen werden über 500 Ermordete in die Leichenhallen eingeliefert, darunter auch zweijährige Kinder.

Juden sorgen für sich

Die frühere kommunistische Abgeordnete, die Jüdin Margarita Nelken, die großen Einfluß bei den roten Anführern hat, hat zunächst ihre Schwester zur Ansagerin des Senders „Unionradio" bestellt. Die Leiterin der kommunistischen Propagandaabteilung ist die Jüdin Käte Levi. Spanier, die im Verdacht stehen, den Roten nicht gut gesonnen zu sein, werden mit Vorliebe von jüdischen Elementen verfolgt und belästigt.

Berliner Juden in Madrid

Als Höhepunkt der jüdischen Unverschämtheit wird mit angegeben, daß Haussuchungen fast immer unter der Leitung von Juden stattfinden. Vielfach sind es aus Deutschland ausgewanderte Juden, die die Haussuchungen durchführen und vor allem Korrespondenzmaterial, das sie vorfinden, auf ihren Inhalt prüfen. Im Zollamt in Alicante ist ein Jude als Geheimagent tätig.

Devisenschiebungen für Moses Rosenberg

Es wimmelt in Madrid von Devisenschiebern. Eine der größten Schiebungen, die kürzlich aufgedeckt wurde, haben jüdische Schieber im Auftrage ihres Rassegenossen, des sowjetrussischen Botschafters Moses Rosenberg durchgeführt, der auch angeordnet hat, daß Wertgegenstände, Devisen und Goldbeträge, Pfundschecks usw., die bei Haussuchungen „beschlagnahmt" werden, an ihn abzuliefern sind. Er verwertet sie dann angeblich im Auftrage weiter. (!)

Das Wirtschaftsleben liegt unter diesen Umständen natürlich völlig brach. Der sowjetrussische Einfluß macht sich aber auch in allem bemerkbar. Die wenigen Firmen, die noch zu tun haben, werden von einem sogenannten „Rat" geleitet, der immer im jüdisch-kommunistischen Sinn handelt. Die Direktionen der Banken haben keine Rechte mehr und auch nicht die Befugnis, Gelder auszugeben. Sie können nicht einmal mehr veranlassen, daß Guthaben ausgezahlt werden. Den Einlegern stehen in Madrid z. B. nur 750 Pesetas im Monat von ihrem Guthaben zur Verfügung. Aber auch diese müssen jeweils durch den sogenannten „Rat" bewilligt werden. Die spanische Nationalbank, die früher einen der größten Goldschätze der Welt besaß, ist völlig verarmt.

Die Tresore der Nationalbank wurden mit Schweißapparaten geöffnet, damit die roten Verbrecher sich den Inhalt aneignen konnten. Acht Gruppen wurden 14 Tage hindurch mit der Ausplünderung beschäftigt. In Säcken wurde dann der Inhalt nach Valencia und Cartagena geschickt. — Gold und Silber wurden aus allen Haushaltungen gestohlen. Die roten Verbrecher erbeuteten soviel von dem kostbaren Metall, daß das Silber eingeschlagen werden mußte, damit es beim Transport nicht so viel Platz einnahm. — Einer der roten Verbrecher, der sich als „Detektiv" bezeichnete und wohl die Hälfte aller in Madrid erfolgten Verhaftungen veranlaßt und teils selbst durchgeführt hat, ist mit einem ungeheuren Vermögen, dessen Höhe auch noch nicht einmal ungefähr festgestellt werden konnte, aus Madrid entflohen.

Die Tschekabüros, von denen acht in Madrid bestehen, haben das Recht, Erschießungen vorzunehmen. Als Beisitzer dieser Büros fungieren aus Deutschland emigrierte Juden. (!)

Inzwischen dauert die Flucht aus Madrid an. Bisher sind etwa 300 000 Frauen und Kinder nach Valencia, Alicante und Cartagena abtransportiert worden.

Wohnungsplünderungen bei deutschen und italienischen Familien

Wohnungen, von denen bekannt ist, daß sie Deutschen, Italienern oder Portugiesen gehörten, wurden vom Pöbel vollständig ausgeräumt. Das Deutsche Reisebüro wurde gestürmt. Da man glaubte, daß sich Nationalisten in den Innenräumen versteckt hätten, fuhren Panzerwagen vor. Die Tür wurde erbrochen und die gesamte Einrichtung verwüstet. Ende Oktober, so berichtet der Gewährsmann weiter, veranlaßten die Kommunisten, daß alle 18- bis 60jährigen mobilisiert wurden.

Tolle Zustände auf einem roten spanischen Handelsschiff

dnb **London,** 18. Dez. Die englischen Einwanderungsbehörden haben sich mit einem Fall zu befassen, der bezeichnend für die Zustände ist, die heute auf den Handelsschiffen der spanischen Bolschewisten herrschen. Zwei Offiziere der „Anduts Mendi" hatten sich wegen unerlaubten Aufenthalts auf englischem Boden zu verantworten. Die Offiziere sagten aus, daß sie ihr Schiff hätten verlassen müssen, weil sie befürchteten, von der Mannschaft ermordet zu werden (!). Sie hatten vorher auf Anordnung der englischen Polizei kommunistisches Propagandamaterial, das an Bord des Schiffes gefunden war, vernichten lassen müssen. Das hatte die kommunistische Besatzung — an Bord des Schiffes gab es natürlich auch einen Sowjet — so in Wut gebracht, daß die beiden Offiziere sich ihres Lebens nicht mehr sicher fühlten und sich ohne Erlaubnis auf englischen Boden flüchteten.

Amsterdamer internationale Juden bekamen Spaniens Gold

Die spanische Nationalbank hat ihre Reserven und Einlagen, wie schon gesagt, teils nach Valencia geschickt, um es von dort nach Frankreich und Belgien weiterleiten zu lassen. Erhebliche Beträge dieses spanischen Nationalvermögens gingen aber an internationale Juden, deren jüdischer Mittelsmann im Hotel Carlton in Amsterdam saß. Vom 24. Juli bis 5. Oktober hat die spanische Nationalbank nach Originaldokumenten, die der Gewährsmann einzusehen Gelegenheit hatte, 1 450 000 000 Pesetas an dritte Personen überwiesen. Die Bank hat auch die Fünfpesetenstücke eingezogen und dafür Papiergeld ausgegeben.

Trotz aller Greuel und des Zusammenbruchs in Spanien, die mittlerweile der ganzen Welt bekannt wurden, scheuen sich die Freimaurer nicht, den spanischen Roten und ihrem internationalen verbrecherischen Anhang Sympathiekundgebungen zuteil werden zu lassen. Auch von solchen Dokumenten konnte unser Gewährsmann Kenntnis nehmen.

Der hemmungslose Vernichtungswille des jüdischen Bolschewismus in Spanien

dnb **Toledo,** 18. Dez. Unter der Ueberschrift „Die jüdische kommunistische Welle begräbt bereits ihre eigenen Anhänger" schreibt die Toledoer Zeitung „Alcazra" u. a.: Die bolschewistische Vernichtungslust beschränkt sich jetzt nicht nur mehr auf die Anhänger der Nationalisten, sondern Rotmord richtet sich auch schon gegen die katalanischen Separatisten. Ihnen werden die spanischen Anarchisten usw. folgen, bis einzig und allein die jüdischen Teufel aus Asien übrig bleiben. Alle andern jedoch sollen als Opfer des jüdischen Molochs fallen. Möge jedermann in den von den Bolschewisten besetzten Gebieten Spaniens bald einsehen, wer sein wirklicher Beherrscher ist.

Im nationalen Gebiet erregt in diesem Zusammenhang ein in der bolschewistischen Zeitung „Diluvio", die in Barcelona herausgegeben wird, erschienener Artikel großes Aufsehen. In dem Aufsatz wird ungeschminkt der zügellose Terror zugegeben, der, soweit er vom Pöbel ausgeübt wird, sogar „beklagt" wird.

Die Mordkommune am Werk

Blutige Ausschreitungen in Lyon

dnb **Paris,** 18. Dez. Wie am Mittwoch in Clermont-Ferrand berichtet wird, kam es am Donnerstag in Lion zu erneuten Zusammenstößen mit der französischen Volkspartei Doriots. Die marxistischen Gegner Doriots hielten im weiten Umkreis des Versammlungslokals die Straßenzüge besetzt, und kamen bald mit der Polizei ins Handgemenge, wobei zahlreiche Revolverschüsse gewechselt wurden. Zahlreiche Personen erlitten Verletzungen, unter ihnen vier Angehörige der Polizei. Auf einen Krankenwagen, der Verletzte ins Hospital bringen wollte, wurde von Kommunisten geschossen. Ein die Verletzten begleitender Feuerwehrmann wurde durch eine Kugel am Kopf getroffen.

Eden über die weltpolitische Lage

Außenpolitische Aussprache im Unterhaus

dnb **London,** 18. Dez. Freitag mittag trat das Unterhaus zu einer letzten Aussprache vor den Weihnachtsferien zusammen. Mit Rücksicht auf die weltpolitische Gesamtlage war eine außenpolitische Aussprache angekündigt, in deren Verlauf Außenminister Eden das Wort ergriff. Das Unterhaus war daher trotz der bevorstehenden Weihnachtsferien ungewöhnlich stark besetzt.

Wie üblich, begann die Aussprache mit einer Reihe von Fragen, die sich vor allem an den Außenminister richteten. Auf die Anfrage, welche Nachrichten aus China vorlägen, erklärte Eden, soweit er wisse, fänden durch einen Vermittler Verhandlungen zwischen der chinesischen Regierung und Tschanghsueliang statt. Er habe jedoch noch keine Nachrichten über das Ergebnis dieser Verhandlungen. Nach den vorliegenden Berichten werde Tschiangkaischek noch immer gefangengehalten. Die militärischen Maßnahmen der Zentralregierung würden fortgesetzt. Er wolle hinzufügen, daß die britische Regierung diese Lage auf das tiefste bedauere, da sie möglicherweise die schwersten Folgen für die Einigkeit und den Wohlstand Chinas haben könne.

Nach Beendigung der Anfragen ergriff Außenminister Eden das Wort zu längeren Erklärungen. Hauptsächlich wolle er sich mit der Lage in Spanien beschäftigen. Da er Demokrat sei, sei es für ihn nicht schwierig, eine Antwort auf die Frage zu geben, was für eine Regierung er in Spanien zu sehen wünsche. Er halte es für die Pflicht aller Völker, sich aus diesem spanischen Streit herauszuhalten, damit das spanische Volk seine hinreichend tragischen Schwierigkeiten auf seine eigene Weise lösen könne. Wenn jemand annehme, daß Großbritannien sich für die Nichteinmischung einsetze, da es mit der einen oder andern Seite sympathisiere, so sei das falsch. Im übrigen wolle er dem Hause seine Meinung offen sagen. Die Nichteinmischung habe die auf sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt. Er müsse sich aber fragen, ob dies ausreiche, um die Nichteinmischung aufzukündigen, was doch nur das Ergebnis haben würde, daß mehr Waffen nach Spanien gelangten, und zwar ohne jede Kontrolle. Er glaube, daß dies die Gefahr eines europäischen Krieges näherbringen würde. Wenn man der spanischen Regierung die Erlaubnis gebe, Munition in Großbritannien zu kaufen, so würde dies ohne jeden Einfluß auf den Verlauf des Krieges sein.

Es gebe noch einen andern Kurs: Ein aktives Eingreifen Großbritanniens. Dazu habe aber niemand geraten. Seiner Ansicht nach könne behauptet werden, daß die Nichteinmischung, trotz ihres zugegebenen teilweisen Versagens und obwohl das Nichteinmischungsabkommen offen gebrochen worden sei, im ganzen die Gefahr eines europäischen Krieges verhindert habe Blum habe erklärt, er glaube, daß Europa sich im vorigen August am Rande eines Krieges befunden habe, und daß die Nichteinmischung Europa davor bewahrt habe. Habe Blum recht? Er selbst werde jedenfalls nicht sagen, daß Blum unrecht gehabt habe.

Nun könne man sagen, daß trotz des Nichteinmischungsabkommens Waffen von Deutschland, Sowjetrußland und Italien geschickt worden seien. Er glaube aber, daß das Nichteinmischungsabkommen die Bedeutung dieser Vertragsbrüche vermindert habe Vielleicht habe die französische Regierung die Kriegsgefahr, die im vorigen Herbst bestanden habe, übertrieben. Es sei aber besser, daß man die Gefahr eines Krieges übertreibe, als daß man sie übersehe. Deswegen habe er sich auch für die Nichteinmischungspolitik eingesetzt. Es gebe Leute, die diese Politik auf Schwäche zurückführten. Das sei aber nicht der Fall Großbritannien sei der Ansicht, daß die treue Befolgung einer solchen Politik das beste für Großbritannien und Europa sei.

Trotzdem sei die Lage außerordentlich unbefriedigend. Großbritannien suche nach einem Mittel, um das Nichteinmischungsabkommen zu verbessern.

Offensichtlich wäre der beste Weg, daß irgendeine Kontrolle eingeführt werde. Wenn die wichtigsten Völker Europas das Nichteinmischungsabkommen wirklich wirksam zu machen wünschten, werde nur ein ganz einfaches System der Kontrolle erforderlich sein. Wenn sie das aber nicht wünschten, dann würde kein Kontrollsystem, das ein Menschenhirn ausdenken könne, ausreichend sein. Dem Abg. Harris wünsche er auf seine Anfrage hin zu sagen, weder die britische noch die französische Regierung hätten erwartet, daß ihre ersten Versuche zu einer Vermittlung in Spanien selbst oder in Europa Unterstützung finden würden. Aber sie beide seien entschlossen, die Sache weiter zu betreiben, vielleicht sei ihren Anstrengungen doch schließlich ein Erfolg beschieden.

Dann behandelte Eden die humanitären Bemühungen. Sicher teile das Haus seine Ansicht, daß die Ergebnisse der englischen Bemühungen diese von selbst rechtfertigten. Man habe britische Kriegsschiffe zur Verfügung gestellt. In einem Teil Spaniens seien so während längerer Zeit über 200 Personen wöchentlich abtransportiert worden. Die Zahl der ausgetauschten Gefangenen dürfte eine fünfstellige Ziffer erreichen. Die britischen Diplomaten und Konsularbeamten hätten die örtlichen Behörden auf Einzelfälle von Erschießungen, Mißhandlungen, ungerechte Behandlung und Härten gegenüber Frauen und Kindern hingewiesen. Sie hätten keineswegs in allen Fällen Erfolge gehabt, aber doch in einigen.

Eines der schönsten Ergebnisse sei eine Reihe von Abkommen zwischen der Nationalregierung und den Basken, dank deren Hunderte von Zivilisten ausgetauscht worden seien. Demnächst dürften weitere 4000 Personen mit Hilfe britischer Schiffe ausgetauscht werden. Großbritannien lege auf diese Arbeit besondern Wert, da es hoffe, daß dadurch die Verbitterung gemildert werde, und daß so die Aussichten einer Vermittlung stiegen. Er hoffe, daß es möglich sein werde, das humanitäre Hilfswerk in großem Umfang zu organisieren. Zu diesem Zweck sei der internationale Hilfsausschuß in Genf zusammenberufen worden.

Was die Frage der Freiwilligen angehe, so sei keine Rede davon, daß Großbritannien hier eine besondere Gesetzgebung einzuführen versuche. Es arbeite für eine internationale Aktion. Es gebe in dieser Frage bereits ein britisches Gesetz, und die Regierung habe es durchzuführen.

Zum Schluß seiner Ausführungen wendete sich Eden sodann der allgemeinen Lage zu. Er erklärte, daß man am Ende eines außerordentlich bewegten Jahres stehe, in dem sich die Schwierigkeiten ringsum gehäuft hätten. Er wünsche jedoch nicht, daß das Haus wegen der internationalen Lage in finsterer Stimmung in die Weihnachtsferien gehe. So schwierig die Lage auch sei, und obwohl noch Fragen ungelöst seien, so seien diese seiner Ansicht nach doch keineswegs unlösbar. Er glaube, feststellen zu können, daß die Lage Großbritanniens heute in Europa sicherlich besser sei, als am Ende des vorigen Jahres. Das sei für die Aufrechterhaltung des Friedens durchaus nicht ohne Bedeutung.

Ein anderer Faktor, den man beachten sollte, sei die Herzlichkeit der engen Beziehungen, die zwischen Großbritannien und Frankreich bestünden, eine Herzlichkeit, die um so wichtiger sei, weil sie nicht explosiv sei. denn beide Länder hätten klargestellt, daß ihr Ziel die Sicherung einer europäischen Regelung sei und bleibe. Er empfinde einige Befriedigung darüber, daß eine halbamtliche deutsche Nachrichtenagentur vor zwei Tagen erklärt habe, es könne nicht bestritten werden, daß die kürzliche Rede Blums und seine eigene einen ehrlichen Versuch darstellten, einen Weg aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten zu finden, und daß sie den Anfang eines echten Wiederaufbauwerks darstellten. Er sei der letzte, der die Schwierigkeiten gering einzuschätzen wünsche. Er sei jedoch nicht ohne Hoffnung; denn nichts sei für die Staatskunst zu erreichen unmöglich, wenn man an die Tat glaube und den Mut zum Durchsetzen habe.

Mit der Rede Edens war die außenpolitische Aussprache im Unterhaus abgeschlossen. Nachdem das Unterhaus noch kurz sich über eine Reihe anderer Fragen ausgesprochen hatte, vertagte es sich bis zum 19. Januar.

In Sachen: Fall Frankfurter

Eine seltsame Presseaktion in der Schweiz — und unsere Antwort

Im Anschluß an die Urteilsverkündung im Mordprozeß David Frankfurter sind eine Reihe von Schweizer Blättern wie mit einem Schlag dazu übergegangen, der deutschen Presse deshalb scharfe Vorwürfe zu machen, weil eine Reihe von deutschen Zeitungen mit Recht darauf hingewiesen habe, daß die Frage der Hintergründe der Mordtat von Davos durch den Prozeß in Chur keine Erledigung gefunden habe.

Jeder deutsche Zeitungsleser weiß sehr genau, daß diese Untersuchungen niemals die Würde des Schweizer Gerichtes herabgesetzt oder den Ernst seiner Urteilsfindung über die Tat des Angeklagten Frankfurter bestritten haben. Kein Wort der Verunglimpfung über unseren Nachbarstaat, die Schweiz, die — wie wir feststellen konnten — selbst empört darüber war, daß dieses blutige Verbrechen auf ihrem Boden begangen wurde, hat in den deutschen Zeitungen gestanden, wogegen manche Schweizer Zeitungen die Tage von Chur als willkommene Gelegenheit zur Aufwärmung der alten antideutschen Hetze benutzten.

Das einzige was wir tun — und woran wir uns von der „Neuen Züricher Zeitung" auch dann nicht hindern lassen, wenn sie uns „böswilliger, absichtlich tendenziöser und falscher Berichterstattung" zeiht — ist, daß wir unseren Lesern die gerade während der Verhandlung in Chur zu Tage getretenen eindeutigen Hinweise auf das Vorhandensein von Anstiftern, Mitwissern und Mithelfern beim Mord in Davos nicht ebenso vorenthalten, wie eine gewisse Auslandspresse, der solche Kenntnisse unangenehm sind.

Die Punkte, die insbesondere die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz aus den Tatsachen der Verhandlung zusammengestellt hat, benutzten die Schweizer Zeitungen nur zu allgemeinen Angriffen. Sie vermeiden es auf die Feststellungen auch nur mit einem Wort einzugehen. Bekanntlich hat der Prozeßverlauf eindeutig darauf hingewiesen, daß 1. Frankfurter offensichtlich nicht durch deutsche Ereignisse veranlaßt, sondern bekanntlich erst im Dezember 1935 den Gedanken des Mordes aufgegriffen hat, daß 2. die Familie Frankfurters unmittelbar vor der Tat in überaus auffälliger Weise von Jugoslawien aus telephonische und telegraphische Verbindung mit dem Mörder aufzunehmen versuchte, daß 3. der Mörder in Davos offenbar über die Dispositionen Gustloffs unterrichtet war und daß er 4. sich einen Plan notierte, der alle Kennzeichen eines diktierten Textes trägt und in dem er von einem „Urteil" spricht, das er auszuführen habe.

Diese Argumente, die ausschließlich in der Verhandlung selbst sich ergaben, werden noch unterstrichen durch die zahlreichen dazu festgestellten jüdischen Unterstützungsaktionen materieller und propagandistischer Art, die dem Mörder zuteil wurden.

Die unsachlichen Verdächtigungen, mit denen sich einige Schweizer Zeitungen interessant zu machen versuchen, werden uns auch in Zukunft nicht daran hindern, das Kind beim Namen zu nennen. Wir wissen: Hinter David Frankfurter stand ein jüdisches Komplott, und wir fordern diese Drahtzieher auf die Anklagebank des Gerichtes der Geschichte! H. S.

Goldener Sonntag-

der große Tag für alle Weihnachts-Einkäufe!



BRINKMANN

ist gerüstet Sie schnell und gut zu bedienen!

Das Haus der guten Qualitäten!

Georg Brinkmann Lippstadt

Samstag, den 26. Dezember 1936 (2. Weihnachtsfeiertag)

Theater-Sonderzug

Langenberg — Wiedenbrück — Rheda — Warendorf—Münster—
zum Stadttheater Münster, zur Operette

Dichter und Bauer

von Suppé. Anfang 15.30 Uhr. Ende 18.15 Uhr. Inszenierung: Fritz Settgast. Musikal. Leitung: Karl Mathieu Lange. Tanzleitung: Wera Donalies. 50 Proz. Fahrpreisermäßigung, bis zu 70 Proz. ermäß. Eintrittskarten. Fahrplan:

ab	Benteler	12.27 Uhr	ab	Beelen	13.45 Uhr
„	Langenberg	12.35 „	„	Warendorf	14.18 „
„	Wiedenbrück	13.00 „	„	Rastrup-Eversw.	14.33 „
„	Rheda	13.9 „	„	Telgte	14.45 „
„	Herzebrock	13.21 „	an	Münster	15.6 „
„	Clarholz	13.28 „	Rückfahrt ab Münster		21.45 „

Vorverkaufsstellen: Benteler: Bahnhofsschalter; Langenberg: Bahnhofsschalter; Wiedenbrück: Buchhdlg. Möhlmann; Rheda: Zigarrengesch. Beermann; Herzebrock: Bahnhofsschalter; Clarholz: Bahnhofsschalter; Beelen: Bahnhofsschalter; Warendorf: Buchhdlg. Ebbecke und Schnell; Rastrup-Everswinkel: Bahnhofsschalter; Telgte: Buchhdlg. Hansen. — Des zu erwartenden starken Andranges wegen empfiehlt es sich, rechtzeitig Karten im Vorverkauf zu bestellen. Schluß des Vorverkaufs: Mittwoch, 23. Dezember, 14.00 Uhr.

Rechtzeitige Bestellung Ihrer Anzeige
sichert Ihnen weitgehende Berücksichtigung
Ihrer Satz- und Placierungswünsche

---

ca. 150
Milchkühe

und Rinder, hochtragend oder frischmelk, auf der 31. Milchviehversteigerung in

Paderborn

Viehversteigerungshalle, am **Dienstag, 22. Dez. 1936** vormittags 12 Uhr. Nähere Auskunft und Katalog (kostenlos) durch die

Westfälische Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft e. G. m. b. H.
Münster i. W., Windthorststraße 70, Tel 26644-45. Ständige Vermittlung von Vieh aller Art (Fett- und Weidevieh, Ferkel, Läufer, Pferde usw.)

Sonntag, ab 5 Uhr
Tanz
Eintritt frei
Zum Scharfen Eck
Theod. Hüllemann
Neubeckum

Lederwaren- u. Koffer-Ecke
Inh.: Fr. Kobs,
führer Günnewig
Hamm, Hitlerstraße 21,
Ruf 1889
Zum Weihnachtsfest 1936 empfehle mein reichhalt. Lager in mod. Damen- und Einkaufstaschen, Geldbörsen, Zigarrenetuis, Brieftaschen, Bücher- u. Aktenmappen. Prima Schultornister u. Koffer aller Art. Niedrigste Preise — grüne Rabattmarken.

Tapeten, Linoleum,
Balatum-Teppiche,
Läufer, Lacke, Farben
preiswert und gut im Fachgeschäft
Schäfer & Pröpper
Hamm i. Westf., Südstraße 23, Ruf 1942

Man kauft
Weihnachts-geschenke
wegen der guten Qualitäten u. der niedrigen Preise gern bei
W. Schulte
Herrenartikel u. Pelzwaren
Beckum, Nordstr., Ruf 3362

Café
KELLERMANN
NEUBECKUM
Sonntag ab 4 Uhr
KONZERT

Praktisch und schön
Weihnachtsgeschenke
im Kaufhaus
L. Lunkenheimer, Warendorf
in reicher Auswahl *Am goldenen Sonntag ist mein Geschäft den ganzen Tag geöffnet*

Willkommene Festgeschenke für den HERRN

Oberhemden, weiß und farbig, 6,90 4,90 3,90 2,90	**Schlafanzüge** aus Ia Flanell 8,90 6,50 5,90	**Pullover und Westen** in großer Auswahl besonders billig	**Nappa-Leder-Handschuhe** gestrickte u. Krimmer u. warme Stoffhandschuhe
Sporthemden in festem Kragen und Krawatte 4,50 3,50 2,95	**Nachthemden** aus Hemdentuch u. Biber 5,90 4,90 3,75	**Pullover ohne Arm,** einfarbig u. gemustert 5,90 4,50 2,95 1,35	**Selbstbinder,** K/Seide, reine Seide, gestreift u. gem., große Auswahl.
Lodenmäntel, Lodenjoppen, Regenmäntel, solide und gut, erprobt und gelobt.	**Normal-, Biber- und Einsatzhemden** sehr preiswert.	**Hosen** in Kammgarn, Tirtey, Reitcord, Manchester, **Berufskleidung**	**Socken, Gamaschen, Schals, Hosenträgergarnituren, Hüte, Mützen, Taschentücher.**

Anton Becker
Wiedenbrück
Marienstraße

Stilblüten aus alten Akten

Er stand in einer Ecke des Saales, umgeben von niemand.

*

Ich sah den Hund des Beschuldigten herankommen mit dem Bemerken, daß er keinen Maulkorb anhatte.

*

Der Beschuldigte dürfte überhaupt sein rechtes mit Blut unterlaufenes Auge dazu benützen, um größere Geldgeschenke herauszuschlagen und arbeitslos im Lande umherzuziehen.

*

Obwohl der Herr Pfarrer ihm das Lärmen verbot, lärmte er weiter, worauf der Herr Pfarrer sich in ärgerniserregender Weise in die Sakristei zurückbegab.

*

Der Verletzte befindet sich in größter Lebensgefahr, denn er geht in Behandlung des praktischen Arztes Dr. X.

*

Jener entriß ihm dann den Spazierstock und führte letzteren zur Gendarmerie.

*

Meier genoß früher den schlechtesten Ruf, ist aber nun seit längerer Zeit lungenkrank.

*

Nach dieser rohen Mißhandlung gab die Ziege ihren Geist auf.

*

Gerade als mich der Bursche fast überwältigt hätte, hatten wir das Glück, einem Mistfuhrwerk zu begegnen.

*

Die Hacke, die der Wilderer bei sich hatte, trug er nur als Deckmantel seiner strafbaren Handlung.

*

Als er des Gendarmeriebeamten ansichtig wurde, legte er sich in den Straßengraben, um den Anschein eines harmlosen Spaziergängers zu erwekken.

*

Im Arrest stieß er fortwährend rindviehartige Schreie aus, die die Bevölkerung in Unruhe versetzten.

*

Den Unfall hat der Fuhrwerkslenker durch sein bequemes auf dem Wagen sitzendes Verhalten verursacht.

*

Ich war gezwungen, von meinem Gummiknüppel Gebrauch zu machen; letzteres hatte zur Folge, daß der Beschuldigte zufrieden nach Hause ging.

*

Der Beschuldigte Franz ging mit erhobenem Weinbergpfahl auf mich los. Ich aber war zuvorkommend und schlug ihm mit dem Säbel über den Kopf.

*

Wir haben zuerst die Motorspritze vor dem Hauptportal aufgestellt und dann war mein nächstes, daß ich nach dem Leben der Kinder trachtete.

*

Und als ich den Ruhestörer verhaften wollte, schrie er mit ungebührlich lauter Stimme: „Weg, du dummes Polizeiluder!", ein Beweis, daß er noch in vollem Besitz seiner geistigen Kräfte war.

*

Ich kam öfters in die „Linde" und lernte die Minna schon am zweite Tage ihres Daseins kennen.

*

Im Armenhaus wohnt ein siebenköpfiger Familienvater, dem seine frierenden Kinder nur auf die schlechten Heizverhältnisse im Winter zurückzuführen sind.

*

Nachmittags ließ sie sich von ihm freihalten und abends, wo es darauf ankam, ging sie zu einem anderen.

*

Der Verletzte blutete am ganzen Körper, sogar sein Taschentuch in der Tasche hat geblutet.

*

Pürzer trägt bezugnehmend auf seinen bresthaften Zustand ein hölzernes Bein.

*

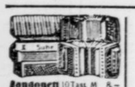
Ob dem Haberl die Hämorrhoiden in der Trunkenheit wirklich in den Kopf steigen, konnte diesseits nicht festgestellt werden.

„Strickchen" RM 16.75
Kinder-Zweirad mit Luftbereif. Weihnachts-Prospekt kostenlos.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 215

Damenbart Radikalbeseitigung lästig. Haare durch die weltbek. Helwakakur. Aerztlich empfohlen u. klinisch erprobt. Reichspatent. Wz. 486509. Goldene Medaille, Großer Preis Brüssel 1932, London 1933 Dankerfüllte Zuschriften üb. Dauererfolge (kein Nachwuchs mehr). Kleinkur 2,75 RM, stark 3,25, Originalkur 5,50 und 6,50. Nachnahme. Helwaka-G.m.b.H., Köln a. Rh. 78

Weihnachts-karten
in reicher Auswahl
Buchhandlung
E. Holterdorf, Oelde

Adolf Hitler:
MEIN KAMPF
Die großen Ziele der nationalsozialistischen Weltanschauung
Billige Volksausgabe, 2 Bände, kart., je 2,85 ℳ, mit Porto 6,10 ℳ
Vorrätig bei
E. Holterdorf, Buchhandlung, Oelde


Bandoneon 10 Tast. M 8.–
21 Tasten 4 Bässe . M. 12.50
Pianoharmonikas
21 Tasten 8 Bässe . M. 27.–
25 Tasten 12 Bässe . M. 35.–
H. SUHR, Neuenrade 96



das blatt für menschen von geschmack
– für den Lebensstil des modernen Menschen
– für frauliche Eleganz ohne die Irrwege der Mode
– für Kunst, Reise, Literatur, Sport, Architektur
die neue linie monatlich 1.– RM
Verlag Otto Beyer · Leipzig-Berlin



Miele Elektro-Waschmaschine
Zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands.

Schriftleiter: Paul Holterdorf, Oelde; Verantwortlicher Anzeigenleiter: Heinrich Kamphusmann, Oelde
Rotationsdruck und Chemigraphie von E. Holterdorf, Oelde Durchschnittsauflage Nov. 1936 20872 Pl. 3 (Nachlaßstaffel A)

Die Glocke am Sonntag

Illustriertes Familienblatt

Redaktions- und Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen der Nr. — Anzeigenpreis des 22 mm breiten, 1 mm hohen Raumes 5 Pf. — Reklamen 65 mm breit, 1 mm hoch 50 Pf. / Verlag E. Holterdorf, Oelde i. W. / Postscheckkonto: Hannover Nr. 76076

9. Jahrgang | 20. Dezember 1936 | Nr. 51



Mutter spielt Adventslieder

Photo: Anni Borgas (Oelde)

Fragen und Antwort

Milch nicht so an den Zähnen kleben bleibt. Die Klöße etwa 20 Minuten bei offenem Deckel im kochenden Wasser ziehen lassen, bis sie nach oben kommen. Damit sie nicht am Topfboden anbrennen, muß man sie öfters mit einem Holzlöffel (Eßlöffel) umrühren, da er sich fast nicht naß werden darf. Gießt man die Salzlösung durch, so bleiben die Klöße in dem Sieb liegen und können gut abtropfen.

Klempner arbeiten laufen) ausstehen. Der Teig muß warm gehalten werden, da er sich fast nicht gut verarbeiten läßt. Das Backfett darf nicht zu heiß sein. Gießt man die Salzlösung durch

Sonnenaufgang 8.37 Uhr — **Dezember** — **Sonnenuntergang 16.16 Uhr**

	Kath. Kalender	Ev. Kalender
20. Sonntag	**4. Adv.,** Christian	**4. Advent**
21. Montag	Thomas	Thomas
12 Uhr erstes Viertel		
22. Dienstag	Petrus Canisius	Beate
Winters Anf. kürzester Tag	Beate	

	Kath. Kalender	Ev. Kalender
23. Mittwoch	Dagobert	Dagobert
24. Donnerstag	Adam und Eva † Botfast	Adam und Eva
25. Freitag	**Weihnachten**	**Weihnachten**
26. Samstag	**Stephanus** Offene Zeit	**Zweiter Weihnachtstag**

Märkte und Messen

21. Soest: Viehmarkt
22. Bielefeld: Viehmarkt
Delbrück: Kram- u. Viehmarkt
23. Lippstadt: Kram- u. Viehmarkt
Hamm: Kram- u. Schweinemarkt

Thronwechsel in England

Ministerpräsident Baldwin gab im englischen Unterhaus bekannt, daß König Eduard VIII. abgedankt hat, und daß sein Bruder, der Herzog von York, sein Nachfolger wird.

Aufn: Weltbild



König Eduard VIII., der fortan unter dem Titel „Herzog von Windsor" als Privatmann leben wird.



Der Herzog von York, der als König den Namen Georg VI. trägt.

Jugendland

Was schenken wir Mutter?

Geschenke, die nichts kosten

Wenn Inge morgens die Augen aufmacht, ist Mutter schon lange auf. Ja natürlich, denn sie muß ja den Kaffee richten, sie muß Butterbrote streichen zum Mitnehmen für die ganze Familie, sie muß dem Nesthäkchen die Zöpfe flechten, sie muß — ach, tausend Dinge muß sie tun, und sie tut sie so gern. Aber gestern, da hat Inge gehört, wie Mutter leise seufzte. Wird es ihr zuviel, dies Sorgen jahrein jahraus, dies selbstverständliche Einstehen für alles? Wie wäre es, wenn Mutter eines Tages nicht da wäre? Nicht auszudenken. Inge besinnt sich und ist plötzlich hell wach.

Mutter ist schon in der Küche, eben mahlt sie den Kaffee. Mit beiden Füßen springt Inge aus dem Bett. Kaffee mahlen? Warum muß Mutter das jeden Morgen tun? Inge ist groß und stark, sie wird nun bald sechzehn, und ihre jungen Glieder können schon etwas leisten. Eine Viertelstunde eher aufstehen, Inge! Ja natürlich, daß sie auch nicht eher darauf gekommen ist! Eine Viertelstunde eher aufstehen. Dann kann sie vor der Schule Mutter helfen, sie kann den Kaffee mahlen, sie kann die Schuhe verteilen an die Kleinen, sie kann Marias Zöpfe flechten, aber halt, da kommt ihr noch ein Gedanke. Sie hat dies wirklich reizende Büchlein von Labberton: „Unser kleiner Spaß" gelesen. Wie haben es die Kinder da gemacht? Jedes größere Kind hat die Sorge für ein kleineres übernommen, und sogar das Ungeborene hatte schon seinen Beschützer, der es beinahe so sehnlich erwartete wie Mutter und Vater. Und so geschah es denn, daß Inge nach Tisch, als Mutter eine halbe Stunde ruhte, die Geschwister zusammentrommelte. Und sie erzählte ihnen von der großartigen Familiengemeinschaft in dem Buch vom kleinen Spatz und fragte: Wollen wir das auch so machen? Eifriges Zustimmen. Zwar sind wir nur vier, aber wir müssen doch füreinander und für Mutter schaffen. Wer also wird immer die Kohlen heraufholen, ohne daß Mutter bittet, wer will einfach Kohlenminister werden? Alfred. Ja, du kannst es gut. Wer wird denn die Sorge für die Schuhe der Familie übernehmen? Alfred, der 14jährige, meinte, das könne er sehr gut noch nebenbei. Er würde dann auch dafür sorgen, daß an jedem Montag früh die schadhaften Schuhe zum Abholen bereitstünden. Darum brauchte Mutter sich dann nicht mehr zu kümmern. Ja, er wollte eine kleine Kasse anlegen für Schuhputzwerk, und dann sollt ihr mal sehen, sagte er ordentlich stolz, wie großartig blank eure Schuhe sind. Nun waren noch Fritz und Maria ohne Amt. Fritz sagte: Ich hole jeden morgen die Brötchen herauf und die Milch, und dann werde ich immer den Garten harken, ich bitte also, mich zum Garteninspektor zu ernennen. Nun kam Maria, sechsjährig, das Nesthäkchen. Darf ich den Vogel besorgen und den Tisch decken? Maria hatte wohl ein etwas schlechtes Gewissen, sie hatte immer geknurrt, wenn sie den Tisch decken sollte. Ja, also das sollte Maria tun. Aber wie wollen wir das Mutter zu Weihnachten schenken? Das wußte Inge, und so schrieb dann jeder seine guten Vorsätze auf, und die wurden erst dem Vater vorgelegt. Und am Heiligabend stehen vier Kinder um ihre liebe Mutter und sprechen mit leuchtenden Augen von ihren Plänen. Sie müssen das Schriftstück, das sie da verbrochen haben, erläutern. Und der Vater ernennt sie feierlich zu Mutters Helfern und überträgt ihnen das selbstgewählte Amt.

Und nach Weihnachten darf Mutter drei ganze lange Wochen morgens nicht so früh aufstehen, sie bekommt das Frühstück ans Bett gebracht, aber das wird sie wohl nicht lange aushalten. Die Sorge und Verantwortung aber trägt sie nun nicht mehr allein, sie hat ihre eifrige und tüchtige Garde. Sie kann auch einmal ein Stündlein spazierengehen oder den Vater abholen vom Dienst, sie kann auch einmal ein schönes Buch lesen und mit den Kindern singen.

E. Str.



Ein Engel in Laubsägearbeit, der zusammen mit noch vielen anderen bunten Figuren einen netten Christbaumschmuck ergibt. Abbildung (Naturgröße) durchpausen.



Für die Mutter auf den Weihnachtstisch

Andächtig sitzt die Kleine bei ihrer Häkelarbeit. Diese ist nicht so einfach für die kleinen Händchen. Aber es hilft nichts, und sie wird es schaffen, der Mutter eine große Weihnachtsfreude zu bereiten.

„Das deutsche Bild" M.

Leckerer Schmaus

Wenn einen Gast die Hausfrau fragt,
Ob ihm 'ne —s als Mahl behagt,
Zu hören kriegt wohl überall
Sie dann als Antwort: „—z mein Fall!"

Lösung aus voriger Nr.:
Vierfache Bedeutung: Anhänger.

Frage und Antwort

Frage Nr. 158

Oelschürze (W. W., W., Krs. Wiedenbrück). Möchte gern wissen, wie man Oelschürzen, wie sie von Metzgern getragen werden, herstellt. Wenn ich starken Drell nehme und diesen in Leinöl tränke, wird das wohl richtig sein?

Frage Nr. 159

Staniolpapier (St., B., Krs. Beckum) Habe eine große Kugel Staniolpapier und hätte daraus gern irgendeinen Gegenstand gearbeitet. Kann mir von den verehrten Lesern wohl einer die Adresse einer Firma angeben, wo selbiges gemacht wird?

*

Antworten auf Frage Nr. 147

Thüringer Klöße (T. E., B., Krs. Warendorf). 1. Kartoffelklöße kennt man in vielen Gegenden Deutschlands, aber fast überall nach verschiedener Zubereitungsweise. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich die echten Thüringer rohen Kartoffelklöße, auch „Grüne Klöße" genannt, die das Nationalgericht der Thüringer und Voigtländer darstellen. Nahezu jeden Sonntag ißt man dort Klöße und ißt sie sich ebenso wenig über, wie wir uns Kartoffeln nicht über essen. Dazu gibt es einen leckeren Sonntagsbraten. Wenn es kein Gänsebraten sein kann, am liebsten einen sog. „Sauerbraten", bestehend aus Hammelkeule oder Rindfleisch, die 1—2 Tage zuvor in etwas Essig bzw. verdünnte Essigessenz gelegt wurden, wodurch das Fleisch gleichzeitig mürber wird und die Tunke einen angenehm pikanten Geschmack bekommt, der noch durch einige Tropfen Maggiwürze zweckmäßig verfeinert wird. Eine schöne, schmackhafte Bratentunke ist nämlich die Hauptsache bei diesen Klößen, die, mit der Gabel zerrupft, ordentlich mit Tunke überschwemmt werden müssen. Auch ein schöner Kaninchenbraten ist keine üble Beigabe, und an Werktagen gibt man zerlassene Speck- und Zwiebelwürfel dazu.

Im Kochbuch findet man im allgemeinen nie das Originalrezept für diese schmackhaften Klöße, denn die Herstellungsweise überträgt sich von Mund zu Mund, von Generation zu Generation. Für diejenigen, die auch gern einmal Thüringer Klöße kochen möchten, sei nachstehend die Zubereitungsweise verraten:

Für 4—6 Personen rechnet man 3 kg rohe Kartoffeln. Man sucht sich große Kartoffeln aus, die leichter zu schälen und zu reiben sind. Wer keine besondere Reibemaschine dafür besitzt, nimmt die Handreibe und reibt die rohen Kartoffeln in eine Schüssel mit Wasser, damit die Masse nicht häßlich anläuft. Sie wird dann durch ein kräftiges Seihtuch oder einen Preßbeutel ganz fest ausgepreßt, am besten mittels einer Spindelpresse; denn je trockener die Masse, um so besser geraten die Klöße. Inzwischen hat man schon in einem großen Topf Wasser heiß gemacht zum Kochen und Ueberbrühen der Klöße, denn nach dem Abpressen muß die Kartoffelmasse, um nicht an Farbe zu verlieren, sofort weiterverarbeitet werden.

Man lockert sie in einer genügend großen Schüssel mit den Händen gleichzeitig auf, gibt einen gestrichenen Eßlöffel Salz daran und ebenso viel an das Kochwasser. Die Klöße werden heller, wenn die Kartoffelmasse statt mit Wasser mit kochender Milch überbrüht wird, die zur Hälfte mit Wasser verdünnt werden kann. Für die angegebene Menge von 3 kg Kartoffeln benötigt man ½ Liter Flüssigkeit. Um die Klöße lockerer zu machen, kann der Milch etwas Grieß zugegeben werden, auf ½ Liter 2 Eßlöffel voll, oder man setzt der Kloßmasse nach dem Ueberbrühen einen Teil gekochter geriebener Kartoffeln zu, etwa einen Suppenteller voll, was ½ kg entspricht. Manche versetzen auch die rohe Kartoffelmasse mit heißem Kartoffelbrei.

Auf alle Fälle muß eine ganz lockere Masse entstehen, die man zuerst mit einem Holzlöffel und dann mit den Händen vermengt und zu großen Klößen formt und in deren Mitte man geröstete Semmelbröfel tut. Vorher immer die Hände in warmes Wasser tauchen, damit die Masse nicht so an den Händen kleben bleibt. Die Klöße etwa 20 Minuten bei offenem Deckel im kochenden Wasser ziehen lassen, bis sie nach oben kommen. Damit sie nicht am Topfboden ansetzen, gleich nach dem Hineintun mit einem flachen Sieblöffel anheben. — Und nun allseitig gutes Gelingen und guten Appetit! E. K.

2. Für die Thüringer Kartoffelklöße aus rohen Kartoffeln empfehle ich folgende Zubereitung: 6 Pfund rohe, geschälte, mehlige Kartoffeln werden rasch, damit sie sich nicht grau färben, auf einem Reibeisen gerieben und in einem Leinenbeutel gut ausgepreßt; in einer Schüssel werden sie alsdann auseinandergepflückt und mit etwa 2 Teelöffeln Salz bestreut. Aus ½ Liter Milch und 3 Eßlöffeln Grieß wird ein Brei gekocht, der kochend über die Kartoffelmasse geschüttet und durchgearbeitet wird. Kleine, zuvor in Butter hellbraun geröstete Weißbrotwürfelchen gibt man auch noch zu dem Teig und formt nun mit wasserbenetzten Händen Klöße, die etwa so groß wie ein Apfel gerollt werden. Die Kugeln werden in reichlich kochendes Salzwasser gelegt, so daß sie noch nebeneinander schwimmen. Bei geöffnetem Topf läßt man sie etwa 20—30 Minuten langsam gar kochen. Wenn sie an die Oberfläche kommen, sind sie gar und müssen sofort auf einer vorgewärmten Platte auf den Tisch gebracht werden.

Manche Kenner der Kartoffelklöße schätzen es, wenn rohe und abgekochte, geriebene Kartoffeln zu gleichen Teilen verwendet werden. Die Zubereitung ist dieselbe, wie bereits angegeben. Nachdem also der kochende Grießbrei über die ausgepreßten und auseinandergezupften rohen Kartoffeln gegeben ist, fügt man die geriebenen, gekochten Kartoffeln nebst Semmelwürfelchen hinzu usw.

Antworten auf Frage Nr. 150

Thorner Kathrinchen (E. R., B., Krs. Warendorf). 1. Was Thorner Kathrinchen sind, entzieht sich meinem Wissen. Meine Stütze meint, es sei eine Art Pfeffernüsse. Ich kenne aber ein billiges Rezept für gefüllte Schokoladenwürfel und lasse es hier folgen: Ein beliebiger Pfefferkuchenteig wird wie ein Plattenkuchen zweifingerdick auf die Platte gestrichen, mit Wasser bestrichen und gebacken. Warm wird der Teig in Streifen, und diese werden in Würfel geschnitten. Jeden Würfel schneidet man in drei Platten und setzt diese mit Marmelade, der man etwas geriebene Nüsse und gehacktes Zitronat beigibt, wieder zusammen, also zwei Einlagen in einen Würfel. Die Würfel bestreicht man mit Schokoladenglasur, wie Printen.

Eine Bekannte riet mir, Pfefferkuchen- oder Lebkuchenteig in alten Konservenbüchsen, ¾ voll, zu backen. Diese werden ausgestrichen wie Kuchenformen. Die Kuchen schneidet man in Platten (diese werden rund) und setzt je zwei Platten mit Marmelade oder Marzipanfüllung zusammen, überzieht die Oberfläche mit Zucker- oder Schokoladenglasur. Zuckerglasur kann man mit buntem Streuzucker bestreuen, oder mit Mandeln und Zitronat verzieren, so wie früher die runden Nürnberger Lebkuchen in den Büchsen waren. Ich denke mir, sie sind nur noch saftiger, weil sie im ganzen gebacken sind und eine Einlage haben. Eine Stunde Backdauer. Man kann die ganze Platte voll Büchsen stellen. Mit einer Stricknadel prüft man das Garsein. A. K.

2. Zutaten: 250 g Honig, 25 g Butter, 250 g Mehl, 2 g Nelken, 2 g Kardamom, 4 g Zimt, ½ abgeriebene Zitrone, 25 g Mandeln, 15 g feingeschn. Zitronat, 5 g Pottasche, gut ½ Eßlöffel Wasser. Zubereitung: Butter und Honig aufkochen, erkalten lassen, zum gesiebten Mehl, das mit den Gewürzen vermischt ist, rühren und gut durchkneten. Den Teig 8—14 Tage an mittelwarmem Ort stehen lassen. Dann ½ cm dick ausrollen, mit Kathrinchenform ausstechen, auf gewachstes Blech legen, mit Wasser bestreichen und vorsichtig abbacken. Frau B., L.

3. ¾ Pfund Honig und 180 g Zucker mit ⅛ Liter Wasser über Feuer auflösen. Dann ein Eßlöffel Margarine, ½ Teelöffel gem. Ingwer, ½ Teelöffel gem. Kreidenelken hinein. 1½ Pfund mit 1½ Backpulver gemischtes Mehl allmählich hinzurühren, zuletzt kneten. Ausrollen und mit der Kathrinchenform (falls nicht käuflich, beim Klempner arbeiten lassen) ausstechen. Der Teig muß warm gehalten werden, da er sich kalt nicht gut verarbeiten läßt. Das Backfeuer darf nicht zu stark sein. Läßt man die Kathrinchen dunkelbraun werden, so schmecken sie leicht etwas bitter. Frau F., L.

Antworten auf Frage Nr. 51

Pickel. (C. W., B., Krs. Wiedenbrück).

1. Ihre Pickelbildung liegt bestimmt in der Unreinheit des Blutes. Da helfen keine Cremes. Holen Sie sich mal in der Apotheke Tee zur Reinigung des Blutes, aber solchen, der nicht so sehr auf den Darm wirkt. Sie müssen Fett in jeder Form meiden, wenig Fleisch, aber viel Gemüse und Obst in jeder Form essen. Wenn das nicht hilft, gehen Sie zu einem Spezialarzt für Hautkrankheiten.

2. Reiben Sie das Gesicht öfter mit Zitronensaft ab. Man kann in großen Friseurgeschäften auch Toilettenessig kaufen. Beide Mittel helfen, zu große Poren zu schließen. R.

Antwort auf Frage Nr. 152

Mein Weihnachtsbraten (E. L., Münster).

1. Ist die Gans zum Braten vorgerichtet, so kann man sie auf verschiedene Art und Weise verwerten: 1. Das Gänseklein als Ragout, 2. den Rumpf als Braten mit oder ohne Keulen. Ißt Ihr Mann gern Gänsebraten, so rate ich Ihnen: Die Gans (ohne Gänsekleln) mit Keulen ganz zu braten. Sie haben dann reichlich zwei bis drei Mahlzeiten. Die Reste ganz kalt aufzubewahren, ist natürlich erste Pflicht. Das Gänseklein läßt sich für jede Mahlzeit gut wieder aufwärmen, indem man es in die Soße legt und dieses Geschirr (möglichst Steingutgeschirr) in ein Wasserbad setzt, und somit in diesem Wasserbad das Fleisch in dem Steingutgeschirr erhitzt, um so den nurfeinen Geschmack zu erhalten. Nur so kann man jede Fleischart in ihrem feinen Geschmack erhalten. — Um eine Gans fein zu braten, ist es sehr zweckmäßig, und um sich auch an den Festtagen Arbeit zu ersparen, wenn Sie die Gans am Tage vorher vorkochen. Eine 10—12pfündige Gans 2—3 Stunden langsam kochen mit einem Händchen voll Salz. Die Gans wird dann am Festtage selbst in ihrem eigenen Fett gebraten (½ bis 1 Stunde). Durch häufiges Begießen mit dem eigenen Fett und Abschrecken (häufiger) mit einem Guß kalten Wassers erhält die Gans eine schöne Farbe und wird sehr knusprig und schmackhaft. Die Soße wird wie sonst mit Mehl abgerührt. Da eine gefüllte Gans wohl etwas „mächtig" wäre, gibt man außerdem Kompott dazu. Was Gänsefüllungen angeht, so kann man Aepfel und Pflaumen dafür verwerten, allerdings nimmt das Fleisch hierbei den Obstgeschmack leicht zu sehr an, und der eigentliche Gänsebratengeschmack leidet darunter. Eine andere, mehr schmackhafte, auch für Puter und Kapaunen, ist folgende: Ein halbes Pfund feingehacktes Kalbfleisch wird mit der feingehackten Leber des betreffenden Geflügels und 2 Eidottern, einem Viertelpfund Sultaninrosinen, einer Handvoll gehackter Mandeln und einem halben Pfund von feingeriebenem Weißbrot (alt!) mit etwas Feinpfeffer und Salz nach Geschmack und einer Prise feiner Muskatblüte gut zu einem Frikassee verrührt. Beim Verrühren benutzt man als flüssige Beigabe etwas Fleischbrühe. Mit dieser Fullung wird die Gans gestopft. Nicht zu vergessen ist, daß die Oeffnung des Halsabschnittes, und die sonst beim Ausnehmen entsteht, zugenäht werden muß, da sonst die Füllung auskocht.

2. Gänseklein. Wollen Sie das Gänseklein nicht am ersten Tage verwerten, dann können Sie es immerhin für 2 bis 3 Tage mit einem Essigaufguß zurückstellen. Für Gänseklein benutzt man den Hals, die gestutzten Flügel, den Magen und die Leber (wenn Sie sie noch nicht anderweitig verwertet haben) und das Herz. Das Fleisch wird mit folgendem Gewürz weichgekocht: Lorbeerblatt, Pfefferkörner, Salz, 3—5 Nägelchen (Nelken). Von dieser Brühe nimmt man das Fett ab und macht eine Mehlschwitze und löst diese Schwitze mit der Fleischbrühe auf. Hinzu kommt eine Tasse Sirup, etwas Zucker und Essig, so daß die Soße einen süßsäuerlichen Geschmack bekommt. Ein recht fröhliches Weihnachtsfest wünscht Frau R., W.



Der Thronverzicht König Eduards VIII.

Eine riesige Menschenmenge wartet vor dem Unterhaus auf die Nachricht, welchen Entschluß König Eduard VIII. gefaßt habe und erfuhr, daß er zugunsten des Herzogs von York auf den englischen Thron verzichtet.



Der englische Ministerpräsident Baldwin verläßt Downing Street 10, um sich zum Unterhaus zu begeben und die Abdankungsurkunde des Königs zu überbringen.

Aufn: Weltbild

Sonnenaufgang 8.37 Uhr — September — Sonnenuntergang 16.16 Uhr

Gelingt der Kuchen? Allerlei Probleme der Weihnachtsbäckerei

Nichts ist ärgerlicher als Mißerfolg beim [illegible] Backen. Deshalb gebe ich [illegible] meine Erfahrungen bekannt, [illegible] hoffe damit allen Leserinnen [illegible] Gefallen zu tun.

Mürbeplätzchen (Fehrat)

die beliebten Marzipankartoffeln lassen sich vorzüglich aus dieser Masse herstellen. Man bestäubt beide Handflächen mit Puderzucker und formt kleine runde oder etwas längliche Kugeln. Diese werden in einem Gemisch von Kakao und Puderzucker umgewendet. Nun drückt man sie zur Form einer Kartoffel zurecht und reißt sie mit dem Küchenmesser an der einen Seite leicht ein, so daß es aussieht, als wäre die Pellkartoffel geplatzt. Mit einem Hölzchen werden an verschiedenen Stellen Eindrücke gemacht, welche die Augen markieren. Kunstmarzipan hält sich in einem kühlen Raum acht Tage lang frisch. Frau Clara.

MEINUNGS-AUSTAUSCH

(Die Leserinnen unter sich)

Etwas über Weihnachtsbäckerei.

Als alte, erfahrene Hausfrau möchte ich meinen jungen Kolleginnen einen wohlgemeinten Rat geben, selbst auf die Gefahr hin, daß man mich eine nicht zeitgemäße Frau nennt, die alte Bräuche nicht hoch hält, oder gar die Bequemlichkeit über alles schätzt.

Das Wort „Weihnachtsbäckerei" ist jetzt sehr aktuell. Ueberall hört und liest man schmackhafte, billige, alte und neue Rezepte. Das ist sehr nett und gibt Weihnachtsstimmung; ich verfolge diese Sachen mit Interesse und probiere auch schon mal neue Rezepte aus.

Das Weihnachtsgebäck selbst herzustellen, ist ein schöner, alter Brauch, und die Landfrau und Selbstversorgerin, ebenso auch die geübte städtische Hausfrau, bes. wenn das Wirtschaftsgeld nicht knapp ist, sollen ihn unbedingt beibehalten. Ich betone: die geübte Städterin, die öfter Kuchen bäckt, alle Vorzüge und Nücke ihres Backofens kennt und sich mit Ruhe dieser traulichen, vorweihnachtlichen Beschäftigung widmen kann.

Die Hausfrau aber, die mit dem Groschen rechnen muß, die selten oder gar nicht selbst Kuchen bäckt, weil ihr dieses bei Berechnung aller Zutaten, Feuerung, Zeit usw. zu kostspielig ist, die Hausfrau soll auch beim Weihnachtsgebäck keine Versuche machen, so sehr die anscheinend billigen Rezepte locken und unbedingtes Gelingen garantieren. Diese Garantie hat nämlich nur die vollkommen im Backen geübte Hausfrau. Andernfalls kann es doch allzuleicht „danebengehen". „Backen und Brauen gerät nicht immer" sagt schon ein altes Sprichwort.

Und gerade heute, wo alles Eßbare von höchstem Wert für die Volksernährung ist, können wir es uns nicht leisten, Versuche anzustellen auf die Gefahr hin, daß auch nur ein Pfund Gebäck mißlingt.

Ich halte es deshalb für gar keine Schande, wenn eine Hausfrau auf die oft spitze Frage einer „Freundin": „Haben Sie schon gebacken?", oder „Warum backen Sie nicht selbst?" dieses ganz ruhig und offen mit der wahren Begründung ablehnt.

Wer nämlich alles kaufen muß, und dann mal den Rechenstift zur Hand nimmt, wird feststellen, daß beim Selbstbacken nur wenig verdient ist; wenn Heizung und Zeit gerechnet werden, schon fast gar nichts, ganz abgesehen von einem Mißraten, was ja ein direkter Verlust ist.

Diese städtischen Hausfrauen, die meist ja auch vorher keine Zutaten sammeln konnten, sollten ganz ungeniert zugeben, daß sie selbst nicht backen und die Weihnachtsnäschereien beim Bäcker kaufen. Diese wollen ja auch leben, und, im großen hergestellt, können Sie das Weihnachtsgebäck fast genau so billig und schmackhaft zum Verkauf herstellen wie bei der Hausbäckerei.

Wenn für jedes Familienmitglied ein bestimmtes Quantum gekauft wird und nett aufgemacht auf dem Gabentisch liegt, wird es als kostbare Leckerei andächtig und mit größerem Genuß verzehrt, als wenn man in der Gebäckkiste nur so wühlen kann.

Dieses sollten auch die wohlhabenden Hausfrauen und Landfrauen in diesem Jahre beherzigen. Selbst wo die Mittel da sind, große Mengen Näschereien anzuschaffen, sollte man davon Abstand nehmen und die Leckereien etwas rationieren. Die Nachwehen der Weihnachtstage brauchen ja nicht durchaus in einem verdorbenen Magen zu bestehen. Wer selbst so glücklich ist, mit Geld oder Backzutaten noch nicht sparen zu brauchen, der lege sich persönlich trotzdem im Vergleich zu früher eine Beschränkung auf und gebe dafür mehr an bedürftige Mitmenschen.

Hoffentlich habe ich mit dieser kleinen Weihnachtsepistel bei den Hausfrauen nicht „ins Fettnäpfchen getreten!" Es lag mir aber richtig auf der Seele beim Lesen der vielen „Weihnachtsrezepte" in allen Zeitschriften und beim Gedanken an die vielen bedürftigen Hausfrauen, die nicht in der Lage sind, „Backorgien" zu veranstalten, selbst wenn sie es gern wollten, und die daher dem Weihnachtsfest statt fröhlich, bedrückt entgegensehen. Für diese sollten meine Worte ein Trost sein, für die anderen eine Mahnung.

Eine alte Landfrau
(die aber die neue Zeit versteht und gern mit ihr geht.)



INSTRUMENT OF ABDICATION

I, Edward the Eighth, of Great Britain, Ireland, and the British Dominions beyond the Seas, King, Emperor of India, do hereby declare My irrevocable determination to renounce the Throne for Myself and for My descendants, and My desire that effect should be given to this Instrument of Abdication immediately.

In token whereof I have hereunto set My hand this tenth day of December, nineteen hundred and thirty six, in the presence of the witnesses whose signatures are subscribed.

SIGNED AT
PORT BELVEDERE
IN THE PRESENCE
OF

Edward RI

Albert

Henry.

George.

Mit Spannung lesen die Londoner vor dem Unterhaus die Abendzeitungen, die den Wortlaut der Abdankungsurkunde König Eduards VIII. bringen.

Rechts: Die Abdankungsurkunde, die von Eduard VIII. unterzeichnet ist.



Der neue König und die Thronerbin, Prinzessin Elisabeth, beim Morgenritt.
Aufn: Weltbild

Unser Hausgarten

Gemüsepflanzenschutz im Dezember

Bei der zunehmenden Bedeutung des Treibgemüsebaues und seiner Einträglichkeit muß man am Jahresende Rückschau halten, welche Mängel und Fehler das Auftreten von Schädlingen oder Krankheiten verursacht haben. Bevor die neue Kulturperiode beginnt, muß alles dazu Notwendige vorbereitet werden. Die Wärme-, Luft- und Wasserzuführungen müssen überprüft und notfalls instandgesetzt werden. Für den Pflanzenschutz darf es vor allem nicht an den notwendigen Geräten fehlen. Wie häufig findet man doch Spritzen, Verstäuber u. a. in irgend einer staubigen Ecke stehen, so daß von „gebrauchsfertig" keine Rede sein kann.

Für das neue Jahr ist auch der Wirtschaftsplan aufzustellen und dabei die Notwendigkeit des Fruchtwechsels zu beachten. Nicht minder wichtig ist eine planmäßige Düngung. Bei der schwierigen Frage der Stallmistbeschaffung ist die Humusversorgung auf andere Weise zu lösen. Es ist nämlich gelungen, durch Vermischen mit Ammoniumcarbonat die Nachteile reiner Torfverwendung restlos zu beseitigen. In dieser Weise behandelter Torf verwandelt sich nach dem Anfeuchten sofort in eine dunkle, krümelige, tätige Masse.

Jede Anzucht von Pflanzen ist durch Beizen der Saat vorzubereiten. Anzuchttöpfe sind auszudämpfen oder mit desinfizierenden Lösungen zu waschen.

Noch vorhandene Endivien bestände usw. sind des öfteren auf Fäulnis durchzusehen. Jedes faulende Blatt ist sogleich zu beseitigen. An Endivien werden auch Wurzelläuse beobachtet; sie gleichen im Aussehen den gewöhnlichen Blattläusen und sitzen meist kolonienweise an den erkrankten Organen. Als Abwehrmittel gilt das Bestreuen der freigelegten Wurzeln mit Tabakstaub oder Aetzkalk.

Zum Pflanzenschutz gehört ferner das rechtzeitige Bestellen des Acker- und Gartenlandes.

Der Komposthaufe verdient noch besondere Beachtung, weil er bei unsachgemäßer Behandlung ein Hort verschiedener Bodenschädlinge sein kann. Alle mit Ungeziefer oder Krankheitskeimen behafteten Zweige, Blätter oder Strünke gehören nicht auf den Komposthaufen, sondern ins Feuer!

G. K., Gartenbauinspektor.

Der Obstbauer im Advent

Im letzten Monat des Jahres gibt es oft mildere Tage oder wenigstens Mittage, wo man ältere Pflanzungen auslichtet, jüngere aber regelrecht schneidet. Dabei achte man auf Sägen mit ziehendem Schnitt, auf zweischneidige, scharfe Scheren und Verstreichen größerer Wunden mit Holzkohlenteer. Man suche die kleinste Schnittfläche aus; lieber mag ein winziger Buckel stehen bleiben.

Daß man dabei die Wollhäufchen des Schwammspinners, die metallharten Ringe des Ringelspinners, die Goldafternester, Blutlausherde usw. vernichtet, ist ja heutzutage ganz selbstverständlich. Wasserschossen werden in alte Kronen z. T. mit eingebaut, am Jungbaum ganz entfernt. Zugleich sucht man nach der Ursache, z. B. zu tiefes Pflanzen, zu feuchter Standort...

*

Ist es für ein Arbeiten in luftiger Höhe zu kalt, so kann man die Baumscheiben lockern und düngen. Immer ist das möglich, wenn der Frost durch eine Schicht trockener Quecken oder von Strohmist oder Laub abgehalten war. Man dünge mit humosen Stoffen, aber auch künstlich. Denn voll ernährte Bäume sind wassersparend, weil die Nährstofflösung hochwertiger ist.

Haue kranke oder zu dicht stehende Obstbäume ganz heraus, damit die übrigen nicht angesteckt werden können und im Hochsommer nicht dürsten. Warte nicht erst, bis die Entrümpelungskommission des Reichsnährstandes dir den Befehl dazu gibt. Denn was man freiwillig tut — wiegt doppelt! Dipl.-Landw. Lie.

die Geliebten Marzipankartoffeln laffen ſich vortrefflich aus dieſer Maſſe herſtellen. Man bepinſelt dieſe Candiſchen mit Eiweißwaſſer und ſtreut ſie in Puderzucker. Dann werden ſie auf Oblaten gelegt und mit Mandelſplittern, Pfefferkörnern und Nelken zu Kartoffeln verziert.





Das jetzige engliſche Königspaar mit ſeiner älteſten Tochter, der Prinzeſſin Eliſabeth. Aufn.: Weltbild

Gelingt der Kuchen? Allerlei Probleme der Weihnachtsbäckerei

Nichts iſt ärgerlicher als Mißerfolg beim weihnachtlichen Kuchenbacken. Es iſt nun einmal der Stolz jeder Hausfrau, ein beſonderes, leckeres Kuchengebilde für die Feſttage herzuſtellen, das ſchon durch ſeinen rein äußerlichen Anblick die Herzen gewinnt. Wenn trotzdem ſo oft Fehlſchläge vorkommen, ſo liegt dies in recht vielen Fällen daran, daß die Backvorſchriften nicht genau befolgt werden. Es gibt Hausfrauen, die ſich ſagen: Ich habe ja die Mengen der Zutaten ſo einigermaßen im Kopf, und mit der Backzeit werde ich es ſchon treffen ...! Niemals ſoll man ſich darauf einlaſſen, beim Backen ungefähr das Rezept zu befolgen. Ganz beſonders Hausfrauen, die noch nicht auf eine jahrelange Erfahrung zurückblicken, ſollten ſich gewiſſenhaft an die Vorſchriften halten, denn nur dann wird der Kuchen gelingen!

Oft denkt die „Backnovize“, daß dieſe oder jene Vorſchrift übertrieben üppig oder ſtreng ſei, daß man ruhig etwas mehr Milch, etwas weniger Zucker, Butter, Eier oder dergl. nehmen kann, und daß es wohl nicht ſo genau darauf ankommt, ob ſie den Eierſchnee und das Backpulver gleich oder zuletzt unter die Maſſe miſcht uſw. Hinterher wundert ſie ſich dann, wenn der Kuchen den berüchtigten „Klitſch“ hat oder die Plätzchen nicht aufgehen wollen. Alle die Rezepte, die nicht gerade aus Großmutters Kochbuch ſtammen, aus jener Zeit, da man noch unbedenklich aus dem Vollen wirtſchaftete, ſind genau ausprobiert, und man darf nichts an ihnen ändern, will man nicht das Gelingen in Frage ſtellen.

Eine weitere Bedingung zum Gelingen iſt auch, daß man das Mehl zum Backen vorher gut durchſiebt, damit keine Klümpchen und Krümel die gleichmäßige Verteilung beeinträchtigen. Bei allen Hefegebäcken muß man alle Zutaten wie Mehl, Butter, Zucker, Milch uſw. vor dem Verarbeiten anwärmen, doch dürfen ſie nicht heiß ſein, weil ſonſt die Arbeit der Hefebakterien beeinträchtigt würde. Auch der Raum, in dem man das Hefegebäck herſtellt, muß gut warm ſein, und der Teig, den man vor dem eigentlichen Backen aufgehen oder „raſten“ läßt, darf während dieſer Zeit keinen Zug bekommen, ſonſt „ſetzt“ er ſich. Bei allen Backpulverkuchen iſt es umgekehrt, dieſe müſſen möglichſt kühl und ſchnell hergeſtellt werden, damit man nicht den durch die Ofenhitze anzuregenden Backprozeß ſchon vorher in Gang bringt, ſo daß der Teig im Ofen dann nicht mehr „ſteigen“ kann. Bei Backpulvergebäcken empfiehlt es ſich auch, das Backpulver gleichzeitig mit dem Mehl durchzuſieben und unter den Teig zu rühren. Man erzielt ſo eine gleichmäßigere Verteilung und dementſprechend gleichmäßigeres Aufgehen des Teiges. Eierſchnee wird immer ſo ſteif wie möglich geſchlagen, ſo ſteif, daß nichts mehr dabei herausfließt. Auch die Meſſerprobe, d. h. der Verſuch, mit einem Meſſer eine Furche in der Schneemaſſe zu ziehen, die ſich dann nicht mehr ſchließen darf, wird oft angewendet. Der Eierſchnee wird immer als letzter Beſtandteil dem Teige hinzugefügt und möglichſt ſchnell, mit möglichſt wenigem Umrühren untergearbeitet; ſeine Miſſion iſt doch, dem Teige recht viel lockernde Luft zuzuführen, und dieſe würde bei langem Stehen oder langem Verarbeiten größtenteils wieder entweichen.

Was junge Hausfrauen beim Backen auch oft außer acht laſſen, das iſt die Notwendigkeit, vor dem Arbeitsbeginn alle Zutaten genau abzuwiegen und ſie in der Reihenfolge, wie ſie gebraucht werden, griffbereit auf dem Arbeitstiſch aufzubauen. Mandeln oder Nüſſe müſſen in der benötigten Menge fertig zerkleinert ſein, Zitronenſchale abgerieben, bei den Eiern das Gelbe vom Weißen getrennt, Roſinen verleſen, gewaſchen, wieder getrocknet und leicht in Mehl umgedreht, Aepfel geſchält und geſchnitten, irgend welches eingemachtes Obſt auf dem Durchſchlag abgetropft ſein. All dieſes muß vor dem Teigrühren erledigt ſein, ſonſt gibt es unliebſame Verzögerungen, die uns oft nicht nur koſtbare Zeit, ſondern auch das Gelingen unſerer Arbeit koſten. Auch darf man es nicht verſäumen, die Kuchenformen, Backbleche etc. ſchon vor der Herſtellung des Kuchenteiges aufnahmebereit zu machen. Spring- und Topfkuchenformen uſw. werden zweckmäßig mit Oel oder zerlaſſener Butter bepinſelt und hierauf mit geriebener Semmel beſtreut. Backbleche reibt man mit einer Speckſchwarte ab, bepinſelt ſie mit Oel oder beſtreicht ſie bei manchen Kleingebäcken mit Wachs. Makronen, Nußplätzchen und ähnliche Hartgebäcke ſetzt man am beſten auf gefettetes Pergament- oder Butterbrotpapier. Sollten ſie ſich von dieſem nachher ſchwer ablöſen laſſen und zu zerbrechen drohen, ſo beſtreicht man die Tiſchplatte oder ein großes Backbrett mit Waſſer und zieht die Papierblätter auf der naſſen Fläche einige Male hin und her; man kann ſo die einzelnen Gebäckſtückchen leicht (und ohne ſie zu verletzen) ablöſen.

Zum Schluß noch einige Worte über das ſchwierigſte Problem beim Backen: über die Backhitze. Mit Backpulver hergeſtellte Gebäcke bedürfen zu Anfang ſtärkerer Hitze, auch darf während der erſten zwanzig Minuten der Back- bzw. Bratofen nicht geöffnet werden. Um die richtige Temperatur feſtzuſtellen, legt man ein Stück weißes Papier in den Ofen. Färbt ſich dieſes bald goldgelb, aber nicht braun, ſo iſt die richtige Hitze da. Backpulverkuchen geraten meiſt beſſer bei ſogenannter Oberhitze; aus dieſem Grunde ſind die Backapparate wie Küchenwunder uſw. ſehr praktiſch. Hefekuchen darf nicht in zu heißen Ofen kommen, da er allmählich aufgehen muß, doch bedarf er längerer und ſehr gleichmäßiger Hitze. Alle Kuchenarten ſoll man erſt gut abkühlen laſſen, ehe man ſie ſtürzt bzw. aus der Form löſt. Kuchenarten aus ſchwerem, ſehr gehaltvollem Teig muß man erſt 24 Stunden ſtehen laſſen, ehe man ſie anſchneidet, ſie würden ſonſt weder anſehnlich noch bekömmlich ſein. A. S.

Mürbeplätzchen (ſehr gut)
Gebäck ohne Eier und Fett, mit Oel.

200 Gramm Weizenmehl, 1 Vanille-Puddingpulver, 5 Eßlöffel feines Oel, 6 Eßlöffel Zucker, 6 Eßlöffel Waſſer oder 1 Eßlöffel Rum und 5 Eßlöffel Waſſer, 1 kleine Priſe Salz, ½ Backpulver.

Oel, Zucker und Waſſer rührt man, bis der Zucker geſchmolzen iſt. Das Mehl wird mit dem Backpulver und Vanille-Puddingpulver gemengt, geſiebt und nach und nach in die Flüſſigkeit gerührt, zum Schluß mit der Hand geknetet, bis ſich der Teig von der Schüſſel löſt. Man legt dieſen auf einen bemehlten Teller oder eine Schüſſel und läßt ihn bis zum folgenden Tag ſtehen. Der Teig wird dann dünn ausgerollt, mit einem Glas ausgeſtochen und gebacken. Vor dem Backen verziert man die Plätzchen mit einer breiten Gabel oder einem Sieb, in dem man ſie punktiert. Dieſe Maſſe gibt 70—80 Plätzchen, je nach der Größe. Will man ſie gebrauchen, beſtreicht man eine Unterſeite mit Marmelade oder Marzipan oder Schokoladenkreme und bedeckt dieſe mit der Unterſeite eines anderen Plätzchens. Man kann den Teig auch zu Spekulatius benutzen, wenn man das nötige Gewürz hinzugibt, vor allem geriebene Nüſſe. Für Spekulatien rollt man den Teig etwas dicker und läßt ihn oben glatt. Die Plätzchen ſchmecken vorzüglich.

Chriſtſtollen

200 Gramm Butter, 125 Gramm Zucker, 125 Gramm Roſinen, 60 Gramm Zitronat, 1 Priſe Salz, 1—2 Eier, 50 Gramm ſüße Mandeln, 1 Zitrone, ¼ Liter Milch, 1½ Päckchen Backpulver und 500 Gramm Mehl. Die Butter läßt man zergehen, fügt die Eier, den Zucker, die gehackten Mandeln, das fein geſchnittene Zitronat, die Roſinen, die geriebene Schale ſowie den Saft der Zitrone hinzu und verrührt alles tüchtig. Das Backpulver vermiſcht man mit dem Mehl, gibt es abwechſelnd mit der Milch zu der Maſſe und ſchlägt ſie eine Viertelſtunde lang. In einer gut gefetteten Kaſtenform bäckt man den Stollen 1¼ Stunde bei mäßiger Hitze. Am beſten geſchieht das eine Woche vor Weihnachten.

Kunſtmarzipan

Man benötigt zur Herſtellung des Kunſtmarzipans recht weiße mehlige Kartoffeln. Etwa anderthalb Pfund gekochter Kartoffeln (keine Pellkartoffeln) werden nach dem Erkalten durch die Kartoffelpreſſe gedrückt oder auf dem Reibeiſen gerieben. Nun läutert man ein Pfund Zucker mit 3—4 Eßlöffeln voll Waſſer und kocht ihn ſo lange, bis er ſich zu Fäden ziehen läßt. Die Kartoffeln werden hineingeſchüttet und unter ſtändigem Rühren ſo lange auf gelindem Feuer gerührt, bis die Maſſe ganz weiß geworden iſt. Nun gibt man einige Tropfen Bittermandelöl in den Teig und knetet die Maſſe tüchtig durch. Dieſe Marzipanmaſſe läßt ſich zur Füllung in kleine oder auch größere Kuchen verwenden. Auch

kann ungeniert zugeben, daß ſie leicht nicht backen und die Weihnachtsſtimmereien beim Vater rauchen. Viele wollen ja auch leben, und im großen Vergeſſen, können Sie das Weihnachtsgebäck, falt

Das Weihnachtsgebäck leicht herzuſtellen, iſt ein ſchöner, alter Brauch, und die Hausfrau und Selbſtverſorgerin, ebenſo auch die geübte Hilfe Hausfrau bei wenn das Weihnachtsgeſchäft nicht

Kinderaugen glänzen:

Hier ist ein Blumentopf zu gewinnen!





Zuschneider, und dann erfahrene Zuschneiderin für Herren- und Knabenkonfektion sofort gesucht. Angebote unter Nr. 1 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

an der dichten Hecke entlang ging, bezeugte es bestimmt, daß sie ein Kleinchen und heftiges Atmen gehört hatte.

Puppenkinder unterm Weihnachtsbaum

und wie man sie anziehen kann



Eingeschlossen

Im Jägerkruge war's. Der Bauer und Sägewerksbesitzer unterhielt sich mit dem Gefangenaufseher. Der Bauer Hartwig war ein gemütlicher Mann in den besten Jahren. Die Augen blickten energisch, und der schmale Mund war wohl imstande, eine verschwiegene Sache für sich zu behalten. Der lange und hagere Gefangenaufseher Greifmann saß mit ihm am Tisch. Während Hartwig sich für das Gespräch lebhaft interessierte, zeigte der Aufseher sein alltägliches Gesicht. Gott ja, er wurde so manches Mal nach den Zuchthäuslern ausgefragt, die er zu betreuen hatte. Gewiß, er gab Rede und Antwort, weil doch die Bauern es waren, die die Gefangenen beschäftigten. Schließlich ist so ein Zuchthäusler ein Mensch, hinter dem allerlei dunkle Geschichten geistern. Geschichten hört ein jeder gern, wenn es auch Geschichten sind von menschlichem Irren und Fehlen. Den Hartwig interessierte etwas anderes. „Sagen Sie, Herr Greifmann, kommen noch öfter Fluchtversuche vor?" Der Aufseher zuckte gelassen die Schulter: „Ausreißen tun immer mal welche von den Brüdern. Das Schöne dabei ist, sie kommen in den meisten Fällen nicht weit. Ohne Papiere ist in Deutschland eben nicht viel zu machen. Schnappen wir den Ausreißer nicht in der hiesigen Gemeinde, dann läuft er bestimmt im Nachbardorfe in die Falle." „Bekommen die Ausreißer schwere Strafen?" Bauer Hartwig fragte es im tiefen Nachdenken. „Schwer kann man diese Strafen nicht nennen, aber die Leute machen auf ihrer Flucht weitere Dummheiten. Da sie in ihrer Gefängniskleidung herumlaufen und somit sofort erkannt werden, müssen sie sich zunächst mal „Kledage" zusammenstehlen. Dann kommt der Hunger dazu, und meist schon in der folgenden Nacht machen sie einen Einbruchsversuch. Natürlich bekommen sie dafür als rückfällige Sünder schwere Strafen." Hartwig meinte: „Menschlich ist es zu verstehen, wenn Verbrecher, die eine lange Zuchthaus- oder Gefängnisstrafe zu verbüßen haben, auf Fluchtgedanken kommen. Die lange Dauer der Haft, die nun noch vor ..." „Halt", unterbrach lebhaft Greifmann den Satz des Tischnachbarn, „hier irren die meisten Leute. Nicht die Leute brechen meistens aus, die noch eine lange Strafe vor sich haben, sondern es sind meist die Gefangenen, die nur noch ein paar Monate zu verbüßen haben würden. Eine eigentümliche Sache, aber trotzdem wahr." Man sprach in der Wirtschaft noch viel von Gefangenen. Hatten doch die Bauern durchweg schon Gefangene als Arbeiter zum Kultivieren auf dem Hofe gehabt.

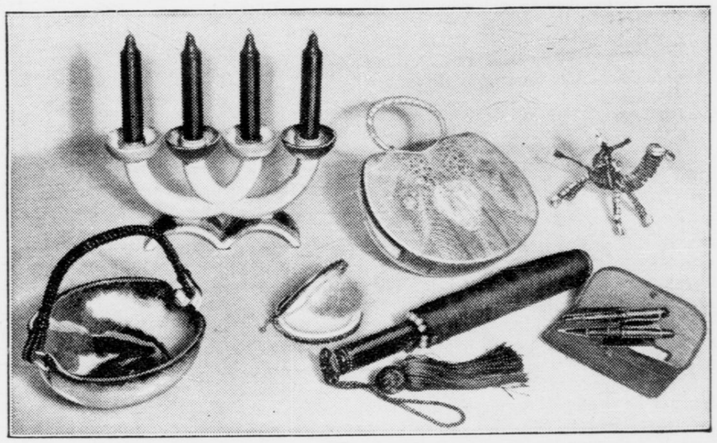
Bauer Hartwig ging nachdenklich auf sein Anwesen zu. Noch immer waren seine Gedanken bei den Gefangenen. Warum, wußte er selbst nicht recht. Gewiß, er brauchte in der nächsten Zeit einen Trupp. Jetzt, wo die neue Mühle schon viele Jahre im Betriebe, war es eigentlich ein Unding, den alten verfallenen Schuppen noch länger stehenzulassen. Kein Mensch konnte mehr wissen, daß der Schuppen einmal eine Sägemühle war. Gründlich mußte aufgeräumt werden. Noch stand die alte Dampflokomobile verrostet und vergessen im Maschinenhaus, wenn man den Verschlag so nennen konnte. Es würde sich lohnen, die Teile auseinanderzunehmen. Schrott stand gut im Preise. Wenn der Schuppen erst weg war, mußten auch die Bäume ausgerodet werden. Die Gefangenen konnten dann in kurzer Zeit eine neue Wiesenfläche schaffen. Der nahe Fluß bot gute Bewässerungsmöglichkeiten. Nur seine Jungen würden die Veränderung bedauern. Die taten nichts lieber, als zwischen dem Gerümpel herumzubalgen. Gestern noch hatte der Aelteste gefragt: „Vater, warum steht eine Dampfmaschine in dem Schuppen? Ein altes Mühlenrad ist ja auch noch da. Konnte das Rad denn nicht die Säge treiben?" Langwierig mußte er dem Jungen auseinandersetzen, daß der Hedenbach nicht mehr genügend Wasser führte, seit ein Teil des Wassers auf Grund eines alten Rechtes abgeleitet wurde. Ob er es überhaupt noch dulden konnte, dies Klettern zwischen den morschen Brettern und Balken? Der Johann hatte doch dauernd einige Risse an den Händen. Hartwig ging mit ruhigen, schweren Schritten durch die Küche. Morgen wollte er sich die Sache noch einmal gründlich überlegen.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am andern Nachmittag das Gerücht von dem Ausbruch dreier Insassen des Gefangenlagers. Bei dem Bauern Kaup war es passiert. Ein Gefangener hatte dem Aufseher den Spaten in die Kniekehlen geschlagen, daß der große Mann wie ein Mehlsack zusammenstürzte. Den letzten der drei Ausreißer erwischte noch der Aufseher mit einem Streifschuß. Der zweite Ausbrecher wurde von Bauern geschnappt und verprügelt, als er sich ein Fahrrad gewaltsam aneignen wollte. Kaup, der Hofbesitzer, regte sich am meisten auf, weil der Flüchtling ein Damenrad genommen, das die Tochter erst einige Wochen in Besitz hatte. Ein übers andere Mal rief er: „Sogar mit einem Damenfahrrad wollte er über die Grenze! Meinen alten Zossen ließ er stehen!" Nun, wer das Fahrrad des alten Herrn besah, der machte von selbst einen großen Bogen um dieses Verkehrsinstrument. Nicht mal Freilauf war vorhanden. Wenn man den alten Bauern auf diesen Mangel hinwies, antwortete er kurz: „Ich hab' mich dran gewöhnt." In Wirklichkeit behaupteten die Burschen der Umgebung mit einem sachverständigen Grinsen: „Der alte Kaup kann mit Freilauf gar nicht fahren."

Rätselhaft blieb nur das Entkommen des dritten Zuchthäuslers. Selbst der Polizeihund des Wachtmeisters Starke konnte nichts ausrichten. Daß der Ausreißer durch das Bett des Hedenbaches gelaufen war, um seine Spur zu verwischen, stand außer Zweifel. Er mußte von der Brücke aus in das Bachbett gesprungen sein, wo ihn die Hecken an beiden Seiten verbargen. Die Frau Altenach, die just



Privataufnahme



Für den Gabentisch der Hausfrau

Fachgeschäft im Kaufhaus Otto Honcamp Nachf. Gütersloh

Kinderaugen glänzen:

Hier ist ein Blumentopf zu gewinnen!

Mit einer Zigarrenkiste, vier Garnrollen, zwei geschickten Händen entsteht eine allerliebste kleine Würfelbude für Kinder

Wer zu Weihnachten gern noch schnell ein hübsches Geschenk für die Kinder haben möchte, macht ihnen eine Würfelbude. Entweder eine große, in der die Kinder selber stehen können, mit Hilfe eines Kindertisches und Regales, oder eine kleine niedliche, die man auf den Tisch stellt. Wir geben hier die



Wer will noch mal würfeln? Deike M.

Anleitung für die Herstellung der kleinen, nach der sich auch die große einfach nachmachen läßt.

Zu diesem reizenden Spielzeug, das allen Kindern große Freude macht, braucht man ja so wenig: eine Zigarrenkiste, vier Garnrollen, Holzstäbchen, kleine Haken und etwas Lackfarbe.

Die Tischplatte wird am besten aus einer starken Pappe ausgeschnitten oder mit Laubsäge ausgesägt, so wie es die Zeichnung zeigt. (Eltern mit Kindern müssen wohl oder übel die Laubsäge sich einmal anschaffen, soviel hübsche Dinge lassen sich mit ihr fertigen!) Vier Garnrollen dienen als Tischbeine. Die Zigarrenkiste wird das Regal, an dem die hübschen Dinge hängen, die man erwürfeln kann: Puppengeschirr, kleine Bauerntöpfe, Beutelchen mit Perlen, Muscheln oder Bonbons, selbstgefaltete Lampions, kleine Puppen, Bären, Brezeln, Pfefferkuchen, Kringel. Und auf dem Tischchen steht natürlich auch der Blumentopf, der Hauptgewinn! Die Zigarrenkiste als Regal wird entweder hoch oder quer genommen und nach Belieben mit der Laubsäge verkürzt.



Adventsstunde bei Großmutter
Scherenschnitt von M. Tecklenborg. (Scherl-M)

Nun gilt es, Haken am Regal anzubringen für all die vielen Gewinne. Nägel kann man freilich nicht in das dünne Zigarrenkistenholz einschlagen, es würde sich spalten. Deshalb müssen in regelmäßigen Abständen übereinander kleine Leisten auf das Regal aufgeleimt werden und in diese die kleinen Haken eingeschraubt werden. Den Tisch stellt man so in das Regal, wie es die Abbildung zeigt.

Um die Bude auch ja ganz jahrmarktsmäßig auszustatten, gebrauchen wir noch einen gestreiften Plan. Ein festes Papier wird mit roten Streifen bemalt, entsprechend geknifft und an der Rückwand des Regals mit Reißnägeln befestigt. Vorn legt man es über ein Holz- oder Drahtgestell: man nimmt Wurstspeile oder andere Holzstäbchen, von denen zwei durch den Tisch gebohrt und in die Garnrollen gesteckt werden. Zwei weitere Stäbe werden oben waagerecht auf die Zigarrenkiste gelegt, dort angeleimt oder mit einem feinen Nagel vorsichtig befestigt. Am Kreuzungspunkt mit den senkrechten Stäben werden beide mit Draht oder Bindfaden zusammengebunden. Liegt der Plan noch nicht fest genug auf, so verbindet man die Stäbe nochmals an den Endpunkten, entweder mit Draht oder durch Aufbinden von zwei Holzstäbchen.

Wenn wir nun das Regal, den Ladentisch und die Garnrollen mit Lackfarbe streichen, dann ahnt man nichts mehr von Zigarrenkisten und sonstigen primitiven Hilfsmitteln, es ist ein funkelnagelneues wunderhübsches Spielzeug entstanden!

Für die Ausstattung sind hübsch erst einmal zwei kleine Trachtenpuppen, wie man sie oft heute sieht. Reizendes Puppengeschirr gibt es in den „Handwerksstuben vom deutschen Stamm" und in Volkskunstläden. Der Würfelbecher ist aus Papier gefaltet. Alles übrige Spielzeug gibt es in winziger Kleinheit im Spielwarengeschäft

Lilli Pollack-Netzband.

Gretchen wünscht sich einen Kaufladen

Da steht noch der Kaufladen, womit einst frohe Kinder spielten, als das Christkind ihn noch mit Rosinen, Mandeln und Zuckerstern füllen konnte. — Neu tapeziert und angestrichen wäre er ja schnell! — Aber was hineintun? Muß es denn ein Kolonialwarenladen sein? Klein Gretchen kann ja auch Verkäuferin im Stoffladen werden!

Ich mache mir also nette kleine Brettchen, mit Buntpapier beklebt, und dann wickle ich darauf Stoffballen, sauber zurechtgeschnitten, das Ende schräg eingeschlagen; genau wie im großen Laden: weiße, schwarze, rote, bunte Stoffe für Sommer- und Winterkleidung, ganze Ballen für Leibwäsche und Futterstoffe, so daß ich die Fächer im Puppenladen ganz hoch volltürmen kann. Dann Bandreste auf kleinen Rollen, Spitzenreste, Seidenbänder, kleine Knöpfe, große Knöpfe, damit die Schubladen voll werden! Dazu noch ein Ballen Einpackpapier, vielleicht noch Düten für die Kleinigkeiten mit Gretchens Namen darauf. Was wird das eine Freude werden!

Kleines Geschenk

Feine Wollstoffe und Seidenzeug

kommen durch die Kleiderbürste oft zu Schaden. Die überaus feinen Gewebe werden durch die Einwirkung der oft starren Borsten allmählich zermürbt und angegriffen. Zum Ausbürsten dieser feinen Stoffe sollte sich die Hausfrau ein kleines Kissen aus Samt oder Plüsch herstellen. In jedem Haushalt gibt es irgend einen kleinen Samt- oder Plüschrest, der als kleines Kissen zusammengenäht und am besten mit Roßhaaren gefüllt werden kann. Mit so einem straff gefüllten Plüschkissen in der Größe von ungefähr 10—12 Zentimeter im Quadrat, das mit einem Aufhänger versehen werden soll, kann man vorzüglich Seide und Samt reinigen, ohne daß diese zarten Gewebe darunter leiden. Solch ein kleines Kissen ist auch sehr praktisch für die Reise. Es nimmt wenig Platz ein, ist leicht, erfüllt gut seinen Zweck und ist ein hübsches Weihnachtsgeschenk, das jüngere Kinder der Mutter arbeiten können. Es ist praktisch und kostet nichts, was gewiß auch nicht zu verachten ist. Marie Führer.

an der dichten Hecke entlang ging, bezeugte es bestimmt, daß sie ein Planschen und heftiges Atmen gehört hätte.

Wachtmeister Starke drehte an seinem Schnurrbart. „Die Sache werden wir gleich haben. Die Mannschaften müssen sich auf beide Ufer verteilen und dann systematisch die Ufer absuchen. Immer wird er nicht im Wasser geblieben sein."

Aufmerksam suchten die Leute. Die Burschen waren von einem gewissen Jagdfieber gepackt. Alles Suchen vergebens. Pluto, der Hund des Wachtmeisters, schnüffelte am Boden entlang und stieß plötzlich ein freudiges Bellen aus. Mit raschen Sprüngen war er verschwunden. Zwei junge Burschen ihm nach. Ziemlich niedergeschlagen kehrten sie zurück. „Pluto ist hinter einem Hasen her."

Weiter ging die Sucherei. Friedlich lag plötzlich die alte Sägemühle des Bauern Hartwig vor den Männern. Ganze Wände bestanden nur noch aus großen Löchern, die ein Gerippe aus Brettern und Balken sehen ließen. Das Dach war noch einigermaßen erhalten, wenn auch die grauen, verwitterten Hohlziegel ein ziemliches Loch aufwiesen.



Privataufnahme

Einen Moment verharrten die Männer bei dem Anblick des Sägewerkes. Mit einem Ruck brachen sie vor, just so, als ob allen zugleich der Gedanke gekommen sei: „Hier in dem halb verfallenen Bau muß sich der Flüchtling versteckt haben. Wenn er irgendwo zu finden ist, dann nur hier zwischen den Brettern, Balken und Verschlägen. Darum, auf ans Suchen!"

Hendiek, der rotköpfige Ausreißer, japste einen Augenblick nach Luft, als er die Hütte erreicht hatte. Mit nassen Kleidungsstücken ließ er sich auf einen feuchten, vergessenen Haufen Buchensägespäne fallen, aber schon im ersten Augenblick durchzuckte ihn der Gedanke: „Mußt du weiter, dann saugt das Sägemehl die paar Tropfen Wasser auf. Die nasse Kleidung verrät mich nicht." Bald trieb ihn die Unruhe wieder auf. Mit einigen Klimmzügen schwang er sich auf den Boden, um durch das Loch im Dach nach seinen Verfolgern zu spähen. Richtig, da oben kamen sie als kleine Punkte heran. Auch der Hund des Wachtmeisters mußte bei ihnen sein. Also weiter! Oder konnte er hier ein sicheres Versteck ausfindig machen? Mit Unruhe in den Augen suchte er die Räume in dem Sägewerk ab. Nein, nichts Sicheres. Schon wollte er die gehetzte Flucht von neuem beginnen, als sein Blick auf die verrostete Lokomobile fiel. Ein jäher Gedanke durchzuckte ihn. Er riß die Feuertür auf und zwängte sich durch die schmale Oeffnung in das dunkle, von Eisenrosten abgesetzte Feuerloch. Leise zog er die Tür hinter sich zu. Ein leises Klopfen — der Riegel war vorschriftsmäßig wieder eingesprungen.

Keine zehn Minuten dauerte es, da durchsuchten der Wachtmeister und die Burschen den wackligen Schuppen von oben bis unten. Nichts fand sich. Ein junges Bürschchen klinkte die Feuertür an der Lokomobile auf, vergebens, die Tür ließ sich nicht öffnen. Lachend rief der Bauer Hartwig: „Da kannste lange ziehen. Der Rost hat seit zehn Jahren gefressen. Es kann nur ein Vorhammer helfen." Die Suche nach dem dritten Gefangenen war ergebnislos verlaufen.

Als alles wieder still war, regte sich der Zuchthäusler ein bißchen. Stundenlang wagte er noch nicht, ein wenig Geräusch zu machen. Erst als die Abendschatten kamen, machte er sich an der Feuertür zu schaffen. Eiskalt rieselte es ihm über den Rücken. Von innen her bekam kein Mensch den Riegel aus dem eisernen Bügel. Kalt waren die eisernen Wände, aber der Kopf des Hendiek glühte. Es ging um sein Leben. Es ging darum, ob er in dem engen Gefängnis verdursten und verhungern sollte.

Drei Tage lang sprachen die Leute von dem Ausreißer, und dann erlahmte das Interesse. Kinder gingen wieder allein in den Wald, um zu spielen, und Mädchen machten ohne männliche Begleitung in den Abendstunden noch Einkäufe.

Die Buben des Sägewerksbesitzers Hartwig gingen wieder zum Spielen in die alte Mühle. Die Knaben hüpften und sprangen mehr als sie gingen. Als sie an die Dampfmaschine kommen, stießen sie einen furchtbaren Schreckensruf aus. Eine Männerhand, blutig, zerfetzt, ragte aus dem unteren Aschenkasten. Im tollen Laufen langten die Knaben bei ihrem Vater an. Der Vater legte die Hand um die Wagenrunge, als die Knaben ihren Bericht gegeben hatten. Mit ernstem Gesicht verwies er die Knaben ins Haus und bedeutete ihnen, daß sie am hellen Tage träumten.

Kaum waren die Jungen im Hause verschwunden, ging der Bauer mit langen Schritten auf das alte Bauwerk zu. Wenige Minuten später hielt er einen Mann, der über und über mit Blut besudelt und dessen Haupthaar grau war, in den Armen.

Einige Tage später geht derselbe Mann zum Amtsgericht und erzählt eine erschütternde Geschichte. Der letzte Satz lautet: „Ich möchte meine Strafe nun vollständig abbüßen."

Der Untersuchungsrichter antwortet: „Wir werden ein Gnadengesuch für Sie einreichen."

Wenige Wochen später hat der Bauer Hartwig einen neuen weißhaarigen Knecht. Die grauen Haare müssen wohl täuschen, denn der Mann scheint noch sehr rüstig zu sein. Auch ist er freundlich zu den Leuten, wenn er sich auch nicht ausfragen läßt über seinen Geburtsort und über sein Leben. Auch der Bauer Hartwig weiß jeder Frage geschickt auszuweichen.

Vätererde

Die Erde will ich küssen,
Drauf euer Fuß einst trat,
Will tief empfinden müssen
Den Segen eurer Saat.

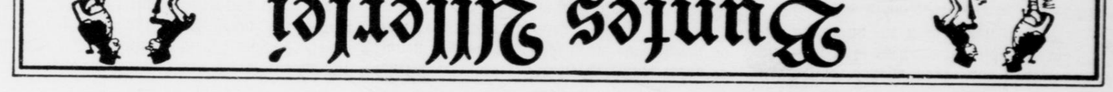
Die Scholle will ich hüten,
Drauf eure Schwielenhand
Aus Dornen und aus Blüten
Einst brannte, grub und band.

Denn, was auch in mir flamme,
Was in mir wirkt und schafft,
Das wuchs auf eurem Stamme
Aus dieser Erde Kraft.

W. Uhlmann (Birkenheide)



gemeinsame Verkehrsopfer doch auch Freunde sind, so will ich sie trotzdem benachrichten: Alfo, es ist Mr. Hunter, besucht unser englischer Korrespondent, später — mein Gatte.



Im Kampf um das Glück

Roman von Erich Ebenstein

6 Fortsetzung

Urheberschutz der Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart

Wäre der Himmel vor ihm eingestürzt — Richard hätte nicht verblüffter sein können.

Hanna Merker gab ihm ein Stelldichein! Natürlich konnten mit den „wichtigen, uns beide betreffenden Angelegenheiten" nur die Heiratsbemühungen seines Vaters gemeint sein.

Richards erster Impuls war, der Aufforderung überhaupt nicht zu folgen. Dann aber dachte er, sie würde sein Nichtkommen als Feigheit auslegen, und beschloß, Punkt sechs Uhr am Tegetthofdenkmal zu erscheinen. Schließlich wäre es auch mehr als unritterlich gewesen, eine Dame um diese Stunde, wo es schon ganz dunkel war in dieser Jahreszeit, vergeblich warten zu lassen. Und endlich fand Richard es auch ganz gut, wenn ihm von Hannas Seite die Gelegenheit geboten wurde, unumwunden seinen Standpunkt in dieser Sache zu deklarieren.

Als Monsberg nun zur gegebenen Zeit am Praterstern erschien, sah er am Steinsockel, der das Denkmal umgab, und wie eine Insel im brandenden Meer des Verkehrs anmutete, eine schlanke dunkelgekleidete Gestalt auf und ab gehen, in der er Hanna Merker erkannte.

Geschickt wand er sich zwischen zahllosen Wagen, Autos, Straßenbahnen und hastenden Menschen durch, bis zum Denkmal.

Als Hanna ihn erblickte, kam sie ihm sofort entgegen, schob ungeniert ihren Arm in den seinen und sagte: „Sie müssen schon erlauben, daß ich mich die paar Schritte weit bis zur Allee an Sie halte, aber ich habe solche Angst vor den vielen Wagen und Autos . . ."

„Sie brauchen sich nicht zu ängstigen, ich führe Sie sicher hindurch . . . so . . ."

„Gottlob — da sind wir ja schon!" atmete sie eine Minute später auf und zog ihren Arm aus dem seinen.

Schweigend schritten sie eine Weile unter den Bäumen hin, bis bei einem Seitenweg Hanna fragend aufblickte.

„Ist es Ihnen recht, wenn wir hier abbiegen? Wir können dann ungestörter sprechen als hier unter den vielen Spaziergängern."

Monsberg nickte und betrat an ihrer Seite den menschenleeren Seitenweg, der gegen die Brieau zu führte.

Und nun begann Hanna Merker ohne weitere Einleitung: „So! Es handelt sich nämlich um das Heiratsprojekt, das unsere Väter gemeinsam gegen uns schmieden. Ich habe es lange nicht gewußt, bis eine Bemerkung meines Vaters mir alles verriet. Und nun — möchte ich gern offen mit Ihnen darüber sprechen."

„Bitte," sagte Richard kühl und zögernd, als wolle er nebenbei ausdrücken, daß ihm persönlich gar nichts an einer solchen „Aussprache" liege.

Hanna Merker verstand auch sofort und lachte leise auf.

„Sie brauchen keine Angst zu haben, Herr Monsberg. Daß S i e für mich nicht die kleinste Spur von Interesse hegen, hab' ich ja von allem Anfang an gewußt und — war Ihnen herzlich dankbar dafür! Denn sehen Sie — auch in mir lebt nichts für Sie — es sei denn die Hoffnung, daß Sie mir helfen wollen, den Plänen unserer Väter mit Erfolg ein Schnippchen zu schlagen!"

„O — d a z u will ich Ihnen mit Vergnügen helfen! Sagen Sie mir nur, was ich tun soll, gnädiges Fräulein!"

Monsberg sagte dies mit so eifervoller Begeisterung, daß Hanna abermals in leises Lachen ausbrach.

„Sie sind von einer bewunderungswürdigen Aufrichtigkeit! Es würde also Ihr süßestes Vergnügen sein, von mir Scheusal loszukommen! Bravo! Das ist ja allerliebst!"

„S o hab' ich es natürlich nicht gemeint", stammelte Richard verlegen. „Sind Sie nun am Ende böse?"

„Aber nicht die Spur! Ich finde es im Gegenteil reizend, daß Ihre Gefühle meinen geheimsten Wünschen so prompt entgegenkommen! Doch nun im Ernst gesprochen: Ich liebe einen andern und möchte, daß Sie mir helfen, ihn zu bekommen!"

„Aber gern! Von Herzen gern, gnädiges Fräulein! Das ist ja brillant . . . daß Sie einen andern lieben! Darf ich erfahren, wer es ist?"

Richard war plötzlich in der allerbesten Stimmung, übermütig und ausgelassen wie ein Junge. Diese Hanna war ja ein allerliebstes Ding, dachte er.

Sie sah ihn inzwischen spitzbübisch von der Seite an.

„Wer es ist? Eigentlich eine — Frechdachsfrage! Aber weil Sie es sind — und wir als



„Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!"

Die kürzlich durch die deutsche Presse gegangene Mitteilung des Reichsluftfahrtministeriums über die Einstellung von Freiwilligen in die Luftwaffe hat den Blick der Oeffentlichkeit in verstärktem Maße auf die hohe Bedeutung dieses jüngsten Wehrmachtsteiles gelenkt. — Ein Besuch bei den jungen Fliegerrekruten der Flieger-Ersatz-Abteilung in Lübeck gibt uns einen Ueberblick über den Ausbildungsgang des Luftrekruten, der, bevor er an die Maschine kommt, genau wie der Infanterist auf dem Kasernenhof und beim Unterricht zunächst einmal die Grundlagen militärischer Haltung, Ordnung und Disziplin kennenlernen muß, um später in jeder Situation entschluß- und handlungsfähig zu sein. — Unter der Führung eines Feldwebels geht's auf den Kasernenhof zum Gewehrreinigen

Aufn: Weltbild

Die Frau und ihre Welt

So feiern wir Weihnachten!

Alle Jahre wieder leben die lieben alten Bräuche auf



Das eigentliche Weihnachtsfeiern beginnt mit dem Backen in der letzten Woche. Manche sagen: so spät erst? Aber Mütter mit Kindern und kuchenlüsternen Männern (es sind entgegen der Sage fast alle!) fangen aus begreiflichen Gründen nicht zu früh an.

Das Weihnachtsbacken steht wie alles Weihnachtliche unter dem Grundgesetz: alle Jahre wieder! Sicherlich macht man manchmal eine wertvolle neue Entdeckung und fügt sie dem alten Bestand ein — wir kennen zum Beispiel das köstliche braune Friesenbrot mit Mandeln auch erst zwei Jahre! — aber trotzdem muß auch hier die Ueberlieferung vorherrschen. Spekulatius, den man selbst aussticht, wobei auch Drei- und Vierjährige schon mitmachen können, gehört unbedingt zum Weihnachtsbacken.

Der letzten Woche gehören auch die letzten Heimlichkeiten der Geschenke an. Das Schönste ist das Selbstbasteln, das Auffüllen des Kaufladens, das Neueinrichten eines lange vererbten Kinderspielzeuges. Die Puppenschule unserer Jüngsten wird im gleichen Puppenhause eingerichtet, das ihre Mutter vor vierzig Jahren mit dramatisch bewegten Familienschicksalen erfüllte. Wenn wir jetzt den Lehrer und die Schulkinder einkleiden, die kleinen Pulte, Tafeln und Hefte einordnen, sind wir dann nur fürsorgliche Mütter? Ist nicht die eigene Freude am Spiel — trotz den vier Jahrzehnten — noch erstaunlich lebendig?

Den Christbaum besorgen Vater und Mutter zusammen, und wer von den Kindern ihn in den letzten Tagen etwa auf dem Balkon erblickt, der blinzelt nur mal eben hin. Auch er hat seine Tradition, er muß immer die gleiche Größe haben und auf dem gleichen Platze stehen und ist der Mittelpunkt des Weihnachtszimmers. Lieber an Geschenken und am Essen sparen als am Christbaum! Natürlich bekommt unser Baum auch alle Jahre wieder seinen gleichen, sorglich aufbewahrten Schmuck, der aber auch jedes Jahr durch ein oder zwei neue Stücke vermehrt wird. Wie schön, daß hier heute soviel wertbeständige Volkskunst am Werk ist!

U n s e r Christbaum ist ein bunter Wunderbaum. Schwere und leichte Kugeln, Adventssprüche und Christrosen,



Das Bäumchenputzen

Photo M.

Glocken und Wachsengelchen leuchten in allen Farben, und rote Aepfel und viele süße Kringel müssen geheimnisvoll vielversprechend aus dem Dunkel aufleuchten. Er wird aber auch mit Andacht geputzt, jeder Zweig für sich, und das Engelshaar zum Schluß ganz lose verstreut. Wer von den Kindern über 14 Jahre alt ist, darf helfen. Das war schon alte Tradition in meinem Elternhaus.



Adventslichter leuchten

Photo: M. Moritz

Zum Christbaum gehört die Krippe. Das geliebte Weihnachtsbild von Uhde, dreiteilig, ist ein so wundervoll warm leuchtendes Transparent, das, vor die Tischlampe gestellt, schon die Abende der ganzen Adventszeit erhellt. Auf dem Fensterbrett steht die oberschlesische Majolikakrippe mit den vielen Tieren, die zur Krippe schauen, und die große Madonna über dem Klavier trägt zur Weihnachtszeit immer Tannenschmuck und Kerzen. Das Schönste, was es geben kann, ist aber die selbstgearbeitete, ausgesägte und bemalte Krippe. Unsere Kinder haben sie uns zur Ueberraschung gemacht, und mit Laute und Blockflöte das Hirtenlied gesungen: „Laßt uns das Kindlein wiegen . . ."

Ueberhaupt: die Weihnachtsmusik! Was wäre die Adventszeit ohne die abendlichen Lieder im Kerzenschein, wie wunderbar paßt die feine Stimme der Flöte oder Geige zum Kerzenlicht der Krippe! Das Quempas-Liederbuch war eine besondere Freude des letzten Jahres. Unerschöpflich ist der Schatz des alten deutschen Weihnachtsliedes.

Im Weihnachtszimmer kennen wir die lange Tafel nicht, obwohl diese natürlich ebenso feierlich und schön ist. In unserem Hause ist es Sitte, daß jeder seinen eigenen Tisch mit Sitzplatz hat. Der „Aufbau" auf dem Weihnachtstisch, der sehr wichtig ist und gar nicht abhängig von der Größe der Geschenke, bleibt bis über Neujahr stehen. Auch wenn die Kleinen bei ihrem Spielen ein ziemliches Durcheinander anrichten, soll die Hausfrau lieber ein Auge zudrücken! Die Ordnung kommt mit dem neuen Jahr noch früh genug wieder zu ihrem Recht, aber das Weihnachtszimmer, bis zum Letzten ausgekostet, lehrt unsere Kinder besser als vieles andere das Glück der Heimat als unverlierbaren Besitz erleben. Und aus dem Weihnachtsduft, dem Weihnachtslied und dem Weihnachtslicht senkt sich in manches Kinderherz der Grundton aller Weihnachtsfreude, die oft erst im späteren Leben unübersehbare Wirkungen auslöst.

Das ew'ge Licht geht da herein,
Gibt der Welt ein'n neuen Schein,
Es leucht' wohl mitten in der Nacht,
Aus uns des Lichtes Kinder macht.

Buntes Allerlei

Das Schließfach

Nesselbart hat in den letzten Monaten sehr viel geschäftlichen Aerger gehabt. Das hat seine Nerven und seine Gesundheit überhaupt stark in Mitleidenschaft gezogen, und so beschließt er, für ein paar Wochen zur Erholung aufs Land zu reisen.

„Also die Post", sagte er zum Abschied zu seiner treuen und langjährigen Haushälterin, „die Post schicken Sie mir alle zwei, drei Tage nach."

Denn er wäre kein richtiger Geschäftsmann, wenn er es fertig bekäme, einige Wochen ohne Post zu leben.

Er reist ab, er kommt an dem ausgewählten Ort an, er wartet.

Zwei Tage, drei Tage, eine Woche, zehn Tage. Keine Post.

Endlich schreibt Nesselbart an seine Haushilfe: „Wo bleibt die Post? Ich warte!"

Postwendend kommt die Antwort. „Die Post, die eingegangen ist, ist wie üblich ins Schließfach getan worden. Da der Herr vergessen hat, die Schlüssel hierzulassen, konnte ich die Post nicht entnehmen und nachschicken."

Worauf Nesselbart den Schlüssel in einen Briefumschlag tut und mit ein paar Begleitzeilen nach Hause schickt.

Er wartet nun wieder.

Drei Tage, acht Tage, zehn Tage. Keine Post.

Also ein Telegramm: „Habe sofort Schlüssel in Brief abgeschickt, aber bis heute keine Post erhalten."

Antwort am Abend des gleichen Tages — die Haushälterin hat nicht gespart, sie schickt auch ein Telegramm, sie braucht's ja nicht zu bezahlen:

„Brief mit Schlüssel richtig angekommen, gleichfalls ins Schließfach gesteckt worden. Was nun tun?"

Der Witwer

Der Klotzbüchler und seine Frau waren beide beinahe achtzig Jahre alt und über fünfzig Jahre miteinander verheiratet, als die Klotzbüchlerin sich eines Tages hinlegte und kurz darauf starb. Nachdem sich der Klotzbüchler einigermaßen von seinem Schmerz erholt hatte, fühlte er alsbald an allen Ecken und Enden die Abwesenheit der treu waltenden Ehegesponsin. Schnell ging er infolgedessen dazu über, ihr den „unzeitigen" Abgang zu verübeln, und eines Tages meinte er in seinem Groll: „Wenn e g'wußt hätt', daß se mr glei wieder wegstirbt, hätt' e se gar net erscht g'heiratet!"

Bei Gelegenheit

Lindekiesel kriegt ausgerechnet in der Sommerfrische Zahnschmerzen. Aber schon so, daß er den approbierten Dorfbader bitten muß, ihm den Peiniger zu ziehen.

Der ist gern dazu bereit, läßt sogar einen Herrn, mit dem er gerade eifrig debattiert hatte, ohne weiteres im Stich und setzt den Patienten in den Marterstuhl. Bindet ihm eine Serviette um, nimmt die Zange in die Hand — und macht das Fenster sperrangelweit auf.

Lindekiesel hat diese Vorbereitungen mit banger Sorge beobachtet und fragt nur noch schnell: „Warum muß denn das Fenster dazu offen sein?"

„Ja — mei -- wissen S', nur so bei Gelegenheit — der Herr da hat nämlich net glaubn wolln, daß ma von hier aus — bal oaner richti schreit, a sechsfachs Echo ham!"

Wahre Geschichte

In Prag erkrankte einstens ein zum Tode verurteilter Raubmörder schwer. Man schob daher die Hinrichtung auf und brachte den Mann ins Krankenhaus, wo er einer Operation unterzogen werden mußte.

Nach einigen Wochen kam beim Gericht folgendes Schreiben des Krankenhauses an:

„Dem hohen Kriminalgericht beehrt sich die Verwaltung des Krankenhauses ergebenst mitzuteilen, daß der Delinquent N. N. völlig wiederhergestellt worden ist und nunmehr ohne Schade für seine Gesundheit vom Leben zum Tode befördert werden kann."

Das Kunststück

Die kleine Inge hat zum Geburtstag ein kleines Fogerl bekommen.

Sie beschäftigt sich viel mit dem netten Tierchen und versucht, ihm allerlei Kunststücke beizubringen.

Eines Tages berichtet sie:

„Heute hat er wieder was Neues gelernt. Er stellt sich auf drei Beine und mit dem vierten lehnt er sich nur ganz leicht an die Wand an."

Schach-Ecke

Vom Trebitsch-Turnier in Wien

Ein weiterer schöner Sieg von Michel

Weiß: Michel, Deutschland
Schwarz: Hönlinger, Oesterreich

Französisch

1. e2—e4, e7—e6; 2. d4, d5; 3. Sc3, d×e4;

Eine Verteidigungsmethode, mit der Schwarz höchstens Remischancen erhält.

4. S×e4, Sd7; 5. Sf3, Le7; 6. Ld3, Sg8—f6; 7. 0—0, 0—0; 8. De2, c5;

Besser ist b6. Nach dem Textzug kommt Schwarz in Schwierigkeiten

9. d×c5,

Das Einfachste ist meistens das Beste, so auch hier.

S×c5; 10. S×c5, L×c5; 11. Lg5, Le7; 12. Tf—d1, Dc7; 13. c3, h6;

Spielt Schwarz nichtahnend Lc8—d7, so verliert er durch Ld3×h7+ einen Bauern.

14. Lh4, Ld7; 15. Se5, Lc6; 16. Td2, Ta—d8; 17. Ta—d1, Td5;

Die schwarze Turmverdoppelung muß Weiß natürlich unterbinden. Aber wie?

18. S×c6, b×c6;

Das Schlagen mit der Dame war vorzuziehen.

19. Lg3, Db6; 20. Lc4, T×d2; 21. T×d2, Td8; 22. T×d8+,

Mit beiden Läufern und der Bauernmajorität auf dem Damenflügel hat Weiß nun das klar überlegene Spiel; nur muß er sich davor in acht nehmen, daß ihm der Gegner einen der Läufer beseitigen kann.

D×d8; 23. Lb3,

Gegen die Drohung Le7—d6 gerichtet.

Dd7;

Damit droht wieder Le7—d6;

24. Lf4, Sd5; 25. Dd3, Dd8; 26. Ld2, Dc7; 27. g3, Le5; 28. Df3,

Sonst könnte Db6 unangenehm werden.

De5; 29. Le2, f5;

Hönlinger war hier bereits in solcher Zeitnot, daß er die restlichen Züge (Bedenkzeit 40 Züge in 2½ Stunden) in wenigen Minuten machen mußte.

30. b4, Lb6; 31. Kf1, Dd6; 32. Dd3, De7; 33 Lb3, Kf8; 34. a3, Sf6; 35. f3, g5; 36. De4, Sd5; 37. D×c6, Se3+; 38. Ke2, Sd5; 39. L×d5, e×d5+; 40. Kd3, De5; 41. D×h6+, Ke8; 42. D×g5, d4; 43. Dg6+, Kd7; 44. c4 und Schwarz gibt auf. Nach Anmerk. des Siegers.

Ein lehrreiches Partie-Endspiel

In der folgenden Partie aus dem Kampf Schachverein Königsspringer Gütersloh gegen den Bielefelder Schachklub vom 29. Nov. 1936 ergab sich eine interessante Stellung im 33. Zuge am ersten Brett.

Weiß: Häfner (Bielefeld)
Schwarz: Bories (Gütersloh)

1. d4, Sf6; 2. c4, g7; 3. Sc3, d5; 4. c×d, S×d; 5. e4, S×c; 6. b×c, Lg7; 7. Lc4, c5; 8. Se2, 0—0; 9. 0—0, Da5; 10. Db3, e6; 11. d×c! D×c? 12. La3, De5; 13. L×f8, L×f; 14. Ld3, Se6; 15. f4, Dc5+; 16. Kh1, Sa5; 17. Db5, Dc7; 18. Dg5, Le7; 19. Dg3, Ld6; 20. e5, Lf8; 21. h4, h5; 22. Tf3, Kg7; 23. f5, e×f; 24 L×f5, Sc6; 25. L×e8, T×c; 26. Te3, Te8; 27. Sf4, S×e; 28. S×h5+, Kh8; 29. Sf6, Te6; 30. Kh2, T×f; 31. D×e5, D×e; 32. T×e5, Tc6;

Damit ist die besagte Stellung entstanden. Weiß hat den, schon nach wenigen Zügen errungenen Vorteil der Qualität klar erhalten. Wie aber ist nun die schwierige Partie zum Gewinn zu führen? Nach weiteren Zügen gelingt es Weiß, den gegnerischen Turm zu täuschen — und anschließend führt Weiß das Endspiel in zwingender und feiner Weise zum Siege!

33. Te3, Kg7; 34. Td1, Tc7; 35. g3, Le7; 36. Kg2, Lf6; 37. Te—d3, b6; 38. Tc1, b5; 39. Te2, Tc4; 40. Tb2, a6; 41. Tb3, Ta4; 42. Td2, Tc4; 43. Tc2, Le7; 44. Td2, Lf6; 45. Td6, Ta4; 46. a3, Le7; 47. Tc6, L×a3; 48. c4, b×c; 49. Tc3, a5; 50. T×c, T×c; 51. T×c4,

Endlich ist der schwarze Turm getauscht. Nun können die weißen Bauern mit Unterstützung des Königs zwingend den Kampf entscheiden.

Kf6; 52. Kf3, Ke5; 53. Tc7, Kf6; 54. Ke4, Ld6; 55. Tc6, Ke7; 56. g4, La3; 57. h5, g×h; 58 g×h5, Kf8; 59. Kf5, Kg7; 60. h6+, Kh7; 61. Kg5, f6+; 62. Kh5, f5; 63. Te7+, Kg8; 64. h7+ und Schwarz gab auf, da Matt in wenigen Zügen erfolgt. Trotz des leichten Qualitätsgewinns von Weiß im Anfang, bedurfte es noch größter Anstrengungen, um den Sieg im Endkampf sicherzustellen.

Lösung der Schachaufgabe in vor. Nr.

W. Ferreau. Matt in drei Zügen

1. Lf2! (oder 2. Bb3, 3. Da1 matt) Lb3; 2. Se6+, Kd5; 3. Dg8 matt. 1. . . ., Lh5; 2. L×c5, B×c5: 3. D×c5 matt.

gemeinsame Verschworene doch auch Freunde sind, so will ich sie trotzdem beantworten: Also, es ist Mr. Hunter, derzeit unser englischer Korrespondent, später — mein Gatte. Dazu müssen Sie freilich erst auch noch mithelfen!"

„Natürlich! Also Mr. Hunter! Ich kenne ihn. Tadelloser, sehr sympathischer junger Mann! Bloß noch etwas s e h r jung!"

„Gott sei Dank! Ich habe mir immer nur einen s e h r jungen Mann gewünscht. Uebrigens ist Billy doch schon 24½ und ich bin auch 24½, also paßt es sehr gut!"

„Gewiß! Aber nun verraten Sie mir, mein gnädiges Fräulein, was ich tun muß um .. um Ihnen zur Erreichung Ihres Zieles zu verhelfen? Oder haben Sie noch keinen Schlachtplan entworfen?"

„O doch. Er ist fix und fertig. Billy und ich haben ihn zusammen entworfen. Ehe ich aber davon erzähle, möchte ich erst einen Punkt festgestellt wissen. Haben Sie hier eine heimliche Liebe für ein weibliches Wesen, auf das Sie eventuell Rücksicht nehmen müssen? Sagen Sie nur ja oder nein!"

„Dann — nein!"

Monsberg sagte es ohne Zögern, denn Lilian war erstens nicht hier in Wien, zweitens wußte sie ja gar nicht, daß er sie liebte, und endlich brauchte ja auch die gute Hanna Merker nichts davon zu wissen . . .

Diese rief nun lebhaft: „Also nicht! Das ist gut. Dann geht alles noch viel leichter! Ich rechnete eigentlich damit, daß hinter Ihrer Abneigung gegen mich auch so eine heimliche Liebe stecke. Nun Sie sagen, es sei nicht so, ist es um so besser! Dagegen werden Sie ja nichts haben, sich vorübergehend mit mir zu verloben?"



Fliegerrekruten beim Schießen auf dem Kasernenhof. Der Gefreite beobachtet durch den Aufsatzspiegel, ob der Rekrut richtig zielt.

Richard Monsberg blieb mit einem Ruck stehen. Sie waren immer geradeaus vorwärts gegangen und in ein Gehölz gelangt, wo es so dunkel war, daß einer den andern nicht zu sehen vermochte. War es diese Dunkelheit oder Hanna Merkers Frage, die Monsberg plötzlich mit unbestimmtem Mißtrauen erfüllte?

18.

Auch Hanna Merker war instinktiv stehengeblieben, als ihr Begleiter so plötzlich den Schritt anhielt.

Sie wartete auf Antwort.

Und da keine erfolgte, sagte sie: „Nun, was ist denn? Warum gehen wir nicht weiter, und warum antworten Sie nicht?"

Aber Monsberg blieb auch jetzt noch stumm. Er überlegte. Sollte das Ganze ein abgekartetes Spiel sein zwischen seinem Vater und Hanna? Wollte man ihn überrumpeln? Unter falschen Vorspiegelungen ihm das Netz über den Kopf werfen, überzeugt, daß er nicht wagen werde, es abzuschütteln und dadurch ein Mädchen von tadellosem Ruf vor aller Welt bloßzustellen?

Die ganze Sache stimmte ja fatal mit den Drohungen überein, die sein Vater ihm gegenüber vorgebracht.

Aber da sollten die beiden sich gründlich geirrt haben . . .

Während diese Gedanken sich blitzartig in seinem Kopf kreuzten, hatte auch Hanna überlegt und . . . instinktiv begriffen, was Monsberg plötzlich stutzig gemacht hatte und schwieg ließ . . .

Wieder klang das leise Lachen von ihren Lippen.

„Sie fürchten sich wohl?"

„Fürchten? Wovor?" klang es kalt und kampfbereit zurück.

„Nun, vor der Dunkelheit oder vor . . . m i r!"

„Ich habe mich noch nie gefürchtet, weder im Dunkeln, noch vor . . . einer Frau! Denn ich fühle mich stark genug, um Angriffen —

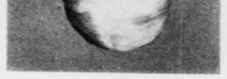


Vor dem ersten Aufstieg. Vorn sitzt der Flugschüler, hinter ihm der Fluglehrer. Die Steuerung ist gekuppelt.
Aufn: Weltbild

ich mir dadurch doch auch selbst von den Schultern, was mir in letzter Zeit manche Stunde daheim verdallt hat . . .“

„Sie meinen, wenn Sie auf Ihres Vaters

fort: „Ich will es dir sagen! Jeder Mensch hier, vom Fitzbog angefangen bis zum Hotelbesitzer, hatte mich für Mecdans Geliebte gehalten, und nach ein paar Tagen hatte



Weiter kam sie nicht mit ihren Gedanken, denn die Standuhr tat sich auf, und ein grauhaariger Diener, dessen offener rechtlicher Blick Lilian sogleich sympathisch berührte, fragte

von wem immer sie kommen mögen — gebührend zu begegnen!“

Er sprach ernst und drohend Der leicht scherzende, fröhliche Ton, in dem er bisher mit ihr gesprochen, war wie weggeblasen.

Aber Hanna fühlte sich dadurch weder gekränkt noch überrascht. Sie begriff ja nur zu gut, woher die Wandlung kam.

In demselben übermütig liebenswürdigen Ton, den sie von Anfang an angeschlagen hatte, sagte sie nun:

„O, doch! Sie fürchten sich trotzdem vor mir, denn Sie glauben, falls Sie einmal auf



Zwei erfolgreiche Turner

Die Brüder Heinrich und Clemens Maas waren beide seit der Volksschulzeit bis Oktober dieses Jahres Mitglieder des Turnvereins Warendorf und haben es durch den jederzeit eifrigen Besuch der Turnstunden zu einer, wie unser Bild beweist, erfolgreichen Leistungsfähigkeit gebracht. Den Turnvereinen der Kreise Beckum und Warendorf sind Gebrüder Maas nicht unbekannt: Bei allen Turnfesten des Unterkreises Beckum-Warendorf oder bei Sportveranstaltungen der SA. und der HJ. waren sie stets unter den ersten Siegern zu finden. Clemens Maas holte bisher allein sieben erste Siege. Aber auch bei größeren Sportfesten in Hamm, Münster, Minden usw. schnitten sie gut ab. Insgesamt schmücken über 50 Siegerkränze, zahlreiche Urkunden und sonstige Siegerabzeichen die Schlafzimmerwand. Heinrich Maas dient zur Zeit bei den Panzerschützen in München und gilt dort als der beste Sportler seiner Kompanie. Clemens Maas trägt jetzt das Ehrenkleid des Arbeitsdienstes.

Photo: Joseph Hecker, Warendorf

sichtslos. Das wollte ich Ihnen nur sagen, Fräulein Merker!“

Er glaubte, sie durch diese rücksichtslose Offenheit völlig niedergeschmettert zu haben und war daher verblüfft, als Hanna Merker, statt beschämt zu schweigen, wieder in ihr leises, zwitscherndes Lachen ausbrach und sehr vergnügt ausrief: „Bravo! Das ist ja ausgezeichnet und gerade das, was ich von Ihnen erwartete!“

„Was . . . Sie . . . von mir . . . erwarteten?“

„Nun ja! Daß Sie sich mit mir verloben und dann nach ein paar Tagen oder Wochen die Verlobung mit mir eingegangen wären, würde ich Sie beim Wort nehmen und festhalten wollen! Leugnen Sie nicht, ich weiß bestimmt, daß Sie diese Gedanken haben!“

„Ich denke gar nicht daran, zu leugnen! Und da Sie so offen sind, möchte ich dasselbe Recht für mich in Anspruch nehmen und offen hinzufügen: Nein, ich fürchte mich gar nicht, auch wenn Sie, trotzdem ich Ihre Pläne durchschaut habe — es auch jetzt noch versuchen wollten, das Spiel zu beginnen. Sie würden es glattweg verlieren, denn ich würde mich keine Minute bedenken, mir mit Gewalt meine Freiheit wieder zu nehmen! Eine Spekulation auf männliche Ritterlichkeit, ja auch nur auf Schonung und Rücksicht, wäre in diesem Fall von vornherein ganz ausgeschlossen. Ich bin nicht mehr beizukommen ist. Das Recht auf Liebe bei der Wahl eines Weggenossen auf Lebenszeit, das doch heute jeder freie Mensch für sich fordern darf, lassen sie in ihren altmodischen Ansichten über unbedingten Gehorsam als Kindespflicht überhaupt nicht gelten.“

„Leider sehr wahr!“

„Also Widerstand würde den Kampf nur verlängern, so meint Billy: Tun wir ihnen — unsern Vätern nämlich — den Willen! Verloben wir uns aus „Gehorsam“. Aber sobald dieser Schritt getan ist, erweist sich, daß wir uns durchaus nicht verständigen können. Wir sind wie Hund und Katze miteinander. Ich stelle die unverschämtesten Ansprüche, Sie sind empört darüber — verlassen Sie sich darauf, daß auch Ihr Vater empört sein und bitter bereuen wird, mich als Schwiegertochter gewünscht zu haben, so daß Sie keinen Vorwurf hören werden, wenn Sie eines Tages die Geduld verlieren und die Verlobung auflösen . . .“

„Jetzt fange ich an zu verstehen! Aber Ihr Vater . . .? Werden Sie dann nicht die böse Suppe auslöffeln müssen?“

„Nein. Denn natürlich schiebe ich mit Ihrer gnädigen Erlaubnis alle Schuld auf Sie und Ihren Vater!“

„Diese Erlaubnis gebe ich mit Vergnügen!“

„Gut. Ich sitze also, wie schon gesagt, da als verlassene Braut, und die Welt wird, wie immer, alle Schuld auf mich schieben — übrigens in diesem Fall mit Recht. Was wird Papa, der mich unter anderen Umständen niemals vom Geschäft, wo er mich notwendig braucht, weggeben würde — am wenigsten um eines jungen Anfängers wie Billy Hunters Frau zu werden, nun tun?“

„Er wird wütend auf mich sein!“

„Was Sie wohl ertragen werden! Nein, er wird noch etwas ganz anderes tun, wenn Billy nach erfolgter Entlobung vor ihn hintritt, um meine Hand wirbt und ihm gleichzeitig mitteilt, daß er fortan in Birmingham als Teilhaber seines Onkels, der dort eine Textilwarenfabrik besitzt, sich weiter betätigen wird. Das hat Billy nämlich schon alles brieflich mit seinem Onkel, Charles Hunter, ausgemacht. Mr. Charles Hunter ist sehr reich, kinderlos und hat Billy, den Sohn seines einzigen Bruders, schon immer als seinen dereinstigen Erben betrachtet. Freilich wollte er ihn erst später zum Teilhaber machen, wenn er sich einige Jahre im Ausland umgesehen haben würde. Aber Billy hat ihn nun so lange bearbeitet, bis er endlich einwilligte, es jetzt schon zu tun. So wird Papa, wenn er das schlimme Resultat seiner eigenen Pläne sieht, im Innern heidenfroh sein, in Billy so rasch einen Ersatzschwiegersohn zu bekommen, der, wenn er auch keine so glänzende Partie wie Sie ist, sich doch immerhin sehen lassen kann. Hauptsache wird bei Papas Einwilligung aber sein, daß durch diese Heirat das Gerede über die gelöste Verlobung verstummt.

Verstehen Sie nun Billys Plan und wollen Sie uns bei der Ausführung helfen, Herr Monsberg?“

„Mit dem größten Vergnügen! Schaffe die Verlobung recht eklatant wieder rückgängig machen!“

„Aber . . . dann . . .“

„Jawohl, dann steh' ich da als sitzengelassene, entlobte Braut und bin dem Spott und Gerede der Welt preisgegeben, und es ist gar keine Aussicht vorhanden, daß ich in Wien noch einen Mann bekomme. Das eben will ich ja! Begreifen Sie denn noch nicht?“

„Nein — ich begreife gar nichts!“ stammelte Monsberg völlig verwirrt durch die Wendung, die das Gespräch genommen.

„Passen Sie auf, ich werde es Ihnen erklären. Es ist Billys Plan, und ich finde ihn einfach großartig! Unsere Väter haben sich so in den Plan, aus uns ein Paar zu machen, verbissen, daß ihnen mit Vernunftgründen

ersten Stockwerks und des Parterres in Anspruch. Diese Zimmer hier bewohnte früher zeitweilig die nun auch schon verstorbene Schwester der Frau Gräfin mit ihrer Jungfer. Nun hat der Herr Graf angeordnet, daß sie vermietet werden sollen, um durch die Miete einen Teil der Erhaltungskosten des Hauses zu decken.“

„So werde ich mit meiner Dienerin und Ihnen beiden ganz allein im Hause wohnen! Das ist mir lieb, denn ich schätze Ruhe und Ungestörtheit sehr hoch. Auch daß das Haustor verschlossen gehalten wird, ist mir angenehm, es ist beruhigend für zwei alleinstehende Frauen.“

„Die Dame ist nicht verheiratet?“ fragte Adam, der gar zu gerne gewußt hätte, an wen er die Wohnung, die bisher allen zu teuer gewesen war, vermietet habe.

Und Lilian, die seine Gedanken lächelnd erriet, schüttelte lächelnd den schönen Kopf.

„Nein, ich bin nicht verheiratet. Ich heiße Lilian Hartlieb und bin Opernsängerin. Mein Künstlername ist Ellen Reichart. Aber Sie brauchen nicht zu fürchten, daß nun durch mich Unruhe in dies stille Haus kommt, lieber Adam, denn ich werde ganz zurückgezogen leben, da ich am glücklichsten bin ohne Menschen.“

Sie drückte dem Alten eine Geldnote in die Hand. „Auf gute Nachbarschaft, Herr Adam, und nun sagen Sie mir noch, wann ich einziehen kann.“

„Sobald Sie es wünschen, gnädiges Fräulein! Die Zimmer sind in Ordnung, wenn es Ihnen also beliebt, noch heute einzuziehen, so steht dem nichts im Wege.“

„Sehr gut! Also sagen wir heute abend! Ich bin in den „Vier Jahreszeiten“ abgestiegen und werde das Gepäck nachmittags hierherschaffen lassen. Auf Wiedersehen, Herr Adam.“

Lilian war ganz glücklich, nun doch noch eine Wohnung gefunden zu haben, und dazu noch eine so überaus hübsche, behagliche.

Nachdem sie das Haus verlassen hatte, sah sie sich noch ein wenig in der Nachbarschaft um, weil sie beabsichtigte, wenigstens mittags auswärts zu essen. Franzi war alt und hatte genug anderes zu tun, sie sollte nicht auch noch mit Kochen geplagt werden.

Lilian entdeckte eine Reihe von Gasthäusern, die ihren Ansprüchen auf ein bescheidenes Mittagessen gewiß entsprechen würden, und winkte dann ein Auto heran, um nach dem Hotel zurückzukehren.

Sie war in bester Laune und brannte darauf, Franzi die große Neuigkeit zu erzählen.

Aber ihr fröhliches Gesicht wurde sofort ernst und unnahbar, als sie, die Halle betretend, sich Wedan gegenüber sah, der dort auf sie gewartet hatte.

Er begrüßte sie mit einer Miene, die zugleich glücklich, kleinlaut und gekränkt war.

„Warum haben Sie mir nicht erlaubt, Sie zu begleiten, gnädiges Fräulein, bei Ihrem ersten Spaziergang in München?“ fragte er mit leisem Vorwurf.

„Weil ich erstens allein auf Entdeckungen ausgehen und zweitens so rasch wie möglich eine Wohnung für mich suchen wollte.“

„Sind Sie nicht zufrieden in den „Vier Jahreszeiten“?“

„O doch. Aber ich war nie gern in Hotels, mögen sie noch so erstklassig sein.“

Sein Blick suchte traurig den ihren.

„Ich habe mir Mühe gegeben, es Ihnen gestern gleich beim Eintritt ein bißchen heimisch zu machen, aber Sie waren so grausam, alles abzulehnen . . . es hat mir sehr weh getan, daß Sie eine kleine Aufmerksamkeit von mir so schroff von sich wiesen!“

Lilian hatte die Absicht gehabt, sogleich auf ihr Zimmer zugehen. Jetzt bei den Worten Wedans blieb sie stehen, warf einen suchenden Blick um sich und schritt, Wedan mit den Augen auffordernd, ihr zu folgen, einer Ecke der Halle zu, wo zwischen Blattpflanzengruppen und Glaswänden ein einzelner Tisch mit Klubsesseln stand.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdote

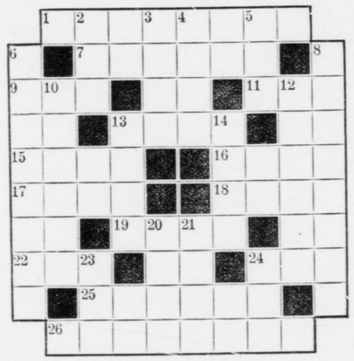
Die Hahn . . .

Am Stadttheater in Mainz gastierte eine Altistin namens Hahn, die nur über sehr schwache Stimmittel verfügte.

Am Tage nach ihrem Debut schrieb der gefürchtete Kritiker eines Mainzer Blattes: „Als die Hahn zum drittenmal krähte, ging ich still hinaus und weinte bitterlich.“

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel

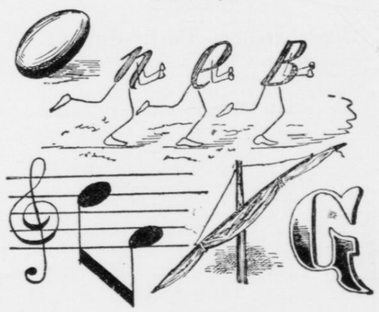


Bedeutung der einzelnen Wörter a) von links nach rechts: 1 Feldmarschall in den Befreiungskriegen, 7 Urkundensammlung, 9 Süddeutsches Gebirge, 11 Papagei, 13 Familienname von Luthers Gattin, 15 menschenfressender Riese, 16 Geweihträger, 17 Vergrößerungsglas, 18 Bergstock in der Schweiz, 19 Anhänger der herrschenden Kaste im alten Peru. 22 Brennstoff, 24 Stadt an der Etsch, 25 griechische Landschaft, 26 preußischer Reitergeneral;

b) von oben nach unten: 2 Gerinnmittel, 3 Widerhall, 4 Teil der Kirche, 5 weiblicher Vorname, 6 französischer Feldherr, 8 karthagischer Feldherr, 10 abgetrennter Meeresteil, 12 Schließvorrichtung, 13 weiche Speise, 14 Zeitalter, 20 mißgünstige Regung, 21 kräftiger Mann, 23 seetechnischer Ausdruck, 24 Teil des Baumes.

★

Bilderrätsel



Rätselhafte Inschrift



Lösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel

a) 1 Erfahrung, 7 Butter, 8 Don, 10 Ara, 13 Gitter, 16 Donner, 19 Bug, 22 Ehe, 24 Eriwan, 25 Regisseur; — b) 1 Erde, 2 Rio, 3 Hut, 4 Ulla, 5 Nero, 6 Graal, 9 Neid, 11 Atom, 12 Lenz, 14 Rebe, 15 Bober, 17 Sure, 18 Wehr, 20 Gig, 21 Gas, 23 Heu.

Lösung des Füllrätsels

Hornung, Orinoco, Leander, Löhnung, Apanage, Neunzig, Deinsen. — Holland.

Kreuzrätsel

Aller — Lerche — Alma — Mache — Maler

von wem immer sie kommen mögen — ge- lüftetes. Das wollte ich Ihnen nur sagen, während wir Abschied nehmen!"

Sträußlein Verehrer!"

nicht mehr beizustimmen sei. Das Recht auf Liebe bei der Wahl eines Weggenossen auf

erlesen Geschwerts und des Parteres in Frankfurt. Sie nun auch schon reichhaltige Auswahl. Diese Zimmer hier bevorzugte früher keiner. Sie stehen alle leer und warten auf Mieter. Sie können sich also ein Zimmer aussuchen, wie es Ihnen gefällt, noch heute einziehen, so weit Sie wollen. Sie brauchen nicht einmal Ihr Gepäck mitzubringen, wenn es Ihnen nicht gefällt. Sie können es sich ja dann in Ruhe aussuchen."

Weiter kam sie nicht mit ihren Gedanken, denn die Haustür tat sich auf, und ein grauhaariger Alter, dessen offener redlicher Blick Lilian sogleich sympathisch berührte, fragte nach ihrem Begehr.

„Ich komme wegen der Zimmer, die hier zu vermieten sind. Kann ich sie sehen?"

„Selbstverständlich. Sie liegen im ersten Stock. Darf ich bitten, mir zu folgen?"

Die Zimmer waren hell und freundlich, sehr behaglich mit kostbaren alten Möbeln eingerichtet und in einem stand sogar ein Bösendorfer-Flügel. Das erste Zimmer, als Salon gedacht, war in moosgrüner Farbe gehalten mit Seidentapeten, Samtvorhängen, Venezianerspiegeln und Samtsesseln sowie kostbaren Ziergegenständen.

Das zweite Gemach, ein Schlafzimmer, war ganz in hellblau gehalten. Hellblaue Tapeten mit zartem Rosenmuster, ebensolche Seidenvorhänge, ein Himmelbett, auf goldenen Löwenpranken ruhend, Bilder von Watteau und silberumrahmte Spiegel.

Außer den zwei Zimmern, die einer Fürstin würdig gewesen wären, gab es noch ein zwar einfaches, aber doch auch sehr hübsch ausgestaltetes Kabinett mit Gartenaussicht und eine kleine weißlackierte Küche mit Gasherd. Alles unter einem Verschluß.

Lilian war entzückt und sofort entschlossen, die Wohnung zu mieten, was immer sie kosten würde.

Sie fragte nach dem Preis und fand ihn für das Gebotene durchaus nicht übermäßig, so daß sie sogleich abschloß.

„Wer wohnt sonst noch im Hause?" fragte sie dann den alten Mann, der sich als Hausverwalter Adam vorstellte.

„Niemand, außer mir und meiner Frau," antwortete Adam. „Das Haus ist Eigentum der gräflichen Familie Rosen, von der nur mehr der alte Herr Graf am Leben ist. Seit Ende 1918 hat er München verlassen und sich auf sein Jagdschloß bei Partenkirchen zurückgezogen, wo er vorläufig bleiben will. Die Gemächer der Herrschaft, dazu rechne ich auch die der verstorbenen Frau Gräfin, halte ich instand. Sie nehmen den größten Teil des



Der in Ahlen, Dolberger Straße 33, wohnhafte Weichensteller 1. Klasse a. D. Bernhard Wiegard, konnte am 16. Dezember den **82. Geburtstag** feiern. Der in Ahlen gebürtige Jubilar war lange Jahre im hiesigen Eisenbahndienst beschäftigt und wurde vor einigen Jahren in den wohlverdienten Ruhestand versetzt.

Photo Heinrich Ostermann

fort: „Ich will es dir sagen! Jeder Mensch hier, vom Liftboy angefangen bis zum Hoteldirektor, hätte mich für Graf Wedans Geliebte gehalten, und nach ein paar Tagen hätte es ganz München geglaubt. Wäre dir das recht?"

„Natürlich nicht. Aber ..."

„Sei versichert, daß es so gekommen wäre! Dem mußte ich vorbeugen, denn nicht Liebe oder Bewunderung will ich, sondern die Achtung aller anständigen Menschen! Und nun gute Nacht, Franzi!"

Allein geblieben, ging Lilian noch lange in ihrem Zimmer auf und ab, ehe sie sich entschloß, sich zu Bett zu legen.

Wedans unerwartete Anwesenheit in München hatte Lilian schon am Bahnhof verstimmt, denn sie sah sofort zahllose, sich daraus ergebende Unannehmlichkeiten voraus.

Warum war er hier? Was wollte er denn von ihr, da sie ihn nie ermutigt hatte, ihr zu huldigen, ihn nie um einen Schatten wärmer behandelt hatte als all die andern Männer, die ihr Aufmerksamkeiten erwiesen.

Sie waren ihr alle, alle gleichgültig gewesen, die Männer, die sich an sie herandrängten, nicht, weil ihre Kunst sie begleitete, sondern weil die Schönheit des jungen Weibes sie anzog.

Verachtet hatte sie sie alle und sich bitter geschämt über Eroberungen dieser Art.

Wie war sie froh gewesen, all das hinter sich zu lassen, als sie Köln verließ! Und nun wollte Graf Wedan das törichte Spiel hier fortsetzen! Nein, das sollte ihm nicht gelingen!

20.

Lilian war am nächsten Tag sehr zeitig aufgestanden und verließ das Hotel allein zu einer Stunde, in der die meisten Gäste noch schliefen. Franzis Begleitung lehnte sie ab.

In einem wunderbaren Gefühl von Freiheit wanderte sie durch die Straßen der ihr noch fremden Stadt. Sie hatte den Bädeker absichtlich zu Hause gelassen und verließ sich nur auf ihren guten Ortssinn und eventuelle Auskünfte von Passanten.



In noch erstaunlicher Rüstigkeit kann am 2. Weihnachtstag, 26. Dezember, Wilhelm Overhage (Ahlen, Mittelstraße), den **85. Geburtstag** feiern. Der Altersjubilar stand 45 Jahre lang bei der hiesigen Firma J. und H. Kerkmann in Diensten. Mit seiner ebenfalls noch rüstigen Gemahlin verbringt der Jubilar seinen Lebensabend.

Photo: Heinrich Ostermann



Frau Wwe. Jaspert, Anna geb. Schäpers (Sendenhorst, Weststr.), feierte kürzlich den **88. Geburtstag.** Mühe und Arbeit ist das Leben dieser hochbetagten Frau gewesen. Das Gehen ist ihr zwar beschwerlich, aber sonst erfreut sie sich noch einer außerordentlich geistigen Frische und ist Tag für Tag im Geschäft tätig.

Photo: Bernh. Fascies

Im Café Luitpold frühstückte sie und schrieb sich aus Lokalblättern eine Menge Anschriften von möblierten Wohnungen heraus, die sie besichtigen wollte.

Denn die Mietung einer Privatwohnung schien Lilian jetzt, wo Wedan hier war, als dringendstes Gebot.

Im Hotel würde er immer wieder Gelegenheit finden, sich in ihre Nähe zu drängen, während sie in einer Privatwohnung sich vor Besuchern jederzeit verleugnen lassen konnte, wie sie es in Köln getan.

Noch im Café orientierte sie sich über die Lage des Opernhauses und die diesem zunächst liegenden Straßen. Dort wollte sie sich zuerst nach einer Wohnung umsehen.

Wie sie aus ihrem Verzeichnis ersah, waren in der Nähe des Opernhauses mehrere möblierte Wohnungen ausgeschrieben, und sie machte sich sogleich daran, diese zu besichtigen.

Drei davon entsprachen ihren Wünschen nicht, und die vierte war bereits vergeben, als sie hinkam. Aber das entmutigte Lilian nicht. Sie wanderte mutig weiter, fand München reizend und hochinteressant und bewunderte die Gebäude, Denkmäler und Brunnen.

Als es gegen Mittag ging, begann sie sich ermüdet zu fühlen und schlug wieder die Richtung nach der Maximilianstraße ein, etwas kleinlaut, daß sie nun doch, ohne eine Wohnung gefunden zu haben, heimkehren sollte.

Da erblickte sie in einer Seitengasse der Ludwigstraße an einem hübschen kleinen, im Barockstil erbauten Haus, das vorne ein schmales Vorgärtchen besaß, eine ausgehängte Papptafel, auf der ihr scharfes Auge die Worte „Zu vermieten" entdeckte.

Rasch durchschritt sie das Vorgärtchen, fand die Haustür versperrt, aber auf der daran angebrachten Papptafel folgende Ankündigung: „Zu vermieten! Nur an feine, solide Partei zwei elegant möblierte Zimmer und ein Kabinett nebst Zubehör. Bitte klingeln!"

„Das wäre ja reizend!" dachte Lilian, die Glocke ziehend. „Gerade, was ich suche — zwei Zimmer, ein Kabinett, dazu ein Haus, das mich beim ersten Blick anheimelt!"

ich mir dadurch doch auch selbst von den Schultern, was mir in letzter Zeit manche Stunde daheim vergällt hat ..."

„Sie meinen, wenn Sie auf Ihres Vaters Befehl meinen Kavalier abgeben mußten?"

„Offen gestanden, ja! Aber nun ist ja alles anders geworden, nun werde ich es jederzeit gern freiwillig tun, denn nun haben wir uns ja ausgesprochen und an Stelle der Liebe feierlich die Freundschaft gesetzt, nicht wahr?"

Sie waren, als das Gespräch eine für Monsberg beruhigende Wendung genommen hatte, unwillkürlich umgekehrt und schritten langsam den Weg zurück.

Vom Praterstern her funkelten die Lichter und das hellerleuchtete Riesenrad daneben drehte sich langsam und feierlich unter dem sternübersäten Nachthimmel.

Ein Abglanz dieses Lichtmeeres spiegelte sich auch auf Hannas Gesicht, als sie feierlich sagte: „Jawohl, Freundschaft! Hier meine Hand, daß ich Ihnen allzeit eine treue, aufrichtige Freundin sein und bleiben werde!"

„Ich nehme sie dankbar an und erlaube mir gleichzeitig, meine herzlichsten Glückwünsche zu Ihrer Herzenswahl auszusprechen! Dieser Billy Hunter ist ein famos gescheiter Kopf und wird Sie zweifellos sehr glücklich machen!"

„Ich danke für die Glückwünsche und hoffe zuversichtlich, daß sie sich erfüllen!"

„Und nun die Details des Schlachtplanes!? Wann wollen wir Verlobung feiern, wann Entlobung?"

„Ich denke, erstere brauchen wir nicht mehr allzu lange hinauszuschieben, da wir uns ja schon zur Genüge kennen. Sagen wir also am 15. November. Da soll ja bei Ihnen etwas gefeiert werden ... Gott, was war es doch nur? Frau Reckenzaun sprach davon."

„Meines Vaters vierzigjähriges Geschäftsjubiläum. Am 15. November vor vierzig Jahren wurde er Teilhaber seines Vaters."

„Schön. An diesem Tag verloben wir uns also!"

„Und wann trennen sich unsere Wege wieder?"

„Bis ich Ihren Vater so sehr gegen mich aufgebracht habe, daß er selbst aus allen Kräften die Aufhebung der Verlobung wünscht. Seien Sie überzeugt, daß es nicht allzu lange dauern wird!"

Sie lachte, und auch Monsberg stimmte ein.

„Ich freue mich auf die Komödie, und wenn Sie es gar zustande bringen, meinen Vater tatsächlich so gegen Sie aufzubringen, daß er die Auflösung der Verlobung wünscht, dann werde ich Sie bewundern!"

„Erst dann?"

„Nein, ich bewundere Sie schon jetzt um Ihres Mutes willen! Denn es gehört wirklich Mut und Entschlossenheit dazu, zwei so eigensinnigen und geriebenen alten Herren, wie unsere Väter es sind, ein Schnippchen schlagen zu wollen!"

Sie hatten den Praterstern erreicht. Monsberg blieb stehen und sah seine Begleiterin fragend an.

„So und was nun? Darf ich Sie nach



8,5 Meter hohe Weihnachtspyramide — handgeschnitzt

Diese fünfgeschossige Weihnachtspyramide, die sich zu der stattlichen Höhe von 8,50 Meter erhebt, ist von den Mitgliedern eines Schnitzvereins hergestellt worden und schmückt nun den Neumarkt in Lichtenstein-Callnberg (Sachsen). Sie dürfte die größte handgeschnitzte Pyramide des Erzgebirges sein und dem Beschauer eine deutliche Vorstellung von der hohen Leistungsstufe deutscher Holzschnitzarbeit geben.

Aufn.: Weltbild

Hause begleiten, oder wollen Sie lieber allein fahren?"

„Keines von beiden! Ich schlage vor, daß wir nun zusammen ins Café Eisvogel gehen und unsere neue Freundschaft dort mit Kaffee oder Schokolade besiegeln." Und verschmitzt setzte sie hinzu: „Ihre freundliche Zustimmung voraussetzend, habe ich Billy auch hinbestellt — damit wir etwaige Details unseres Planes gemeinsam besprechen können!"

Sie beugte sich ein wenig vor und sah Monsberg schelmisch blinzelnd in die Augen.

„Sie haben doch nichts dagegen?"

„Daß Sie mir dabei die Rolle des Elefanten zuweisen? Ganz und gar nicht! Ich werde mich mit Begeisterung bemühen, ihr gerecht zu werden!"

So endete dieses Stelldichein im schönsten Einvernehmen und klang zu dritt so vergnügt aus, wie Monsberg es noch am Morgen nicht für möglich gehalten hätte.

19.

Lilian war verstimmt und traurig von Wien abgereist. Daß Monsberg nicht mehr gekommen war — obwohl Franzi ihm ge-



Ein reizendes Bild von den letzten Vorbereitungen zu einer Adventsfeier der Deutschen Erholungsheime für Kinder und Jugendliche im Lehrervereinshaus zu Berlin. Aufn: Weltbild

schrieben — denn das hatte diese am letzten Tag ihrer Herrin gestanden —, schien Lilian ein unwiderleglicher Beweis, daß er alle Beziehungen zu ihr abgebrochen habe und es dabei lassen wolle.

An dem heißen Schmerz, der ihr bei dieser Erkenntnis das Herz zusammenpreßte, merkte sie erst, wie sehnsüchtig sie Monsberg erwartet hatte und wie nahe er ihrem Herzen gestanden.

Wenn sie jetzt zurückdachte, begriff sie nicht, wie das möglich gewesen. Hatte sie diesen Mann doch nur zweimal gesprochen und trug trotzdem sein Bild unauslöschlich im Herzen . .

Es war lächerlich, beschämend, wahnsinnig. Aber gottlob — nun war es zu Ende! Wozu sie selbst vielleicht nie die Kraft gefunden, das hatte er nun vollbracht.

Es war eine bittere Lehre für Lilians Stolz, aber eben darum würde sie sie nie vergessen.

Und als sie München erreichte, schien ihr Monsberg wirklich eine abgetane Sache, die weit hinter ihr lag.

Ihre erste Liebe! Sie brachte es fertig, bei dem Gedanken daran hell aufzulachen . . .

Nein, sie wollte nichts mehr mit Liebe zu tun haben — nie mehr im Leben, das war ihr fester Entschluß! Der Kunst allein wollte sie fortan leben!

Und als hätte das Schicksal ihren Schwur vernommen und wolle gleich die Probe darauf machen, so war der erste Mensch, der Lilian in München begrüßte, als sie den Zug verließ, Graf Dieter Wedan, ihr eifrigster Verehrer aus Köln.

Lilian erfuhr, daß er Köln einen Tag später als sie verlassen hatte in der Ueberzeugung, sie sei in München. Dort erfuhr er, daß Ellen Reichart erst am 10. November eintreffen müsse und derzeit wahrscheinlich auf Reisen sei. Wenigstens kannte niemand ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort.

Graf Wedan wußte, daß Fräulein Reichart, bis sie eine eigene Wohnung gefunden habe, in den Vier Jahreszeiten absteigen wolle, denn er selbst hatte ihr dieses Hotel empfohlen.

Er begab sich also dorthin, erfuhr, daß das Gepäck Ellen Reicharts bereits eingetroffen, sie selbst aber noch nicht hier war.

Wedan mietete ein Apartement für sich und wartete. Heute morgen teilte man ihm mit, daß ein Telegramm aus Wien die Ankunft Fräulein Reicharts für heute abend gemeldet habe.

Wedan, ein elegant und vornehm aussehender Mann von etwa 35 Jahren, groß, schlank und dunkelhaarig, erzählte dies alles Lilian, während er sie, Franzi und ihr Handgepäck in seinem Auto nach dem Hotel brachte.

Dort verabschiedete er sich taktvoll in der Halle von ihr.

„Sie werden müde von der Fahrt sein, gnädiges Fräulein, ich wünsche Ihnen also eine gute Nacht und werde mir erlauben, mich morgen nach Ihrem Befinden zu erkundigen."

Lilian reichte ihm die Hand.

„Gute Nacht, Graf, und schönen Dank für all Ihre Liebenswürdigkeit", sagte sie mit kühler Freundlichkeit. „Ich hatte wirklich keine Ahnung, daß in dieser fremden Stadt mir der Zufall gleich einen Bekannten entgegenführt!"

Wedan wollte etwas sagen, aber er unterließ es, denn Lilian schritt bereits eilig die Treppe hinan.

Die zwei Zimmer, die sie bestellt hatte, lagen im ersten Stockwerk. Der Zimmerkellner ging voran und öffnete die Türen von Nr. 7 und 8.

„Hier, wenn ich bitten darf. Der Herr Direktor hat die Zimmer selbst ausgewählt und wird sich dann später erlauben, seine Aufwartung zu machen und sich nach etwaigen besonderen Wünschen zu erkundigen."

Eine tiefe Verbeugung, und er zog sich zurück.

Lilian hatte weder ihn noch seine Worte beachtet. Mit großen Augen blickte sie in das hellerleuchtete, luxuriös ausgestattete Gemach, aus dem ihr eine Welle betäubenden Blumenduftes entgegenschlug.

Wohin das Auge sah, erblickte es nur Blumen, weiße, zarte, süß duftende Blumen: Rosen, Orangeblüten, Nelken, Tuberosen, Flieder und Hyazinthen in nie gesehener Fülle und Pracht.

Lilian war starr.

Was sollte das bedeuten?

Unwillkürlich blickte sie sich suchend nach jemand um, der ihr Aufklärung geben würde.

Und da stand auch bereits ein strammer junger Mann, der, sich höflich verbeugend, sich als Herr Kriwitz, der Hoteldirektor, vorstellte. Lilian nickte.

„Aber nun, bitte, sagen Sie mir nur um Himmels willen, warum hier in dem Zimmer, das man mir als das meine bezeichnete, eine Menge Blumen stehen, Herr Direktor?"

Herr Kriwitz verbeugte sich lächelnd.

„Es geschah im Auftrag des Herrn Grafen Wedan, der dem Hofgärtner befahl, das Gemach in dieser Weise zu dekorieren. Er sagte, er wolle der berühmten Künstlerin dadurch eine Aufmerksam erweisen."

Lilian warf stolz den Kopf zurück. Die weiße Stirn runzelte sich.

„Das ist sehr freundlich gemeint von dem Herrn Grafen," sagte sie mit hochmütiger Kälte, „aber ich kann in keinem Zimmer schlafen, in dem Blumen sind. Bitte, lassen Sie alle Blumen heraus auf den Korridor stellen und die Fenster öffnen. Ich werde inzwischen im anderen Zimmer warten, und wenn hier alles in Ordnung gebracht ist, lassen Sie es mir melden. Komm, Franzi!"

Ein vornehm stolzes Neigen des Kopfes, und sie verschwand mit Franzi in dem für diese bestimmten Zimmer, die Tür hinter sich zuziehend.

Während draußen Diener eilig die diskret erteilten Befehle des Hoteldirektors vollzogen, saß Lilian stumm und apathisch auf einem Stuhl und starrte abwesend vor sich hin.

Franzi, die sie verstohlen beobachtete, wagte endlich, das Schweigen zu brechen.

„Fräulein Lilian," sagte sie leise, „haben Sie bedacht, daß Ihre Anordnung wegen der Blumen den Herrn Grafen sehr kränken wird?"

„Und wenn — kann ich dafür, wenn er mich durch seine Aufdringlichkeit zu solchen Entschlüssen zwingt?"

„Aufdringlichkeit!!! Wie können Sie nur so ungrecht sein, Lilian! Fühlen Sie denn gar nicht, daß nur wahre, innige Liebe den Grafen leitet?"

Lilian richtete sich stolz auf.

„Ich brauche keines Mannes Liebe! Meine Kunst erfüllt mich ganz!"

Während sie das aussprach, fühlte Lilian doch, daß es Lüge war, und das Blut stieg ihr ins Gesicht. Aergerlich darüber, schloß sie: „Uebrigens bitte ich mir ein für allemal aus, daß du dich nicht in Dinge mischst, die du weder verstehst, noch die dich etwas angehen!"

Franzi schwieg, eingeschüchtert und traurig. Es kam ja selten vor, daß Lilian so schroff die Herrin gegen sie herauskehrte, aber eben darum tat es doppelt weh . . .

Der Hoteldirektor ließ melden, daß alles geschehen sei, was Fräulein Reichart gewünscht habe, und das Zimmer nebenan bezogen werden könne. Ob man nun das Souper servieren dürfe?

„Aber ich habe doch gar kein Souper bestellt!" sagte Lilian.

„O, bitte, der Herr Graf haben das so angeordnet."

In Lilians Augen trat wieder das kalte hochmütige Leuchten von vorhin.



Herrlichkeiten ohne Zahl Aufn: Weltbild

„Dann servieren Sie dem Herrn Grafen das bestellte Souper. Ich wünsche für mich und meine Begleiterin nur Tee und ein paar weiche Eier."

Ein Neigen des Kopfes verabschiedete den Zimmerkellner, der sich mit tiefen Bücklingen entfernte.

Es war deutlich ersichtlich, daß ihm Lilians Verhalten imponiert hatte.

Schweigend entnahm Lilian ihrer Handtasche, was sie zur Nacht brauchte, und legte es auf den Toilettentisch. Schweigend auch trank sie mit Franzi den Tee, der gebracht worden war. Erst als Franzi schüchtern fragte, ob Lilian noch etwas benötige, oder ob sie sich zurückziehen solle, sagte die Sängerin, die Hand um Franzis Schulter legend, weich: „Vergib, daß ich dich vorhin so unfreundlich anfuhr! Ich weiß ja, daß du es gut meinst, du treue Seele, aber sieh, wenn ich nun die Blumen stehengelassen und das von Wedan bestellte Souper angenommen hätte — was meinst du wohl, daß man von mir gedacht hätte?"

Und als Franzi schwieg, fuhr Lilian ernst

Schöne weiße Zähne
Chlorodont